universität wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Weibliche Pubertät und Identitätsfindung in Zeiten des Internets

Wie junge Frauen ihre psychosozialen Probleme Online thematisieren - Eine Untersuchung am Beispiel der Blogging-Plattform *tumblr*

verfasst von

Sarah Alice Lindinger

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 066 848
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Masterstudium Bildungswissenschaft
Betreut von:	Assoz. Prof.in Mag.a Dr.in Helga Fasching

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei den vielen Menschen bedanken, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben und mir mit Rat und Tat zur Seite standen.

Zunächst möchte ich allen Personen danken, die meine Arbeit Korrektur gelesen haben oder mich in anderer Form beraten haben. Mein besonderer Dank gilt Frau Dr. Senta Pfaff-Rüdiger, die mir bei der Planung und Umsetzung meiner Untersuchung hilfreiche Ratschläge gab.

Von ganzem Herzen danke ich meiner Familie, die mich stets tatkräftig unterstützte. Ihr immerwährender Zuspruch und tiefes Vertrauen in meine Leistungen, erleichterten mir meinen Weg durch das Studium und bei der Erstellung der Masterarbeit. Immer wieder gaben sie mir die Kraft und Zuversicht, meinen Weg zu gehen, sowie den Glauben an mich selbst und mein Schaffen nicht zu verlieren.

Zu guter Letzt danke ich meiner ‚Wiener Familie'. Sie haben mich immer durch ein offenes Ohr, gute Ratschläge, aufmunternde Worte oder ihre bloße Anwesenheit bereichert. Besonderer Dank geht an meinen Freund Dominik und meine lieben Freundinnen Ariane, Mona und Larissa für ihre bedingungslose und aufopfernde Unterstützung.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und die aus anderen Quellen entnommenen Stellen als solche gekennzeichnet habe.

_____ _____

Ort, Datum Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....1

2. Theoretische Hinführung zum Thema.....6

2.1 Der Weg zum Erwachsenwerden – Jugendalter und Identitätsbildung 7

2.1.1 Lebensphase Jugend.....7

2.1.1.1 Begriffliche Abgrenzungen – Jugend, Pubertät und Adoleszenz.....7

2.1.1.2 Das Verständnis von Jugend in den Sozialwissenschaften 9

2.1.1.3 Weibliche Jugend und Pubertät.....13

2.1.1.4 Das Verhältnis von Mädchen zu Körper und Sexualität.....14

2.1.2 Zum Konstrukt der Identität.....15

2.1.2.1 Begriffsbestimmung und Konzeptionen 16

2.1.2.2 Identität im Jugendalter.....20

2.1.2.3 Zur weiblichen Identität und Geschlechtsidentität.....21

2.1.2.4 Zum Zusammenhang von Identität und Internet.....23

2.1.2.4.1 Die Virtuelle Identität 23

2.1.2.4.2 Ich bin viele - Sherry Turkles Identitätstheorie 25

2.2 Jugendhilfe mit jungen Frauen 26

2.2.1 Mädchenarbeit.....27

2.2.2 Hilfe für junge Erwachsene mit psychischen Problemen.....29

2.2.3 Online-Hilfe für Mädchen.....30

2.3 Exkurs: Psychische Probleme bei jungen Frauen 31

2.3.1 Essstörungen 32

2.3.2 Selbstverletzendes Verhalten 34

2.3.3 Depressive Verhaltensweisen/Störungen 36

2.4 Jugendliche und Medien 38

2.4.1 Medienaneignung und Medienkompetenz 38

2.4.2 Jugend im Zeitalter von Social Media – Generation *facebook* & Co.....42

2.4.3 Selbstinszenierung und Selbstdarstellung in sozialen Medien.....46

2.5 Exkurs: Begriffserklärungen zum Web 2.0 49

2.5.1 Social Media.....49

2.5.2 Zum Format des *Blogs* und dazu gehörende Begrifflichkeiten.....52

2.5.3 Die Plattform *tumblr* 54

3. Methode 58

3.1 Ableitung der Forschungsfrage 58

3.2 Erschwerte Bedingungen der Datenerhebung in der Blogosphäre 59

3.3 Auswahl der Stichprobe 60

3.4 Methodologie der Inhaltsanalyse 64

3.4.1 Die qualitative Inhaltsanalyse 66

3.4.2 Die *Online*-Inhaltsanalyse 68

3.5 Vorgehen bei der Auswertung des eigenen Materials mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring 70

3.5.1 Die inhaltliche Strukturierung 71

3.5.2 Bestimmen der Analyseeinheiten 73

3.5.3 Erstellen des Kategoriensystems 74

3.5.4 Inhaltsanalytische Kodierung 76

3.5.5 Prüfung der Inter- und Intrakoder-Reliabilität 77

3.6 Die *Online*-Befragung der Jugendlichen 79

4. Darstellung der Ergebnisse und Diskussion 81

4.1 Ergebnisse I: Austausch und Kontakt zu anderen *tumblr*-Nutzern/Nutzerinnen 82

4.2 Ergebnisse II: Themengebiete auf den *Blogs* 89

4.2.1 Familie 89

4.2.2 Schule 94

4.2.3 Essen und Körper 97

4.2.4 Peergroup und anderes Geschlecht 102

4.3 Ergebnisse III: Emotionen die auf den *Blogs* zum Ausdruck gebracht werden 110

4.3.1 Gemütszustände/Stimmungen/psychisch krankhaftes Verhalten 110

4.3.2 Eigene Persönlichkeit und Selbstdarstellung 118

5. Rückblick und Fazit 123

Literaturverzeichnis 129

A: Kurzzusammenfassung 137

B: Abstract.....138

C: Abbildungs- und Tabellenverzeichnis 139

Abbildungen.....139

Tabellenverzeichnis 139

D: Kategoriensystem und Kodierschema 140

E: Fragen an Bloggerinnen 177

F: Lebenslauf.....178

1. Einleitung

"Ich bin kaputt. Kaputt vom Atmen. Kaputt vom Leben" (www.eisigestille.tumblr.com 2014, o.S.). Zitate wie dieses lassen sich tagtäglich auf der Online-Plattform *tumblr* finden, wenn nach Einträgen, die Begriffe wie Depression, Selbstverletzendes Verhalten, Traurigkeit, Verzweiflung o.Ä. gesucht wird. Bei *tumblr* handelt es sich um eine Blogging Plattform, auf der die Blogger/innen vor allem Fotos, bewegliche Bilder oder grafische Elemente posten (vgl. Kütemeyer & Rieke 2013, o.S.). Dieses Netzwerk wurde im Gegensatz zu anderen *Social Network Sites*, wie bspw. *facebook* bisher kaum erforscht. Es ist jedoch ebenso von wissenschaftlichem Interesse, da es sich durch eine besondere Form der Selbstpräsentation auszeichnet.

Bei einem Besuch von *tumblr*-Seiten mit Einträgen, die dem zuvor genannten ähneln, gelangt der/die Leser/in oftmals auf die *Blogs* junger Frauen, die von solchen Texten oder dementsprechenden Fotos dominiert werden. Die darauf zu erkennenden Themen reichen von Liebeskummer über Minderwertigkeitskomplexe (bzgl. des Aussehens) bis hin zu sich selbst verletzenden Handlungen oder Essstörungen. Die *Blogs* der Jugendlichen können als große Collagen (in Form einer Online Version) beschrieben werden und beinhalten Fotos, Videos, Texte oder Zitate, die sich meistens auf die aktuellen Lebenssituationen der jungen Frauen beziehen. Sie behandeln „(…) Schmerz in all seinen Formen: Liebeskummer, Einsamkeit, Selbsthass und manchmal, wenn die Gründe ausgehen, kommt ein allgemeiner Weltschmerz zum Tragen“ (ebd., o.S.).

Neben den Seiten, die sich vorrangig mit alltäglicheren Problemen wie z.B. Liebeskummer oder Selbstzweifel beschäftigen, gibt es dahingegen auch die *Blogs* derjenigen Mädchen, „(…) die offenbar an ausgewachsenen Depressionen leiden (…)“, denn dort reihen sich „(…) dunkle Fotos von geritzten Oberschenkeln aneinander (…)“ und „(…) zutiefst traurige Posts, die mit dem Leben abrechnen“ (Leabe, o.S.). Auf diesen *Blogs*, die Namen wie „Nur ein kleines Mädchen“ oder „Die Welt ist ohne mich besser dran“ tragen, findet der Betrachter/die Betrachterin u.a. Fotos von Mädchen, die sich selbst (vermutlich) als so unattraktiv empfinden, dass sie hungern, um einem unnatürlichen Schönheitsideal zu entsprechen. Für Außenstehende können diese *Blogs* unverständlich, verstörend und erschreckend wirken, da die jungen Frauen auf ihrer persönlichen Seite oftmals einen sehr hohen Leidensdruck zum Ausdruck bringen. Warum sie dies tun, erscheint zunächst unklar. Wollen sie damit nur Aufmerksamkeit erregen oder erhoffen sie sich auf diese Weise, Mitglied einer Community zu werden und mit

Leidensgenossen/innen in Kontakt treten zu können? Um dies zu tun, müssten sie sich nicht zwingend aus der Anonymität, welche das Internet ihnen ermöglichen kann, hinausbewegen. Denn die Bloggerinnen führen auf *tumblr* ein „(…) virtuelles Leben, das in der Realität geheimgehalten (sic) wird", was sehr viele Blogeinträge bestätigen, denn sie geben die Erleichterung darüber wieder, dass niemand etwas von der virtuellen Existenz ahnt (Leabe 2013, o.S.).

Immer häufiger tauchen auf *Blogs*, Foren oder sozialen Netzwerkseiten Inhalte auf, in denen psychische Krankheiten wie bspw. Essstörungen oder selbstverletzendes Verhalten verharmlost oder verherrlicht werden. Oftmals kommen dabei sogar Ankündigungen eines Suizids vor (vgl. Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Dienstanbieter e.V. 2014, o.S.). Das Besorgnis erregende daran ist vor allem, dass diese Inhalte im Internet öffentlich gemacht werden und die Betroffenen dabei nicht psychologisch begleitet werden. Leider gibt es bisher auch nur vereinzelt Hilfsangebote, obwohl die Plattform *tumblr* das Problem mittlerweile erkannt hat und nach dem Eingeben von einschlägigen Begriffen (z.B. Depression, Suizid etc.) eine Weiterleitung an telefonisch erreichbare Hilfsangebote eingerichtet hat. Auch die 2012 ins Leben gerufene Initiative „NEKE (Nur Einen Klick Entfernt)" knüpft an die Problematik an und versucht, den Jugendlichen ein breiteres Hilfsangebot anzubieten (vgl. Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia Dienstanbieter 2014, o.S.).

Darüber hinaus haben Politik, Medien und Unternehmen die schwierige Lage in diesem Bereich erkannt, jedoch liegen dazu bisher keine empirischen Erhebungen vor. In der vorliegenden Arbeit wird u.a. der Vermutung nachgegangen, den Jugendlichen nur dann helfen zu können, wenn man sie auch versteht. Dies wird als Anlass für die Untersuchung gesehen und um sich näher mit der Problematik von selbstgefährdenden Inhalten und Suizidankündigungen im Internet, sowie den damit verbundenen Themenbereichen zu beschäftigen und darüber aufzuklären.

Die pädagogische Relevanz des Themas ergibt sich dadurch, dass das *social web* im Leben junger Menschen eine immer größere Rolle einnimmt, wodurch es auch für die Wissenschaft an Bedeutung gewinnt. Forschungen diesbezüglich sind nicht nur der Medien- und Kommunikationsforschung vorbehalten, sondern kommen auch in der Pädagogik zur Sprache: Beschäftigte sich die erziehungswissenschaftliche Medienforschung zunächst vor allem mit den Risiken, „(…) die mit dem Gebrauch der Medien verbunden sein könnten", kam es seit der Entwicklung des ‚*uses-and-gratification-*

approach‘ in den 1980er Jahren zu einem Überdenken des „(…) passiv bedrohten Rezipienten (…)“ und einer „(…) Hinwendung zu einzelnen Medien (…)“, sowie „(…) einer Zuwendung zu deren Inhalten (…)“ (Wegener 2007, 459f.). Wie der Name des Ansatzes sagt, geht es hierbei um den Nutzen und die Belohnung, die die Medien dem/der Nutzer/in versprechen. Seit diesem Zeitpunkt steht nun deutlicher die Frage im Vordergrund, welchen Vorteil die Nutzer/innen aus dem Umgang mit dem entsprechenden Medium ziehen und welche Bewegungsgründe damit verbunden sind (vgl. Wegener 2007, 459f.). Die Wissenschaft beschäftigt sich nun zunehmend mit dem Wissen über das Medienhandeln, da dadurch die Frage beantwortet werden soll. „(…) auf welche Weise sich Subjekte der Medien aktiv bedienen, sie für intra-individuelle und soziale Bedürfnisse in Anspruch nehmen (…)“ und „(…) in welcher Weise sie entsprechende Gebrauchsweisen reflektieren und wie sie in dieser Form von Medienhandeln Unterstützung finden können“ (Wegener 2007, 461). Des Weiteren kann behauptet werden, dass die Lebensphase der Jugend und Pubertät, sowie die individuelle Identitätsfindung und Selbstdarstellung, durchaus pädagogische Themen darstellen. Außerdem können die angesprochenen jungen Frauen, welche *tumblr* nutzen, als Teil der zeitgenössischen Jugendkultur gesehen werden, die einen eigenen *Blog* schreibt. Dies stellt wiederum einen (sozial-)pädagogischen Aspekt dar.

Das Hauptziel der vorliegenden Untersuchung wird sein, ausgewählte *Blogs* weiblicher Jugendlicher auf *tumblr* zu betrachten und zu analysieren. Im Speziellen werden dabei *Blogs* in den Blick genommen, deren Autorinnen sich anscheinend gerade in Lebenssituationen befinden, in denen sie unglücklich oder deprimiert sind oder auf denen diverse psychische Probleme zum Ausdruck gebracht werden.
Folgende Forschungsfrage wird in der Untersuchung behandelt:

„Wie nutzen weibliche Jugendliche die Online-Plattform tumblr zur Bearbeitung ihrer Probleme?“

Um die zentrale Forschungsfrage beantworten zu können, wurden zum Thema „junge Frauen und ihre Nutzung von *tumblr*“ folgende Subfragen formuliert:

- Welchen Nutzen ziehen die jungen Frauen aus *tumblr*?
- Welche Probleme der Jugendlichen werden behandelt und in welchem Kontext stehen diese?

- Welche Emotionen bringen die Mädchen auf ihren *Blogs* zum Ausdruck?
- Wie thematisieren sie die eigene Persönlichkeit bzw. wie stellen sie sich selbst dar?

Zur Beantwortung dieser Fragen wird eine qualitative Untersuchung durchgeführt. Dazu werden ausgewählte *Blogs* jugendlicher Mädchen auf der Plattform *tumblr* als Forschungsmaterial dienen, die nach bestimmten Kriterien analysiert und ausgewertet werden sollen. Als Forschungsmethode wird eine Kombination aus qualitativen Verfahren angewendet. In erster Linie soll ein Kategoriensystem gebildet werden, womit die *Blogs* bzw. die darauf zu findenden Einträge ausgewertet werden. Hierbei wird das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2010b) angewendet. Da es sich um Material handelt, welches ausschließlich online verfügbar ist, werden zudem Aspekte der Online-Inhaltsanalyse (Welker & Wünsch 2010) berücksichtigt. Alle für diesen Teil der Untersuchung nötigen Informationen werden den ausgewählten *tumblr- Blogs* entnommen. Zudem werden die bloggenden jungen Frauen zusätzlich schriftlich befragt. Dafür wird der Nachrichten-Dienst der Plattform verwendet, über den die User/innen direkten (schriftlichen) Kontakt zu anderen aufnehmen können. Über diese Methode können zusätzliche Informationen über die Nutzerinnen erhoben werden, wie z.B. die Gründe für das Nutzen der Plattform, das Verhältnis zu anderen Bloggern/Bloggerinnen, das Nutzungsverhalten in der Peergroup, die bestehenden Probleme und die Inanspruchnahme von professioneller Hilfe etc.
Was den Aufbau der Arbeit betrifft, so wird zunächst theoretisch zum Thema hingeführt. Dabei werden die Themenbereiche Jugend, Pubertät und Adoleszenz behandelt. Außerdem wird auf das Konstrukt der Identität und ihre Bedeutung in der Lebensphase ‚Jugend' eingegangen. Auf die weibliche Identität wird im Besonderen eingegangen. Des Weiteren wird der Kontext von Identität und Internet behandelt. In einem weiteren Kapitel der theoretischen Hinführung, wird der Blick auf die soziale Arbeit mit weiblichen Jugendlichen gerichtet. Das Konzept der Mädchenarbeit wird erläutert, ein Einblick in Hilfsangebote für junge Erwachsene mit psychischen Problemen gegeben, sowie Beispiele für Online-Hilfe für weibliche Jugendliche genannt. Im Anschluss daran werden in einem ersten Exkurs einige psychische Störungen beschrieben, die auf den erforschten *Blogs* der jungen Frauen zur Sprache kommen. Im Anschluss daran, wird der Zusammenhang von Jugendlichen und Medien thematisiert. Dabei werden Begriffe wie Medienaneignung, Medienkompetenz und Selbstinszenierung in sozialen

Medien erläutert und auf Jugend im Zeitalter von *Social Media* eingegangen. Zuletzt werden in einem zweiten Exkurs Begriffe zu diesem neuen Feld der Kommunikation genannt, sowie das Format des *Blogs* und die Plattform *tumblr* erklärt. Nach der theoretischen Einführung in die Untersuchung werden die Forschungsfrage und damit verbundene weitere Fragestellungen genauer beschrieben. Es folgt ein kurzer Einblick in die erschwerten Bedingungen der Datenerhebung in der Blogosphäre, sowie eine Beschreibung der Stichprobe. Im Anschluss daran wird die bei der Untersuchung angewendete Methode erläutert. Dabei handelt es sich um die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010b). Nachdem diese in ihren Einzelteilen erörtert wurde, werden die Ergebnisse der Untersuchung dargelegt. Anschließend werden die Ergebnisse diskutiert und ausgewertet. Zuletzt folgen ein Rückblick auf die Arbeit, ein Fazit und ein kurzer Ausblick zum behandelten Forschungsthema.

2. Theoretische Hinführung zum Thema

Der Theorieteil dieser Arbeit wird sich zunächst mit dem Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter beschäftigen. Bei ‚Jugend' handelt es sich um einen mehrdeutigen Begriff, der in diversen wissenschaftlichen Disziplinen Verwendung findet. Soziologisch gesehen, geht es in der Jugend um die Ablösung vom familiären Umfeld, während sich die Pädagogik auf Erziehung, Bildung und schulische Themenbereiche im Kontext von Jugend bezieht. In Bezug auf kognitive und emotionale Entwicklungsveränderungen ist vor allem die psychologische Sichtweise von Bedeutung.

Im Anschluss daran wird auf das Konstrukt der Identität, den Vorgang der Identitätsfindung im Jugendalter, sowie den Zusammenhang von Identität und Internet eingegangen. Im Kontext von Jugend spielt Identität immer auch eine Rolle. Die Identitätsbildung von jungen Frauen weist dabei andere inhaltliche und strukturelle Elemente auf, als dies bei männlichen Jugendlichen der Fall ist. Denn bei ihnen geht es um die Entwicklung einer Identität als Frau, die nicht mit einer männlichen Identitätsentwicklung gleichzusetzen ist (vgl. Ecarius u.a. 2011, 39). Da sich die vorliegende Untersuchung mit dem Format des *Blogs* und damit auch dem Internet als Medium beschäftigt, wird auch die Identitätsbildung im Zusammenhang mit diesem behandelt. Im daran anschließenden, dritten Kapitel wird auf ausgewählte psychische Krankheitsbilder eingegangen, die bei der Analyse der *tumblr Blogs* erkannt wurden, bzw. von den Bloggerinnen thematisiert werden: Dabei wird der These nachgegangen, dass die jungen Frauen das Format des *Blogs* häufig als Tagebuch, also für sehr private Inhalte, nutzen. In diesem Zusammenhang handelt es sich in erster Linie um Essstörungen, selbstverletzendes Verhalten, sowie depressive Stimmungsbilder. In einem vierten Kapitel der theoretischen Hinführung zum Thema werden Medien im Alltag von jungen Erwachsenen näher in den Blick genommen. Dabei wird auf die Aneignung von Medien und die Medienkompetenz eingegangen, sowie auf Jugend im Zeitalter von *Social Media*. Da zudem der Aspekt der Selbstthematisierung und Selbstdarstellung in Bezug auf das zuvor angesprochene Thema eine wichtige Rolle spielt, wird auch dieser näher erläutert. Zuletzt werden allgemeine Informationen zu Begrifflichkeiten geliefert, die mit dem Internet zusammenhängen und für die folgende Untersuchung von Bedeutung sind. Dazu gehören Erklärungen zum Begriff *Social Media*, dem Format des *Blogs* und der Plattform *tumblr*.

2.1 Der Weg zum Erwachsenwerden – Jugendalter und Identitätsbildung

Da sich die vorliegende Untersuchung auf die Zielgruppe weibliche Jugendliche beschränkt, wird in diesem Kapitel auf die damit verbundene Lebensphase eingegangen. In verschiedenen Zusammenhängen wird diese Zeit, welche den Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter beschreibt, gelegentlich synonym als Jugend, Pubertät oder Adoleszenz bezeichnet (vgl. Wischmann 2010, 33). Diese Bezeichnungen werden im Folgenden in den Blick genommen und diesbezüglich ausgewählte Definitionen und unterschiedliche Betrachtungsweisen dargelegt. Des Weiteren findet in dieser Phase auch verstärkt die Identitätsentwicklung eines Menschen statt, da er sich auf dem Weg vom Kind zum Erwachsenen befindet.

2.1.1 Lebensphase Jugend

2.1.1.1 Begriffliche Abgrenzungen – Jugend, Pubertät und Adoleszenz

Allgemein wird Jugend als Lebensaltersstufe bezeichnet, deren Definition und altersmäßige Bestimmung in der Regel die Zeit zwischen dem 12. und 25. Lebensjahr umfasst (vgl. Brockhaus, 2004b, S. 293). Die Verwendung des Begriffs deutet oftmals auf eine soziologische oder juristische Sichtweise hin. Im Zusammenhang von Jugendstrafrecht oder Jugendschutzgesetz werden spezielle Grenzen für Schuldfähigkeit und Bestrafung bspw. für den Erwerb von Alkohol oder das Alter zur Heirat verwendet. So gelten 14- bis 17-Jährige als ‚Jugendliche' und 18 bis 20-Jährige als ‚Heranwachsende' (vgl. Rendtorff 2008, 95). Aus soziologischer Perspektive handelt es sich bei der ‚Jugend' um „(…) eine gesellschaftliche Gruppe, die eigene subkulturelle Sinndeutungen, Gesellungsformen, Umgangs- und Kleidungsstile hervorbringt, mit denen sie sich von den jüngeren und den älteren Mitgliedern der Gesellschaft abgrenzen will" (ebd.). Auch in der pädagogischen Theorie und Literatur wird die Bezeichnung Jugend bevorzugt. An dieser Stelle bezieht sie sich in erster Linie auf einen ‚Bildungsraum', womit eine Zeitspanne gemeint ist, in der die Heranwachsenden eine Weltoffenheit aufweisen, der vor allem von Seiten der Bildungseinrichtungen mit diversen Erfahrungsmöglichkeiten und Anregungen begegnet werden sollte (vgl. ebd.).

Bei ‚Pubertät' handelt es sich um einen Begriff, der überwiegend in der Biologie Verwendung findet und vorrangig körperliche Veränderungs- und Reifungsprozesse bezeichnet (vgl. Wischmann 2010, 33, Rendtorff 2008, 95). Zudem ist es eine Zeit, in der der Heranwachsende besonders drastische physiologisch-biologische Veränderungen durchlebt, was bedeutet, dass er die Geschlechtsreife erreicht und im Kontext dieses Erlebens die allmähliche Ablösung vom Elternhaus verstärkt (vgl. Baacke 2003, 41). Die Lebensphasen der Pubertät, Jugend und Adoleszenz haben keine starren Altersbegrenzungen. Ihr Beginn und Abschluss hängen von „(…) physiologischen Entwicklungsschübe[n](…)" und damit „(…) korrelierenden psychischen und sozialen Entwicklungen" ab (Baacke 2003, 41 [Anm. S.L.]). Fest steht lediglich, dass sich der Moment der sexuellen Reife (in den westlichen Industrienationen) immer mehr nach vorn verlagert und damit die Phase, um die es geht, immer größer wird (vgl. Wischmann 2010, 34). Durch die unklaren Altersbegrenzungen wird auch der Begriff ‚Adoleszenz' begründet, denn mit dieser Bezeichnung ist nicht nur der Vorgang der Pubertät gemeint, sondern eine länger andauernde Phase einer Generation, die umgangssprachlich unter dem Terminus Jugendliche zusammengefasst wird (vgl. ebd.). Dieser Begriff findet sich vor allem in der Psychoanalyse wieder und meint auch die Gesamtheit der psychischen Anpassung an die Prozesse körperlicher Ausprägungen der sexuellen Reifung (vgl. Luca 1998, 74).

Während unter dem Begriff Pubertät also vor allem die biologischen Entwicklungen zwischen dem 11. und 15. Lebensjahr verstanden werden, bezieht sich die Bezeichnung Adoleszenz auf die entwicklungspsychologische Analyse einer Altersphase, die ca. vom 11. bis zum 21. Lebensjahr reicht (vgl. Bilz 2008, 16). Obgleich Psychologie, Soziologie und Pädagogik in Bezug auf den Begriff der Adoleszenz weitgehend übereinstimmen, gibt es dennoch Meinungsunterschiede, was die entsprechende Altersspanne dieser Lebensphase betrifft. So besteht bspw. in Jugenduntersuchungen, „(…) bei denen eine zeitliche Fixierung vorgenommen werden muß (sic), (…) weitgehend Uneinigkeit" (Breckner 1984, 17). Aus biologischen, sozialen, emotionalen, kognitiven und juristischen Annahmen und den zuvor genannten Gründen, wird der Beginn des Jugendalters häufig mit dem Anbruch der Pubertät und der Abschluss mit dem Zugang in die Berufstätigkeit verglichen (vgl. Bilz 2008, 16).

Resümierend bleibt festzuhalten, dass die Begriffe Jugend, Adoleszenz und Pubertät des Öfteren synonym verwendet werden und sich generell auf den Übergang von der

Kindheit zum Erwachsenenalter beziehen. Da dabei soziale, psychische und biologische Faktoren eng miteinander verbunden sind, wird je nach wissenschaftlicher Ausrichtung vom dazugehörigen Begriff gesprochen. Schwierigkeiten ergeben sich zusätzlich bezüglich der Altersbegrenzung dieser Lebensphase, die sich im Ganzen in ca. 10 Jahren vollzieht. In der vorliegenden Arbeit wird vor allem von Jugend, Jugendzeit oder Jugendalter die Rede sein, da mit diesen Begriffen eher die Lebensphase gemeint ist, die nicht nur aus psychoanalytischer Sicht, sondern im Allgemeinen von erziehungswissenschaftlichem Interesse ist.

2.1.1.2 Das Verständnis von Jugend in den Sozialwissenschaften

Die Phase der Jugend ist für jeden Menschen eine Phase der Prägung, der Entwicklung, aber auch der Extreme. Die Gefühlswelt eines jungen Menschen wird auf den Kopf gestellt. Es handelt sich um die Übergangsphase zwischen der Kindheit und dem Erwachsenwerden. Das Jugendalter ist „eine Zeit der Veränderungen und ökologischen Übergänge. Diese haben körperliche, kognitive, soziale und soziologische Aspekte, wobei von einer wechselseitigen Beziehung ausgegangen werden muss“ (Neuenschwander, 1996, 92). Unter Adoleszenz wird in der Psychologie, Pädagogik und Soziologie das Erlangen der körperlichen Reife, der Geschlechtsreife und das Erhalten eines gesellschaftlich relevanten Status verstanden (vgl. ebd., 93).
Jugend wird aus der sozialwissenschaftlichen Perspektive als ursprünglich soziales Phänomen betrachtet, als Gegenpol zur Betrachtung der jugendtypischen Erscheinungen als Ausdrucksform biologischer Konstellationen, wobei es nicht um das Biologische, Naturgegebene, Entwicklungsbedingte und Wesenhafte dieser Lebensphase geht, sondern darum, denjenigen, die gerade aktuell die Jugendphase durchlaufen, ‚auf den Puls zu fühlen“ und Neuheiten, Besonderheiten und Spezifisches der derzeitigen Jugendgeneration zu beschreiben (vgl. Göppel 2005, 48). Dabei geht es auch darum, zu beleuchten, was an der aktuellen Jugendgeneration neu, besonders oder spezifisch ist und welche Veränderungstendenzen in den Einstellungen, Werten und Verhaltensweisen der Jugendlichen es gibt (vgl. ebd.).

In der Soziologie wird die Meinung vertreten, dass die Jugend eine „(…) abgrenzbare und mit charakteristischem Stellenwert versehene Phase (…)“ im menschlichen Lebenslauf darstellt (Hurrelmann 2007, 31). Die dementsprechende Argumentation

knüpft an die psychologische Sichtweise an und nimmt das Konzept der Entwicklungsaufgaben auf (ebd.). Vordergründig stellt sich aus soziologischer Perspektive die Frage, zu welchem Ausmaß und in welchen Kategorien der Prozess der Übernahme von verantwortlichen gesellschaftlichen Mitgliedsrollen erfolgt (vgl. Hurrelmann 2007, 31). Dabei kann die Jugendphase als Lebensstufe beschrieben werden, in dessen Prozess kontinuierlich der Übergang von der unselbstständigen Kindheit in die selbstständige Erwachsenenrolle absolviert wird (vgl. ebd.). Die Soziologie zielt vor allem darauf ab, Jugend als Lebenslage bzw. Lebensphase in Hinblick auf gesellschaftliche Bedingungen des Heranwachsens in den Blick zu nehmen und untersucht jugendtypische Verhaltensweisen und Probleme als Auseinandersetzungen mit den Sachverhalten, den Bedingungen und den Aussichten, die junge Erwachsene in einer jeweiligen gesellschaftlichen Situation auffinden (vgl. Scherr 2009, 17 & 18). Um aus soziologischer Sicht den Übergang von der Kindheit in das Erwachsenenalter erfolgreich meistern zu können, müssen verschiedene Entwicklungsaufgaben durchlaufen werden (vgl. Hurrelmann 2007; 33,34):

1.) Leistungsbereich

Individuelle Leistungskompetenzen müssen anwachsen, damit sich die Erfüllung gesellschaftlicher Erwartungen vollziehen kann. Eine Aneignung von neuen Rollen setzt mit der Überleitung in die Schülerrolle zur Mitte der Kindheit ein, wobei zum ersten Mal von Kindern erwartet wird, Lernleistungen unabhängig von ihren Eltern zu erbringen (vgl. ebd.).

2.) Familienablösung und Gleichaltrigenkontakte

In Verbindung mit dem Erwachsenwerden stehen auch das Lösen von familiären Bindungen und eine Bewältigung von neuen Anforderungen und Ansprüchen. Aus soziologischer Sicht ist die Abtrennung von der Herkunftsfamilie ein ausschlaggebender Schritt zur eigenständigen Einordnung in die Sozialstruktur der Gesamtgesellschaft. Da es so gut wie keine Übergangsriten gibt, die am Ende der Kindheit vollzogen werden, wird diese Ablösung als individuelle Aufgabe gesehen, für die es nur wenige soziale Hilfestellungen und Modelle gibt. Die Peergroup wird dabei als größte Unterstützung gesehen, da sich Gleichaltrige in dieser Lebensphase am besten unterstützen können (vgl. ebd.).

3.) Konsum- und Warenmarkt

Auch im Hinblick auf die Bewältigung der gesellschaftlichen Erfordernisse im Konsum- und Warenbereich, kann die Orientierung an der Peergroup eine Hilfe sein. Obwohl die ersten Schritte zum intensiven Umgang mit Medien schon im Kindesalter gemacht werden, erreichen sie mit dem Übergang in das Jugendalter eine größere Vielfalt und eine immer höhere Selbstständigkeit (vgl. Hurrelmann 2007; 34).

4.) Ethische und politische Orientierung

Anders als im Kindesalter, etabliert sich im Jugendalter die Selbstständigkeit der ethischen, religiösen, wertgesteuerten, moralischen und politischen Orientierung und Mitbestimmung in wichtigen öffentlichen Räumen. Die Eltern üben nicht mehr so einen starken Einfluss auf ihre Kinder aus, womit eine Selbstdefinition des sozialen und des politischen (Bürger-)Status ohne direkte Geltung der Eltern möglich und zugleich auch erforderlich wird. Zudem eröffnet sich dem jungen Erwachsenen ein neues Spektrum an Interaktionsfeldern und Interaktionsverpflichtungen, wodurch eigene Richtlinien für die Orientierung und Fähigkeiten für die Gestaltung der Lebenssituation verlangt werden (vgl. Hurrelmann 2007, 34).

Durch die Bewältigung dieser genannten Entwicklungsaufgaben geht die Veränderung vom Kind zum Jugendlichen mit einem Anstieg der Selbstständigkeit der Lebensführung und des ‚Spektrums der sozialen Rollenanforderungen' einher (vgl. Hurrelmann 2007, 34).

Nach diesem Einblick in die soziologische Sichtweise von Jugend, wird nachfolgend die pädagogische Perspektive dargelegt. Die gängigsten Assoziationen mit dieser Lebensphase sind oftmals Rebellion und Provokation. Dabei handelt es sich aber nicht um ein wissenschaftliches Deutungsmuster, sondern um eine aus Alltagserfahrungen stammende ‚lebensweltorientierte' Darstellung, die gerade bei Schilderungen aus der Perspektive von Eltern und Lehrern besonders im Vordergrund steht (vgl. Göppel 2005, 60). Rebellische und provokante Verhaltensweisen lassen sich insbesondere im schulischen Alltag oder in Bezug auf Moden und Outfits der Jugendlichen feststellen. So ist ihnen in der Regel alles willkommen, was

> „(…) die bestehenden starren Rollenverhältnisse und den institutionellen Sinn der Schule in Frage stellt, was den Hauch von Rebellion und Subversion an sich hat und den geregelten Alltagstrott der Schule aufbricht, alles was die vermeintliche Autorität und Würde der dort tätigen Erwachsenen ankratzt oder dazu geeignet ist, den Ernst der Situation ins Lächerliche oder Groteske zu ziehen" (Göppel 2005, 61).

Eine weitere pädagogische Position zum Jugendalter bezieht sich darauf, dass Jugendliche zum einen ein starkes Autonomiebestreben haben und oftmals der Meinung sind, dass sie selbst am besten darüber Bescheid wissen, was für sie gut oder schlecht ist. Zum anderen bezieht sie sich auf ihre ausgeprägte Lust am Risiko (vgl. Göppel 2005, 63). Zahlreiche empirische Untersuchungen sind der Beleg dafür, dass das Risikoverhalten in verschiedenen Lebensdimensionen in der Jugend deutlich zunimmt. Als Grund für dieses Verhalten kann der ‚*jugendliche Egozentrismus*' gesehen werden, dem zufolge junge Erwachsene z.T. sehr stark auf sich selbst bezogen sind und sich nach innen orientieren, wobei sie auch oftmals ihre Fähigkeiten überschätzen (vgl. ebd., 64).

Darüber hinaus wird auch aus pädagogischer Perspektive die Ansicht vertreten, dass die Jugendzeit als eigenständige Lebensphase mit dem gelingenden Durchlaufen verschiedener ‚Entwicklungsaufgaben' einhergeht (vgl. Göppel 2005, 71). Havighurst (1956) zufolge entstehen diese Aufgaben aus drei verschiedenen Quellen: Körperlichen Reifungsprozessen, gesellschaftlichen Erwartungen und konkreten individuellen Wünschen (Havighurst 1956, zit. n. Göppel 2005, 72). Konzepte dieser und ähnlicher Entwicklungsaufgaben lassen darauf schließen, dass es sich dabei um Themen handelt, mit denen ein Konflikt im Jugendalter unausweichlich ansteht (vgl. Göppel 2005, 75). Jugendliche erleben diese Zeit größtenteils bewusst als eine Lebensphase besonderer Bedeutsamkeit und Intensität, in der innerhalb kurzer Zeit viele neue Erfahrungen auf sie einstürmen und sie sich mit vielen neuen Aufgaben auseinandersetzen müssen (vgl. ebd., 76). Das Erleben von neuen Erfahrungen wird jedoch nicht nur positiv empfunden. Häufig fühlen sich junge Erwachsene in einer ambivalenten Situation:

> „(…) einerseits die Möglichkeiten, die sich auftun, gleichzeitig aber auch eine gewisse Angst, diese Möglichkeiten nicht entsprechend nutzen zu können, hinter den eigenen Ansprüchen zurückzubleiben, die Angst, dass sich das, was jetzt noch als eine so große Offenheit voller Versprechungen erscheint, sich irgendwann als eine Illusion erweisen wird (…)" (Göppel 2005, 77).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Jugend aus soziologischer und pädagogischer Perspektive in erster Linie als Lebensphase gesehen wird, die eigenständig zu betrachten ist und sich vor allem durch einen Umbruch im menschlichen Leben auszeichnet. Es erfolgt in dieser turbulenten Phase -in der Regel- nicht nur eine Ablösung vom familiären Umfeld und eine Hinwendung zur Peergroup, sondern meist müssen auch bestimmte Entwicklungsaufgaben erfolgreich abgeschlossen werden, um vom Kind zum Erwachsenen werden zu können. Für die vorliegende Arbeit spielt vor allem

der Ablösungsprozess von der Familie eine Rolle, da durch die Gestaltung der *Blogs* und den Aufenthalt der jungen Mädchen in der *Online-Community*, die zuvor angesprochene Verbundenheit mit der Peergroup ersichtlich wird. Auf der Plattform können sie den Kontakt zu anderen Jugendlichen herstellen, sowie einen Austausch über ihre Gedanken und Gefühle vornehmen. Das Social-Media-Konzept ermöglicht ihnen des Weiteren auch, mit fremden, möglicherweise gleichgesinnten jungen Menschen zu kommunizieren.

2.1.1.3 Weibliche Jugend und Pubertät

In der Jugend beginnt für junge Frauen eine Zeit, die von körperlichen Wandlungsprozessen geprägt ist. Sie setzt bei Mädchen im Durschnitt mit etwa 10 bis 11 Jahren ein und nimmt ihren Anfang damit zwei Jahre früher als bei männlichen Jugendlichen (vgl. Woolfolk & Schönpflug 2008, 82). Zu den wichtigsten körperlichen Mutationen zählen das Längenwachstum, die Veränderungen von Körpergewicht, Körperproportionen, Muskelkraft und Fettanteilen, sowie die Wandlung der primären und sekundären Geschlechtsmerkmale (vgl. Kolip 1997, 81). Aufgrund der entscheidenden Umbrüche, gilt diese Phase vor allem für junge Frauen als besonders belastend. Viele Mädchen empfinden jedoch auch Freude und Selbstvertrauen darüber, dass ihre Weiblichkeit zunimmt (vgl. Mertens 1996, 160).

Bei den Veränderungen in der Pubertät handelt es sich nicht nur um biologische oder anatomische Umgestaltungen, sondern deren Einbindung „(…) in kulturelle Bedeutungszusammenhänge, die sozial geprägt und gesellschaftlich vermittelt sind“ (Bronner & Behnisch 2007, 46). Mädchen müssen sich vor allem mit dem Heranwachsen zur Frau, sowie den damit verbundenen gesellschaftlichen Vorstellungen und körperlichen Attributen auseinandersetzen (vgl. Bronner & Behnisch 2007, 46). Obwohl sie i.d.R. schon in der Kindheit mit den gesellschaftlichen und kulturellen Bildern von Weiblichkeit konfrontiert wurden, erfahren weibliche Jugendliche durch die physischen Umwandlungen in der Pubertät zunehmend Anmerkungen, Bewertungen und Einschränkungen im Hinblick auf ihre Geschlechtszugehörigkeit (vgl. ebd., 46, 47).

Was den Verlauf des weiblichen Jugendalters anbelangt, so kann dieser in vier entscheidende Phasen eingeteilt werden: Präadoleszenz (ca. 10./11.-12./13. Lebensjahr), Frühe Adoleszenz (ca. 12./13-14./15. Lebensjahr), Mittlere Adoleszenz (ca. 14./15.-16./17. Lebensjahr) und Spätadoleszenz (ca. 16./17.-19./20. Lebensjahr) (vgl. Mertens

1996, 133). Zu Beginn der Jugend probiert sich das Mädchen sowohl in weiblichen als auch in männlichen Rollen aus. Innerhalb der Peergroup erhält die „beste Freundin“ eine besondere Bedeutung, da sie die feste Bindung zur Mutter etwas lockert. Außerdem spielt der Beginn der Menstruation eine Rolle (vgl. ebd. 1996, 161f.). Die mittlere Adoleszenz gilt als turbulenteste und heftigste Phase der Jugend, da sie von Regression und dem Wiederaufleben ödipaler Wünsche und dementsprechenden Konflikten geprägt ist. Es kommt schließlich jedoch zu einer sukzessiven Festlegung von geschlechtstypischen Merkmalen, wie bspw. bestimmte Kleidung und die i.d.R. heterosexuelle Ausrichtung (vgl. ebd. 1996, 167). In der letzten Phase der Jugendzeit werden bei jungen Frauen grundlegende Charakteristika der erwachsenen Weiblichkeit deutlich. Außerdem findet eine vermehrte Auseinandersetzung mit der eigenen Zukunftsplanung statt, die Fragen nach Berufswunsch, Heirat, Kinderwunsch etc. beinhaltet. Zu dieser Zeit beginnen jugendliche Mädchen i.d.R. auch damit, ihre Identität auszubilden bzw. zu festigen (vgl. ebd. 1996, 169).

2.1.1.4 Das Verhältnis von Mädchen zu Körper und Sexualität

Da sich das weibliche Jugendalter vor allem durch physische Veränderungen auszeichnet, findet auch eine Änderung der Einstellung junger Frauen zu ihrem Körper und der Sexualität statt. Jene körperliche Veränderung, die in westlich-industriellen Gesellschaften am meisten mit Weiblichkeit und Sexualität in Verbindung gebracht wird, ist das Wachsen der Brüste junger Frauen. Diese Entwicklung ist für Andere sichtbar und lässt sich nur schwer verbergen. Zudem werden Mädchen dadurch –ob gewollt oder nicht- als sexuelle Personen wahrgenommen (vgl. Flaake 2012, 143). Diese Sexualisierung stellt einen Bestandteil des Lebensgefühlt für viele junge Frauen und Mädchen dar und beeinflusst die Anforderungen an die Aneignung des Körpers. Zudem werden Mode- und Schönheitssysteme von immer größerer Bedeutung und beeinflussen weibliche Jugendliche maßgeblich in ihren Anstrengungen, dem Schönheitsideal zu genügen (vgl. ebd., 144). Dies erweist sich jedoch oft als schwierig, denn der eigene Körper entspricht nur selten den in und über Medien vermittelten Idealen. Für junge Frauen ist es deshalb von großer Bedeutung, ihre psychosexuelle Entwicklung als etwas Eigenständiges zu erkennen und zu begreifen (vgl. Klees u.a. 2004, 29). Es gilt sich selbst, die eigene Sexualität und das Wechselspiel zwischen Körper, Gefühl und Ver-

stand zu erkunden. Durch diese Erfahrungen können junge Frauen ihre erotisch-sexuelle Orientierung herausfinden und lernen, sich selbstbestimmt zu akzeptieren (vgl. ebd.). Oftmals ist es jedoch mit Schwierigkeiten verbunden, eine sexuelle Identität zu finden, da diese in den westlich-industriellen Gesellschaften mit unterschiedlichen Regeln und Normen besetzt ist und sich oftmals als Balanceakt herausstellt. Einerseits werden Mädchen dazu angehalten, eine Schwangerschaft zu vermeiden und sich dementsprechend vorsichtig zu verhalten, erleben aber andererseits durch die Werbung und Medien, sowie im Alltag und in Beziehungen eine Degradierung zu Sexualobjekten (vgl. Kolip 1997, 97; Klees u.a. 2004, 29). Das durch Medien vermittelte Frauenbild kann bei weiblichen Jugendlichen dazu führen, dass sie mit sich, ihren Bedürfnissen und ihrer Körperlichkeit offensiver umgehen, wodurch sie jedoch oftmals als „Huren", „Flittchen" u.ä.m. abgewertet werden, da sie sich nicht der Norm entsprechend verhalten (vgl. Klees u.a. 2004, 28). Dadurch ergibt sich ein Teufelskreis, denn die Mädchen tragen auf diese Weise zur Fortführung von Ausgrenzungs- und Diskriminierungsprozessen von Frauen bei (vgl. ebd.).

Für eine selbstbestimmte Sexualität und Identitätsarbeit benötigen junge Frauen deshalb Rahmenbedingungen. Diese sollten bestmöglich frei von männlichen Einflüssen, Kontrollen und Standards sein. Klees u.a. (2004) zufolge, soll Mädchen vor allem ermöglicht werden, ein gesundes Verhältnis zu sich selbst und ihrem Körper zu entwickeln. Sie sollen sich selbst mögen und schön finden, mit sich und ihrem Körper liebevoll umgehen, sowie erotisch-sexuelle Regungen, Wünsche, Bedürfnisse, Hoffnungen und Erwartungen ernstnehmen. Zudem soll ihnen ermöglicht werden, ihre Sinnlichkeit, Erotik und Weiblichkeit auf ihre Weise zu entwickeln und eigene Interessen und Bedürfnisse in ihren (Liebes-)Beziehungen zu kommunizieren, um mit dem anderen Geschlecht und in einer Partnerschaft Gleichberechtigung zu erreichen (vgl. Klees u.a. 2004, 29f.).

2.1.2 Zum Konstrukt der Identität

Im folgenden Kapitel wird zunächst auf den Begriff der Identität eingegangen, wobei verschiedene Versuche einer Definition geliefert werden. Der Identitätsbegriff wird an dieser Stelle einbezogen, da er sehr stark mit der Lebensphase Jugend in Verbindung gebracht wird. Spätestens seit Eriksons' Modell des Lebenslaufs, stellt Identität einen

wesentlichen Aspekt des Jugendalters dar (vgl. Göppel 2005, 218). Denn während dieser Lebensphase kommt es zu einer Charakterbildung und der Entwicklung persönlicher Kompetenzen und Fähigkeiten. Zudem werden gesellschaftliche Perspektiven hinterfragt und abgewogen. Diese Aspekte gewinnen also gerade während der Jugendzeit immer mehr an Bedeutung und führen im Idealfall zu einer Identitätsbildung. Das Thema der Identität kann an dieser Stelle nicht in seiner ganzen Breite erfasst werden, sondern lediglich ein Überblick geschaffen werden. Im Anschluss daran wird zudem auf die weibliche Identität eingegangen. Diese spielt für die folgende Untersuchung eine besondere Rolle, da sie sich auf die Analyse von *Blogs* weiblicher Jugendlicher beschränkt und u.a. deren Identitätsentwürfe dabei betrachtet werden sollen.

2.1.2.1 Begriffsbestimmung und Konzeptionen

Etymologisch wird der Begriff Identität vom lateinischen ‚idem, eadem, idem' hergeleitet, was mit ‚derselbe, dieselbe, dasselbe' übersetzt wird (vgl. Lippmann 2013, 18). Der Brockhaus definiert Identität als „Gleichheit mit sich selbst". Das passende Adjektiv lautet ‚identisch' und kann mit ‚völlig gleich' oder ‚gleichbedeutend' übersetzt werden. Außerdem besteht im Zusammenhang mit Identität bspw. die Wendung ‚sich mit jemandem oder etwas identifizieren', worunter man versteht, etwas als dasselbe wieder zu erkennen (Brockhaus 2004, 176). Doch die Frage *Was ist Identität?* kann nicht ohne Schwierigkeiten beantwortet werden. Um sie zugänglicher zu machen, teilt Abels (2010) sie in vier Unterfragen auf, die lauten: „*Wie bin ich geworden, was ich bin?, Wer will ich sein? Was tue ich?* und *Wie sehen mich die Anderen?*" (Abels 2010, 16). Er begründet diesen Schritt mit der Tatsache, dass Menschen sich diese Fragen im Alltag, wenn sie über sich nachdenken (wollen), genau auf diese Weise stellen. Dabei betont Abels jedoch auch, dass sich die Prozesse, welche sich zur Beantwortung dieser Fragen in unserem Kopf abspielen, keineswegs einfach, sondern höchst kompliziert sind (vgl. Abels 2010, 16).

Trotz seiner sowohl umgangssprachlichen als auch wissenschaftlichen Verwendung, fällt es sehr schwer, den Begriff der Identität zu definieren. Es ist sogar fast unmöglich, eine eindeutig abgrenzbare Begriffsbestimmung für ihn zu formulieren (vgl. Abels 2010, 16). Baacke (2003) zufolge ist dies aber auch nicht vernünftig, da die Effizienz des Begriffs sich vielmehr gerade darin erweist, dass er eine „(…) *Vielfalt von Aspekten* in sich zusammenfasst, deren *Gemeinsames* darin besteht, dass jemand ‚ich' sagen

kann (…)“ (Baacke 2003, 178). Neubauer (1976) geht sogar so weit zu sagen, dass das Problem der Identität so alt ist, wie das Auseinandersetzen des Menschen mit sich selbst. Er betont aber auch, dass der Begriff ‚Identität‘ für sich allein genommen oder in Zusammensetzungen immer öfter verwendet wird, sich aber diesbezüglich kaum eine Arbeit findet, in der der Begriff überhaupt beschrieben wird (vgl. Neubauer 1976, 102). Bezogen auf das Konstrukt der Identität bestehen begriffliche Schwierigkeiten und Verschwommenheiten, die im Konzept der Identität selbst begründet sind, ebenso wie in der abstrusen Vielfältigkeit seines Gebrauchs (vgl. Bohleber 1996, 268). Diverse wissenschaftliche Sichtweisen und Definitionen zu Identität bringen vor allem zum Ausdruck, dass „(…) die Frage nach der Identität für moderne Menschen eine immer noch notwendige Frage darstellt“, welche quasi immer zwei Fragen einschließt, nämlich zum einen *Wer bin ich?* und zum anderen *Wer bist du?* (Zirfas 2010, 9). Identitätsarbeit bedeutet also immer beides: Zum einen bestimmte Anforderungen an die Anderen zu stellen, um in unserer Identität bestätigt zu werden und zum anderen vor ihnen und vor uns selbst immer ein gewisses Bild von uns zu entwickeln, in welches soziale Erwartungen, wer wir sind und individuelle Überlegungen, wer wir sein wollen, einfließen (vgl. Abels 2010, 20). Demnach steht fest, wer Identität besitzt, macht sich dadurch differenzierbar von anderen und weiß dies auch selbst (vgl. Baacke 2003, 179). Bohleber (1996) zufolge, stellt Identität die Verbindung zwischen gesellschaftlichen Erwartungen an den einzelnen und dessen psychischer Individualität dar, denn sie ist das Erzeugnis der Vermittlung und ein dynamisches Gleichgewicht zwischen beiden Seiten (vgl. Bohleber 1996, 268). Identitäten werden zusätzlich als soziale, kulturelle und begründende Konstruktionen verstanden, deren Bedeutung sich nach Zusammenhang und Ort auch in der Zeit verändern (vgl. Mikos u.a. 2007, 12). Außerdem werden sie sozial geformt und stellen nicht nur Methoden der Selbstbeschreibung dar, sondern werden auch sozial zugeschrieben (vgl. ebd.).

Identität kann des Weiteren als sozialpsychologischer Begriff gesehen werden, der sich auf etwas bezieht, dass *im* Individuum genauso befestigt ist wie in den gesellschaftlichen Verhältnissen. Jedem Menschen ist seine Identität als Ansammlung gesellschaftlicher Zuschreibungen und Anforderungen vorgegeben. Diese beziehen sich einerseits auf die Person selbst und seine Biografie (persönliche Identität) und andererseits auf bestimmte soziale „Rollen“ bzw. den damit verbundenen Erwartungen (soziale Identität) (vgl. Vollmer-Schubert 1991, 36). Wird von ‚sozialen Identitäten‘ gesprochen, so wird damit auch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, zu einem Kollektiv

oder einer Ethnie ausgedrückt. Diese stellen einen Raum des Gemeinschaftlichen dar, dienen aber gleichzeitig der sozialen Abgrenzung von anderen Identitäten (vgl. Mikos u.a. 2007, 13).

Zu den wohl klassischsten Konzeptionen von Identität gehört die von Erik H. Erikson. Seine ‚ichpsychologische' Identitätstheorie stellt wohl das meistrezipierte, aber auch meist kritisierte Identitätsmodell des letzten Jahrhunderts dar (vgl. Zarnow 2010, 27). Für Erikson ist die Identitätsentwicklung eine psychosoziale Entwicklung, womit von ihm eine Beeinflussung zwischen Individuum und Gesellschaft betont wird (vgl. Born 2002, 13). In Erikssons Ansatz hat Identität den Stand einer bestimmten Eigenschaft oder Qualität des *Ich*-Operators nach psychoanalytischer Bedeutung, wobei er an die *Ich-Psychologie* von Sigmund Freud anknüpft (vgl. Zarnow 2010, 27). Seine Theorie der menschlichen Identität bettete er in die Theorie ‚der lebenslangen Entwicklung' ein, die er beruhend auf Freuds Theorie der psychosexuellen Entwicklung als eine Abfolge psychosozialer Entwicklungsstufen ausarbeitet und eine ordnungsgemäße Abfolge dieser Stufen bzw. Phasen unterstellt (vgl. Noack 2010, 37). Als Post-Freudianer stützt sich Erikson auf Freuds psychoanalytisches Theoriegerüst. Er setzt dabei die Bedeutung des Unbewussten und dessen Einfluss auf Träume, Fantasien, Handlungen etc. genauso als gegeben voraus wie die Aufeinanderfolge frühkindlicher Erfahrungen, insbesondere in Bezug auf die psychosexuelle Entwicklung und deren Einfluss auf die spätere Persönlichkeit (vgl. ebd.). Eriksons epigenetisches Entwicklungsmodell besteht aus acht Phasen, wobei jede davon ein zentrales Thema innehat. Befindet sich ein Individuum in einer der Phasen, kommt es zu einer Auseinandersetzung mit diesem Thema, wodurch es neue Kompetenzen erringen, sowie bereits bestehende Fähigkeiten ausdehnen kann. Diese Kompetenzen, welche Erikson als ‚psychosoziale Modalitäten' bezeichnet, stellen einen entscheidenden Aspekt für die Vollendung folgender Entwicklungsanforderungen dar (vgl. Born 2002, 13). Unter den angesprochenen Phasen versteht Erikson Stadien, die für das Individuum „(…) eine neue Konfiguration von Vergangenheit und Zukunft, eine neue Kombination von Trieb und Abwehr, eine neue Gruppe von Fähigkeiten, die zu einer neuen Gruppierung von Aufgaben und Möglichkeiten passen, (…) [und] einen neuen Radius bedeutsamer Begegnungen" (Noack 2010, 44). Aus einem Stadium entwickelt sich eine Krise, während der eine Person zwischen zwei Polen der einschlägigen Thematik schwankt und die Entwicklungsphase erst dann abschließen kann, wenn ein förderliches Verhältnis der beiden Pole

erreicht wird. Aus dem erfolgreichen Abschließen jeder der Stufen resultieren charakterliche Stärken, wie z.B. Liebe, Treue, Weisheit, Hoffnung, Kompetenz, Wille, Fürsorge oder Entschlusskraft, welche es dem Menschen ermöglichen, die äußeren und inneren Schwierigkeiten des Lebens zu bewältigen, ein Individuum zu werden, die Welt zu verstehen und noch Lebenskraft übrig zu haben (vgl. ebd.). Identität stellt demzufolge einen Bestandteil der Persönlichkeit und gleichsam die letzte psychosoziale Entwicklungsstufe des Ichs dar (vgl. ebd., 45). Kritiker werfen der Theorie von Erikson besonders vor, die Identität als ein fortdauerndes Stufenmodell zu beschreiben, da die Identität bei Erwachsenen nach und nach einen stabilen Kern gebildet habe (vgl. Schönwald 2012, 46). Zeitgenössische Identitätswissenschaftler/innen lehnen diese Idee jedoch ab, da sie die Ansicht vertreten, dass es sich bei Identitätsbildung um einen nie endenden Prozess handeln würde (vgl. ebd.).

Während die Debatte um das Thema der Identität zu Beginn und Mitte des letzten Jahrhunderts vor allem durch die Psychologie bzw. Psychoanalyse, den symbolischen Interaktionismus und die Soziologie geformt wurde, steht sie in zeitgenössischen Diskussionen nicht mehr vordergründig im Fokus von psychischer Repräsentanz und sozialen Anforderungen, sondern wird aus sehr verschiedenen Blickrichtungen und Disziplinen mit unterschiedlichen Zielsetzungen erörtert (vgl. Zirfas 2010, 13). In der heutigen Zeit scheint es darüber hinaus komplexer geworden zu sein, eine stimmige Antwort auf die Frage zu finden, was man selbst ist und auf das, was der andere ist. Denn die sozialen Rahmenbedingungen haben sich gerade im letzten Jahrhundert radikal geändert, etwa durch die Lebenserwartung, durch den technologischen und ökonomischen Fortschritt, durch diverse soziale Bewegungen (Studenten-, Frauen-, familiäre Bewegungen etc.) und andere gesellschaftliche Veränderungen (vgl. ebd., 10).
Als Ergebnis dieses Kapitels lässt sich festhalten, dass das Konstrukt der Identität nur sehr schwer greifbar ist. Im Grunde geht es dabei um die Frage ‚Wer bin ich?' bzw. ‚Wer bist du?'. Identität stellt eine Verbindung zwischen gesellschaftlichen Erwartungen an den einzelnen und dessen Individualität dar. Erikson schuf ein ‚ichpsychologisches' Modell von Identität, bei dem diese als Bestandteil der Persönlichkeit gesehen wird und zugleich die letzte psychosoziale Entwicklungsstufe des Ichs darstellt. Heutzutage wird es zunehmend schwieriger, seine eigene Identität zu finden und sich in gesellschaftliche Bedingungen einzufügen. Da sich diese Problematik gerade für Ju-

gendliche ergibt, stellt Identität auch für die später erläuterte Untersuchung einen bedeutsamen Aspekt dar. Gerade auf den *Blogs*, um die es in der vorliegenden Untersuchung gehen wird, öffnen sich die jungen Frauen und geben einen Einblick in ihre Identität. Zudem wird der These nachgegangen, dass die Nutzung der Plattform *tumblr* zur Identitätsbildung der Jugendlichen beiträgt. Im Folgenden wird Identität nun explizit im Zusammenhang mit der Lebensphase Jugend thematisiert.

2.1.2.2 Identität im Jugendalter

Identität spielt in der Lebensphase der Jugend eine entscheidende Rolle, da sich junge Menschen in dieser formativen Phase der Charakterfindung in kritischer und selbstkritischer Betrachtung sowohl mit den gesellschaftlichen Deutungsangeboten und Handlungsanforderungen, als auch mit der eigenen Kompetenz zu deren ertragreicher Aneignung und Bewältigung auseinandersetzen (vgl. Hurrelmann 2007, 30). Das Jugendalter ist geprägt von der Suche nach Orientierung und Sinngebung. In keiner anderen Lebensphase davor oder danach beschäftigt sich das Individuum so stark mit dieser Thematik. Jugendliche fragen dabei die von Erwachsenen angebotene Weltanschauung und die dabei zugrunde gelegten Wertorientierungen ab, wobei Defizite, Leerstellen und Widersprüche gefühlvoll erkannt und heftig kritisiert werden (vgl. ebd., 31). Vorübergehend kann eine Identitätsdiffusion, eine Orientierungslosigkeit bezüglich wichtiger Lebensbereiche eintreten, welche allerdings ein typisches Problem für diese Lebensphase darstellt und nicht Besorgnis erregend sein sollte (vgl. Marcia et al. 1993, zit.n. Müller 2011, 168). Im Jugendalter beginnt der Mensch, sich Gewissheit über die Ausformung und Bedeutung des eigenen Lebens zu verschaffen, bzw. einen Projektentwurf des eigenen Lebens aufzusetzen. Dieser Entwurf wird zwar in der Adoleszenz nicht vollständig abgeschlossen, es werden in dieser Phase allerdings wichtige Grundsteine gelegt (vgl. Müller 2011, 168). Um die eigene Identität auszubilden, muss ein Mensch sich mit sich selbst identisch erleben, wenn er zum Handeln fähig sein will (vgl. Hurrelmann 2007, 30). Dies setzt nach Hurrelmann (2007) eine erfolgreiche Absolvierung der vier zuvor genannten Entwicklungsaufgaben (siehe Seite 18 & 19) voraus. Diese gilt es nicht getrennt voneinander, sondern in einem aufeinander bezogenen Gefüge zu lösen (vgl. Hurrelmann 2007, 30).

Das Erreichen von Unabhängigkeit und einer individuellen Selbstdefinition gelingt nicht immer problemlos. Oftmals beinhaltet es einen Kampf um die eigene Identität,

wobei sich zu diesem Thema Befragte häufig mit folgenden Themen konfrontiert sahen: Orientierungslosigkeit, Minderwertigkeitsgefühl, Probleme in sozialen Beziehungen, Konflikte mit den Eltern, Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper, physische Veränderungen, Gereiztheit, schulische und berufliche Probleme, problematische Beziehungen zum anderen Geschlecht oder Verunsicherungen in Bezug auf die eigene Sexualität (vgl. Müller 2011, 169). Die angesprochenen Thematiken werden auch von jugendlichen Mädchen auf der Plattform *tumblr* zum Ausdruck gebracht. Gerade in Bezug mit dem weiblichen Geschlecht, welches in dieser Arbeit besonders im Vordergrund steht, konnten Themen wie Minderwertigkeitsgefühle, Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper oder Verunsicherungen in Bezug auf die eigene Sexualität bemerkt werden. Auf die von den Mädchen dargestellten Themenbereiche wird später genauer eingegangen. Zunächst wird die Identitätsfindung bei weiblichen Jugendlichen in den Blick genommen und der Zusammenhang des Internets mit dem Konstrukt der Identität erläutert.

2.1.2.3 Zur weiblichen Identität und Geschlechtsidentität

Seit Anfang der 70er Jahre bemühen sich viele Pädagogen/Pädagoginnen in Kindergruppen, in der Schule aber auch zu Hause, Mädchen und Jungen gleich(er) zu erziehen, beide zu geschlechtsuntypischen Verhalten zu ermutigen und so zum Abbau der Diskriminierung von Frauen beizutragen (vgl. Vollmer-Schubert 1991, 7). Dies lässt sich auch heute nicht problemlos bewältigen, da Erziehung oftmals durch Medienvorbilder, Einflüsse von anderen Personen oder durch unbewusste Vorstellungen und Handlungsweisen der Pädagogen/innen selbst torpediert werden (vgl. ebd.). Da das Entstehen von Identität jedoch immer biographisch und damit auch psychisch und gesellschaftlich verankert ist, bilden sich in der weiblichen und männlichen Entwicklung persönliche Charakterzüge heraus, die nicht bloß durch die Modifizierung von gesellschaftlichen Modellen und Rollenvorschriften verändert werden kann (Luca 1998, 73). Männer und Frauen unterscheiden sich demnach in ihrer Identitätsbildung und entwickeln jeweils geschlechtliche Identitäten. Beim Entwurf dieser spielt –trotz kulturellen Prägungen- die biologische Körperlichkeit eine entscheidende Rolle (vgl. ebd., 31). Während für Kinder die Eigenschaften und Lebensentwürfe beider Geschlechter noch zugängiger sind, spitzen sich diese während der Pubertät, aufgrund der sich verändernden Körperlichkeit als Herausbildung des erwachsenen sexuellen Geschlechts, zu (vgl.

ebd.). Durch die Vergegenwärtigung der Geschlechtszugehörigkeit wird die Weltsicht beider Geschlechter-Gruppen strukturiert. Dies bedeutet, dass Geschlechtsreife für die Entwicklung der Identität nicht nur eine Verstärkung auf der Ebene der sexuellen Geschlechtsdifferenzierung darstellt, sondern auch eine Intensivierung auf der Ebene der sozialen Differenzierung (vgl. Luca 1998, 31.).

Im Anschluss an die viel diskutierten Ansätze von Erikson und Mead, beleuchtete eine Vielzahl von theoretischen Abhandlungen den Verlauf der Identitätsentwicklung auf unterschiedliche Weise und wurde in der pädagogischen Diskussion berücksichtigt. Eine Beachtung der Geschlechtsunterschiede blieb dabei jedoch neueren Arbeiten vorbehalten, welche von der Erziehungswissenschaft bisher wenig rezipiert wurden und sich vermehrt auf die Frauenforschung beschränkten (vgl. ebd., 64).

Was die weibliche Identitätsbildung anbelangt, so muss betont werden, dass sich junge Frauen in der Jugend häufig vor allem folgenden Problemen ausgesetzt sehen: Einerseits erwartet ihre Umgebung (auch die Eltern), dass sie jetzt zur „Frau" werden, dass sie Schönheit, Anmut und weibliche Reize entwickeln. Auf der anderen Seite betrachten die Eltern diese Entwicklung mit der Sorge, dass diese erwachsene weibliche Sexualität sich bei ihrer Tochter ungebremst durchsetzen könne. Das könnte zur Folge haben, dass die junge Frau mit ihrer neu gewonnenen Weiblichkeit unvorsichtig umgehen und so in den Verdacht der Unmoral kommen könnte (vgl. ebd., 78). Eine ähnliche Problematik zeigt sich häufig im Kontakt mit der Peergroup: Durch die sexuelle Liberalisierung wird ein Druck aufgebaut, sexuelle Beziehungen eingehen zu müssen. Anders als vor 30 bis 40 Jahren sind frühe sexuelle Beziehungen heute keine Seltenheit mehr. Im Gegenteil, sie gehören scheinbar dazu, um mitreden zu können. Zusätzlich tragen die Medien immer mehr dazu bei, diesen Druck zu verstärken (vgl. ebd.). Des Weiteren fühlen sich junge Frauen oftmals dem Phänomen der „Doppelorientierung" ausgesetzt, womit die Ausrichtung an Beruf und Mutterschaft bzw. Familie verstanden wird. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob es nicht für Frauen eine zweite bedeutende Phase der Identitätsdiffusion gibt, nämlich „(…) die der Entscheidung für oder gegen Mutterschaft, die sich heute manchmal erst zwischen dem 30sten und 40sten Lebensjahr stellt" (Hagemann-White 1992, zit.n. Luca 1998, 75). Zudem kann im Zusammenhang mit weiblicher Identität die Frage aufgeworfen werden, ob es sich dabei de facto um eine soziale Identität wie jede andere handelt und inwiefern es nicht grundlegende Differenzen zwischen einer kulturellen, nationalen, beruflichen usw.

Identität einerseits und einer weiblichen Identität (mit nationaler, kultureller etc. Ausprägung) andererseits gibt (vgl. Vollmer-Schubert 1991, 40).
Durch diese Ausführungen wird ersichtlich, dass es sich bei der weiblichen Identität um ein ebenso komplexes Konstrukt handelt, wie bei der Identität im Allgemeinen auch. Sie lässt sich nur schwer erfassen, wird von kulturellen, aber auch biographischen Faktoren bedingt und gestaltet sich individuell oftmals sehr unterschiedlich.

2.1.2.4 Zum Zusammenhang von Identität und Internet

Im Zeitalter des Internets stellt sich die Frage, ob dieses Medium bei der Identitätsentwicklung von Jugendlichen eine relevante Rolle spielt, da sich durch dieses völlig neue Möglichkeiten für die Entwicklung der eigenen Identität eröffnet haben. Die US-amerikanische Soziologin und Psychologin Sherry Turkle beschäftigt sich seit den 90er Jahren mit diesem Thema und hat 1995 mit ihrem Werk *Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet*, ein viel zitiertes Pionierwerk zur Begutachtung von virtuellen Identitäten veröffentlicht (vgl. Dayioğlu-Yücel 2005, 187). Für die folgende Studie ist diese Thematik vor allem deshalb interessant, da sie einen Zusammenhang zwischen dem Medium Internet und der Lebensphase Adoleszenz herstellt. Wie bereits betont, spielt dies im Hinblick auf die Gestaltung der Mädchen- *Blogs* und deren Identitätsbildung ebenfalls eine Rolle. Im Folgenden wird zunächst auf den Aspekt der Identität im virtuellen Raum eingegangen und anschließend Sherry Turkle‘s Identitätstheorie in den Blick genommen.

2.1.2.4.1 Die Virtuelle Identität

Neben der zuvor bereits angesprochenen Identitätsfindung im alltäglichen Leben besteht seit der Einführung des Internets nun auch die Möglichkeit, sich dort eine Identität aufzubauen und diese nach persönlichen Bedürfnissen und Vorstellungen zu kreieren. In der virtuellen Welt des Internets ist es möglich, sich auf ganz andere Weise darzustellen, als in der Realität (vgl. Mienert 2008, 82). Für Heranwachsende ergibt sich dadurch die Chance, ihre Identitätsarbeit auf verschiedene Arten zu gestalten. Durch ihre Teilnahme am virtuellen Leben bspw. mittels einer Mitgliedschaft auf Sozialen Netzwerkseiten wie *facebook* wird es ihnen möglich diverse Arten von Identität einmal auszuprobieren (vgl. ebd., 83). So können sie z.B. als introvertierter Mensch

ganz besonders selbstsicher auftreten, vorgeben, ein Mann, ein Junge oder ein Mädchen zu sein oder sie können Wahrheiten über sich preisgeben, die sie im wahren Leben nie ausgesprochen hätten (vgl. ebd.). Im Grunde geht es dabei darum, über das Internet und die entsprechenden Plattformen die eigene Identität im Spiegel einer anderen Person zu erarbeiten, etwas Neues auszuprobieren und eine direkte Resonanz zu bekommen (vgl. ebd.). Dabei handelt es sich wohl um den relevantesten Aspekt in Bezug auf den Zusammenhang von Jugend, Identität und Internet, denn die virtuelle Welt lässt im Gegensatz zu den rezeptiven Funktionen ‚traditioneller' Medien wie Unterhaltung, Information und Identifikation, (inter-)aktive Nutzungsweisen zu. Im Internet können reale Wechselbeziehungen und Kommunikationen stattfinden, es kann gemeinsam mit anderen gesprochen oder gespielt werden und man kann sich selbst mittels eigener Medienerzeugnisse (Website) der (Netz-)Öffentlichkeit präsentieren (vgl. Misoch 2007, 165).

Auch das Format des *Blogs*, welches für diese Arbeit von besonderer Bedeutung ist, kann als Medium für virtuelle Selbstdarstellung gesehen werden, für die es offenbar einen Bedarf zu geben scheint (vgl. Mienert 2008, 88). Ein Grund dafür kann darin vermutet werden, dass echte Identitätsarbeit in unserem heutigen Leben unter den lokalen Bedingungen sehr schwer geworden ist, denn sich vor anderen auf die Weise zu präsentieren, wie man gerne einmal sein möchte, ist sehr schwer (vgl. ebd.). Die virtuelle Welt im Internet erleichtert dies hingegen enorm, weshalb auch viele Jugendliche Gebrauch davon machen, da es ihnen bei ihrer Suche im wirklichen Leben dabei hilft, sich auszuprobieren. Zur Gefahr werden kann es allerdings, wenn die Heranwachsenden das Gefühl bekommen, diese virtuelle Realität in der Praxis umsetzen zu müssen oder zu können (vgl. ebd.). Websites oder *Blogs* sind Medien, die für Jugendliche eine besondere Bedeutung haben, da sie einerseits einen Raum für bewusste Identitätsarbeit darstellen, da „(…) das Selbst im Virtuellen neu konstruiert werden muss und durch den Akt des Produzierens zum Reflexionsobjekt wird (…)" und andererseits repräsentieren sie einen Bereich, in dem Identitäten ausprobiert und mit ihnen experimentiert werden kann (Misoch 2007, 169). Auf das Format des *Blogs* wird in Kapitel 2.5.2 genauer eingegangen.

Resümierend kann festgehalten werden, dass eine virtuelle Identität heutzutage durchaus möglich ist und auch von vielen jungen Menschen genutzt wird, um eigene Identitätsentwürfe online auszuprobieren. Im Kontext der nachfolgenden Untersuchung stellt dies einen besonders wichtigen Punkt dar, denn die Mädchen betreiben auf der

Plattform *tumblr* demnach Identitätsarbeit. Sie stellen bspw. Bilder und Texte auf *tumblr*, wodurch sie mit Identitäten spielen, aber gleichzeitig auch Rückmeldung auf das Geschriebene bekommen und damit eine Reflexion stattfindet. Sherry Turkle (1998) hat sich intensiv mit einer Identitätstheorie befasst, welche sich mit dem Zusammenhang der Identität und dem Internet befasst. Auf diese wird nun eingegangen.

2.1.2.4.2 Ich bin viele - Sherry Turkles Identitätstheorie

„Ein rasant expandierendes System von Netzten, (…) verbindet Millionen von Menschen in neuen Räumen, die unsere Denkweise, den Charakter unserer Sexualität, die Form der Gemeinschaftsbildung, ja unsere Identität selbst verändern“ (Turkle 1998, 9). So beschreibt Sherry Turkle das Medium Internet. Seit der Erfindung dessen spielt sich eine identitätsverändernde Beziehung nun nicht mehr nur zwischen einem einzelnen Menschen und einer Maschine ab, sondern über das Internet. Denn im sogenannten *Cyberspace* können wir uns mit anderen unterhalten, Ideen austauschen und Rollen spielen, die wir selbst kreiert haben, (virtuelle) Gemeinschaften aufbauen, zu denen wir uns mit Menschen aus allen Regionen der Erde zusammenschließen; Menschen, mit denen wir uns täglich unterhalten; Menschen, zu denen wir vielleicht eine recht enge Beziehung herstellen, ohne sie je real zu Gesicht zu bekommen (vgl. ebd., 9 & 10). Turkle, die nun seit dreißig Jahren das Verhältnis des Menschen mit Technologie erforscht, ist der Meinung, dass das Internet es den Menschen ermöglicht, sich kontinuierlich aus der tatsächlichen Umgebung ins Virtuelle zurückzuziehen und einfach zu ‚verschwinden‘. Dies führt ihrer Ansicht nach zu oberflächlicheren Beziehungen mit Vernachlässigung tieferer Bindungen (vgl. Lippmann 2013, 58 & 59). So trägt das Internet auch zur Idee einer multiplen Identität bei, denn Nutzer/Nutzerinnen können sich ein Selbst schaffen, in dem sie sich ziellos durch viele verschiedene Identitäten bewegen (vgl. Turkle 1998, 287). Menschen erleben Identität als einen Vorrat von Rollen, die sich mischen und anpassen lassen und über deren verschiedene Erwartungen verhandelt werden muss (vgl. ebd., 289). Becht beschreibt Turkles These der Identität sehr treffend in drei Worten: „Ich ist viele“ (Becht 1998, 1). Denn das Internet bietet einen Raum, für Ideen, Phantasien, neue Identitäten, Geschlechter und Charaktere, welche im richtigen Leben (im Fachjargon *RL*, Real Life) nicht mehr ausgelebt werden können- sei es aus Bedenken, aus Schamgefühl oder aus Verunsicherung (vgl. Becht 1998, 1.).

Zusammenfassend bedeutet dies, dass das Internet mit seiner unvergleichlich schnellen Art der komplizierten Datenvermittlung, seinem Wirkungsbereich und seiner Anonymität eine Möglichkeit zum Spiel mit Identitäten bietet (vgl. Dayioğlu 2005, 187). Turkle betont zudem, dass die Art und Weise, wie personale Identität erzeugt und erlebt wird, sich grundlegend verändert hat, da der virtuelle Raum es den Menschen ermöglicht, ihre Identität frei zu wählen (vgl. Turkle 1998, 10). Viele soziale Kontakte werden mittlerweile über das Internet gepflegt, denn Turkle (2012) zufolge, bauen wir uns auf *facebook* und *MySpace* eine Gefolgschaft auf, bei der wir uns jedoch fragen, „(…) wie sehr wir diese Menschen tatsächlich als Freunde betrachten können (…)" und während wir uns im Internet aufhalten, kann es sein, „(…) dass wir uns verlieren (…)" (Turkle 2012, 41). In ihrem Werk geht Turkle darüber hinaus der These nach, dass die Menschen sich an Computerbildschirmen in ihre eigenen Dramen projizieren, in denen sie Produzent, Regisseur und Star in einem sind. Einige von diesen Dramen sind privater Natur, doch ist es in wachsendem Maße möglich, andere Personen darin einzubeziehen (vgl. ebd., 38). Dieser Aspekt wird für die vorliegende Arbeit als sehr bedeutsam erachtet, da hierbei die These existiert, dass die Bloggerinnen auf *tumblr* gleichfalls als Regisseure und Stars ihres *Blogs* fungieren, auf dem sie private Inhalte mit anderen Nutzern/Nutzerinnen teilen. Auch die Bloggerinnen verfügen möglicherweise über eine Reihe multipler Identitäten, die sie je nach Bedarf ausleben. Eine dieser Identitäten verwirklichen sie vermutlich auf *tumblr*, wo sie sich mit Gleichgesinnten über ihren Alltag austauschen können.

Was die Inhalte der Mädchen- *Blogs* betrifft, so konnte beim Verschaffen eines inhaltlichen Überblicks festgestellt werden, dass es sich dabei oftmals um *Blogs* handelt, deren Autorinnen über persönliche Probleme berichten oder sie durch Fotos zum Ausdruck bringen. Ganz besonders stark wurden dabei Einträge zu Essstörungen, Selbstverletzendem Verhalten und depressiven oder gar suizidalen Stimmungen wahrgenommen. Um diese ausgewählten Krankheitsbilder bzw. psychischen Störungen besser verstehen zu können, wird im Folgenden darauf eingegangen.

2.2 Jugendhilfe mit jungen Frauen

Nachfolgend wird auf die Arbeit und Hilfe mit und für jugendliche Mädchen eingegangen. Dabei wird zunächst abgeklärt, um was es sich bei Kinder- und Jugendarbeit

handelt. Des Weiteren werden explizit Angebote für Mädchen genannt, sowie pädagogische Hilfsangebote für junge Frauen mit psychischen Problemen behandelt.
Bei Kinder- und Jugendarbeit handelt es sich nach einer Definition von Thole (2000, zit.n. Pothmann 2009, 21), um einen pädagogisch organisierten und eingefassten Sozialisationsbereich für Kinder ab dem Schulalter, Jugendliche sowie junge Erwachsene (vgl. Pothmann 2009, 21). Schwerpunkte und Ansprüche dieser Arbeit liegen vor allem in der Bildung und Gestaltung von Erfahrungs- und Erlebnisräumen. Institutionell wird dieses Arbeitsfeld von öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, sowie von entsprechenden Arbeitsgemeinschaften und Initiativen geleitet. Zudem kann zwischen Offener Kinder- und Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit unterschieden werden (vgl. ebd., 22). Lange Zeit war die Jugendarbeit hauptsächlich Jungenarbeit. Dies hat sich in den letzten 20 bis 30 Jahren jedoch maßgeblich verändert, so dass heute die Lebenslagen von Mädchen/jungen Frauen erfasst werden und ihnen mittels ‚Mädchenarbeit' ein Raum angeboten werden kann, in dem ihnen bspw. ermöglicht wird, Selbstbewusstsein aufzubauen, neue Verhaltensweisen auszuprobieren oder eigene Wünsche einzugestehen und einzufordern (vgl. Forster & Thiel 2005, 455).

2.2.1 Mädchenarbeit

Bei Mädchenarbeit handelt es sich um ein Angebot, welches sich im Speziellen an jugendliche Mädchen wendet und zur außerschulischen Jugendarbeit zählt. Diese Form der sozialpädagogischen Arbeit mit jungen Erwachsenen findet meist in Jugendzentren, verbandlichen Jugendorganisationen oder Jugendfreizeiteinrichtungen statt (vgl. Forster & Thiel 2005, 455). Mädchenarbeit offeriert weiblichen Jugendlichen in geschlechtshomogenen Gruppen einen (Frei-)Raum, der Bewusstseinsprozesse initiieren, Auseinandersetzungen über gesellschaftliche (Geschlechter-) Konflikte ermöglichen und neue Erfahrungen veranlassen soll (vgl. ebd.). Sie setzt sich zum Ziel, identitätsstiftend zu wirken, gesellschaftliche Forderungen zu analysieren und sich kritisch mit der Rolle von Mädchen und Frauen auseinanderzusetzen. Im Rahmen von Treffen in mädchenspezifischen Gruppen wird jungen Frauen die Möglichkeit geboten, traditionelle Frauenbilder zu hinterfragen und zu durchbrechen. Dabei werden u.a. alternative Lebensentwürfe entwickelt und zur Diskussion gestellt (vgl. ebd.). Mädchen ler-

nen häufig in der Erziehung und durch ihr Umfeld, auf die Bedürfnisse anderer einzugehen und die eigenen in den Hintergrund zu stellen, ist es in der Mädchenarbeit besonders wichtig, ihnen (wieder) einen Zugang zu ihren eigenen Wünschen und Anliegen zu ermöglichen und ihnen klarzumachen, dass diese Gültigkeit besitzen (Bronner & Behnisch 2007, 101).

Was die Geschichte der Mädchenarbeit in Deutschland anbelangt, so beginnt diese weitestgehend in den 1980er Jahren, nach der Veröffentlichung des Sechsten Jugendberichts zum Thema „Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland". Zuvor wurden Mädchen entweder ganz außer Acht gelassen oder die Jugendarbeit befasste sich mit ihnen nur im Zusammenhang von Mädchenbildungsarbeit, bzw. mit der Randgruppe sexuell gefährdeter Mädchen. Stets wurde der Platz von jungen Frauen in der Familie und nicht in der Öffentlichkeit gesehen (vgl. Forster & Thiel 2005, 455). Im Jahr 1984 erhielt die parteiliche Mädchenarbeit schließlich aber Auftrieb und öffentliche Beachtung. Der zuvor angesprochene Bericht und die zugehörigen Expertisen lieferten ein differenziertes Bild der Lebenswirklichkeit von Mädchen und gaben Auskunft über Formen und Wege weiblicher Sozialisation und Entwicklung (vgl. Klees u.A. 2004, 15). Nach und nach entstanden in der Mädchenarbeit pädagogische Konzepte, die den Blick auf die Bedürfnisse und Stärken von Mädchen legten. Die Benachteiligung von jungen Frauen konnte überzeugend nachgewiesen werden und es wurde die Forderung ausgesprochen, Mädchen eine selbstbestimmte Identitätsarbeit zu ermöglichen (Klees u.A. 2004, 15; Bronner & Behnisch 2007, 27). In den 1990er Jahren kam es durch das Inkrafttreten eines neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG bzw. SGB VIII) nochmals zu einer Benennung und Anerkennung der Lebenslage von Mädchen und Jungen. Diese dienten Pädagoginnen und Pädagogen als Basis für Forderungen nach parteilich feministischer Mädchenarbeit bzw. antisexistischer Jungenarbeit (vgl. ebd., 28). Was die derzeitige Arbeit mit Mädchen anbelangt, so kann gesagt werden, dass in den 2000er Jahren ein deutlicher Sparzwang zu verzeichnen ist. Dies bedeutet für die Mädchenarbeit einen erneuten Legitimationsdruck. Etliche Projekte und Einrichtungen sind von Kürzungen bedroht oder mussten schließen (vgl. ebd.).

2.2.2 Hilfe für junge Erwachsene mit psychischen Problemen

Die zuvor bereits ausführlich beschriebenen Veränderungen, die in der Phase der Adoleszenz auftreten, tragen dazu bei, dass sich in dieser Zeit bei Jugendlichen häufiger bestimmte Störungsmuster verfestigen: Bei Mädchen mit höherer Wahrscheinlichkeit introversive Störungen und Essstörungen, bei Jungen eher extroversive Störungen wie Störungen des Sozialverhaltens oder gelegentlich Kriminalität (vgl. Remschmidt 2013, 424).

Jugendliche mit chronisch verlaufenden Störungen benötigen oftmals länger andauernde Behandlungs- und Rehabilitationsmaßnahmen (vgl. Denner 2008, 57). Diese werden meistens von den Versorgungssystemen der Kinder- und Jugendpsychiatrie, der Jugendhilfe und des Bildungswesens übernommen und von verschiedenen Trägern finanziert. Als Träger der psychiatrischen und psychotherapeutischen Behandlungen sind die Krankenkassen zuständig, während die Integration von Jugendlichen mit psychischer Beeinträchtigung von den öffentlichen Trägern der Jugendhilfe, der Sozialhilfe, den Krankenkassen und der Bundesanstalt für Arbeit getragen wird (vgl. ebd.).
Für Kinder und Jugendliche, die nach einem Klinikaufenthalt weitere Hilfen benötigen, entstanden in den letzten Jahren diverse nachklinische Betreuungsangebote. Dazu gehören ambulante, teilstationäre und stationäre Angebote der Jugendhilfe, bspw. in Form von Beratungsstellen, betreuten Wohnens oder pädagogisch-therapeutischen Wohnprojekten (vgl. ebd., 61). In den meisten dieser Einrichtungen werden junge Erwachsene mit einem breiten Spektrum an psychischen Problemen betreut: Jugendliche mit Ess- oder Zwangsstörungen, beginnenden Persönlichkeitsstörungen, Posttraumatischen Störungen, Depressionen oder Psychosen. Zudem gibt es Plätze für Jugendliche mit Suchtproblemen und ausgewiesene Einrichtungen mit speziellen pädagogisch-therapeutischen Wohngruppen, bspw. für junge Erwachsene mit autistischen Entwicklungen, Suchterkrankungen oder Essstörungen (vgl. Denner 2008, 61). Was die Arbeitsweisen der genannten Einrichtungen betrifft, so arbeiten diese im Grundsatz nach pädagogischen Methoden der Beratung und zur Entlastung der Familienangehörigen, sowie als Begleitung und Unterstützung der jungen Erwachsenen in deren psychischen Krise. Zudem verfügen Jugendhilfeeinrichtungen, die klinisch-orientiert stationär arbeiten, über unterschiedliche pädagogisch-therapeutische Angebote, wie bspw. Psychotherapie, Bewegungstherapie, Soziotherapie, Reittherapie, Arbeitstherapie, Beschäftigungstherapie und psychoedukative Angebote (vgl. ebd. 61).

Im Jugendalter treten bei Mädchen besonders häufig Essstörungen auf (siehe Kap. 2.3.1), die sich zu chronischen Erkrankungen verfestigen können. Wenn Betroffene sich in eine psychologische oder pädagogisch-therapeutische Behandlung begeben, pendeln sie häufig zwischen den Behandlungen in psychiatrischen Kliniken, somatischen Krankenhäusern und dem Elternhaus oder der eigenen Wohnung hin und her (vgl. Huchzer 2008, 166). Häufig sind sie auch nach wiederholten Klinikaufenthalten noch stark durch ihre Symptomatik eingeschränkt und benötigen Unterstützung. Zu diesem Zeitpunkt entsteht bei den Betroffenen oder/und ihren Erziehungsberechtigten häufig der Wunsch nach einer betreuten Wohnform, die sie beständig unterstützen kann. Diese Maßnahme wird gelegentlich bei Mädchen von Ärzten, Sozialarbeitern und Therapeuten als notwendig empfohlen (vgl. ebd.).

2.2.3 Online-Hilfe für Mädchen

Internetnutzung stellt für suizidale Nutzer/innen pauschal keine Gefahr dar. Die meisten Internetdienste weisen sogar eine präventive Funktion auf und soziale Netzwerke, sowie *Online*-Foren werden zur Bewältigung von Krisen genutzt (vgl. Eichenberg 2014, 178). Leider kommt es dabei jedoch häufig zu einer Verharmlosung von selbstverletzendem Verhalten, Essstörungen oder gar Ankündigungen von Selbstmorden (Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia Dienstanbieter 2014, o.S.). Trotzdem gibt es bisher kaum professionelle Beratungsangebote für Betroffene (vgl. Eichenberg 2014, 178). Im Folgenden wird ein Hilfsangebot aus Deutschland vorgestellt, welches betroffene Jugendliche in Anspruch nehmen können. Besonders ist an diesem Hilfsangebot, dass es genau an dem Punkt anknüpft, mit dem sich die vorliegende Untersuchung befasst: Den angesprochenen Inhalten auf der Plattform *tumblr*.

Um Ankündigungen suizidaler Handlungen, der Verharmlosung von selbstverletzendem Verhalten und Essstörungen im Internet besser entgegentreten und Betroffene unterstützen zu können, haben der deutsche Verein „Freunde fürs Leben e.V.“, die Einrichtung FSM (Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Dienstanbieter) und die deutsche Zentralstelle für Jugendschutz (jugendschutz.net) gemeinsam eine Initiative ins Leben gerufen. „NEKE – Nur Einen Klick Entfernt“ setzt sich zum Ziel, eine breite Hilfsstruktur aufzubauen, welche die Betreiber von Sozialen Netzwerkseiten und Experten von Beratungsstellen miteinander vernetzen soll (vgl. Schröder und Schömbs PR 2014, o.S.). Als Hintergrund wird die Zusammenarbeit von *tumblr* mit der National

Eating Disorders Asscociation (NEDA) gesehen. Die Plattform nimmt seitdem aktiv eine Anti-Selbstgefährdungshaltung ein und überarbeitete seine Nutzerpolitik. Pro-Selbstgefährdende Inhalte werden seit diesem Zeitpunkt von der Plattform verbannt und bei der Suche nach einschlägigen Stichworten wird jetzt auf Hilfsangebote hingewiesen (Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Dienstanbieter 2014, o.S.). Im Zuge dieser neuen Entwicklung entstand bei NEKE die Idee, die Betreiber von *Blog*- oder Foren-Plattformen, sowie von sozialen Netzwerkseiten, direkt anzusprechen und gemeinsam an Hilfskonzepten für Deutschland zu arbeiten. Betroffene Nutzer/innen sollen dabei gezielt auf Hilfsangebote aufmerksam gemacht bzw. gleich an diese überwiesen werden. Idealerweise sollte es *Online*-Angebote geben, „(…) da sie niederschwellig sind und keinen Medienbruch beinhalten" (Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Dienstanbieter 2014, o.S.). Zudem wird die Bereitschaft diese Hilfsangebote anzunehmen, als hoch eingestuft. Ein 24-Stunden *Online*-Beratungsangebot ist noch nicht vorhanden, stellt jedoch eines der Ziele der Initiative dar.

Neben den Betreibern von *tumblr* haben auch andere Netzwerkseiten mittlerweile das beschriebene Problem erkannt und Hilfsmaßnahmen entwickelt. NEKE setzt es sich zum Ziel, diese in Zukunft von Experten aus verschiedenen Beratungsstellen weiter zu optimieren, um ein größeres Hilfsangebot für Betroffene und Angehörige erstellen zu können (vgl. Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia Dienstanbieter 2014, o.S.). Zusammen sollen diverse Leitfäden, Handlungsempfehlungen und Mustertexte erstellt werden. Auch eine Kooperation mit der Polizei wird angestrebt, da in vielen Fällen ein Verweis auf ein Hilfsangebot nicht genügend ist, sondern eine direkte Weiterleitung an die Polizei stattfinden sollte (vgl. ebd.).

2.3 Exkurs: Psychische Probleme bei jungen Frauen

Wie zuvor angesprochen, wird sich die folgende Untersuchung mit *Blogs* jugendlicher Mädchen beschäftigen. Dabei wird das Hauptaugenmerk auf *tumblr*-Seiten gelegt, welche einen hohen Leidensdruck der Verfasserin zum Ausdruck bringen. Dieser Eindruck kommt durch die entsprechenden Fotos, Texte und Videos zustande, welche die jungen Frauen auf ihre *Blogs* stellen. Um im Zuge der Untersuchung eine thematische Beschränkung vorzunehmen, wurde der Fokus auf Webseiten gerichtet, deren Inhalte und Darstellungen den Charakter eines Bekenntnisses aufweisen, da dort psychische Probleme artikuliert werden. Zuvor wurden die am meisten erkannten Störungsbilder

genannt, welche anschließend näher erläutert werden. Dabei muss angemerkt werden, dass zwar versucht wird, einen Einblick in die Störung im Allgemeinen zu liefern, der Schwerpunkt jedoch auf die Vorkommnisse im Kindes- bzw. Jugendalter gelegt wird.

2.3.1 Essstörungen

Wenn die eigene Figur und das Gewicht einen hohen Stellenwert für das Selbstwertgefühl haben und Personen restriktive Diätmaßnahmen ergreifen, da sie Angst haben, an Gewicht zuzunehmen, besteht für die betroffenen Personen das Risiko einer Essstörung. Unter diese Bezeichnung fallen -dem international gebräuchlichen Diagnoseverzeichnis ICD-10 bzw. DSM zufolge- die Störungsbilder Anorexia nervosa (Magersucht) und Bulimia nervosa (Ess-Brech-Sucht), sowie die Binge Eating Disorder (Esssucht) (vgl. Kirn u.a. 2009, 250, Gerlinghoff & Backmund 2004, 246). Ersteres wird dann diagnostiziert, wenn eine Person unter einer Grenze von 85% des angenommenen Normalgewichts liegt und trotzdem ihre Sorge zum Ausdruck bringt, zu dick zu werden (vgl. Gerrig & Zimbardo 2008, 428). An Magersucht erkrankte Personen haben zudem meist eine krankhafte Wirklichkeitswahrnehmung des eigenen Körpers oder einzelner Körperregionen, z.B. werden die Oberschenkel als ‚zu dick' empfunden (vgl. Gerlinghoff & Backmund 2004, 246). Das Gefühl von Hunger wird ständig bewusst unterdrückt und es besteht eine verzerrte und unnachgiebige Einstellung gegenüber Nahrungsmitteln, dem Essen oder dem Gewicht, welche sich über Hunger, Ermahnungen, Versprechungen und Drohungen hinwegsetzt (vgl. Stahr u.a. 2010, 23).
Eine Erkrankung an Bulimie (Bulimia nervosa) zeichnet sich durch immer wiederkehrende Attacken von Heißhunger aus, bei denen von Betroffenen ungewöhnlich große Mengen von Nahrungsmitteln zu sich genommen werden. Im Anschluss daran setzen die Betroffenen sogenannte ‚kompensatorische Maßnahmen' ein, wie z.B. selbst herbeigeführtes Erbrechen, Missbrauch von abführenden oder entwässernden Medikamenten, Fasten oder übertriebene Bewegung, um die Folgen der ‚Völlerei' nicht in Kauf nehmen zu müssen (vgl. Gerlinghoff & Backmund 2004, 246). Personen, die an Anorexia nervosa erkrankt sind, können aber auch gleichzeitig bulimisch sein: Sie können sich ‚überfressen' und anschließend die aufgenommene Nahrung wieder abführen, um „(…) die Anzahl der vom Körper aufgenommenen Kalorien zu minimieren" (vgl. Gerrig & Zimbardo 2008, 428). Seit einigen Jahren wird außerdem von der

sogenannten Binge Eating Disorder (Esssucht) gesprochen, welche in ihrer Symptomatik der Bulimie ähnelt. Sie unterscheidet sich jedoch in der Tatsache, dass Betroffene keine aktiven Maßnahmen zur Umgehung einer Zunahme an Gewicht unternehmen, weshalb es längerfristig gesehen zu einem unvermeidbaren Übergewicht kommt (vgl. Gerlinghoff & Backmund 2004, 246). Zusätzlich zu den genannten Krankheitsbildern existieren atypische Formen, bei denen nicht alle Kennzeichen auftreten müssen (vgl. Kirn u.a. 2009, 250).

Die Prävalenz für Essstörungen liegt in der Alterspanne von 12 und 25 Jahren bei 0,5-5% der Mädchen und jungen Frauen. Die Krankheitsformen treten mit voneinander abweichender Häufigkeit auf. Bei der Anorexia nervosa (Magersucht) handelt es sich um die bekannteste und am besten untersuchte, allerdings nicht um die häufigste Essstörung. Ihr Anteil wird auf 0,5-1,5% der zuvor genannten Altersgruppe geschätzt (vgl. Gerlinghoff & Backmund 2004, 246). Außerdem weist sie die höchste Mortalität unter allen psychischen Krankheiten in der größtenteils betroffenen Altersgruppe auf (vgl. ebd., 247). Nicht selten beginnt die Magersucht mit 14 Jahren, in Einzelfällen wurden sogar Krankheitsfälle im Kindesalter vermerkt. Männer erkranken weitaus seltener (annähernd im Verhältnis 1:10) als Frauen bzw. Mädchen. Beim Auftreten von Bulimia nervosa hingegen, gilt ein Beginn der Krankheit vor dem 12. Lebensjahr als durchaus ungewöhnlich, da sie sich in der Regel zum Ende des Jugendalters erst manifestiert. Auch diese Essstörung taucht bei weiblichen Personen häufiger auf (vgl. ebd.).

Bisher wurde keine eindeutige Ursache für Essstörungen gefunden, weshalb Fachleute von einer multifaktoriellen oder mehrdimensionalen Entstehung sprechen. Darunter wird ein Zusammenspiel von biologischen, individuellen, familiären und soziokulturellen Faktoren verstanden (vgl. Gerlinghoff & Backmund 2004, 247). Fest steht, dass es in unserer Gesellschaft einen ausgeprägten Drang gibt, sich mit der eigenen Figur zu beschäftigen und erstrebenswerten Vorbildern, wie z.B. Models nachzueifern. Dies ist gerade bei Heranwachsenden weit verbreitet und dort auch besonders gefährlich, da diese meistens ein schwaches Selbstbewusstsein haben und deshalb ein größeres Erkrankungsrisiko aufweisen (vgl. ebd., 248). Auch bei den jungen Bloggerinnen, um die es in der Untersuchung geht, konnte vermehrt eine starke Auseinandersetzung mit Körper, Figur und Gewichtszunahme bzw. -abnahme bemerkt werden. Sehr viele Bloggerinnen stellen Fotos auf ihre Seite, die stark untergewichtige Mädchen oder Frauen zeigen. Diese versehen sie dann bspw. mit Kommentaren, die zum Ausdruck

bringen, wie gerne sie ebenfalls so dünn wären. Zu weiteren auffälligen Einträgen besagter Bloggerinnen, gehören diejenigen, die sich durch das Thema der Selbstverletzung auszeichnen. Darauf wird im nachfolgenden Kapitel eingegangen.

2.3.2 Selbstverletzendes Verhalten

Selbstverletzendes Verhalten stellt kein neuartiges Phänomen dar. Eine Selbstschädigung wurde bspw. schon sehr früh als Teil diverser religiöser Rituale und Stammesriten praktiziert, wobei sie Buße und Kasteiung des weltlichen Körpers darstellte (vgl. Ackermann 2004, 15). Auch in der heutigen Zeit und im westlichen Kulturkreis waren und sind selbstschädigende Handlungen üblich. Sei es um Schönheitsidealen zu entsprechen (z.B. die Verformung von Frauenfüßen in China oder das Zufügen von Hautnarben in Afrika) oder in indirekter, unbewusster Form (vgl. ebd.). Um diese Form der indirekten Selbstverletzung soll es jedoch in der folgenden Untersuchung nicht gehen. Es handelt sich hierbei vielmehr um selbstschädigendes Verhalten als Krankheit (auch Autoaggression genannt). Unter Autoaggression werden aggressive Handlungsweisen gegen die eigene Person verstanden. Dabei kann zwischen leichter (z.B. Schlagen mit der flachen Hand), mittlerer (Beißen, Kratzen, Kneifen – sichtbare Verletzungen) und schwerer (lebensbedrohliche Verletzungen, bspw. Abbeißen von Fingerkuppen, Lippe oder Zunge, Stechen mit den Fingern in die Augen) Autoaggression unterschieden werden (vgl. Schmeißer 2000, 17 &18). Krankhaftes selbstschädigendes Verhalten kann in zwei Unterkategorien aufgeteilt werden, nämlich in die sogenannten artifiziellen Erkrankungen und in (offene) Selbstverletzungen bzw. Selbstverletzendes Verhalten. Zu ersterem werden die artifizielle Krankheit, das Münchhausen-Syndrom, sowie das erweiterte Münchhausen-Syndrom gezählt (vgl. Ackermann 2004, 17). Auf eine genauere Erläuterung der entsprechenden Krankheitsbilder wird an dieser Stelle verzichtet, da sie für die Untersuchung nicht relevant sind. Eingegangen werden soll jedoch auf die (offene) Selbstverletzung: Selbstverletzende Handlungen tauchen häufig in Verbindung mit verschiedenen psychischen Erkrankungen auf. Sie lassen sich besonders bei Patient/innen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung, einer Posttraumatischen Belastungsstörung oder Artifiziellen Störung finden. Dabei wird häufig ein enger Zusammenhang mit Störungen auf anderen Ebenen, wie bspw. Arbeits-, Affekt- und Beziehungsstörungen oder Störungen des Körperbildes, bzw. anderen selbst-

schädigenden Verhaltensweisen wie z.B. (para)suizidale Verhaltensweisen, Essstörungen oder Substanzmittelabusus, festgestellt (vgl. Moldzio & Schmid-Siegel 2002, 165). Unter einer Selbstverletzung wird im Allgemeinen eine „selbstzugefügte, direkte, körperliche Verletzung“ verstanden, welche keinen Suizid zum Ziel hat, bzw. nicht lebensgefährlich ist. Solche Verletzungen geschehen meistens in Form von Verletzungen an der Hautoberfläche, wie Schnittwunden, Abschürfungen, Verbrühungen und Verbrennungen (vgl. Ackermann 2004, 20). Personen fügen sich diese üblicherweise in Situationen zu, in denen sie Gefühle von unerträglicher Anspannung bzw. ein Gefühl der Leere empfinden. In den meisten Fällen werden dabei die Extremitäten verletzt, in seltenen Fällen auch Rumpf, Hals und Gesicht. Im Zuge dieser Verletzungen kann es zu schweren, tief liegenden Schnittwunden bis zur Muskulatur kommen, durch die sogar Sehnen, Nerven oder Gefäße durchtrennt werden können (vgl. ebd., 166). Wie bereits erwähnt, haben die Handlungen aber selten einen lebensbedrohlichen Charakter, was sich während des Krankheitsverlaufs ändern kann. Ebenso kann das Verhalten einen suchtartigen und zwanghaften Charakter erhalten (vgl. Schmeißer 2000, 20).

Beachtet werden sollten im Zusammenhang mit selbstverletzendem Verhalten auch Begleiterkrankungen. Besonders die zuvor erläuterten Essstörungen stehen in enger Relation mit der beschriebenen Selbstschädigung. So haben „alle Patientinnen (…) schwere *Störungen des Körperbildes*“ und viele von ihnen leiden unter Ess- bzw. Gewichtsstörungen (Sachsse 2008, 37). Sowohl Personen mit selbstverletzendem Verhalten, als auch essgestörte Personen sind häufig von der jeweils anderen Erkrankung betroffen. Zudem zeigt sich bei vielen Betroffenen parallel oder zwischenzeitlich eine Suchtproblematik, wobei es sich häufig um Alkohol- oder Medikamentenmissbrauch handelt (vgl. Schmeißer 2000, 32).

Da in der folgenden Untersuchung besonders junge Frauen im Zusammenhang mit selbstverletzendem Verhalten thematisiert werden sollen, wird nun auf diesen Aspekt Bezug genommen. Laut Ackermann (2004) gibt es zum Thema der offenen Selbstverletzung nur wenige Untersuchungen, da das Problem erst kürzlich auf systematisch-empirische Weise behandelt wird. Zudem berichten die Betroffenen nur ungern von diesem Problem und Selbstverletzung geht häufig unter anderen Kategorien, wie bspw. suizidalem Verhalten unter (vgl. Ackermann 2004, 27). Aus den vorhandenen

Untersuchungen geht jedoch hervor, dass der Schwerpunkt bei jungen Frauen zwischen 16 und 30 Jahren liegt (vgl. ebd., 28). In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, aus welchen Gründen besonders junge Frauen sich diese Selbstschädigungen zufügen. Untersuchungen diesbezüglich ergaben, dass mehr als zwei Drittel der Befragten schwere Kindheitstraumata (bspw. schwere frühkindliche Vernachlässigung, körperliche Misshandlung oder sexueller Missbrauch) erlebt hatten (vgl. Sachse u.a. 1997, zit.n. Ackermann 2004, 31). Auch andere schwerwiegende Erfahrungen in der Kindheit, wie Krankheiten, die mit vielen Krankenhausaufenthalten verbunden waren, Trennungs- und Verlusterlebnisse (bspw. Tod oder Scheidung), sowie sehr schwierige Familienverhältnisse, werden als Gründe für späteres selbstverletzendes Verhalten gesehen (vgl. ebd., 32). An dieser Stelle kann betont werden, dass bei Frauen, die sich selbst verletzen, jedoch häufig von einer ‚multiplen Viktimisierung' ausgegangen werden muss, d.h. dass die Betroffenen mehrere solcher schwierigen Erfahrungen gemacht haben müssen (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2001, zit.n. Ackermann 2004, 36).

Auch die bloggenden jungen Frauen bringen die Thematik des selbstverletzenden Verhaltens auf ihren Seiten zum Ausdruck. In den meisten Fällen werden dabei Fotos von Personen gezeigt, die sich an den Extremitäten, aber auch am Oberkörper starke Schnittwunden zufügen. Viele dieser jungen Frauen geben in ihren Posts zudem wieder, dass sie an anhaltender Einsamkeit, Traurigkeit, Verzweiflung, Selbsthass oder gar suizidalem Verhalten leiden. All diese Symptome können auf das Krankheitsbild einer Depression bzw. depressiven Phase hindeuten. Auf diese wird deshalb ebenfalls eingegangen.

2.3.3 Depressive Verhaltensweisen/Störungen

Depressionen können mittlerweile als ‚Volkskrankheit' gesehen werden. In den letzten Jahrzehnten nahmen sie spürbar zu und immer jüngere Personen sind davon betroffen. Einer Schätzung der Weltgesundheitsorganisation zufolge werden Depressionen bis zum Jahr 2020 neben Herz-Kreislauf-Erkrankungen, an zweiter Stelle aller Ursachen gesundheitlicher Beeinträchtigung und vorzeitiger Mortalität stehen (vgl. Hautzinger 2010, 10). Untersuchungen ergaben, dass die Wahrscheinlichkeit, im Laufe des Lebens Depressionen zu erleiden, bei Männern bei bis zu 11,1% und bei Frauen bei bis zu 23,3% liegt (vgl. ebd.). Bei Frauen ist das Risiko der Erkrankung doppelt so hoch

wie bei Männern. Zudem steigt auch bei Mädchen und jungen Frauen das Erkrankungsrisiko steiler an und Frauen erleiden schneller einen Rückfall für weitere Episoden (vgl. ebd., 11). Was das Alter der Erkrankung anbelangt, so fand eine Verlagerung des Ersterkrankungsgipfels statt. Lag dieser früheren Untersuchungen zufolge noch zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr, so hat er sich heute zwischen das 18. und 25. vorverlagert (vgl. ebd.). Nach nationalen und internationalen Studien leiden heute 15-20% der Kinder und Jugendlichen bis zum Erreichen des 18. Lebensjahrs unter mindestens einer depressiven Episode (vgl. Wittchen, Nelson u.a. 1998, zit.n. Pössel & Hautzinger 2009, 37).

Der Begriff ‚Depression' wird in seiner alltäglichen Verwendung, aber auch im wissenschaftlichen Kontext mit sehr verschiedenen Bedeutungen verwendet. Sein Sinngehalt reicht von einem „(…) eher alltäglichen Gefühl der Traurigkeit bis hin zu einer schwerwiegenden und umfassenden psychischen Störung" (Groen & Petermann 2011, 15). Bei einer Diagnose einer Depression kommt es zu einer Verknüpfung von mehreren Störungsbildern, die zwar in Bezug auf einige Aspekte, wie z.B. dem Schweregrad oder der Dauer, voneinander abweichen, aber grundlegende Anzeichen gemeinsam haben. Jeder Mensch erleidet während seines Lebens wahrscheinlich einzelne Symptome einer Depression, wie Gefühle von Traurigkeit, Niedergeschlagenheit oder Selbstzweifel. Aber erst „(…) wenn

- mehrere Symptome gleichzeitig vorliegen
- diese Symptome eine bestimmte Intensität erreichen und
- über eine gewisse Zeit andauern (mindestens einige Wochen) sowie
- im Leben der Betroffenen zu Beeinträchtigungen oder Leiden führen,

werden ähnliche Symptome zu einer depressiven Störung oder Erkrankung" (Groen & Petermann 2011, 17).

Akute depressive Phasen einer Depression zeichnen sich durch eine Menge heterogener Symptome aus, wobei jedoch körperliche und psychische Symptome gemeinsam vorkommen (vgl. Hautzinger 2010, 4). Betroffene klagen über Beschwerden wie Niedergeschlagenheit, Hoffnungslosigkeit oder innere Leere, sowie Gefühlslosigkeit, Angst, Antriebsminderung, Selbstzweifel, Wertlosigkeit oder Sinnlosigkeit. Sie fühlen sich in ihrem Alltag besonders durch Interessenverlust und Antriebslosigkeit, sowie verminderte Konzentrationsfähigkeit, Unentschlossenheit und somatische Symptome eingeschränkt. Als Begleiterscheinungen tauchen bspw. Ängstlichkeit und Unruhe,

Appetitstörungen, Gewichtsverlust, Libidoverlust, Schlafstörungen oder Schmerzen auf (vgl. Kirn u.a. 2009, 194, Hautzinger 2010, 4). Anzumerken ist hierbei, dass keines der genannten Symptome zwingend auftreten muss und keines nur bei depressiven Störungen vorkommt. Zudem können Betroffene ein in unterschiedlicher Ausprägung divergent zusammengesetztes Muster von Symptomen haben. Das Feststellen einer akuten depressiven Störung bedarf demnach einer sorgfältigen Diagnostik (vgl. Hautzinger 2010, 4). Vor allem Depressionen bei Kindern und jungen Erwachsenen werden heute als ernstzunehmendes Gesundheitsproblem gesehen, welches oftmals mit starken Einschränkungen und Entwicklungsrisiken einhergeht (vgl. Groen & Petermann 2011, 13).

Wie zuvor bereits angemerkt, werden auf den *Blogs,* welche bei der nachfolgend beschriebenen Untersuchung analysiert wurden, ebenfalls depressive Züge erahnt, bzw. der jeweiligen Autorin unterstellt. Dieser Eindruck entsteht vor allem durch viele Posts auf den *Blogs,* welche die Gefühle und Gedanken der Mädchen zum Ausdruck bringen. Oftmals wird der *Blog* auch als Tagebuch-Format genutzt, wodurch die besagte Vermutung ebenfalls aufkommt.

2.4 Jugendliche und Medien

In diesem Kapitel wird darauf Bezug genommen, wie die Jugendzeit mit Medien in Zusammenhang steht. Dieser Aspekt ist deshalb von Bedeutung, da die jungen Frauen das Medium Internet bzw. *Blogs* dazu nutzen, Gefühlszustände und Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Nachfolgend wird zunächst ein allgemeiner Einblick in die Begriffe der Medienaneignung, sowie das Mediennutzungsverhalten gegeben. Anschließend wird die Lebensphase Jugend im Zeitalter von Social Media näher beschrieben, in der Medien aus dem Leben junger Erwachsener nicht mehr wegzudenken sind. Abschließend wird auf einen weiteren Aspekt eingegangen, der im Zusammenhang der folgenden Untersuchung eine bedeutende Rolle spielt – die Selbstdarstellung bzw. Selbstinszenierung.

2.4.1 Medienaneignung und Medienkompetenz

Vom Begriff der Aneignung wird, seitdem er in den 80er Jahren Popularität erhielt, in diversen medienbezogenen Kontexten gesprochen. Trotz seiner häufigen Verwendung

ist der Begriff medientheoretisch nach wie vor wenig abgehandelt und bislang nur auf einzelne Aspekte des Mediengebrauchs und seine Auswirkungen bezogen worden (vgl. Wegener 2008, 50). Unter Medienaneignung wird generell der Prozess verstanden, bei dem sich das Subjekt mit der medialen Welt auseinandersetzt. Dabei wird akzentuiert, dass das Individuum der Medienwelt nicht passiv und adaptiv begegnet, sondern „(…) als sinngebende und eigentätige Instanz (…)" (Theunert 2010, 128). Das Subjekt wählt aus den Medienangeboten das aus, was es für sich als passend erachtet und integriert das, was es als adäquat erachtet in sein Leben (vgl. ebd.). Grundsätzlich schließt der Prozess der Medienaneignung die Wahrnehmung, Verarbeitung, Nutzung und Bewertung von Medienangeboten ein und demzufolge die ausgewählten und mentalen „(…) Akte der Realisierung der Medienangebote und deren Integration in die eigenen Lebensvollzüge" (Theunert 2010, 128 & 129).

Im Zusammenhang mit medienpädagogischen Arbeiten wird der Begriff der Aneignung auf zwei verschiedene Arten gebraucht. Zum einen als sogenanntes *tätigkeitsorientiertes Aneignungskonzept*, welches die gegenständliche Aneignung in den Vordergrund stellt (vgl. Leontjew 1973, zit.n. Wegener 2008,50). Dabei geht es um die Handhabbarkeit von Medien und deren adäquaten Gebrauch. Aneignung bezeichnet hierbei nicht nur eine Funktionalisierung, sondern auch ein zweckgerichtetes Anwenden. Des Weiteren spricht man von ‚handlungstheoretischen Konzepten', die symbolische und damit verbundene selbstreflexive Medienaneignung im Rahmen eines alltäglichen Umgangs mit den Medien einschließt und deren Inhalte in alltägliche Kommunikation und Interaktion integriert werden. Technische Medien werden als symbolisches Material unserer Kultur verstanden, in dem sich die Verbindung von Medien und subjektivem Handeln der Menschen etabliert (vgl. Wegener, 2008, 50). Gerade im Kontext mit Heranwachsenden weist das Thema Medienaneignung eine große Bedeutung auf, da die Anziehungskraft massenmedialer Angebote in Kindheit und Jugend nicht nur nach wie vor existiert, sondern sich auch erheblich ausdehnt und Medienangebote heute deutlich mehr Bezugspunkte aufweisen (vgl. Theunert & Schorb 2010, 243). Die entsprechenden Prozesse der Aneignung von Jugendlichen beziehen sich nicht mehr nur auf vorhandene Bereiche, sie integrieren vielmehr die eigenaktive Ausformung und Schaffung neuer Räume und die Verbindung der verschiedenen Lebensräume

(vgl. Deinet 2006, zit.n. Theunert 2010, 128). Medien stellen dabei zum einen vorgegebene Räume dar, welche sich Heranwachsende von klein auf aneignen und zum anderen Strukturen, welche eine Chance für die

> „(…) Ausgestaltung und Schaffung neuer Räume offeriert, in denen unter den heutigen Bedingungen kommunikative Bedürfnisse, Beziehungspflege, Selbstpräsentation und Teilhabe an sozialen Gefügen ausgelebt werden können und schließlich als Kulturtechnik, deren kommunikative und produktive Potenziale für die Ausgestaltung und Schaffung realer Räume nutzbar gemacht werden können“ (Theunert 2010, 128 & 129).

Dabei spielen das Internet und seine darin implizierten ‚Mitmach-Optionen‘ des Web 2.0 eine große Rolle (vgl. Theunert & Schorb 2010, 244). Denn durch dieses wurden die Optionen der medialen Artikulation und deren Herausgabe multipliziert (vgl. ebd.). Junge Erwachsene greifen sehr stark auf diese Möglichkeiten zu, nehmen mediale Verständigungsräume in Besitz und produzieren sich im wahrsten Sinne selbst. Die eigene Person, private Angelegenheiten, Meinungen und Beteiligungen an öffentlichen Diskursen werden publik gemacht. Dadurch stellen Medien nicht länger eine Sozialisationsinstanz dar, die der jugendlichen Generation Material für die mentalen Prozesse der Weltaneignung und Identitätsbildung bietet, sondern eigenständig zu nutzende Artikulationsformen und Areale. darstellen, in denen diese ausprobiert und angewendet, sowie die Resultate veröffentlicht und Feedback gegeben werden kann (vgl. Theunert & Schorb 2010, 244).

Als Anfang der 1990er Jahre das Internet und mit ihm diverse multimediale Angebote eingeführt wurden, kam es zu einem medienpädagogischen und materiell-ausstattungsbezogenen Nachholbedarf in den meisten Bereichen von Bildung und Erziehung (vgl. Hugger 2008, 93). Im Zusammenhang mit dem Bereich der Medienpädagogik wurde zu dieser Zeit auch erstmals der Begriff ‚Medienkompetenz‘ verstärkt diskutiert. Dieser stellt den leitenden Begriff und das zentrale theoretische Konzept der Medienpädagogik dar und mit ihm wird in wissenschaftlicher Hinsicht versucht, die Medienkompetenz eines Menschen in verschiedenen Ausmaßen zu bestimmen und empirisch zu erfassen (vgl. ebd.). Er kristallisierte sich erstmals in den 1970er Jahren heraus, als sich die anwendungsbezogene Medienpädagogik in Unterscheidung zu der bewahrpädagogisch-orientierten Tradition etablierte (vgl. Süss u.a. 2013, 122). Während sich zuvor bestehende medienpädagogische Bemühungen vor allem darauf bezogen, Heranwachsende vor eventuell schädlichen medialen Einflüssen zu schützen, kam es

danach zu einer Konzentration auf die Hinführung zu einem unabhängigen und qualifizierten Umgang mit den Medien und der Vermittlung hierfür notwendiger Fähigkeiten (vgl. Süss u.a. 2013, 122).

Allgemein gesehen können unter Medienkompetenz die „(…)Wissensbestände über Medien sowie die Fähigkeit, Medien souverän zu bedienen, kritisch beurteilen und kreativ gestalten zu können“ verstanden werden (ebd.). Der Begriff weist eine theoretische Verbindung mit dem der ‚kommunikativen Kompetenz‘ auf, der 1973 von Dieter Baacke in die medienpädagogische Debatte eingebracht und um nonverbale Äußerungsformen ergänzt wurde (vgl. Theunert & Schorb 2010, 251). Diese kommunikative Kompetenz steht u.a. für die Befähigung zu einem selbstbestimmten, reflexiv-kritischen Informationsaustausch und bildet das Fundament für die Aneignung von Realität, die aktive Anteilnahme und das Verändern von derselben (vgl. ebd.). Medien fachkundig gebrauchen zu können, bedeutet Baacke (1996, zit.n. Süss u.a. 2013, 128) zufolge einerseits, sie handhaben und für eigene Angelegenheit nutzen zu können (Mediennutzung), zum anderen bedarf es ein bestimmtes Wissen über die Medien selbst, bspw. über ihre Funktionsweisen, die ökonomischen Hintergründe, Effekte, etc. (Medienkunde). Darüber hinaus wird die Kompetenz benötigt, sich analytisch mit den Angeboten auseinanderzusetzen und diese auch im Hinblick auf die eigene Person reflektieren zu können (Medienkritik). Außerdem wird mit medienkompetentem Handeln eingeschlossen, dass Medien zur Artikulation eigener Ansichten und Standpunkte genutzt werden und Menschen sich durch Medien an gesellschaftlichen Prozessen aktiv beteiligen (vgl. Süss u.a. 2013, 128). Die angesprochenen Punkte stellen vor allem für die pädagogische Arbeit eine große Herausforderung dar; besonders im Hinblick auf die sich zunehmend und immer schneller ausdifferenzierende und zugleich konvergierende mediale Landschaft (vgl. Süss u.a. 2013, 128).

Demzufolge kann festgehalten werden, dass unter Medienaneignung im Allgemeinen verstanden wird, dass sich ein Subjekt mit der medialen Welt auseinandersetzt. Es wählt die Medienangebote aus, die es als passend erachtet. Für Heranwachsende hat Medienaneignung eine besondere Bedeutung, da mediale Angebote für diese Altersgruppe eine besondere Attraktivität aufweisen. Gerade das Internet hat einen speziellen Stellenwert, da Jugendliche sich durch das Internet auf verschiedene Weise einbringen können. Unter Medienkompetenz wird des Weiteren die Fähigkeit verstanden, Medien souverän zu bedienen, kritisch zu beurteilen und kreativ gestalten zu können.

Im Zuge dieser Arbeit ist das Thema insofern bedeutsam, da die folgende Untersuchung sich mit dem Internet als Medium, bzw. der Online-Blogging-Plattform *tumblr* beschäftigt, die scheinbar für viele junge Erwachsene ein Instrument zur Selbstdarstellung und Visualisierung bestimmter Themen darstellt. Darin inbegriffen werden vor allem die Aspekte der Mediennutzung und Medienkunde, denn die Jugendlichen nutzen die Plattform zur Darstellung ihrer Gedanken und Gefühle. Außerdem setzen sie sich dadurch gezwungenermaßen mit dem Funktionieren der Plattform und den technischen Möglichkeiten auseinander. Im anschließenden Kapitel wird auf Jugendliche im Zeitalter moderner Massenmedien Bezug genommen und erläutert, was für eine Rolle insbesondere das Internet für Heranwachsende eingenommen hat.

2.4.2 Jugend im Zeitalter von Social Media – Generation *facebook* & Co.

Ein Leben ohne Medien ist heutzutage fast unvorstellbar. Kinder und Jugendliche wachsen mit diversen Medienangeboten auf und zählen sie häufig wie selbstverständlich zu ihrem Alltag. Eine Welt ohne globales Datennetz und unzählige *social networking sites* ist für viele gar nicht mehr denkbar (vgl. Piepenbrink 2011, 2). Denn Jugend ist gegenwärtig nicht nur ‚Offline-Jugend', sondern zugleich ‚Online-Jugend' wie Kai-Uwe Hugger sein Werk ‚Digitale Jugendkulturen' sehr treffend einleitet (vgl. Hugger 2010, 7). Die letzten zehn bis fünfzehn Jahre stellen in Bezug auf die Bedeutung von Medien im Alltag jugendlicher Menschen einen großen Wandel dar. Dieser Wandel kann vor allem durch folgende Begriffe erklärt werden:

(1) „*Digitalisierung*: Umstellung von analoger auf digitale Technologie bzw. Umwandlung analoger Signale in digitale Daten, die mit dem Computer weiterverarbeitet werden können"

(2) „*Konvergenz*: Zusammenwachsen unterschiedlicher Medien, z.B. die Konvergenz von Fernsehen und Internet, Internet und Handy, auditiver Medien und Computer"

(3) „*Pluralisierung*: Vervielfachung von Medien, angetrieben durch die Digitalisierung: MP3 Player, iPod, Smartphones, multimediafähige Spielekonsolen etc." (Hugger 2010, 8).

Gerade junge Menschen zeigen große Begeisterung für die immer weiter fortschreitende Technik und erweisen sich als offen und experimentierfreudig gegenüber neuen Angeboten (vgl. Großegger 2013, 2). Die Vielfalt der neuen Medien und damit vor

allem das Internet ist aus dem Alltag der jungen Erwachsenen schon nicht mehr wegzudenken und hat sich neben den traditionellen Erziehungsinstitutionen wie Elternhaus, Peergroup und Schule zu einer einflussreichen Sozialisationsinstanz herausgebildet (vgl. Friedrichs & Sander 2010, 283). Es wird davon ausgegangen, dass Jugendliche aus den Medien mehr als über die Schule und das Elternhaus lernen und zudem die meiste Zeit ihrer Freizeit mit den Medien verbringen (vgl. ebd.). Leitmedien sind dabei vor allem Computer, Internet, Fernsehen, Handy und MP3-Player, wobei das Fernsehen im Vergleich der letzten zehn Jahre nach wie vor viel konsumiert wird und damit eine Schlüsselposition im Medienalltag aufweist (vgl. Hugger 2010, 8). Die größte Veränderung im Nutzungsverhalten von Medien in der letzten Dekade lässt sich allerdings zweifelsohne bei der Integration von Computer, Internet und Handy ins Medienrepertoire der Heranwachsenden verzeichnen (vgl. ebd.). Jugendliche bearbeiten im Vergleich zu Erwachsenen die neuen Entwicklungen im Bereich der Medien sehr schnell und passen diese an ihre persönlichen Bedürfnisse an (vgl. ebd., 9). Der aktuellen Untersuchung des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (mpfs), ‚JIM. Jugend, Information, (Multi-)Media', welche den Medienumgang der 12- bis 19-Jährigen in Deutschland untersucht, kann entnommen werden, dass das Handy mit 81 Prozent das täglich am häufigsten genutzte Medium darstellt, gefolgt vom Internet, welches von ¾ der Befragten täglich in der Freizeit genutzt wird (vgl. Feierabend u.a. 2013, 11). Die Studie untersuchte des Weiteren auch den Stellenwert der verschiedenen Medien für die Jugendlichen, wobei sich zeigte, dass die 12 bis 19-Jährigen dem Hören von Musik mit 90% die größte Bedeutung geben, gefolgt von der Internetnutzung mit 89% (vgl. ebd., 13). Zudem wurden auch die online Aktivitäten der jungen Erwachsenen erhoben, wobei der Gebrauch von Online-Communities bei den kommunikativen Tätigkeiten im Internet an erster Stelle steht. Drei Viertel der Befragten Jugendlichen suchen regelmäßig (täglich/mehrmals pro Woche) soziale Netzwerke auf (ebd., 31).

Durch die zuvor angesprochene Entwicklung einer Konvergenz, findet bei Jugendlichen die Nutzung von Technologien mittlerweile oft ganz selbstverständlich parallel zu anderen Aktivitäten statt (vgl. Großegger 2013, 2). Aufgrund ihres Mediennutzungsverhaltens verändern junge Menschen die Routinen der Kommunikation, auf denen unsere Kultur beruht, womit sich auch Raum- und Zeitgefühl neu gestalten. So wird der Aufenthalt in Netzwerken mittlerweile als wichtige Sozialkompetenz inter-

nalisiert und Offline- und Online-Welten stellen keinen Widerspruch mehr dar, sondern wachsen zusammen (vgl. ebd.). Dieser Vorgang zeichnet sich vor allem zwischen den Medien Internet und Handy ab. Das Internet stellt für junge Menschen einen ‚multifunktionalen Allrounder' dar – es dient als Info-Medium, Recherche-Hilfsprogramm, Lernhilfe, Plattform für Kommunikation, Spaßfaktor, Musikdistribution etc. (vgl. ebd., 4). In Zeiten, in denen das Handy schon längst nicht mehr nur zum Telefonieren oder Schreiben von Kurznachrichten genutzt werden kann, wird es durch die Funktion der integrierten Internetnutzung zum ‚All-in-one-Ding', auf dem im Internet gesurft wird, mittels diverser Apps gechattet, gespielt oder sich informiert wird (vgl. ebd., 5). Es zeigt sich dementsprechend eine flexible Interaktion Jugendlicher mit den digitalen Medien, was bedeutet, dass sie sich diese aus diversen Absichten zu Nutze machen und die Online-Welt passend zu der Motivation bevölkern, die in ihrer Offline Welt verankert ist (vgl. Hugger 2010, 9). Medienaneignung und Medienkompetenz werden von immer größerer Bedeutung, womit die grundsätzliche mediensozialisatorische Erkenntnis bestätigt werden kann. Dieser zufolge sind Heranwachsende dazu befähigt, sich ihre mediale Umwelt aktiv anzueignen und auch an der (gemeinschaftlichen) Gestaltung der Medien bzw. sozio-technischer Gefüge aktiv teilzunehmen (vgl. ebd., 10). An der Bedeutung von Medien im Alltag von Jugendlichen lässt sich auch erkennen, dass gegenwärtig von einer ‚Mediatisierung der Jugend' gesprochen werden kann. Dies kann insofern begründet werden, als dass die Gesellschaft zu einer Wissens- bzw. Medien-Gesellschaft geworden ist, denn „(…) Medienbotschaften, mediale Vermittlung von Kommunikation und Informationsspeicherung bzw. –bearbeitung gehören heute zu ebensolchen Kerncharakteristika wie ehemals die mechanischen und elektromechanischen Kompetenzanforderungen im Gefolge der Industrialisierung (…)" (Friedrichs & Sander 2010, 284).

Für die Entwicklung von Medienkompetenz spielt neben der Peer-Group auch das familiäre Umfeld eine entscheidende Rolle, da Kinder in diesem Bereich die ersten Medienerfahrungen sammeln. Eltern üben in diesem Zusammenhang eine starke Vorbildfunktion aus, da ihr mediales Verhalten und damit verbundene mediale Gewohnheiten, welche in der Kindheit und Jugend erworben wurden, verhältnismäßig konsistent sind (vgl. ebd.). Schon jüngere Kinder suchen in den Medien eine Orientierung über verschiedene Lebensstile, Moden, Jargon und den generellen Umgang miteinander. Gerade Werbung spricht diese Bedürfnisse an, wodurch sich nicht nur ein ausgeprägtes Bewusstsein für Marken, sondern auch das Wissen über die und die Forderung nach

der Zugehörigkeit zur ‚richtigen' Gruppe heute schon vor der Pubertät mithilfe der verschiedenen Medien entwickelt (vgl. Groebel 1998, 7). Während des Jugendalters werden die Peers jedoch weitaus wichtiger für das eigene mediale Nutzungsverhalten als die Familie. Junge Erwachsene orientieren sich in dieser Zeit ganz besonders stark am Verhalten Gleichaltriger, sie konsumieren z.B. die gleichen Fernsehsendungen oder gestalten ihre Profilseite auf sozialen Netzwerken ähnlich (vgl. Friedrichs & Sander 2010, 284.).

Resümierend bleibt festzuhalten, dass Jugendliche ohne Zweifel von neuen medialen Möglichkeiten profitieren können. Jedoch müssen auch negative Aspekte überdacht und berücksichtigt werden. Z.B. kann übermäßiger Medienkonsum von anderen Freizeitaktivitäten und körperlicher Bewegung abhalten und damit im schlimmsten Fall die Gesundheit bedrohen. Auch der direkte negative Einfluss von Medien auf die schulischen Leistungen sollte nicht unterschätzt werden. Gegenstand kontroverser Diskussionen zu diesem Thema sind auch das sogenannte *Cyberbullying* (Mobbing über das Internet), die Folgen von allzu großer Sorglosigkeit in Bezug auf den Umgang mit persönlichen Daten im Internet und vor allem Gewalt in Computerspielen und ihre Wirkungen auf das Verhalten Jugendlicher (vgl. Piepenbrink 2011, 2). Medienkonsum kann trotzdem generell als wichtiges Mittel der sozialen Orientierung und als Ausweis der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder auch zur Gesellschaft allgemein gesehen werden (vgl. Groebel 1998, 8). Zudem sind Medien allem voran soziale Informationsquellen, aus welchem Grund sie auch hauptsächlich von Jugendlichen genutzt werden. Diese haben ein Informationsverständnis, welches breit gefächert ist und zum einen für die Allgemeinheit relevante politische und gesellschaftsbezogene Information einschließt und sich zum anderen ausschließlich auf Persönliches oder als nützlich und interessant Erachtetes bezieht (vgl. Theunert 2011, 27).

Auch für die bloggenden jungen Frauen stellt das Internet mit seinen diversen Möglichkeiten der Nutzung ein Medium dar, welches tagtäglich genutzt wird. Dies lässt sich anhand der Archive, die auf den *Blogs* einsehbar sind, erkennen. Das Posten der Beiträge erfolgt dabei entweder über den Computer oder vom Handy über die entsprechende *tumblr-App*. Im Zusammenhang mit der Altersgruppe Jugendlicher und Medien spielt auch die Selbstinszenierung und Darstellung der eigenen Person eine Rolle. Besonders auf sozialen Netzwerkseiten wie *facebook* oder auch *tumblr* kommt dieser Aspekt zum Tragen. Auf diese Thematik wird anschließend eingegangen.

2.4.3 Selbstinszenierung und Selbstdarstellung in sozialen Medien

Wie in Kapitel 2.4.2 bereits ausführlich beschrieben wurde, ist das Internet zu einem relevanten Bestandteil im Leben von Heranwachsenden geworden. Die Pflege von Sozialen Netzwerkseiten nimmt dabei einen wesentlichen Teil der Internetaktivitäten ein, wobei das Hochladen, Kommentieren und Tauschen von Fotografien eine wichtige Rolle spielt (vgl. Schär 2013, 99). Beim Nutzen von Netzwerkplattformen wie *facebook*, *twitter* oder auch *tumblr* steht damit verbunden insbesondere die Selbstinszenierung und Selbstdarstellung der Nutzer/innen im Vordergrund. Diese findet in digitalisierter Form „(…) *online* wesentlich dynamischer statt, als *offline* in der analogen, realen Wirklichkeit (…)", denn „(…) ein neues Profil anzulegen oder ein bestehendes Image zu verändern, ist im Internet kein Problem mehr, da das Medium bisherige Rezipienten zum Produzenten werden lässt" (Otte 2008, 2). Der Reiz sozialer Medien besteht zudem darin, dass sich für den Einzelnen die Chance ergibt, sich über Themenbereiche zu informieren, die ihn persönlich ansprechen und diese mit dem eigenen sozialen Netzwerk zu kommunizieren. Aus diesem Grund wird auch von ‚persönlichen Öffentlichkeiten' gesprochen (vgl. Schmidt 2013, 28).

Im Zusammenhang von Heranwachsenden und ihrer Selbstdarstellung durch soziale Medien wird häufig problematisiert, dass sich für die Jugendlichen durch das Internet die Möglichkeit bietet, den eigenen Körper und ästhetische Ideale anders kennen zu lernen und zu entdecken (vgl. Otte 2008, 3). Zudem wurde thematisiert, dass sie sich abseits der Erwachsenenwelt, in der Gleichaltrigengruppe bzw. unter Gleichgesinnten vielfältig inszenieren, positionieren und ausprobieren können (vgl. Tillmann 2006, zit.n. Schär 2013, 99). Wichtig dabei ist oftmals, sich möglichst ‚echt' darzustellen, denn die sogenannten ‚persönlichen Öffentlichkeiten' dienen dazu, schon bestehende Beziehungen in Stand zu halten und auch Nutzer/innen erwarten voneinander eine realitätsgetreue Darstellung (vgl. Schmidt 2013, 29). Da dem Nutzer/der Nutzerin jedoch bekannt ist, dass Arbeitskollegen/innen oder Freunde die eigenen Fotos, Erlebnisse oder Ideen zu Gesicht bekommen und direkt darauf reagieren können, wird das eigene Verhalten zum Teil auch an deren erwarteten Reaktionen ausgerichtet (vgl. Schmidt 2013, 30). Insofern werden bestimmte Fotos oder Texte besser nicht auf *facebook* geteilt, da sie unangenehm sind oder bestimmte Informationen werden nicht auf die Profilseite geschrieben, da möglicherweise der/die eigene Chef/in oder die Eltern, ehemalige Freunde etc. sich unter den *facebook*-Freunden befinden (vgl. ebd., 29).

Ein wichtiger Aspekt der Selbstdarstellung im Internet ist des Weiteren die ‚symbolische Selbstergänzung' (vgl. Mienert 2008, 85). Dabei täuschen Menschen bzw. Heranwachsende vor, einen bestimmten Status erreicht zu haben, der aber nach außen hin nicht beweisbar ist und der eventuell heute gar nicht mehr besteht. Personen, die einen solchen Status nicht erreicht haben, greifen auf bloße Symbole des gewünschten Status zurück. Sie geben also vor, ihn erreicht zu haben, versuchen damit nach außen hin, diesen Eindruck zu erwecken und hoffen, dass ihre Mitmenschen ihnen dies glauben (vgl. ebd., 65). Jugendliche „(…) schmücken sich mit solchen Symbolen (…)", wie z.B. mit dem „(…) Trinken von Alkohol, (…) Rauchen von Zigaretten, (…) Aufstellen und Brechen von Regeln, (…) Beharren auf eigenen Grundsätzen und Entscheidungen" (Mienert 2008, 67). Dabei handelt es sich um typische Verhaltensweisen von Erwachsenen, die von Heranwachsenden ausprobiert werden (vgl. ebd.). Es wird also eine Identität angedeutet, die gar nicht erreicht wurde und um sie zu erlangen, bedarf es im wirklichen Leben immer noch echter Bemühungen, da an die entsprechenden Symbole auch wirklich herangekommen werden muss (vgl. Mienert 2008, 85). Identitäten, die virtueller Natur sind, bedienen sich gleichermaßen bestimmter Symbole, allerdings haben sie trotzdem oftmals keinen Symbolcharakter, da die Adressat/innen dieser Identitätsbotschaft wissen, dass sie nicht echt sind (vgl. ebd.). Speziell im Internet hat die symbolische Selbstergänzung eine enorme Relevanz. Besonders Tabuthemen, die von der Erwachsenenwelt argwöhnisch beobachtet werden, wie bspw. der Austausch „(…) über intimste, privateste, tabuisierteste Gedanken wie z.B. Selbstmord, nationalsozialistisches Gedankengut, Kannibalismus, Anorexie, Bulimie". Dabei handelt es sich aber z.T. nicht um einen wirklichen Austausch, sondern vielmehr um Selbstpräsentation vor Anderen (ebd., 86).

Auch das Gestalten und Schreiben von *Blogs* stellt eine Form der virtuellen Selbstdarstellung nach eigenen Vorstellungen dar und wird zur schriftlichen Ausgestaltung der eigenen Persönlichkeit genutzt (vgl. ebd., 88). *Blogs* oder persönliche Homepages stellen dabei keine virtuellen Bereiche dar, die als Treffpunkt von Individuen zum gemeinsamen Interagieren verabreden, sondern Räume, die in erster Linie der Darstellung der eigenen Person dienen und in denen Kommunikation eine untergeordnete Rolle spielt, wobei aber die Selbstinszenierungen als Anlass für Kommunikationen fungieren können, aber nicht müssen (vgl. Misoch 2007, 167 & 168). Eine Selbstdarstellung, die via Internet stattfindet, unterliegt besonderen Bedingungen. Außerhalb der virtuellen Welt ist sie und ihre Darstellung „zentral mit der Kopräsenz verknüpft

und dadurch eng an den Körper und die von diesem (bewusst oder unbewusst) gesendeten Zeichen gebunden – so dass Identitätsrelevantes bereits ohne unser bewusstes Agieren für andere ‚sichtbar' ist" (ebd., 168). Im Gegensatz dazu muss Identität im Internet bewusst dargestellt werden, um für andere sichtbar und damit sozial effizient zu werden (vgl. ebd.).

Bei persönlichen *Blogs* oder Websites, kann zwischen zwei Arten von Selbstdarstellung unterschieden werden. Zum einen kann es sich um eine ‚authentische Selbstdarstellung' handeln, wobei das Medium von Heranwachsenden dafür genutzt wird, um die derzeitige Identität anderen Personen zu präsentieren. Werden auf diese Weise positive Erfahrungen gesammelt, können diese in Vervollständigung zum realweltlichen Kontext, eine festigende Wirkung auf die Identität haben (vgl. ebd., 169). Die zweite Variante von *Blogs* oder Websites, kann mit dem Begriff ‚experimentelle Selbstdarstellung' bezeichnet werden, da dabei *Identitätsentwürfe* im Sinne des freien Experimentierens mit Rollen und Identitäten (Erikson) ausgelebt werden. In diese Kategorie fallen auch Websites oder *Blogs*, die durch ‚*potenzielle Selbstentwürfe*' geprägt sind. Dabei handelt es sich um Entwürfe, die nicht dem derzeitigen Selbst entsprechen, aber in Zukunft möglich sind. Die Website oder der *Blog* fungieren in diesem Fall als Proberaum, in dem Selbstentwürfe ausgelebt werden können, ohne dass das Individuum Angst vor sozialen Einschränkungen haben muss. Hierbei ist es wiederum so, dass es sich um ‚gelingende Entwürfe' handelt, also um Identitäten, durch die die Person die von ihm gewünschte soziale Integration erfährt, so können diese dann ggf. im ‚Real Life' umgesetzt werden (vgl. Turkle 1998, Bruckmann 1992, zit.n. Misoch 2007, 170).

Auch die Nutzer/innen von *tumblr* nutzen die Plattform mittels ihrer *Blogs* augenscheinlich zur Selbstdarstellung und Selbstinszenierung. Diese These wird darin bestärkt, dass sie Fotos, Videos, GIFs[1] oder private Texte von sich selbst auf ihren *Blog* stellen. Ob es sich dabei tatsächlich um Fotos etc. der jeweiligen Person handelt, ist jedoch fragwürdig. Denn das Internet bietet, wie zuvor betont, genug Raum für experimentelle Formen der Selbstdarstellung und ‚symbolische Selbstergänzung'. Im Zusammenhang mit der folgenden Untersuchung wird jedoch davon ausgegangen, dass

[1] Erklärung siehe S. 52

es sich bei den (als solche gekennzeichneten) Posts, um Originale der jeweiligen Bloggerin handelt. Im folgenden Teil der Arbeit werden nun verschiedene Begriffe zum sogenannten Web 2.0 erläutert und im Anschluss daran, das angesprochene Format des *Blogs* genauer betrachtet.

2.5 Exkurs: Begriffserklärungen zum Web 2.0

Dieses Kapitel wird sich mit wesentlichen Begrifflichkeiten zum Web 2.0 beschäftigen, die für die Untersuchung von Bedeutung sind. Dazu wird zunächst auf ‚Social Media' eingegangen. Anschließend wird passend zur nachfolgenden Untersuchung das Format des Blogs in den Blick genommen und es werden damit verbundene Begrifflichkeiten erläutert. In einem letzten Punkt dieses Kapitels wird die Blogging-Plattform *tumblr* im Speziellen behandelt.

2.5.1 Social Media

Im Duden wird der Begriff *Social Media* als die „Gesamtheit der digitalen Technologien und Medien wie Weblogs, Wikis, soziale Netzwerke u. Ä. über die Nutzerinnen und Nutzer miteinander kommunizieren und Inhalte austauschen können" bezeichnet (Bibliographisches Institut GmbH 2013, o.S.). Das Wort stammt aus dem Englischen von den Begriffen social (= sozial) und media (=Medien) ab (vgl. ebd.). Die Intention des Begriffs kann damit begründet werden, dass *social* bedeutet, etwas gemeinsam zu tun. Er impliziert auch gemeinsam zu handeln, sich zu unterhalten, Ansichten mit anderen zu teilen, sich zu organisieren, oder aber auch sich zu streiten usw. (vgl. Heßler & Mosebach 2013, 279). Um diese Tätigkeiten in der Gemeinschaft ausführen zu können, bedarf es ein Medium, welches dies möglich macht. Demnach kann *Social Media* als eine Einrichtung verstanden werden, die technischer Natur ist und es Menschen ermöglicht, etwas Gemeinsames zu tun. Das World Wide Web spielt in diesem Zusammenhang eine tragende Rolle, denn es ermöglicht das kollektive Agieren im virtuellen Raum zu organisieren, vollkommen unabhängig davon, an welchem Ort sich die Teilnehmer aufhalten (vgl. ebd.). Bereits in den 1990er Jahren wurde zunehmend ersichtlich, dass das Internet an die Seite der Massenmedien Radio, Fernsehen und Zeitung tritt und als Universalmedium darüber hinaus auch Kanäle zur gleichzeitigen oder

zeitversetzten interpersonalen Kommunikation, sowie Formen der ‚Mensch-Maschine-Interaktion' gewährt (vgl. Schmidt 2013, 9f.). *Social Media* bezeichnet demnach also alle Möglichkeiten der Verständigung im Internet, die über sämtliche dafür zu benutzende Angebote durchgeführt werden kann und schließt eine grundlegende Veränderung der menschlichen Kommunikation ein. Auf dem bestehenden Online-Marktplatz sind alle Personen gleichzeitig Empfänger und Sender, denn der öffentliche Austausch von Nachrichten, Positionen, Daten und Informationen wird immer wieder neu kombiniert (vgl. Bernet 2010, 10).

Anfang des 21. Jahrhunderts hat sich schließlich dank immer leistungsstärkerer Breitbandverbindungen und preiswerter ‚Flatrate'-Tarife, das multimediale Internet konstituiert, was eine Entwicklung von vielfältigen Online Diensten wie *YouTube*, Webradio oder Podcasts und Videotelefonie z.B. mittels des Programms *Skype* mit sich brachte (vgl. Schmidt 2013, 10). Zu den wichtigsten Anwendungen der sozialen Medien gehören soziale Netzwerke wie *facebook*, welches im Jahr 2004 ins Leben gerufen wurde und sich binnen sieben Jahren zu einer weltweiten Gemeinschaft mit ca. 1 Mrd. Nutzern entwickelt hat (vgl. Heßler & Mosebach 2013, 279). Neben sozialen Netzwerken gibt es noch viele weitere Formen und Kategorien, die zu *Social Media* gezählt werden können. Abbildung 1 soll dazu einen Überblick schaffen.

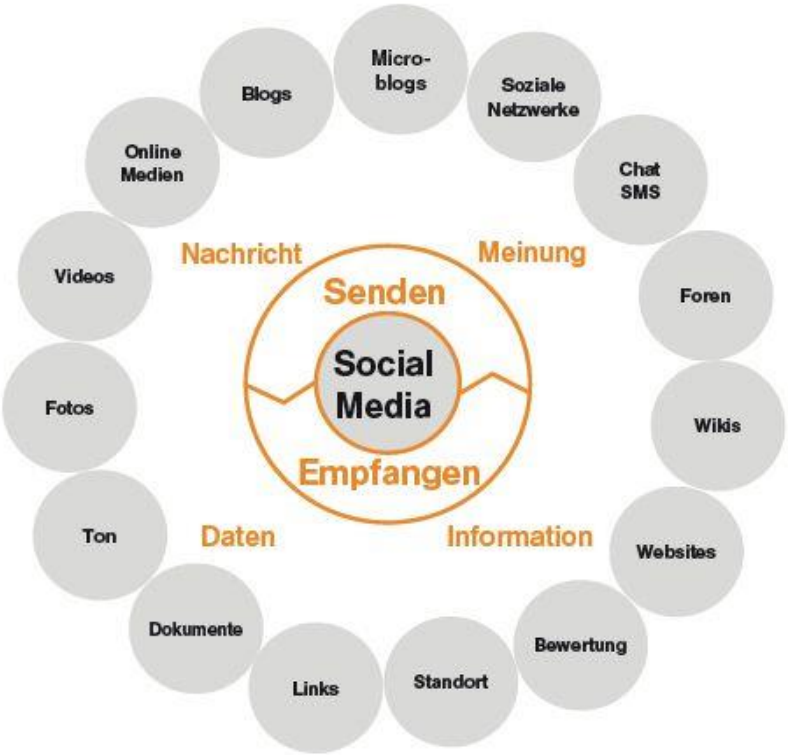

Abbildung 1: Social Media Landkarte (Bernet 2013, 10)

Bernet (2013) unterteilt *Social Media* dabei in vier Bereiche: Nachricht, Meinung, Daten und Information. Damit verbunden, nennt er diverse Formate, über die User/innen Daten senden bzw. empfangen können. Wie auf Abbildung 1 erkennbar ist, gehören z.B. *Blogs*, Microblogs, sowie Soziale Netzwerke, Chat/SMS, Foren und Wikis in den Bereich ‚Meinung'. Entsprechende Plattformen sind hier beispielsweise *wordpress* (Blogging-Plattform), *twitter* (Microblogging), *facebook* (Social Network Site), *WhatsApp* (Chat/SMS), www.gutefrage.net (Forum) oder www.wikipedia.org (Wiki). Bereiche können sich auch überschneiden. So können über einen *Blog* Nachrichten ausgetauscht werden, er kann aber auch der Diskussion von Meinungen dienen.

Die Intention und das Bestreben von Betreibern der *Social Media*-Anwendungen liegt darin, die wirkliche Welt in der virtuellen Welt zu imitieren (vgl. Heßler & Mosebach 2013, 280). So wie in der Realität Orte wie eine Bar, der Marktplatz, der Empfang, der Vortrag, Funk oder Fernsehen, Zeitungen und Magazine die Institutionen sind, die den Informationsaustausch und die Verständigung ordnen, bzw. einen Raum dafür bieten, wird diese Aufgabe im Internet von *Blogs*, sozialen Medien wie *facebook* oder Videoportalen übernommen (vgl. ebd.). Soziale Medien haben vor allem den Sinn, Informationen in aller Form im Internet verfügbar zu machen und zu bearbeiten und erleichtern es auch Personen ohne technische Vorkenntnisse verschiedene Beiträge im Internet zu veröffentlichen und diese potentiell für ein großes Publikum erreichbar zu machen (vgl. Schmidt 2013, 10). Ein weiteres Ziel von *Social Media* ist der Austausch und die Vernetzung mit anderen Nutzer/innen, was vielfach auch das ‚explizit machen' von sozialen Beziehungen zu anderen Menschen beinhaltet, d.h. andere Nutzer/innen werden als ‚Kontakte' oder ‚Freunde' bestätigt und hinzugefügt. Dieses Vorgehen kommt vor allem bei Netzwerkplattformen, die auch ‚soziale Netzwerke' oder ‚Online-Communities' genannt werden, zum Tragen. Das Prinzip dieser Seiten liegt darin, dass man sich als Nutzer/in auf einer Plattform anmeldet und Angaben zur eigenen Person hinterlegt, also z.B. zu Interessen, Neigungen oder beruflichen Fähigkeiten. Ebenso gängige Auskünfte zur eigenen Person sind Kontaktinformationen und ein (Profil-)Bild (vgl. Schmidt 2013, 11). Durch das eigene Profil wird die Kontaktaufnahme zu anderen User/innen visuell erleichtert und Bekannte oder Freunde aus dem realen Leben können nicht nur durch den Namen, sondern auch durch das Profilbild erkannt und zu den Kontakten hinzugefügt werden. Auch ein Austausch mit bisher fremden Personen wird auf diese Weise möglich (vgl. ebd.). Durch jenen virtuellen

Freundeskreis kann der/die Nutzer/in die Verständigung und den Austausch mit der eigenen sozialen Umgebung neu formen und sich regelmäßig Neuigkeiten aus dem eigenen Bekannten- und Freundeskreis anzeigen lassen (vgl. Schmidt 2013, 10).
Obwohl das *social web* endlos viele Facetten hat, sind sein wichtigstes Element die Menschen, denn sie beleben diese Welt (vgl. Heßler & Mosebach 2013, 281). Zusammenfassend geht es bei *Social Media* darum, zu kommunizieren, Gedanken auszutauschen, Wünsche zu äußern, sich zu beteiligen, mitzubestimmen, aber auch um Konsum und Dienstleistungen, Verbesserungsvorschläge und Kritik. Nicht ohne Grund kann gesagt werden, dass eine Mitgestaltung der Welt mit dem *social web* „(…) so nahe gerückt ist, wie noch nie in der Menschheitsgeschichte" (Heßler & Mosebach 2013, 281). Die genannten Aspekte spielen auch für die Bloggerinnen auf *tumblr* eine Rolle, denn die Blogging-Plattform ermöglicht ihnen neben der Selbstdarstellung auch, sich mit anderen Bloggern/Bloggerinnen auszutauschen und ein Feedback zu der eigenen Seite zu erhalten. Was das Format des *Blogs* ausmacht und inwiefern es sich von anderen *Online*-Angeboten unterscheidet, wird im nächsten Kapitel erläutert.

2.5.2 Zum Format des *Blogs* und dazu gehörende Begrifflichkeiten

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Begrifflichkeiten erklärt, die mit dem *Online*-Format *Blog* zusammenhängen. Zunächst wird eine Antwort darauf gegeben, was ein *Blog* ist.
Ein *Weblog*, dessen Bezeichnung durch eine Begriffskreuzung zwischen *World Wide Web* und *Log* für Logbuch entstand, ist ein auf einer Webseite geführtes und damit öffentlich einsehbares Tagebuch oder Journal, welches in der Regel aus einer langen nach unten zeitlich sortierten Liste von Einträgen besteht (vgl. Raake & Hilker 2010, 155). Er besteht aus Artikeln, die auch Einträge, *Postings* oder *Posts* genannt werden und den Hauptbestandteil des *Blogs* darstellen (vgl. Heßler & Mosebach 2013, 304). Auf einem *Blog* schreibt mindestens eine Person, die *Blogger/in* genannt wird. Diese/r gestaltet die Seite, schreibt Gedanken oder Beobachtungen, gibt seine/ihre Position zu von ihm/ihr ausgewählten Themen kund, protokolliert Sachverhalte, o.Ä. (vgl. Lumma u.a. 2013, 102). Die thematische Bandbreite reicht dabei von persönlichen und alltäglichen Darstellungen bis hin zu literarisch-kolumnenartigen oder fachspezifischen Weblogs, auf welchen Expert/innen aus ihrem beruflichen Fachgebiet berichten (vgl. Schmidt 2013, 13). Die aktuelleren Blogeinträge werden dabei zuerst gezeigt, während

die restlichen Einträge von Leser/innen über das Archiv des *Blogs* gefunden werden können (vgl. Lumma u.a. 2013, 102.). Durch entsprechende technische Optionen können *Blogs* von Leser/innen abonniert und kommentiert werden (vgl. Raake & Hilker 2010, 156). Eigene Artikel können auf fremden *Blogs* jedoch nicht verfasst werden, da dies nur dem/der Blogger/Bloggerin vorbehalten ist. Als wichtigste Bestandteile eines *Blogs* gelten *Permalinks*, Kommentare, *Trackbacks* und *Bloglists*, die zum Entwerfen und Vernetzen von Themen dienen (vgl. ebd., 155). Jeder sogenannte *Permalink* führt auf eine neue Internetseite und kann mittels Suchmaschinen gefunden werden. Außerdem kann er mit einem *Trackback* versehen werden, durch welchen eine Verlinkung von *Blogs* automatisch stattfindet (ebd.).

Die Erfindung des *Blogs* kann als Revolution der Kommunikation gesehen werden, da sich Personen über alle möglichen Themenbereiche austauschen und an der öffentlichen Meinungsbildung teilhaben können (vgl. Heßler & Mosebach 2013, 301). Für den/die Blogger/in, also den/die Herausgeber/in und seine Leser/innen ist der *Blog* ein unkompliziert zu bedienendes Medium zur Präsentation von Aspekten des eigenen Lebens und von Ansichten zu oftmals spezifischen Themen und kann einerseits dem gegenseitigen Austausch von Gedanken, Erfahrungen und Informationen und andererseits der Kommunikation dienen (vgl. Raake & Hilker 2010, 156). Die Erstellung eines *Blogs* kann auf verschiedene Weisen technisch umgesetzt werden: Entweder es erfolgt das Generieren einer *Blogsite* neben einer Website, wobei eine Verlinkung dieser beiden erfolgt oder der *Blog* wird als Bestandteil einer Website integriert, womit gewisse Seiten als Bereiche des *Blogs* bestimmt werden oder der/die Autor/in des *Blogs* verwendet ein extra dafür zur Verfügung stehendes System für *Blogs*, welches überdies eine Darstellung von klassischen Website-Elementen ermöglicht (vgl. Heßler & Mosebach 2013, 304). Letzteres wurde vor allem dazu geschaffen, um die Veröffentlichung von Neuigkeiten zu erleichtern und ist einfach zu handhaben. Als bekanntestes dieser Systeme kann das frei zugängliche *WordPress* (www.wordpress.com) genannt werden, welches nicht nur eine große Nutzeranzahl vorweisen kann, sondern auch eine sehr aktive Community, welche zur permanenten Fortentwicklung und Zurverfügungstellung von Werkzeugen und Templates (Vorlagen) beiträgt (vgl. ebd., 305).

Eine besondere Art von *Blogs* stellen sogenannte ‚Microblogs' dar, unter denen z.B. *twitter* sehr bekannt ist. Auf dieser Plattform wird die Länge der Beiträge auf 140 Zeichen beschränkt, wobei es sich dementsprechend um relativ kurze Nachrichten han-

delt. Diese Nachrichtenzeilen können beispielsweise Beobachtungen und Überlegungen zu diversen Themen enthalten, ebenso wie Links und Hinweise auf interessante Webseiten oder bei *twitter* hochgeladene eigene Fotos (vgl. Schmidt 2013, 13). Jede/r Nutzer/in hat eine eigene Profilseite, auf der sämtliche von ihm geschriebene ‚Tweets' aufgelistet werden. Abonniert man andere Nutzer, wird man ‚Follower' anderer Nutzer und deren Tweets werden auf der persönlichen Startseite, der *timeline* in Echtzeit aktualisiert und angezeigt (vgl. ebd.). Durch Twitter wurde auch der *hashtag* eingeführt, das Rautezeichen ‚#', was dazu verwendet werden kann, um „den darauf folgenden Begriff zu einer durchsuchbaren Kategorie zu machen". Dieser mit *hashtag* versehene Begriff führt nach einem Mausklick sämtliche Tweets auf, in denen gerade der entsprechende hashtag verwendet wird (vgl. ebd.).

Es kann festgehalten werden, dass ein *Blog* i.d.R. von einer Person verfasst wird, dem/der sogenannten Blogger/in. Diese verfasst verschiedene Einträge und gibt diese für die Leserschaft frei. Alle Einträge werden chronologisch geordnet und können bspw. über eine Archivfunktion auch zu späteren Zeitpunkten eingesehen werden. *Blogs* ermöglichen es dem/der Internetnutzer/in, sich über verschiedene Themenbereiche zu informieren oder auszutauschen. Bei Microblogs handelt es sich um Plattformen, die sich auf kurze Beiträge beschränken, wie z.B. *twitter*, wo es als User/in nicht möglich ist, eine Textlänge von 140 Zeichen zu überschreiten. Zu den zuvor angesprochenen *Blog*-Systemen gehört auch die Plattform *tumblr*, welche charakteristische Funktionen eines sozialen Netzwerks aufweist, auf dem jedoch die Blogfunktionen überwiegen (vgl. Heßler & Mosebach 2013, 305). *tumblr* wird in dieser Arbeit die Grundlage für die folgende Untersuchung darstellen, da *Blogs* von jungen Frauen analysiert und ausgewertet werden. Im Folgenden wird erläutert, was die Nutzung dieses Portals ausmacht und worin es sich von anderen Networking-Sites unterscheidet.

2.5.3 Die Plattform *tumblr*

Die *Online*-Plattform *tumblr* wurde 2007 vom damals 20-Jährigen David Karp gegründet. Der Name leitet sich von *tumblelogging* ab. Unter einem *tumblelog* versteht man einen Weblog, der tendenziell auf kürzere und multimediale Einträge setzt, welche immer (neu) zusammengestellt werden (englisch: to tumble = etwas durcheinander bringen) (vgl. Kütemeyer & Rieke 2013, o.S.). Rund 300 Millionen Menschen weltweit nutzen den Blogging-Dienst. Der Plattform zufolge sind bisher 174,5 Millionen

Blogs mit 78,7 Milliarden Einträgen registriert und täglich werden ungefähr 93,7 Millionen Einträge verzeichnet (Stand: März 2014, siehe Abbildung 2, S.56) (vgl. tumblr Inc. 2013, o.S.). Des Weiteren verzeichnet das Portal einen täglichen Neuzugang von 120.000 Usern (vgl. Kütemeyer & Rieke 2013, o.S.).

Die Einrichtung eines *Blogs* kann wie bei anderen sozialen Netzwerken innerhalb weniger Minuten vorgenommen werden, die Seite selbst wirbt sogar damit, dass sich dieser Vorgang innerhalb von 30 Sekunden durchführen lassen würde (siehe Abbildung 2, S.55). Im Gegensatz zu *facebook* lässt sich dieser sehr individuell gestalten, so dass das eigene Profil wie eine Website aussieht (vgl. Heßler & Mosebach 2013, 314). Zur der einmaligen Gestaltung der eigenen Seite gehört auch die Anwendung von ‚Templates', von denen einige kostenlos zur Verfügung stehen oder in einer hochwertigeren Form für 9 USD oder 49 USD erkauft werden können (vgl. ebd.). Nach der Anmeldung bei *tumblr* wird für die/den jeweilige/n Nutzer/in eine persönliche Webadresse angelegt, die auf *tumblr*.com endet und wie jede andere Internetadresse aufgerufen werden kann. Die Entwickler der Plattform haben sich zum Ziel gesetzt, dem/der User/in schnelles und einfaches Bloggen zu ermöglichen. Häufig wird die Seite deshalb auch als Microblogging-Plattform bezeichnet. Der Dienst eignet sich jedoch auch für längere Blogeinträge, wobei „Texte, Bilder, Zitate, Chatlogs (*Online*-Gespräche), Links und Video- bzw. Audiodateien" veröffentlicht werden können (vgl. Heßler & Mosebach 2013, 314). *tumblr- Blogs* sind in der Regel visuell gestaltet, d.h. es stehen Fotos, animierte Bilder (*GIFs*) und grafische Elemente im Vordergrund (vgl. Kütemeyer & Rieke 2013, o.S.). Anders als typische Blogging-Plattformen wie *Blogger* oder *Wordpress* setzte sich *tumblr* jedoch von Beginn an zum Ziel, nicht nur eine Blogplattform, sondern auch ein soziales Netzwerk zu sein (vgl. ebd.). Das Konzept von *tumblr* funktioniert in der Praxis wie folgt: Sobald man sich registriert hat, kann man anderen Nutzern/Nutzerinnen bzw. deren *Blogs* folgen, so dass die neusten Einträge dieser *Blogs* in eine Liste, den eigenen Newsfeed, einfließen (vgl. ebd.). So lassen sich in einer Timeline Beiträge von Freunden oder Fremden anzeigen. Nutzer/innen können des Weiteren fremde Einträge ‚*rebloggen*' und sie damit auf ihren eigenen *tumblr*-Blog übernehmen. Zudem ist es für User möglich „während des Surfens im Internet mit einem einzigen Knopfdruck oder auch per E-Mail Einträge, Bilder oder Links in ihrem tumblelog zu veröffentlichen", wodurch das sogenannte ‚*Copy* & *Paste*-Bloggen' gefördert wird (vgl. Heßler & Mosebach 2013, 314). Da sich durch dieses Verfahren

Inhalte sehr schnell verbreiten, wurden diesbezüglich von juristischer Seite aus Bedenken geäußert. Jedoch erzeugt die Plattform in der Regel einen Link auf die Originalquelle, so dass diese Zweifel eingegrenzt werden können (vgl. ebd.). Besonders GIFs (Graphics Interchange Format) erfreuen sich auf *tumblr* großer Beliebtheit. Dabei handelt es sich um animierte Serien von Bildern oder Fotos, die zu einer Art kurzem Videoclip zusammengefügt werden und sich mit einer gebührenfreien Bildbearbeitungssoftware von den Nutzern/Nutzerinnen simpel anfertigen lassen (vgl. spoton 2013, o.S.). Mit *tumblr* wurde demnach eine Plattform geschaffen, die als soziales Netzwerk und als Blogging-Dienst fungiert und dem/der Nutzer/in ermöglicht, ohne weitere Vorkenntnisse einen eigenen *Blog* zusammenzustellen, kreativ zu sein und sich mit anderen Blogger/innen auszutauschen. Jedoch kann die Nutzung der Plattform auch problematisch werden, wie im Verlauf der Untersuchung gezeigt werden soll.

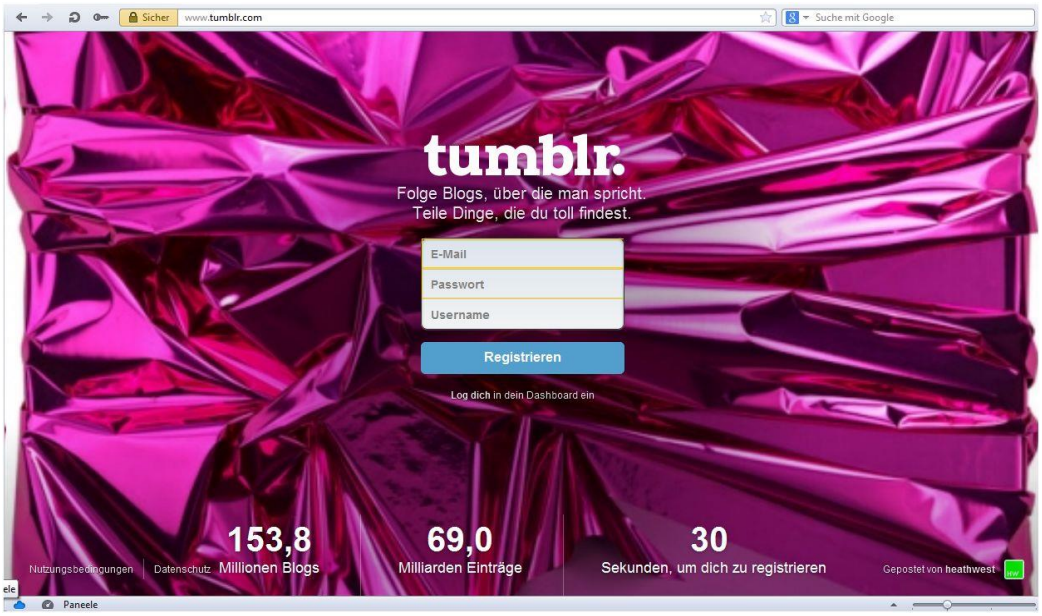

Abbildung 2: Startseite von tumblr, Stand 04.12.2013

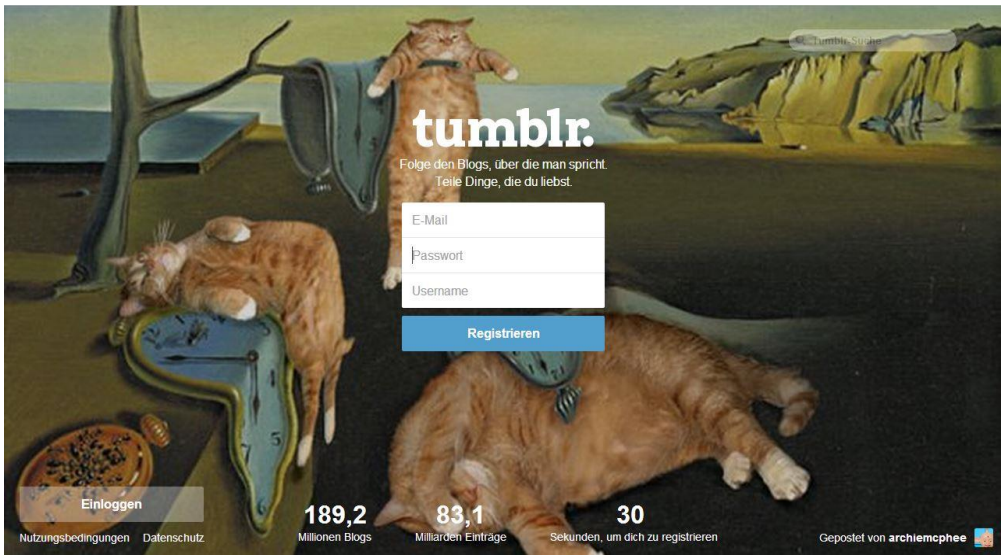

Abbildung 3: Startseite von tumblr, Stand 04.06.2014

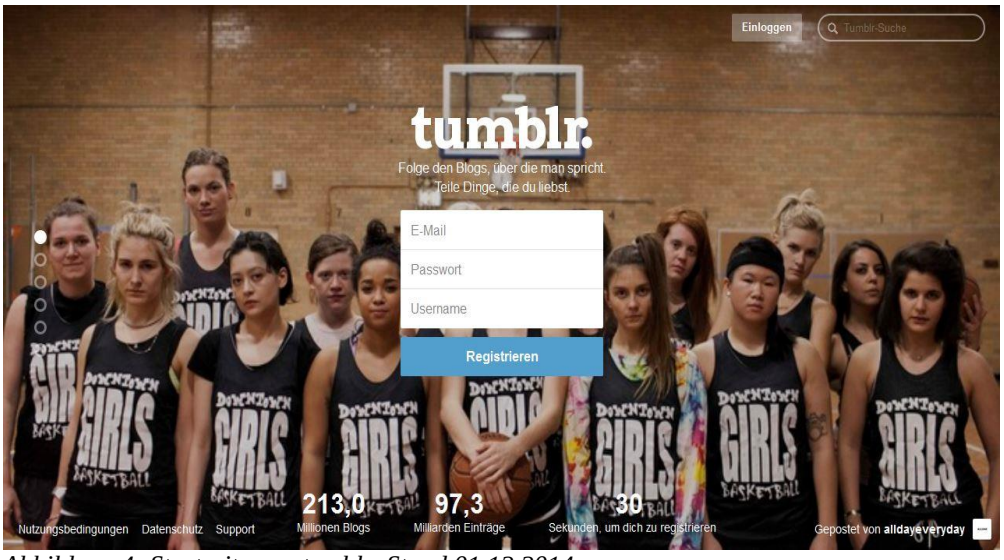

Abbildung 4: Startseite von tumblr, Stand 01.12.2014

Abbildung 5: Benutzeroberfläche von tumblr, Stand 2014

3. Methode

Nachdem zuvor ein umfassender theoretischer Rahmen u.a. zu den Themen Jugend, Identität und soziale Medien geliefert wurde, wird nun auf die methodische Vorgehensweise der Untersuchung eingegangen. Als Forschungsmethoden wurden die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010b), sowie eine schriftliche *Online*-Befragung der Jugendlichen ausgewählt. Nachfolgend werden die eingangs bereits genannten Ziele der Untersuchung, sowie die Forschungsfragen weiter präzisiert. Im Anschluss daran wird auf die besonderen Bedingungen bei der Untersuchung von Weblogs eingegangen, welche für die gegenwärtigen Erhebungen eine Rolle spielen. Des Weiteren wird die ausgewählte Stichprobe und deren allgemeine Aufgabe und Bedeutung im Forschungsprozess in den Blick genommen. Anschließend wird die Methode der Inhaltsanalyse genauer erläutert. Dabei werden im Besonderen die qualitative Inhaltsanalyse und die *Online*-Inhaltsanalyse in den Blick genommen. Im Anschluss daran wird das auf die eigene Untersuchung bezogene Vorgehen beschrieben werden. Es wird das genaue Verfahren nach Mayring (2010b) dargelegt, sowie die Erstellung der Kategorien und des dazu gehörigen Kategoriensystems offengelegt.

3.1 Ableitung der Forschungsfrage

Die nachfolgende Untersuchung beschäftigt sich mit der Nutzung der *Online*-Plattform *tumblr* von jugendlichen Frauen, die offensichtlich psychische Probleme haben. Sie soll Aufschluss darüber geben, wie diese die Plattform nutzen, in welchem Kontext die Probleme stehen, die sie auf ihren *Blogs* ansprechen, welche Emotionen sie dabei zum Ausdruck bringen und wie sie die eigene Persönlichkeit thematisieren, bzw. sich selbst darstellen. Dazu wird eine qualitative Inhaltsanalyse mehrerer *Blogs* durchgeführt. Die Forschungsfrage, deren Beantwortung im Mittelpunkt der folgenden Untersuchung steht, lautet daher:

„Wie nutzen weibliche Jugendliche die Online-Plattform tumblr zur Bearbeitung ihrer Probleme?“

Da sich die Stichprobe der vorliegenden Untersuchung auf weibliche Jugendliche bezieht, die auf ihren Seiten (psychische) Probleme zum Ausdruck bringen, wird der

Fokus darauf gelegt. Wie in der theoretischen Hinführung zum Thema bereits beschrieben wurde, wurden *Blogs* fokussiert, auf denen Essstörungen, selbstverletzendes Verhalten und depressive Züge erkannt wurden. Auch wenn diese Themen bei der Analyse im Vordergrund stehen, wird das Forschungsinteresse auf alle thematisierten Zusammenhänge der Probleme gelegt, welche auf den *Blogs* erscheinen.
Aus diesen Überlegungen lassen sich folgende weitere Detailfragen zur Forschungsfrage ableiten:

- Welchen Nutzen ziehen die jungen Frauen aus *tumblr*?
- Welche Probleme der Jugendlichen werden behandelt und in welchem Kontext stehen diese?
- Welche Emotionen bringen die Mädchen auf ihren *Blogs* zum Ausdruck?
- Wie thematisieren sie die eigene Persönlichkeit bzw. wie stellen sie sich selbst dar?

Was das Forschungsvorgehen der folgenden Untersuchung anbelangt, so werden bei der Analyse der *Blogs* zum einen Besonderheiten der Datenerhebung in der Blogosphäre, als auch Aspekte der *Online*-Inhaltsanalyse berücksichtigt, sowie die klassische Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring einbezogen. Darauf wird in den weiteren Kapiteln näher eingegangen.

3.2 Erschwerte Bedingungen der Datenerhebung in der Blogosphäre

Da die nachfolgende Untersuchung ihre Daten aus der Blogosphäre bezieht, wird an dieser Stelle auf die damit verbundenen besonderen Bedingungen eingegangen. Unabhängig von Forschungsfragen, Interessen oder Methoden, ist die Problematik der Datenerhebung von *Blogs* allen gemeinsam. Untersuchungen in diesem Bereich benötigen aufgrund ihrer Medienspezifik intensivere Überlegungen zur Datenerhebung (vgl. Erlhofer 2010, 144). *Blogs* stellen im Vergleich zu anderen *Online*-Formaten wie bspw. Wikis oder Diskussionsforen eine besondere Herausforderung für die Erhebung von Daten dar. Dabei spielt vor allem die Dynamik die tragende Rolle. Denn permanent werden neue Weblogs erstellt, andere werden nicht weiter geführt oder gar gelöscht. Dieser Aspekt erschwert zwar auch bei anderen Formaten -wie Wikis- eine Datenerhebung, jedoch entsteht bei der Datenerfassung von *Blogs* eine besondere Schwierigkeit, da keine feststehenden bzw. archivierten Versionsstände von Beiträgen

vorliegen oder sich die Blogeinträge im Kontrast zu Beiträgen in Foren nicht nacheinander fortentwickeln (vgl. Erlhofer 2010, 145). Dies bedeutet, dass Veränderungen, die von dem Autor/der Autorin des *Blogs* vorgenommen werden, nicht dokumentiert werden. Insofern kann es passieren, dass es vor Abschluss der Datenerhebung zu einer Veränderung im Datensatz kommen kann und ein Rückgriff auf ein Archiv nicht mehr realisierbar ist (vgl. ebd.).

Neben den zuvor angesprochenen erschwerten Bedingungen durch die Dynamik, wird die Datenerhebung innerhalb der Blogosphäre des Weiteren durch Dezentralität sowie Heterogenität beeinträchtigt (vgl. ebd. 146). Unter der Dezentralität versteht man in Bezug auf die Blogosphäre die Dezentralität von Diskursfragmenten, die auf verschiedenen *Blogs* verteilt sind. Das heißt, Leser/innen müssen über einzelne, verteilte Fragmente einen logischen Zusammenhang des jeweiligen Diskurses selbst herstellen (vgl. ebd.), was Unübersichtlichkeit fördert und dem/der Leser/in erschwert, Diskurse nachzuvollziehen. Unter Heterogenität im Kontext mit Weblogs wird hingegen verstanden, dass *Blogs* ein sehr uneinheitliches Erscheinungsbild aufweisen, da die optische Gestaltung des *Blogs* von dem/der jeweiligen Betreiber/in persönlich verändert und nach eigenen Vorstellungen angepasst werden kann. So kommt es zu einer Inhomogenität des Layouts, welche gerade durch Weblog-Portale, bei denen Nutzer/innen einen eigenen *Blog* entwerfen können, unterstützt wird (vgl. ebd. 147). Dies ist auch bei der Plattform *tumblr* der Fall, da die Nutzer/innen viele Möglichkeiten haben, ihre eigene Seite (u.a. mittels der sogenannten *Templates*) so zu gestalten, dass auf keinen Fall von einer homogenen Grundgesamtheit gesprochen werden kann. Zudem wird diese Heterogenität für eine maschinelle Erfassung und Verarbeitung zum Problem. Zur Forschung innerhalb der Blogosphäre kann zudem angemerkt werden, dass die Datenerhebung nicht als Vollerhebung durchgeführt werden kann. Deshalb muss auf Verfahren mittels Stichproben zurückgegriffen werden. Anschließend wird aus diesem Grund auf die Stichprobe im Allgemeinen, sowie auf die selbst gewählte Stichprobe eingegangen.

3.3 Auswahl der Stichprobe

In der empirischen Forschung spielt eine Teilerhebung mittels Stichprobe eine wesentliche Rolle. Alle Stichprobenverfahren haben das Ziel durch die Ziehung einer Stichprobe -also der Selektion der zu untersuchenden Teile der Grundgesamtheit- auf die

Art und Weise vorzugehen, dass diese die Grundgesamtheit darstellen (vgl. Meier u.a. 2010, 104). In Bezug auf die *Online* Erhebung hat das Internet den Vorteil, der Forschung den Zugriff auf ehemals schwer zugängliche Inhalte zu erleichtern. Aufgrund verschärfter Konditionen für die zur Analyse nötige Entwicklung von Auswahl-, Analyse- und Kodiereinheiten, wird bei der Stichprobe für eine *Online*-Inhaltsanalyse oftmals die bewusste Auswahl angewendet (vgl. Meier & Pentzold 2010, 125). Meier und Pentzold (2010) schlagen aufgrund erschwerter Bedingungen und Probleme „(…) die methodisch-praktische Integration eines zirkulären Auswahlverfahrens aus der qualitativen Sozialforschung (*Theoretical Sampling*) vor, um trotz der *online*-medialen Bedingungen eine systematische und intersubjektiv nachvollziehbare Auswahl zu gewährleisten“ (Meier & Pentzold 2010, 125). Diese Methode eignet sich sehr gut für Erhebungssituationen, in denen sich die Grundgesamtheit nur schwer erstellen lässt. Sie entstammt der ‚*Grounded Theory*‘, welche 1976 von Glaser und Strauss entwickelt wurde. Das ‚Theoretical Sampling‘ zeichnet sich durch einen induktiv angelegten Forschungsprozess aus und kann prinzipiell auf alle sozialwissenschaftlichen Bereiche angewendet werden (vgl. ebd., 126). Obwohl es eng mit dem vollständigen Vorgehen der Grounded Theory verknüpft ist, besteht die Möglichkeit einer Auskopplung dieses Auswahlverfahrens. Flick (2005) bringt dabei das Argument ein, dass gerade das ‚Theoretical Sampling‘ einen starken eigenen Stellenwert im methodischen Diskurs und der praktischen Umsetzung von Untersuchungen ohne Bezug zur Grounded Theory hat (vgl. Flick 2005, 70ff.).

Für die Stichprobengewinnung der folgenden Untersuchung wird das ‚Theoretical Sampling‘ herangezogen, da dadurch trotz der *Online*-Inhalte, eine sowohl systematische, als auch intersubjektiv plausible Auswahl sichergestellt werden kann. Wie andere bewusste Auswahltechniken, führt auch diese Methode nicht zu statistisch repräsentativen Stichproben, jedoch gestattet sie einerseits, sich ergebende Verfahrensfragen geordnet und langanhaltend ersichtlich anzugehen, und andererseits werden durch die Qualitätssicherungsstrategien, welche im Erhebungsprozess angelegt wurden, Verfahren zur Güteabsicherung geliefert (vgl. Meier & Pentzold 2010, 140). Für die vorliegende Untersuchung wurden *tumblr- Blogs* junger Frauen, die sich selbst als depressiv, essgestört und/oder selbstverletzend bezeichnen, ausgewählt. Im Sinne des ‚Theoretical Samplings‘ wurden diese nach bestimmten Kriterien ausgewählt. Die Auswahlkriterien waren zum einen, das auf dem *Blog* ersichtliche Alter der Bloggerin, da

nur jugendliche Frauen (von 14 bis 19 Jahren) in der Untersuchung vorkommen sollten. Zum anderen wurde auf eine aktivierte Archivfunktion des *Blogs* geachtet, aus der hervorgeht, wie lange das Mädchen schon bloggt. Dies sollte zusätzlich die Sammlung des Datenmaterials erleichtern. Diese Aspekte dienten als thematischer ‚Filter' bei der Auswahl der Stichprobe.

Die Auswahl der *Blogs* erfolgte über die Suchfunktion der Plattform. Dazu wurden bspw. Begriffe wie Depression, depressiv, SVV (Selbstverletzendes Verhalten), ritzen, schneiden, Essstörung, Magersucht, Bulimie, Anorexie usw. eingegeben. Zu allen Begriffen wurde eine große Anzahl an Ergebnissen geliefert. Dabei handelte es sich um Blogeinträge, welche mit dem *Hashtag (#)* und der Bezeichnung der jeweiligen Störung o.ä. versehen wurden (z.B. #depressed #depression #depressive). Danach wurden die Ergebnisse nach dem zuvor beschriebenen Filter durchkämmt und *Blogs* ausgewählt, welche alle Kriterien erfüllten (passendes Geschlecht, Alter, aktivierte Archivfunktion, Posts zu psychischen Problemen). Nach der Durchführung dieser Prozedere wurden insgesamt 10 *Blogs* ausgewählt. Die nachfolgende Tabelle veranschaulicht die Stichprobe:

Tabelle 1: Übersicht über die analysierten Blogs

Nr.	**Blogname**	**URL**	**Themenbereiche**	**bloggt seit:**	**Analyse**	**Alter**
1	Ein perfekter Tag zum Sterben	http://jung-dumm-depressiv.tumblr.com	SVV, Abnehmen, Selbstzweifel, Minderwertigkeitskomplexe (Aussehen), suizidale Gedanken	Juni 2013	Dezember 2013	15
2	Who even needs me? – right, no one.	http://wtf-happened-to-society.tumblr.com	SVV, suizidale Gedanken, depressive Verstimmungen, Minderwertigkeitsgefühle	September 2013	Januar 2014	16
3	Nie gewollt.	http://vomlebenver-	Abnehmen, Selbstzwei-	Juni 2013	Juli 2013	15

		ra-ten.tumblr.com/	fel, depressive Züge, Alkohol, suizidale Gedanken, Schulverweigerung, SVV, Sehnsucht nach Freund, Familie Probleme			
4	nothing goes as planned	http://schmerz-fee.tumblr.com/	SVV, Verzweiflung, Einsamkeit, Sehnsucht, Traurigkeit, Liebeskummer, Enttäuschung	Juli 2013	August 2013	18
5	Die ES-meine Identität	http://es-und-borderline.tumblr.com/	Traurigkeit, Depressive Züge, Essstörung, SVV, Einsamkeit, Aufmerksamkeit	August 2013	Oktober 2013	19
6		http://eisige-stille.tumblr.com/	Verzweiflung, SVV, depressive Züge, Unzufriedenheit (Körper), Kraftlosigkeit, Grübeln/Nachdenken (nachts)	Juni 2012	Oktober 2013	15
7	Mein Lachen ist schon lange nicht mehr echt	http://wieso-wurde-ich-geboren.tumblr.com/	SVV, Alkohol, Essen, Hass auf Schule, Unzufriedenheit, Selbstzweifel	Mai 2013	Februar 2014	14
8	Let me go	http://sleep-forever-	SVV, Körper, Essen, Selbsthass,	Februar 2014	Februar 2014	14

		my-darling.tumblr.com/	Fassade (Unzufriedenheit verbergen), Selbstmord (Bilder)			
9	Herzen brechen leise/ danke für nichts	http://hearts-brokequietly.tumblr.com/	Selbstzweifel, Minderwertigkeitsgefühl, Sehnsucht/Liebeskummer, Traurigkeit, Selbstverletzung	Januar 2014	Februar 2014	15
10	Lets fly	http://yes-destroy-what-destroys-you.tumblr.com	Essstörung (bulimisch), Liebe, Hunger(n), Abführmittel, Erbrechen	Januar 2014	Februar 2014	16

Von allen 10 *Blogs* wurden die Einträge von jeweils einem Monat zur Datenanalyse verwendet. Dabei wurde nur Textmaterial analysiert. Bilder und *GIFs* konnten aufgrund der Datenfülle nicht in die Erhebung miteinbezogen werden. Was das Alter der Bloggerinnen anbelangt, so besteht die Stichprobe aus zwei 14-Jährigen, vier 15-Jährigen, zwei 16-Jährigen, einer 18-Jährigen und einer 19-Jährigen. Die Daten werden mittels der qualitativen Inhaltsanalyse und zur Hilfenahme des Programms MaxQda ausgewertet. Auf die Forschungsmethode der Inhaltsanalyse wird im Folgenden genauer eingegangen.

3.4 Methodologie der Inhaltsanalyse

Das Ziel der Inhaltsanalyse liegt vorrangig in der Auswertung von Material, welches jeglicher Art von Kommunikation entnommen werden kann (vgl. Mayring 2010b, 11). Nach Mayring (2010b) zeichnet sich die Inhaltsanalyse als sozialwissenschaftliche Methode vor allem durch die folgenden Punkte aus:

- Bei der Inhaltsanalyse wird Kommunikation analysiert, welche in diversen Formen protokolliert wurde. Dabei wird mit symbolischem Material wie Texten, Bildern oder Noten gearbeitet, womit also fixierte Kommunikation den Gegenstand der Analyse darstellt.
- Die Inhaltsanalyse grenzt sich durch ihr systematisches Vorgehen vom Großteil hermeneutischer Verfahren ab. Sie soll im Idealfall nach bestimmten Regeln ablaufen, wodurch für Andere die Möglichkeit besteht, die Analyse nachvollziehen und überprüfen zu können. Durch die so gewährleistete intersubjektive Nachprüfbarkeit kann die Inhaltsanalyse sozialwissenschaftlichen Methodenstandards genügen.
- Eine gute Inhaltsanalyse analysiert das vorliegende Material vor einer theoretisch fundierten Fragestellung. Die Analyseschritte werden vor dem theoretischen Hintergrund durchgeführt und Ergebnisse werden basierend auf theoretischen Grundlagen interpretiert.
- Die Inhaltsanalyse setzt sich zum Ziel, ihr Material nicht ausschließlich für sich zu analysieren, sondern als Teil eines Kommunikationsprozesses. Durch Äußerungen über das zu analysierende Material sollen Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation gezogen werden können.
  (vgl. Mayring 2010b; 12, 13).

Es handelt sich demzufolge um ein systematisch-intersubjektives Prozedere zur Klassifikation und Analyse der Aussagen und Bedeutungen von Textmaterial. Dies erfolgt dabei im Hinblick auf eine ausgewählte Fragestellung. Es wird sowohl systematisch, als auch regel- und theoriegeleitet vorgegangen. Die Inhaltsanalyse verfolgt das Ziel, Rückschlüsse auf gewisse Gesichtspunkte der Kommunikation ziehen zu können (vgl. ebd., 13). Ihr liegen verschiedene Grundtechniken zugrunde. Bei ‚Häufigkeitsanalysen' (Frequenzanalysen) werden bestimmte Elemente des Materials ausgezählt und deren Häufigkeiten mit dem Vorkommen anderer Elemente verglichen (vgl. ebd.). In der Regel wird hierbei mit einem umfassenden Kategoriensystem gearbeitet. Dieses soll alle Aspekte eines Textes erfassen, mit denen danach mittels Computer das Material ausgezählt wird (vgl. Mayring 2010b, 13.). Eine ebenso erprobte Technik stellen ‚Valenz- und Intensitätsanalysen' dar. Dazu werden bestimmte Textbestandteile nach einer zwei- oder mehrstufigen Einschätzskala skaliert. Die dritte Gruppe an getesteten

inhaltsanalytischen Verfahren stellen die ‚Kontingenzanalysen' dar. In diesem Fall besteht das Ziel darin, festzustellen, ob gewisse Textelemente besonders häufig im gleichen Kontext erscheinen, also im Text auf eine Weise mit einander verbunden sind, bzw. kontingent sind (vgl. Mayring 2010b, 16).
Für die vorliegende Untersuchung wurde vor allem mit Häufigkeitsanalysen gearbeitet. Es wurde dazu ein umfassendes Kategoriensystem entworfen, durch welches die erhobenen Zitate aus den *Blogs* ausgezählt und deren Häufigkeiten mittels des Programms MaxQda verglichen werden. Auch die Kontingenzanalyse wird hierbei herangezogen, um festzustellen, welche Elemente besonders häufig im gleichen Zusammenhang auftauchen. Da bei der Analyse der *Blogs* mit der Technik der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010b) gearbeitet wurde, wird auf diese im Folgenden eingegangen.

3.4.1 Die qualitative Inhaltsanalyse

Den Kommunikationswissenschaften entstammend, wurde die qualitative Inhaltsanalyse zuerst als rein quantitative Analysetechnik entwickelt, da sie auf große Materialmengen ausgerichtet war (vgl. Mayring 2010a, 601). Sie setzt sich zum Ziel, das technische *Knowhow* im Arbeiten mit größeren Textmengen zu verwenden (vgl. ebd.). Nachfolgend werden die bedeutsamsten Punkte der qualitativen Inhaltsanalyse angeführt:

- Um festzulegen, worin das Ziel der Analyse besteht, soll eine Einordnung in ein Kommunikationsmodell erfolgen. Dabei spielen bspw. die Gefühle, Erfahrungen oder Einstellungen des Textproduzenten eine Rolle, sowie die Entstehungssituation des Materials oder des soziokulturellen Hintergrunds, ebenso wie die Wirkung des Textes
- Im Gegensatz zu anderen freien, interpretativen Verfahren, zeichnet sich die qualitative Inhaltsanalyse durch eine Regelgeleitetheit aus. Dabei wird das Material in Analyseeinheiten aufgespalten und in verschiedenen Schritten –nach einem Ablaufmodell- bearbeitet
- Es erfolgt ein Unterteilen der Analyseaspekte in Kategorien, welche explizit erklärt und im Laufe der Auswertung einer Überarbeitung unterzogen werden
- Die Analyse richtet sich wie andere Verfahren auch nach den *Gütekriterien*. Das Verfahren soll nachvollziehbar und intersubjektiv sein. Die Ergebnisse

sollen mit anderen Studien vergleichbar sein und Reliabilitätsprüfungen (Interkoder-Reliabilität) eingebaut werden
(vgl. Mayring 2005, 10).

Laut Mayring (2010a) geht es der qualitativen Inhaltsanalyse darum, die „Grundformen des Interpretierens von Text mit inhaltsanalytischen Regeln beschreibbar und überprüfbar werden zu lassen“ (ebd.). Anschließend gilt es, Zuordnungen von Kategorien zum Text vorzunehmen und diese gegebenenfalls quantitativ weiterzuverarbeiten (vgl. ebd.). Insgesamt lassen sich sieben verschiedene Analyseformen verzeichnen, die bei der qualitativen Textanalyse ausgewählt werden können:

Zusammenfassung	(1)	Zusammenfassung
	(2)	Induktive Kategoriebildung
Explikation	(3)	enge Kontextanalyse
	(4)	weite Kontextanalyse
Strukturierung	(5)	formale Strukturierung
(deduktive Kategorien-	(6)	inhaltliche Strukturierung
anwendung)	(7)	typisierende Strukturierung
	(8)	skalierende Strukturierung

(Mayring 2010b, 66).

Werden bei sogenannten reduzierenden Textanalysen nur gewisse Bestandteile berücksichtigt, welche durch ein Definitionskriterium festgelegt werden, dann handelt es sich dabei um eine Form von ‚induktiver Kategoriebildung‘. Diese wird bei Textanalysen mit qualitativer Orientierung häufig benötigt. Im Zuge von ‚Explikationen‘ kann zum einen eine ‚enge Kontextanalyse‘ vorgenommen werden, wobei zur Erklärung einer Textstelle auf den Zusammenhang des Textes zurückgegriffen wird. Oder es wird zum anderen eine ‚weite Kontextanalyse‘ angewendet, bei der zusätzliches Material über den Textzusammenhang hinaus gehend, zur Explikation zugelassen wird (vgl. Mayring 2010b, 66). Auch bei der Methode der ‚Strukturierung‘ können mehrere Untergruppen unterschieden werden. Sie haben Hauptkategorien gemeinsam, die vorab bestimmt werden. Es handelt sich dann um eine ‚deduktive Kategorieanwendung‘. Wird im Gegensatz dazu eine innere Struktur nach formalen Strukturierungsgesichtspunkten herausgefiltert, spricht man von einer ‚formalen Strukturierung‘. Außerdem besteht die Möglichkeit, Material zu festgelegten Inhaltsbereichen abzusondern und zusammenzufassen, wobei von einer ‚inhaltlichen Strukturierung‘ die Rede ist. Des

Weiteren gibt es die ‚typisierende Strukturierung', wobei Forscher/innen auf einer Typisierungsdimension nach einzelnen charakteristischen Besonderheiten im Material suchen und diese genauer beschreiben. Zu guter Letzt kann noch von einer ‚skalierenden Strukturierung' die Rede sein, wenn das Material nach Formaten in Form von Skalen eingeschätzt wird (vgl. Mayring 2010b, 66).
Für die vorliegende Untersuchung wird mit der Methode der Strukturierung, bzw. der inhaltlichen Strukturierung gearbeitet. Dabei wird das Material zu festgesetzten Bereichen abgesondert und zusammengefasst. Auf diese Methode wird in Kapitel 3.5.1 näher eingegangen. In Bezug auf das Material der *Blogs* ist zudem bedeutsam, dass es sich dabei um Forschungsmaterial handelt, welches dem Internet entnommen wird. Die Analyse solchen Materials ähnelt zwar der Analyse von anderem Textmaterial, weist jedoch Besonderheiten auf, weshalb im Folgenden die Technik der *Online*-Inhaltsanalyse beschrieben wird.

3.4.2 Die Online-Inhaltsanalyse

Im Gegensatz zur ‚klassischen' Inhaltsanalyse befasst sich die *Online*-Inhaltsanalyse mit Forschungsgegenständen, die *online*, also überwiegend im Internet, zu finden sind. Mittels dieser Abgrenzung ergibt sich zwar keine separate Methode für diese Art der Inhaltsanalyse, es entstehen jedoch aufgrund der ‚*Online*-Inhalte' diverse neue Möglichkeiten, aber auch Probleme (vgl. Welker u.a. 2010, 10). Wesentliche Elemente der *Online*-Inhaltsanalyse sind die Kommunikate (Strukturen und Inhalte) technischer Vermittlungssysteme. Dabei handelt es sich u.a. um Inhalte und Verlinkungen von Weblogs, Kommunikationsverläufe in Foren, Inhalte diverser www-Angebote, E-Mails oder Beiträge und andere Formen des Austauschs sozialer Netzwerkseiten (vgl. ebd.). Da sich die Kommunikate alle des Internets als technische Infrastruktur bedienen, kommt es häufig zu Schwierigkeiten für die *Online*-Inhaltsanalyse. Diese ergeben sich besonders durch Folgendes:

- *Online*-Inhalte weisen eine große Dynamik auf, da sie ständig neu erstellt, verändert oder gelöscht werden. So stellen sie oftmals eine ‚flüchtige Momentaufnahme' dar, da Veränderungen nicht verzeichnet werden
- *Online*-Inhalte zeichnen sich durch eine starke Heterogenität aus, da das Internet mit seinen technischen Möglichkeiten eine Vielfalt der Verwendung verschiedener medialer Zeichenträger (digitale Video-, Audio- und Bildformate

für diverse Geräte wie mobile Endgeräte, Bildschirme, Home-Entertainment-Station etc.) aufweist. Zudem existieren verschiedene Zeichenmodalitäten und –systeme, wie bspw. Bild, Design/Layout, Sprache oder Film.

- *Online*-Inhalte zeichnen sich durch eine starke nonlineare Struktur aus. Diese zeigt sich in Verlinkungen, welche von einer Website auf eine andere verweist und sich so kommunikative Einheiten ergeben. Durch das dadurch bedingte Entstehen von geplanten oder auftretenden Netzwerken mit voneinander abweichender Linktiefe, verwischen die Begrenzungen zwischen verschiedenen Inhalten
- Da es im Internet zu einer Generierung von Inhalten durch die Nutzer/innen kommt und damit personalisierte Angebote entstehen, können *Online*-Inhalte als reaktiv bezeichnet werden. Dies zeigt sich bspw. durch individuelle Navigation durch verschiedene *Online*-Angebote oder die Möglichkeit des interaktiven Handelns, welches eine usergestützte Inhaltsproduktion auf *Blogs*, in Foren o.ä. ermöglicht. Dadurch wird wiederum die Gefahr der Flüchtigkeit von *Online*-Inhalten bestärkt.
- Da *Online*-Inhalte in digitalisierter Form vorliegen, haben sie den Vorteil, in unterschiedlicher Quantität und Qualität zur Verfügung zu stehen, ohne dafür gesondert aufbereitet werden zu müssen
- Dadurch, dass das Internet eine riesige Menge an Inhalten speichert, ergibt sich für die Datenerhebung das Problem, innerhalb dieser Fülle an Inhalten gezielte Inhalte zu finden

  (vgl. Welker u.a. 2010; 11, 12).

Was das Analyseverfahren für *Online*-Inhalte angeht, so folgt dieses methodisch in erster Linie dem Ablauf der klassischen Inhaltsanalyse (vgl. ebd., 12). Bei bisherigen Durchführungen von *Online*-Inhaltsanalysen konnte kein deutlicher Unterschied in Bezug auf das methodische Vorgehen verzeichnet werden. Größtenteils werden ein eingeschränkter Zeitraum sowie eine begrenzte Anzahl an Webpages analysiert, wobei es sich je nach den Kapazitäten der Analyse um eine Vollerhebung oder eine Stichprobe handelt (vgl. Welker u.a., 12). Durch den Vorteil der Maschinenlesbarkeit werden jedoch auch häufig neue, computergestützte Verfahren angewendet. Diese ermöglichen vor allem die Automatisierung von Kodiervorgängen von Texten (vgl. ebd.).

Damit die Inhaltsanalyse auf *Online*-Inhalte angewendet werden kann, sollte der Forschungsgegenstand jedoch eine gleichbleibende physische Repräsentation aufweisen, sich von anderen Kommunikationsangeboten abgrenzen lassen und sprachlich oder visuell einheitlich repräsentiert werden (vgl. Welker u.a., 12). Schwierigkeiten ergeben sich vor allem durch die Verfügbarkeit von *Online*-Inhalten und damit verbundenen Unübersichtlichkeiten und Uneindeutigkeiten. Zudem wird die *Online*-Inhaltsanalyse durch den komplizierten Prozess der Rezeption und Wirkung von visuellen Inhalten erschwert (vgl. ebd., 13).

Für die vorliegende Untersuchung bedeutet dies, dass sich Schwierigkeiten mit der Bestimmung von Analyse- und Kontexteinheiten ergeben, da die nonlineare Struktur des Internets die Erforschung erschwert. So kann es passieren, dass Analyseeinheiten –in diesem Fall *Blogs* jugendlicher Mädchen auf *tumblr*- von ihren Autorinnen bewusst verändert oder entfernt werden. Ein Speichern dieser Inhalte via Screenshots o.ä. scheint deshalb unabdingbar.

3.5 Vorgehen bei der Auswertung des eigenen Materials mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring

Im folgenden Kapitel wird das Vorgehen für die inhaltliche Analyse der *Blogs* auf der Plattform *tumblr* näher erläutert und die einzelnen Schritte des Forschungsprozesses ersichtlich gemacht. Dabei wird zunächst das Auswertungsverfahren nach Philipp Mayring genauer beschrieben, welches für die Untersuchung herangezogen wird. Im Anschluss wird Aufschluss über das erstellte Kategoriensystem und das Kodierschema gegeben.

Wie schon in Kapitel 3.4.1 beschrieben wurde, setzt sich die qualitative Inhaltsanalyse zum Ziel, Texte zu analysieren und zu interpretieren. Dabei werden die dafür erstellten Kategorien dem Textmaterial nach bestimmten Regeln zugeordnet und so Kernaussagen getroffen (vgl. Mayring 2010a, 602). Für die Analyse der *Blogs*, welche im Zuge dieser Untersuchung in den Blick genommen werden, eignet sich dieses Verfahren insofern, da damit eine große Datenmenge analysiert werden kann und sie der Interpretation diversen Textmaterials (‚Tagebucheinträge', Zitate, Sprüche o.ä.) dient. Nachfolgend wird veranschaulicht, wie bei der gegenwärtigen Studie genau vorgegangen wird. Dafür wird zunächst die ‚inhaltliche Strukturierung' als Technik qualitativer

Inhaltsanalyse und anschließend die damit verbundenen Schritte im Forschungsprozess beschrieben.

3.5.1 Die inhaltliche Strukturierung

Von den zuvor bereits erläuterten Techniken der qualitativen Inhaltsanalyse (siehe S. 66f.), wird an dieser Stelle auf die Technik der ‚Strukturierung', bzw. der ‚inhaltlichen Strukturierung' zurückgegriffen, da dabei aus den *Blogs* eine bestimmte Struktur herausgefiltert werden kann, welche in Form des Kategoriensystems an das Material herangetragen wird. Die ‚Strukturierung' im Allgemeinen gilt als zentralste inhaltsanalytische Technik und hat das Ziel, Material zu filtern, um eine bestimmte Struktur erkennbar zu machen. Bei dieser Methode werden deduktiv Kategorien gebildet. Dabei werden a priori, ausgehend von der theoretischen Auseinandersetzung, Hauptkategorien gebildet, welche nach bestimmten Strukturierungsgesichtspunkten festgelegt werden. Mittels eines Kategoriensystems wird die erkannte Struktur an das Material herangetragen und alle Elemente, welche durch das Kategoriensystem thematisiert werden, werden systematisch aus dem Material extrahiert (vgl. Mayring 2010b, 92). Wann ein „(…) Materialbestandteil unter eine Kategorie fällt, muss genau festgestellt werden (…)" (ebd.). Dabei hat sich ein dreistufiger Modus bewährt:

1. Definition der Kategorien:
   Dabei wird genau festgelegt, welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen
2. Ankerbeispiele:
   Konkrete Textpassagen werden zitiert, die zu einer Kategorie passen und Beispiele für die jeweilige Kategorie darstellen sollen
3. Kodierregeln:
   An den Stellen, an denen Schwierigkeiten bei der Abgrenzung zwischen Kategorien auftauchen, werden Regeln formuliert, um genaue Zuordnungen zu gewähren.
   (vgl. Mayring 2010b, 92).

In einem ersten Durchgang des Materials wird getestet, ob die Kategorien ihre Aufgabe erfüllen und ob die Definitionen, Ankerbeispiele und Regeln für die Kodierung eine klare Zuordnung zulassen. Dieser Probedurchgang wird in zwei Schritten durchgeführt. Als erstes werden sogenannte ‚Fundstellen' festgelegt. Dabei handelt es sich

um Textstellen im Material, in welchen die Kategorie zur Sprache kommt (vgl. Mayring 2010b; 92, 94). Durch diesen ersten Probedurchlauf ergibt sich meistens eine Überarbeitung des Kategoriensystems und seinen Definitionen. In einem weiteren Schritt wird schließlich der Hauptmaterialdurchlauf begonnen, der wiederum in die beiden zuvor genannten Schritte (Bezeichnung der Fundstellen und deren Bearbeitung und Extraktion) unterteilt wird (vgl. ebd., 94). Anschließend werden die Ergebnisse des Durchlaufs entsprechend der Art der Strukturierung komprimiert und aufgearbeitet. Resümierend kann also gesagt werden, dass sich die inhaltliche Strukturierung zum Ziel setzt, gewisse Inhalte, Aspekte oder Themen aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen. Theoriegeleitet entworfene Kategorien und Unterkategorien geben an, welche Themen aus dem Material extrahiert werden sollen (vgl. ebd., 98). Nachdem der Text anhand des Kategoriensystems bearbeitet wurde, wird das Material zuerst pro Unterkategorie und anschließend pro Hauptkategorie komprimiert (vgl. ebd.).

Für die gegenwärtige Studie wird dieses von Mayring vorgeschlagene Verfahren umgestaltet, indem eine Kombination aus deduktiver und induktiver Kategorienbildung angewendet wird. Dieses Verfahren stellt eine Mischform für die Entwicklung des Kategoriensystems dar, welche als ‚deduktiv-induktive Kategorienbildung' bezeichnet werden kann (vgl. Kuckartz 2012, 69). Dabei werden die Hauptkategorien nach wie vor theoriegeleitet, also deduktiv gebildet. Mithilfe dieser wird ein aus wenigen Hauptkategorien bestehendes Kategoriensystem erstellt, welches nicht aus dem Material, sondern „(…) aus der Forschungsfrage oder einer Bezugstheorie abgeleitet" ist (Kuckartz 2012, 69). Die zunächst erstellen Kategorien dienen als eine Art ‚Suchraster', womit das Material durchsucht und grob kategorisiert wird (vgl. ebd.). Die Unterkategorien werden hingegen in einem zweiten Schritt mittels des Materials induktiv entworfen. Durch die Nutzung dieser Mischform können nach Reinhoffer (2005) die Exaktheit des Verfahrens und die Arbeitsökonomie der Qualitativen Inhaltsanalyse verbessert werden (vgl. Reinhoffer 2005, 133). Im folgenden Teil der Arbeit wird das Datenmaterial anhand der inhaltlichen Strukturierung untersucht. Um die einzelnen Analyseschritte dabei visuell zu verdeutlichen, wurde ein Ablaufmodell (Abb. 3) erstellt. Dieses kann zur Orientierung bei der genaueren Erläuterung der einzelnen Abschnitte herangezogen werden kann. Es basiert auf den Ausführungen von Mayring (2010b).

1. Schritt	Analyseeinheiten werden bestimmt
2. Schritt	Deduktives Erstellen von Hauptkategorien (theoriegeleitet)
3. Schritt	– Zusammenstellung des Kategoriensystems – Entwurf eines Kodierleitfadens – tabellarisch: Definitionen, Kodierregeln, Ankerbeispiele
4. Schritt	– Pre-Test: erster Materialdurchgang – Testen des Kategoriensystems – erstes Zuordnen von Textstellen zu den Hauptkategorien
5. Schritt	– Festgelegte Textstellen werden betrachtet – es folgt eine weitere (induktive) Bildung von Unterkategorien (anhand der *Blogs*) – Kategoriensystem wird überarbeitet – Unterkategorien werden eingefügt – Kodierregeln für neue Kategorien werden festgelegt – Zuordnung von Textstellen zu neuen Unterkategorien
6. Schritt	– Erneute Überprüfung des Kategoriensystems – Intrakoder-Reliabilität wird geprüft
7. Schritt	– Letzter Materialdurchgang – Prüfung der Interkoder-Reliabilität
8. Schritt	– Die Forschungsfrage wird anhand qualitativer und quantitativer Analyse der Kategorien beantwortet

Abbildung 6: Ablaufmodell der inhaltlichen Strukturierung in Anlehnung an Mayring (2010b)

Nachfolgend werden die tabellarisch dargestellten Forschungsschritte durchgeführt und genauer beschrieben.

3.5.2 Bestimmen der Analyseeinheiten

Vor der inhaltsanalytischen Auswertung wird zunächst das Material ausgewählt, welches später analysiert werden soll. Dieses wird in ‚Kodiereinheiten' unterteilt. Um die Präzision der Inhaltsanalyse zu erhöhen, werden folgende drei ‚Analyseeinheiten' festgelegt (vgl. Mayring 2010b, 59). Die sogenannte ‚Kodiereinheit' legt fest, was den kleinsten Bestandteil des Materials darstellt, welcher in die Auswertung miteinbezogen werden darf. Da die jungen Frauen häufig Einträge auf ihre *Blogs* stellen, welche

lediglich Schlagworte enthalten, wurden diese als kleinste mögliche Texteinheit konstatiert. Auf diese Weise konnten auch einzelne Wörter in die Analyse aufgenommen werden. Unter der ‚Kontexteinheit' wird des Weiteren die größte Texteinheit verstanden, die unter eine Kategorie fallen kann. In Bezug auf die zu analysierenden Blogeinträge wurden darunter lange Texte verstanden, also mehrere Sätze bis zu Abschnitten, die sich einer bestimmten Kategorie zuordnen lassen. Die ‚Auswertungseinheit' bestimmt schließlich die Abfolge bei der Bearbeitung der Textabschnitte. Diese entspricht bei der gegenwärtigen Untersuchung der Reihenfolge der Blogeinträge, welche mit dem entsprechenden Datum versehen wurden. Die Definition dieser Einheiten spielt vor allem für quantitative Analyseschritte eine Rolle. Dabei steht immer das Erstellen eines Kategoriensystems im Mittelpunkt. In einem Wechsel zwischen der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Forschungsthema und dem entsprechenden Material, werden die Kategorien entwickelt. Diese werden anschließend durch Zuordnungs- und Konstruktionsregeln festgelegt und im Verlauf der Analyse überarbeitet und rücküberprüft (vgl. Mayring 2010b, 59). Der Entwurf des für die vorliegende Untersuchung entworfenen Kategoriensystems wird im nächsten Kapitel beschrieben.

3.5.3 Erstellen des Kategoriensystems

Durch den Entwurf eines Kategoriensystems soll versucht werden, mittels Kategorienbildung die Ziele der Analyse zu präzisieren. Deshalb stellt das Kategoriensystem das wichtigste Instrument der Analyse dar (vgl. Mayring 2010b, 49). In der qualitativen Inhaltsanalyse wird der Blick besonders auf die Konstruktion, sowie die Begründung der Kategorien gelegt (vgl. ebd.). Im weiteren Verlauf wird der Prozess der Systemerstellung aus dem Wechselverhältnis deduktiver und induktiver Kategorienbildung erläutert. Als Ergebnis der qualitativen Inhaltsanalyse steht am Ende das entwickelte Schema.

Für die gegenwärtige Untersuchung wurde die inhaltliche Strukturierung als Technik ausgewählt. Im Sinne dieser wurden schon vor der Betrachtung der *Blogs* Hauptkategorien aus der zuvor behandelten Literatur abgeleitet. Diese Ordnungskriterien 1. Stufe orientieren sich an den einzelnen Kapiteln der theoretischen Hinführung zum Thema. Auf diese Weise konnten sieben Hauptkategorien festgelegt werden, die in der folgenden Tabelle dargestellt werden.

Tabelle 2: Ordnungskriterien 1. Stufe (Hauptkategorien)

Ordnungskriterien 1. Stufe (Hauptkategorien)
1. Familie
2. Schule oder Beruf
3. Essen und Körper
4. psychologischen Themen/Gemütszustände/Stimmungen
5. Peergroup und anderes Geschlecht
6. Eigene Persönlichkeit und Selbstdarstellung
7. Austausch und Kontakt zu anderen *tumblr* Nutzern/Nutzerinnen

Die Hauptkategorien beziehen sich auf die theoretische Hinführung zum Thema. Jedoch wurden dabei einzelne Aspekte der Kapitel herausgegriffen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage bedeutsam sind. In erster Linie handelt es sich dabei um Themen, die im Leben von Jugendlichen einen hohen Stellenwert aufweisen. Dies sind die Kategorien 1 (Familie), 2 (Schule oder Beruf), 5 (Peergroup und anderes Geschlecht), sowie 6 (Eigene Persönlichkeit und Selbstdarstellung). Die Kategorien 3 (Essen und Körper) und 4 (psychologische Themen/Gemütszustände/Stimmungen), beziehen sich hingegen auf die ausgewählten psychischen Probleme (Essstörungen, selbstverletzendes Verhalten und Depressionen), die auf den *Blogs* thematisiert werden und nach denen die *Blogs* ausgewählt wurden. Die letzte Kategorie, 7 (Austausch und Kontakt zu anderen *tumblr*-Nutzern/Nutzerinnen), bezieht sich auf den Austausch und das Kommunizieren mit anderen Bloggern/Bloggerinnen auf der Plattform *tumblr*.

Nach der Erstellung dieser Hauptkategorien, wurden die ausgewählten *Blogs* im Hinblick auf diese untersucht. Es wurde überprüft, ob sich die Hauptkategorien dem Material zuordnen lassen. In einem ersten Materialdurchgang wurden die *Blogs* weiter nach möglichen Subkategorien durchsucht, d.h. es wurde festgelegt, welche Ausprägungen sich einer Oberkategorie zuordnen lassen. Dadurch konnten die sehr umfangreich und allgemein gehaltenen Hauptkategorien präzisiert und verdeutlicht werden. Die Subkategorien wurden im Gegensatz zu den Hauptkategorien induktiv, also aus dem Material heraus, erarbeitet. So konnten schließlich 130 Unterkategorien zu den 7 Hauptkategorien erstellt werden. Es muss jedoch angemerkt werden, dass eine Modi-

fizierung des Kategoriensystems und –schemas vorgenommen wurde, da bei der anschließenden Kodierung mehrere Subkategorien hinzugefügt wurden. Diese enge Arbeit am Material soll verhindern, dass relevante Inhalte nicht in die Analyse miteinbezogen werden. Die Ergebnisse beziehen sich auf das modifizierte Kategoriensystem. Wie anhand des Ablaufmodells (S. 72) erkennbar ist, wird im Folgenden die inhaltsanalytische Kodierung vorgenommen, auf welche nun genauer eingegangen wird.

3.5.4 Inhaltsanalytische Kodierung

Um im Fall von Abgrenzungsproblemen, eindeutige Zuordnungen von Textpassagen zu den festgelegten Kategorien zu ermöglichen, wurden für die Analyse Kodierregeln formuliert (vgl. Mayring 2010b, 92). Zur besseren Veranschaulichung wurde zusätzlich ein Kodierschema entworfen, aus welchem ersichtlich ist, wann eine Textpassage unter eine spezielle Kategorie fällt. In diesem befinden sich zusätzlich eine Kodierregel, sowie ein Ankerbeispiel. Das Kodierschema befindet sich in Gänze im Anhang der Arbeit, auf S. 76 werden jedoch beispielhaft die Kodierregeln der Kategorien 3.3.1-4.1.3 angeführt. Was die Nummerierung anbelangt, so stellt die Ordnungszahl 3 in diesem Fall die Zugehörigkeit zur 3. Hauptkategorie dar, welche sich auf ‚Essen und Körper' bezieht. Die erste Tabellenspalte bezieht sich auf das Ordnungskriterium 2. Stufe, in diesem Beispiel definiert als ‚Reaktionen auf das Essverhalten vom sozialen Umfeld'. Dieser Kategorie wurden wiederum zwei Kategorien (3.3.1 und 3.3.2) zugeordnet. Die dritte Spalte des Schemas beinhaltet eine dementsprechende Definition/Abgrenzung zu anderen Kategorien, während in der vierten Spalte jeweilige Ankerbeispiele genannt werden, um die Kategorie weiter zu verdeutlichen. Hinter dem Textzitat wird in Klammern durch eine Zahl auf den jeweiligen Blog (Nummer 1-10) und weitere Zahlen auf die entsprechenden Zeilenangaben des Materials verwiesen, wobei die Textstellen aus jedem Blog beginnend bei 1 durchnummeriert wurden. Die letzte Spalte umfasst dann schließlich die festgelegte Kodierregel, die deutlich macht, welche Textpassagen der entsprechenden Kategorie zugeordnet wurden.

Tabelle 3: Bsp. der Kodierregeln anhand der Kategorien 3.3.1-4.1.3

Ordnungs-kriterium 2. Stufe	**Code + Ausprägung**	**Definition/Abgrenzung zu anderen Kategorien**	**Ankerbeispiel**	**Kodierregeln**
3.3 Reaktionen auf das Essverhalten vom sozialen Umfeld	3.3.1 Aufforderungen zum Essen	Mitmenschen fordern die Autorin zum Essen auf	Der nächste der mit dem Satz "Du musst aber essen." kommt, den erschlag ich. (3, 523-524)	Textpassagen, die wiedergeben, wie Mitmenschen die Autorin auffordern, etwas zu essen
	3.3.2 Umfeld stellt Fragen zum Essverhalten	Soziales Umfeld stellt Fragen zum Essverhalten der Bloggerin	„Mein Vater vermutet glaube ich was er hat mich heute auf meine komische Laune angesprochen und ob ich weniger esse bzw eine Diät mache…ohh maan naja erstmal Training" (10, 153-154)	Textstellen, in denen das soziale Umfeld der Bloggerin Fragen zu ihrem Essverhalten stellt
4.1 Angst	4.1.1 Angst vor Gegenwart	Angst vor der gegenwärtigen Situation oder bestimmten aktuellen Geschehnissen wird geäußert	„Ich werde nun weg sein, für lange. Der Transport in die Geschlossene findet grade statt. Ich habe Angst. Große Angst. Ich liebe euch." (3, 3-6)	Textstellen, in denen die Autorin ihre Angst vor der derzeitigen Lebenssituation beschreibt
	4.1.2 Angst vor der Zukunft	Angst vor zukünftigen Situationen oder bestimmten Vorstellungen	„Ich habe Angst, zu große Angst. Angst vor gestern, Angst vor heute, Angst vor morgen" (3,851-852).	Textstellen, in denen die Bloggerin ihre Angst vor zukünftigen Geschehnissen zum Ausdruck bringt

3.5.5 Prüfung der Inter- und Intrakoder-Reliabilität

Jede Inhaltsanalyse muss, im Sinne einer sozialwissenschaftlichen Forschungsmethode, bestimmte Gütekriterien erfüllen, um auf ihre Eignung hin beurteilt werden zu können (vgl. Mayring 2010b, 116). Für die qualitative Inhaltsanalyse ist der systematische Einsatz von Gütekriterien sehr wichtig. Es sollten wenigstens zwei Kriterien überprüft werden. Die ‚Intrakoder-Reliabilität' und die ‚Interkoder-Reliabilität' (vgl.

Mayring 2010a, 603). Erstere wird überprüft, indem nach Beenden der Analyse zumindest Teile des Materials nochmals durchgearbeitet werden, ohne die zuvor erstellten Kodierungen zu sehen. Wenn die beiden Materialdurchgänge eine hohe Übereinstimmung aufweisen, wird dies als Kennzeichen für die Stabilität des Verfahrens gesehen (vgl. ebd., 604). Die Interkoder-Reliabilität (Auswertungsobjektivität) kann dadurch getestet werden, dass mindestens ein Ausschnitt des Materials einem/r zweiten Kodierer/in vorgelegt wird. Diese/r wird in das Regelwerk eingeführt und kodiert anschließend die Textstellen. Tritt eine Nicht-Übereinstimmung auf, werden die entsprechenden Textpassagen besprochen (vgl. ebd.). Nur wenn die Zweitkodierer/innen den Erstkodierer/innen fehlerhafte Kodierungen nachweisen, wird dies als Nicht-Übereinstimmung gesehen. Insbesondere bei induktiver Kategorienbildung wird nicht von einer hundertprozentigen Übereinstimmung ausgegangen (vgl. ebd.).
In der vorliegenden Untersuchung erfolgte nach der Erstellung des Kategoriensystems und –schemas zunächst die Überprüfung der Intrakoder-Reliabilität. Dazu wurden nach der ersten abgeschlossenen Kodierung ausgewählte Textpassagen des Materials erneut kodiert. Zwischen den getrennten Analysedurchgängen konnte eine hohe Übereinstimmung festgestellt werden, welche die Stabilität des Verfahrens verdeutlicht. Im Anschluss daran wurde die Interkoder-Reliabilität geprüft. Dazu wurden zusätzliche Textausschnitte einem anderen Kodierer vorgelegt und von diesem kodiert. Die anschließende Berechnung des Reliabilitätskoeffizienten ergab einen Wert von $r_H = 0.8$. Diese Übereinstimmung kann, im Hinblick auf die Übereinstimmungen der Kodierungen, als guter Wert bezeichnet werden. Eine vollständige Kongruenz ist bei qualitativ orientierten Verfahren i.d.R. nicht zu erwarten.

Abbildung 6 gibt darüber Aufschluss, inwiefern es bei den kodierten Textstellen zu Übereinstimmungen kam.

Analyseeinheit (Blog, Zeile)	Kodierer 1	Kodierer 2	Übereinstimmungen
Zitat 1 (3, 297)	1	1	Ja
Zitat 2 (4, 689-692)	1	1	Ja

Zitat 3 (4, 277)	1	1	Ja
Zitat 4 (1, 774)	1	0	Nein
Zitat 5 (8, 51-52)	1	1	Ja

Abbildung 6: Übereinstimmungen der Kodiererentscheidungen zur Berechnung des Reliabilitätskoeffizienten

3.6 Die *Online*-Befragung der Jugendlichen

In Ergänzung zur qualitativen Inhaltsanalyse wurde eine Befragung der zehn Jugendlichen durchgeführt, um die Interpretationen aus der Inhaltsanalyse besser stützen zu können. Diese erfolgte schriftlich mittels der Nachrichtenfunktion auf der Plattform *tumblr*, da die Vermutung bestand, die Jugendlichen über diesen Weg am besten erreichen zu können.

Insgesamt wurden die folgenden neun Fragen gestellt:

1. Warum schreibst du über deine Gefühle und Gedanken auf *tumblr*?
2. Schreibst du über deine Gedanken und Gefühle lieber auf *tumblr* als mit deinen Freunden zu sprechen?
3. Weiß deine Familie, dass du auf *tumblr* schreibst? Wenn nein, wie wäre es, wenn sie es wissen würde?
4. Kommunizierst du mit anderen Bloggern/Bloggerinnen auf *tumblr*? Wie reagieren diese auf deinen *Blog*?
5. Was für ein Gefühl geben dir die anderen Blogger/innen auf *tumblr*?
6. Nutzen viele deiner Freunde auch *tumblr*?
7. Würdest du sagen, du hast psychische Probleme? Wenn ja, welche?
8. Warst du schon mal bei einer Therapeutin/einem Therapeuten?
9. Hilft dir das Schreiben auf *tumblr* und die anderen Blogger/innen bei deinen Problemen?

Durch die Antworten sollten folgende Themenbereiche abgedeckt werden:

- Gründe für das Nutzen von *tumblr*
- Nutzungsverhalten der Plattform
- Kontakt zu anderen Bloggern/Bloggerinnen

- Nutzen der Plattform von der Peergroup
- Einschätzung der eigenen psychischen Probleme und Inanspruchnahme von psychologischer Hilfe

Das Prozedere der Befragung wurde wie folgt durchgeführt: Es wurden ausschließlich die zehn Jugendlichen der ausgewählten *Blogs* befragt. Die neun Fragen wurden einzeln nacheinander gestellt. Auf den genaueren Interviewprozess und die Antworten der Jugendlichen wird im nächsten Kapitel eingegangen.

4. Darstellung der Ergebnisse und Diskussion

Im weiteren Verlauf werden die Ergebnisse der durchgeführten qualitativen Inhaltsanalyse und der Interviews dargestellt und diskutiert. Dabei werden in erster Linie die Äußerungen der jungen Frauen auf ihren *Blogs* näher betrachtet. Um die Datenfülle für die Analyse überschaubar zu gestalten, wurde die Gesamtmenge aller *Blogs* der Plattform *tumblr* quantitativ und zeitlich eingegrenzt. Wie in Kapitel 3.3 bereits erläutert, wurden 10 *Blogs* von jugendlichen Frauen zwischen 14 und 19 Jahren ausgewählt und dabei als Analysezeitraum jeweils ein Monat bestimmt. Um die Ergebnisse der Inhaltsanalyse zu unterstreichen und zu festigen, wurden den Bloggerinnen zusätzlich schriftliche Fragen zugesendet (via *tumblr*). Diese Methode wurde bewusst gewählt, da die Vermutung bestand, die Mädchen würden bei dieser Form der Befragung am ehesten antworten (im Gegensatz zu persönlichen Interviews). Um den Bloggerinnen die Fragen stellen zu können, musste auf den *Blogs* der jungen Frauen eine spezielle ‚ask-Option' freigeschalten worden sein. Diese Option war zum Zeitpunkt der Erhebung jedoch nur bei acht der 10 gewählten *Blogs* aktiviert. Insgesamt wurden neun offene Fragen gestellt, durch die u.a. das Nutzungsverhalten von *tumblr* erhoben werden sollte. Von den acht Jugendlichen antworteten sechs auf mindestens vier der Fragen und von diesen wiederum drei auf alle Fragen. Zwei der jungen Frauen reagierten leider nicht auf die gestellten Fragen.

Die Darstellung und Interpretation der Ergebnisse erfolgt in vier Teilen, wodurch eine Beantwortung der vier Subfragen zur Forschungsfrage (siehe S. 58) angestrebt wird. Zunächst wird auf den Austausch und Kontakt zwischen den Bloggern/Bloggerinnen eingegangen. Im Anschluss daran werden die Themengebiete in den Blick genommen, welche von den jungen Frauen auf den *Blogs* zum Ausdruck gebracht wurden. In einem weiteren Unterkapitel werden daraufhin die Emotionen dargelegt, welche von den Bloggerinnen geäußert wurden. Des Weiteren wird die Selbstdarstellung, bzw. Thematisierung der eigenen Persönlichkeit der Bloggerinnen in den Blick genommen. Zur besseren Veranschaulichung wird zu jeder Kategorie ein Diagramm in die Erläuterungen eingebunden, welches die Häufigkeitsverteilung der Kodierungen wiedergibt. Diese wurden mittels des Auswertungsprogramms ‚MaxQda' erstellt.

Die Zitate, die im Folgenden verwendet werden, wurden direkt der Plattform entnommen, weshalb falsche Rechtschreibung und Grammatik nicht ausgebessert wurden.

Hinter jedem Zitat befindet sich zum einen die Blognummer (1-10), sowie die entsprechenden Zeilenangaben (z.B. 5, 931-934).

4.1 Ergebnisse I: Austausch und Kontakt zu anderen *tumblr*-Nutzern/Nutzerinnen

Die Plattform *tumblr* und die damit verbundene Community nimmt in den Postings der Jugendlichen eine besondere Rolle ein, denn sie fungiert als Basis für Kommunikation zwischen gleichgesinnten Bloggern/Bloggerinnen und ist durch Empathie und Verständnis geprägt. Bei der Analyse der *Blogs* wurde vor allem festgestellt, dass die Jugendlichen sich gegenseitig auf ihren Seiten unterstützen und Halt geben. Zudem wurden oftmals Aussagen über die Plattform und ihre Bedeutung oder den Nutzen für die jeweilige Bloggerin gemacht. Die folgende Abbildung gibt Aufschluss über die Häufigkeitsverteilung der vorgenommenen Kodierungen.

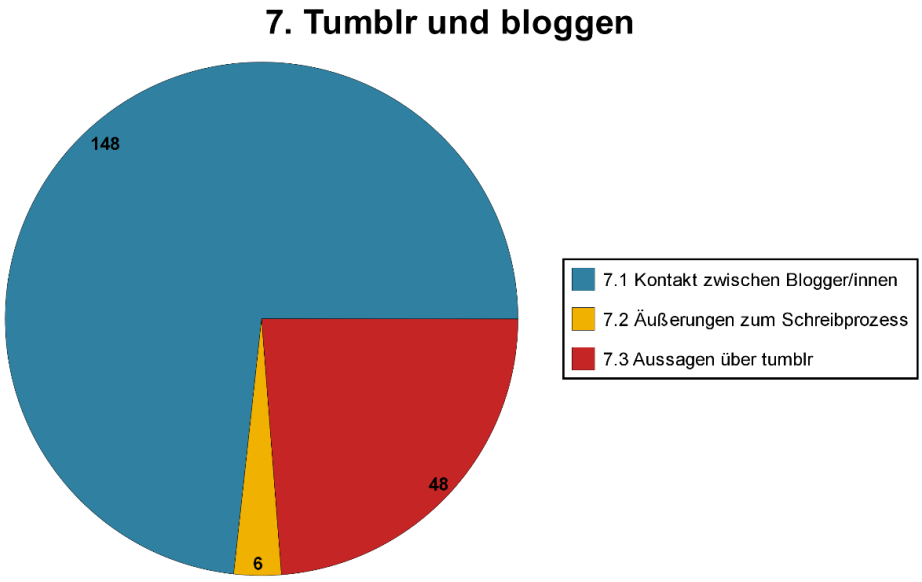

Abbildung 7: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 7 - tumblr und bloggen

Für die Bloggerinnen scheint besonders der Kontakt zu anderen Bloggern und Bloggerinnen von Bedeutung zu sein, wie aus vielen Zitaten hervorgeht. Dabei wurde zwischen positiven und negativen Äußerungen unterschieden. Die positiven Äußerungen beziehen sich i.d.R. auf die Autorin oder ihre Seite. Bloggerin 3 erhielt bspw. die folgende Nachricht: „*Du bist nicht hässlich! :-) Ich weiss, du wirst mir nicht glauben, so wie du jedem anderem nicht glaubst, aber lern dich zu akzeptieren! Glaub mir, wenn*

du das schaffst, dann wird's dir viel besser gehen "Once you've accepted your flaws, no one can use them against you!" ♡ (3, 479-481). Der/die andere Blogger/in möchte der Autorin durch diesen Kommentar mitteilen, dass sie ihre Persönlichkeit akzeptieren soll, denn danach würde es ihr besser gehen. Das englische Zitat drückt diese Thematik ebenfalls aus: Wenn eine Person ihre Fehler akzeptieren würde, könnte keiner diese gegen sie verwenden. Zudem widerspricht der/die andere Blogger/in der Autorin mit der Aussage „Du bist nicht hässlich", was darauf schließen lässt, dass die Autorin zuvor eine negative Äußerung bezüglich ihres Aussehens geschrieben hatte. Ein/e andere/r Nutzer/in stellt Bloggerin 6 die Frage: „*Q: Glaubst du irgendwann wird es dir besser gehen? Ich wünsche dir nur das beste & hoffe dass du bald wieder 'glücklich' sein kannst. :)*
Nein, daran glaube ich nicht, aber naja. Dankeschön :)" (6, 72-75). Unter dem Kommentar ist die Antwort der Bloggerin zu lesen. Sie äußert sich dabei sehr negativ und glaubt nicht an eine Besserung. Dies spiegelt eine Hoffnungslosigkeit wider, welche zu einem späteren Zeitpunkt in den Blick genommen wird.

Bei der Analyse wurde neben Äußerungen, wie den zuvor genannten, auch Lob für die Bloggerinnen und ihre Seiten ausgesprochen. So äußert ein/e andere/r Nutzer/in auf Blog Nummer 5 z.B.: „*Dein Blog ist echt wunderschön! :)) Du schaffst das, es wird alles wieder gut! Ich drücke dir die Daumen! :))"* (5, 496-497). Im Gegensatz zu den anderen beiden Zitaten, wird in diesem Kommentar Bezug auf den Blog genommen. Dieser wird als ‚wunderschön' bezeichnet. Daraus geht auch hervor, dass die Bloggerinnen sich gegenseitig Komplimente zu ihren *Blogs* machen oder Mut und Zuversicht zusprechen. Dies verdeutlicht ebenfalls die Formulierung ‚Du schaffst das', welche darauf hindeuten könnte, dass die Autorin zuvor z.B. über Probleme oder ihren Gesundheitszustand geschrieben hatte. Die jungen Frauen geben sich gegenseitig Ratschläge oder teilen dem/der Anderen seine/ihre Meinung mit. Bloggerin 5 erhält bspw. diese Nachricht: „*Du bist ein wundervoller Mensch. Was wäre wenn du merkst das es ein Fehler war kurz nachher? Nein, das darfst du nicht machen. Du weißt nämlich nicht was morgen oder nächste Woche oder Montat ist.*
Stimmt du hast recht. Das ist echt gut nach vorne denken. Ich weis nicht was kommt. Das macht mir einerseits iwie trotzdem Angst aber es kann auch mut machen. Danke :"* (5, 507-511). In dieser Textpassage geht die Bloggerin auf den Kommentar eines/r anderen Bloggers/Bloggerin ein. Sie gibt diesem/r Recht, wobei unklar bleibt, um was

es dabei genau geht. Es wird deutlich, dass die andere Bloggerin die Autorin davon abhalten will, etwas zu tun, was sie später bereuen könnte. Es kann vermutet werden, dass die Bloggerin angedeutet hat, sich das Leben nehmen zu wollen und diese Textpassage nun eine Reaktion darauf darstellt. Die Autorin scheint dies anzunehmen, denn sie gibt ihm/ihr Recht. Sie äußert daraufhin zwar auch Zukunftsängste, sieht jedoch ebenso Hoffnung in Bezug auf die kommende Zeit.

Durch die angeführten Zitate wird deutlich, dass die User/innen von *tumblr* miteinander kommunizieren und sich gegenseitig aufmuntern, sowie ihre Meinung zu bestimmten Themen austauschen können. Der Blog stellt dabei eine Art Aushängeschild dar, auf welches lobend oder auch kritisierend eingegangen wird. Letzteres muss Bloggerin 3 erfahren. Ihr wird Folgendes unterstellt: „*Du lügst sowieso nur. das bild hast du kopiert und sonst nichts. scheis aufmerksamkeitssucherin!* (3, 59*).* Der/die andere *tumblr*-Nutzer/in unterstellt der Autorin an dieser Stelle, ein Foto kopiert und nicht selbst fotografiert zu haben. Dazu muss gesagt werden, dass auf dem besagten Foto mehrere Tablettenpackungen zu sehen sind. Diese sollten anscheinend für einen Selbstmordversuch verwendet werden, was bei den anderen Blogger/innen zu verschiedenen Reaktionen führte. Vor allem tauchte häufig folgende Frage auf: „*was sind das für tabletten?"* (3, 76). Darauf wollte die Bloggerin jedoch keine Antwort geben: „*Ich sage nicht was für Tabletten es sind, da ich keine Anleitung geben möchte wie man sich umbringt, falls ich heute daran verrecken sollte. Das Bild habe ich nicht kopiert. Und ich suche keine Aufmerksamkeit, das ist MEIN Blog, du musst dich hier nicht rumtreiben. Lass mich einfach in Ruhe und machs nicht noch schlimmer, okay?"* (3, 60-64).

Auf die Vorwürfe reagiert die Autorin abwehrend und rechtfertigt sich mit dem Argument, dass es ihr *Blog* sei und der/die andere Blogger/in sich darauf nicht aufhalten müsse. Durch Passagen wie diese, wird deutlich, dass die Plattform auch Gefahren der Diskriminierung birgt, wenn Blogger/innen sich auf diese Art und Weise kritisieren oder gar beschimpfen.

Neben Äußerungen von Blogger/innen untereinander, konnten auch Kommentare zum eigenen Schreibprozess verzeichnet werden. Die Autorin des dritten *Blogs* gibt bspw. an: „*Ich schreibe am besten, wenn es mir am schlechtesten geht. Inzwischen schreibe ich wieder täglich"* (3, 880-881). Dieses Zitat deutet darauf hin, dass die Bloggerin ihre Probleme mithilfe des Schreibens zum Ausdruck bringen und möglicherweise auch bearbeiten kann. Das Verfassen des *Blogs* scheint den Jugendlichen allerdings

nicht immer leicht zu fallen, wie z.B. eine 15jährige Autorin beschreibt: „*Heute schreibe ich nicht gut, meine Wörter schubsen sich gegenseitig weg, die Sätze sind wie Magnetseiten mit gleichen Polen. Die Wörter stolpern unbeholfen aus meinem Kopf. Doch ich möchte schreiben, brauche etwas um es rauszulassen"* (3, 249-251). Der Prozess des Schreibens wird als schwierig empfunden, da die Autorin ihre Gedanken nur schwer ordnen kann. Anhand dieser Textstellen kann erkannt werden, dass die jungen Frauen *tumblr* vorrangig dafür nutzen, ihre Gedanken in Worte zu fassen. Die Plattform stellt für sie eine zeitgenössische Version des Tagebuchs dar, einen Raum, an dem Gefühle und Gedanken von der Seele geschrieben werden können.

Ebenfalls stellt *tumblr* für viele Jugendliche ein Ort dar, an den sie sich zurückziehen können und Gleichgesinnte finden. Die 15jährige Autorin des *Blogs* Nummer 6 betont: „*Tumblr ist ein wundervoller Fluchtort, wenn einem die Realität zu viel wird.* (6, 698). Außerdem schreibt sie: „*Tumblr ist immer für mich da"* (6, 672). Auch für Bloggerin 8 ist die Plattform eine Hilfe. Sie schreibt: *Manchmal fühle ich mich einfach nur bei Tumblr verstanden"* (8, 424). Die jungen Frauen flüchten sich vor der Realität auf die Plattform und ihre personalisierten *Blogs*, auf denen sie über ihre Sorgen schreiben und mit anderen Nutzer/innen in Kontakt treten können. Die Seite scheint für sie ein Bereich zu sein, den sie zu jeder Zeit erreichen können und an dem sie sich sicher fühlen. Sie breiten dort in Form von Texten und Bildern ihr Seelenleben aus. Dieses ist jedoch nur für diejenigen einsehbar, die Zugriff auf den *Blog* (mittels der Internet-Adresse) haben. Von Bedeutung scheint in erster Linie nicht zu sein, wer den *Blog* liest, sondern das Loswerden von Emotionen und Gedanken. So schreibt Bloggerin 4: „*Ist doch egal wer euren Blog mag, eure Sachen rebloggt und wer euch folgt. Reicht wenn ihr euren Blog mögt und eure Gefühle rauslassen könnt"* (4, 1522-1523). Dieser Autorin nach, stehen nicht die *follower* oder die *gerebloggten* Einträge im Vordergrund des Blogging-Prozesses. Vielmehr scheint häufig das Motiv des Abladens von Emotionen im Vordergrund zu stehen.

Die Seite der Mädchen spiegelt darüber hinaus scheinbar ihre Persönlichkeit wieder. Zitate zum eigenen *Blog* wurden häufig im Zusammenhang mit Aussagen über die eigene Person gemacht, wie aus folgender Aussage von Bloggerin 1 hervorgeht: „*In meinem Tumblr passt kein Post zu dem Anderen. Aber das ist mir so egal. So sieht es nun einmal in meinem Kopf aus. Dort herrscht eben ganz schön Chaos"* (1, 863-864). Bloggerin 4 bringt hingegen zum Ausdruck: „*Ja, vielleicht ist mein Tumblr nicht der schönste. Ich meine, meine Gefühle sind auch nicht schön. Was will man machen?"*

(4, 1533-1534). Und die sechste Autorin betont: „*Wer meinen Blog liest, der liest mein Leben. Keine Geheimnisse, kein Verstecken. Einfach nur die Wahrheit"* (6, 815-816). Anhand dieser Passagen kann herausgearbeitet werden, dass die persönlich gestaltete Seite der jungen Frauen ihr Inneres reflektiert. Herrscht in diesem Chaos, erweckt auch die *tumblr* Seite diesen Eindruck. Das letzte Zitat scheint eine Information an den/die Leser/in des *Blogs* zu sein, was ihn/sie beim Lesen erwarten würde –nämlich „(…) nur die Wahrheit" über das Leben der Bloggerin.

Neben Aussagen über die Plattform, den eigenen *Blog* oder das Schreiben im Allgemeinen, werden auch Äußerungen zu anderen Autoren/Autorinnen gemacht. Häufig werden diese als Hilfe bezeichnet, da sich die Blogger/innen untereinander bei ihren Problemen unterstützen können. Bloggerin 10 bringt das in einem Eintrag mit folgenden Worten zum Ausdruck: „*Manchmal klammere ich mich so sehr an euch. An diese vielen Menschen hier die das selbe durchmachen die aber soweit weg voneinander sind. Manchmal ist es hier einfach mein einziger Zufluchtsort wo ich ICH sein kann und alle es nachvollziehen können…"* (10, 105-107). Unter den Autorinnen besteht ein Zugehörigkeitsgefühl, da sich viele in ähnlichen Lebenssituationen befinden und mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben. Bloggerin 5 betont den Aspekt der helfenden Community: „*Hier auf Tumblr sind alle so lieb, eine Welt, wo sich jeder versteht und niemand bestraft wird für sein verhalten. Das zeigt mir noch mehr, wie grausam die Welt dort draußen ist. Danke das es euch gibt <3"* (5, 1517-1519). Die Nutzer/innen vertrauen sich gegenseitig ihre Sorgen an. Die Autorin des 6. *Blogs* schreibt dazu: „*Schon krass, dass man Tumblr leuten mehr anvertraut als seinen eigenden Freunden"* (6, 406). Neue Kontakte zu knüpfen und verstanden zu werden, wird häufig als positive Seite der Plattform genannt. Dies bringt auch Bloggerin 5 in folgendem Eintrag zum Ausdruck: „(…) *Super Leute kennengelernt, die mich unterstützen, und gelernt, dass es ok ist so zu fühlen wie ich es tue. Kann gut oder schlecht sein. Man kann weiter hinunter gezogen werden. Aber es hilft mir auch zu überleben. Ich dachte ich bin alleine mit dem was ich fühle. Fand es ok. Etwas Besondereres. Aber das bin ich nicht. Mach mir manchmal sorgen, dass ich so bin und andere auch und frage mich warum? Aber es ist trotz all dem toll nicht alleine zu sein. Vieles ist schlimmere geworden (svv,suizidgedanken) weil es normalisiert wird und einen Abhält zu kämpfen. Aber vieles auch besser"* (5, 375-382).

Diesen Sequenzen kann entnommen werden, dass der Kontakt zu anderen Blogger/innen geschätzt wird, da sie sich gegenseitig Halt geben und einander Verständnis zeigen können. Es wird zudem die Feststellung gemacht, dass der Plattform mehr Details zum Leben der Bloggerinnen anvertraut werden, als eigenen Freunden (vgl. 6, 406). Denn die Communitymitglieder unterstützen und akzeptieren sich, trotz ihrer Probleme. Darin werden jedoch auch Gefahren und Nachteile gesehen, wie das letzte Zitat zum Ausdruck bringt. Denn die Unterstützung der Anderen lässt auch schwerere Probleme (wie selbstverletzendes Verhalten oder Suizidgedanken) normal erscheinen und schränkt die Betroffenen darin ein, für eine Genesung zu kämpfen.

Auch aus den schriftlichen Antworten der Jugendlichen geht hervor, dass die Plattform eine große Bedeutung in ihrem Leben aufweist. Durch das Betrachten und Analysieren der *Blogs* wurde erkannt, dass die Bloggerinnen untereinander kommunizieren. Dies konnte durch die ausformulierten Antworten der Jugendlichen gestützt werden. Auf die Frage ***„Kommunizierst du mit anderen Bloggern/Bloggerinnen auf tumblr? Wie reagieren diese auf deinen Blog?“*** antworteten die Jugendlichen wie folgt:

- „*Ja, mich schreiben öfter Leute an (…) von manchen habe ich auch die Nummer*“ (Blog 1)
- „*Ja ich schreibe mit einigen. Die haben auch so blogs wie ich*“ (Blog 3)
- *„Ja tue ich (…) mit manchen hab ich schon Exht ne gute Beziehung aufgebaut. Freundschaft vlt sogar. Naja aber viele wohnen weit weg und so kennen lernen will ich sie gar nciht. Aber reden über die Probleme die man selber hat tut einfach gut (…)“* (Blog 5)
- *„Ja tue ich. Sie sagen, bzw schreiben mir oft, dass sie es traurig finden, wie ich denke oder fühle, aber andere dagegen fühlen sich auf meinem Blog verstanden und finden es schön, dass ich meinen Blog habe. Deshalb reagieren sie eigentlich sehr positiv auf ihn, auch wenn es ein paar ausnahmen gibt“* (Blog 6)
- *„Ja ich hab mit ein paar Kontakt. die meisten finden meinen Blog schoen, manche finden das er ihnen hilft. aber es gibt auch Menschen die es einfach als krank sehen“* (Blog 7)
- „*Ja ich schreib oft mit anderen (…) reagieren tun die darauf ganz normal jeder hat fast so einen blog.*“ (Blog 8)

Die jungen Frauen nutzen die Möglichkeit, mit anderen *tumblr*-Nutzern/Nutzerinnen in Kontakt zu treten. Bloggerin 5 bezeichnet die Kontakte sogar als Freundschaften, auch wenn sie sie nicht in der Realität kennen lernen möchte. Aus den Aussagen der

Mädchen geht zudem hervor, dass sie positiv auf die *Blogs* der Anderen reagieren. Eine weitere Frage bezieht sich ebenfalls auf die Interaktion zwischen den Jugendlichen: **„*Was für ein Gefühl geben dir die anderen Blogger/innen auf tumblr?*“** Diese Frage wurde von fünf der zehn Bloggerinnen beantwortet:

- *„Die Blogger hier geben einen das Gefühl verstanden zu werden. Sie sind immer freundlich und hören immer zu. Man fühlt sich gemocht.“ (Blog 1)*
- „*Sicherheit und Verständnis*“ (Blog 3)
- *„Die anderen Blogger/innen geben mir das Gefühl von zugehörigkeit, denn sie akzeptieren mich so wie ich bin. Sie lassen mich nicht allein, jeder ist für den anderen da“* (Blog 6)
- *„Sie geben einen das Gefühl das man mit seinen Problemen/ Gedanken/ Gefühlen nicht so alleine ist“* (Blog 7)
- *„Ich denke, sie geben einem das Gefühl verstanden zu werden und einfach das Gefühl das man nicht alleine ist“ (*Blog 8)

Hierbei fällt auf, wie stark sich die Antworten der Jugendlichen ähneln. Die jungen Frauen betonen, dass die Blogger/innen sich unter einander vor allem das Gefühl geben, verstanden zu werden. Der wichtigste Aspekt dabei scheint zu sein, dass sie einander Zuspruch, Akzeptanz und Respekt entgegenbringen, sowie durch den Kontakt das Gefühl der Einsamkeit verringern.

Wie Sherry Turkle (1998) im Zusammenhang mit dem Internet im Allgemeinen betont, gehen Jugendlichen identitätsverändernde Beziehungen ein (vgl. Turkle 1998, 9f.). Dies scheint auch auf *tumblr* der Fall zu sein. Nutzer/innen können sich mit anderen unterhalten, Ideen austauschen oder verschiedene Rollen schlüpfen. Virtuelle Gemeinschaften werden aufgebaut, in denen sich Personen aus der ganzen Welt zusammenschließen. Und auch auf *tumblr* kann es passieren, dass enge Beziehungen aufgebaut werden, ohne dass sich zwei Personen jemals in der Realität begegnen. Dies kann, durch das aus den Zitaten hervorgehende Nutzungsverhalten von *tumblr* bestätigt werden. Die weiblichen Jugendlichen fühlen sich von ihren Freunden auf der Plattform verstanden und können ihre Sorgen dort zum Ausdruck bringen.

Um die Beweggründe der Nutzung von *tumblr* zu erfahren, wurde den Jugendlichen folgende Frage gestellt: ***Warum schreibst du über deine Gefühle und Gedanken auf tumblr?*** Aus den sechs Antworten, die zu dieser Frage erhalten wurden, geht vor allem hervor, dass die jungen Frauen auf *tumblr* schreiben, da sie das Gefühl haben, dort verstanden zu werden:

- „*Einfach weil man hier verstanden wird (…)*“ (Blog1)
- „*Ich schreibe meine Gedanken und Gefühle hier auf um verstanden zu werden*“ (Blog 3)
- „*Ich schreibe sie auf Tumblr auf, da ich wirklich denke, dass ich hier verstanden und akzeptiert werde*“ (Blog 6)

Außerdem haben sie das Gefühl, dort ihre Sorgen abladen zu können:

- „*(…) und um es irgendwie rauszulassen. Es hilft mir.*“ (Blog 1)
- *„(…) eine Seite erstellen für mich, um mal meinen Gedanken Luft zu machen und ncit immer alles mit mir selbst auszumachen (…)“* (Blog 3)
- „*(…) Trotzdem schreibe ich meine Gefühle und Gedanken nur für mich auf, sodass ich mal alles los werden kann, was ich in meinem Kopf habe und ich fühle mich hier einfach sicherer als wenn ich sie wo anders aufschreiben würde“* (Blog 6)
- „*(…) Ich denke einfach, dass irgendjemand da draußen es liest und mir “zuhört”. & ich kann das posten was ich denke (…)“* (Blog 8)

Das Gefühl, von anderen jungen Frauen verstanden und akzeptiert zu werden, ist für die Bloggerinnen sehr entscheidend. Es hilft ihnen, sich zu öffnen und ihre Gedanken und Emotionen preis zu geben.

4.2 Ergebnisse II: Themengebiete auf den *Blogs*

Der folgende Teil der Auswertung befasst sich mit den Themen, die von den jungen Frauen auf ihren *tumblr* Seiten behandelt wurden. Dadurch soll die zweite Detailfrage (Welche Themengebiete werden auf den *Blogs* angesprochen?) beantwortet werden.

4.2.1 Familie

Die Mädchen thematisierten das Thema Familie auf ihren *Blogs* insofern, indem sie entweder Einträge über die Beziehung zu den Elternteilen schrieben oder ihr Verhalten den Familienmitgliedern gegenüber zur Sprache brachten.

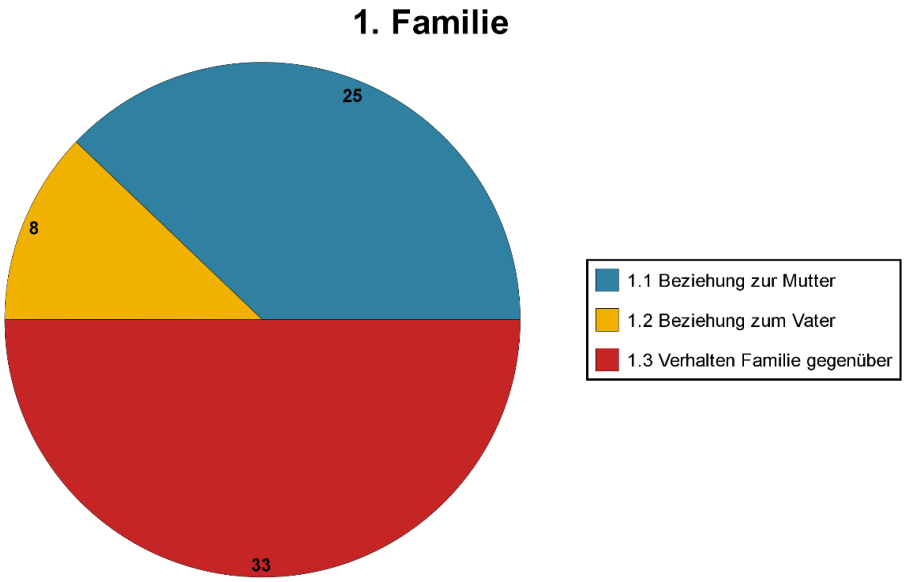

Abbildung 8: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 1 - Familie

Wie aus Abbildung 8 ersichtlich wird, wurden die meisten Textstellen aus dieser Kategorie, dem Thema ‚Verhalten der Familie gegenüber' zugeordnet (33 von 66 Kodierungen). 28 Textstellen wurden hingegen der Subkategorie ‚1.1 Beziehung zur Mutter' zugeordnet und 8 von 66 Kodierungen der Subkategorie ‚1.2 Beziehung zum Vater'.

Über die Beziehung zur Mutter wurde überwiegend negativ geschrieben. Bloggerin 2 fühlt sich beispielsweise von ihrer Mutter nicht verstanden: „*Meine Mutter versteht absolut gar nichts. Als ob ich sport machen, ausgehen, in die fahrschule gehen, mich mit freunden treffen, lernen, mit ihr reden will wenn ich morgens noch nicht mal aufstehen will"* (2, 1-3). Die Textpassage verdeutlicht, wie unverstanden sich die Autorin fühlt. Sie unterstellt ihrer Mutter, keine Empathie für das Leben ihrer Tochter aufbringen zu können. Außerdem wirft sie ihr vor, nicht zu verstehen, dass das alltägliche Leben (Sport machen, ausgehen, sich mit Freunden treffen usw.) für ihre Tochter eine Herausforderung darstellt, da diese „morgens noch nicht mal aufstehen will" (2, 3). Die Sequenz spiegelt eine Antriebslosigkeit und Kraftlosigkeit wider, welche später in Verbindung mit depressiven Verhaltenszügen noch genauer in den Blick genommen wird.

Auch Bloggerin 8 spricht negativ über ihre Mutter. In einem Eintrag schreibt sie: „*Ja Mama, hauptsache mein Zimmer ist ordentlich und ich bin in der Schule gut. Der Rest interessiert dich eh nicht"* (8, 51-52). In dieser Textsequenz unterstellt die Autorin

ihrer Mutter, dass sie sich nur für gewisse Aspekte aus dem Leben ihrer Tochter interessieren würde. Für die Mutter sei lediglich von Bedeutung, dass das Zimmer der Tochter aufgeräumt sei und sie gute Leistungen in der Schule erbringen würde. Die 5. Autorin stellt sich hingegen folgende Frage: „*Soll ich ihr Vertrauen, meiner eigenen Mutter? Diese Frage stelle ich mir jeden Tag und es kommt ein NEIN raus. Zu oft schon verletzt"* (5, 735-736). Auch aus dieser Passage geht hervor, dass die Beziehung zwischen Tochter und Mutter schwierig zu sein scheint. Das fehlende Vertrauen stellt wahrscheinlich das Resultat einer Beziehung dar, welche durch Verletzungen geprägt wurde.

Bei der Analyse der Beziehung zu den Eltern fiel vor allem auf, dass weitaus mehr Kodierungen zu negativ besetzten Beziehungen vorgenommen wurden, als zu positiven. Aus den 10 *Blogs* konnte nur das folgende Zitat einer guten Beziehung zur Mutter zugeordnet werden. Für die Analyse wurde dieses Zitat nicht in seiner Gänze wiedergegeben, da es sehr umfangreich ist. Es wurden drei markante Stellen ausgewählt, die sich für eine Interpretation eignen: „*Es ist genau ein Jahr her, als ich den Anruf von deinen Ärzten bekam, die mir sagten, dass du nicht mehr da bist. Bis heute kann ich es nicht akzeptieren und will es auch nicht. Bei der Vorstellung, dass du nur da unter der Erde bist, könnte ich Zusammenbrechen. Okay, ich kann verstehen, dass der Tod das beste für dich war. Man sah ja auch, was die Krankheit aus dir gemacht hat und es war schrecklich dich so leiden zusehen, wirklich"* (6, 305-309). „(….) *Du warst alles für mich. Du warst die wichtigste Person. Du hast mir so viel beigebracht, hast mir die wahre Welt gezeigt. Ich bin einfach so dankbar, dass es dich gab. Ich habe mich nie bedankt bei dir für all die Sachen, die du für mich gemacht hast, obwohl du Todkrank warst. Deswegen hole ich das nach, auch wenn du es hier nie lesen werden kannst. Ich danke dir für so viel. Du bist unglaublich und einfach wundervoll gewesen"* (6, 311-316). „(…) *Ich werde nie die richtigen Worte für dich finden können, denn dafür gibt es einfach keine ‚trotzdem möchte ich das du weißt, dass ich dich für immer liebe Mama.♥"* (6, 329-331).

Die Autorin des *Blogs* leidet sehr unter diesem Verlust ihrer Mutter. Ihr fällt es schwer, deren Tod zu akzeptieren und die Leiden der Mutter schmerzen in ihrer Erinnerung. Sie zeigt durch diesen Eintrag auch, wie verbunden sie sich mit ihrer Mutter fühlte und dankt ihr für ihre Liebe und Aufopferung. Diese Bloggerin beschreibt als einzige eine gute, liebevolle Beziehung zu ihrer Mutter. Den restlichen Zitaten zu diesem Thema

konnte entnommen werden, dass die Jugendlichen tendenziell eine negative Beziehung zu ihren Müttern haben. Dies konnte auch in Bezug auf das Vater-Tochter-Verhältnis erkannt werden. Hierzu konnten ebenfalls deutlich mehr negative Textpassagen gefunden werden, als positive. Die Autorin des 6. *Blogs* schreibt in einem Eintrag bspw.: „*Danke Papa, ich weiß, dass ich die schlimmste Tochter der Welt bin"* (6, 658). Gründe für diesen Gemütszustand werden an dieser Stelle nicht genannt, jedoch lassen sich hinter dem Zitat Auseinandersetzungen und keine gute Beziehung vermuten. Bloggerin 5 zitiert unterdessen wie folgt ihren Vater: „*Dad: ich versteh dich nicht. Wie kann man nur so sein. Komm mal in die Gänge...*

Na toll was soll ich machen? Ich kann es dir doch nicht erklären. Ich kann einfach nicht mehr...ich kann gar nichts und deine Kommentare machen es auch nicht besser" (5, 1757-1759). Der Vater scheint seine Tochter nicht zu verstehen. Er fragt sich, warum sie sich so verhält bzw. wie sie „nur so sein" kann (5, 1757). Diese stellt sich daraufhin die Frage, was sie machen soll. Sie kann ihr Verhalten selbst nicht deuten, aber fühlt sich anscheinend einem großen Druck oder Verzweiflung ausgesetzt. Zudem scheint sie von Selbstzweifeln geplagt zu sein. Ihren Vater sieht sie dabei nicht als Hilfe. Die Autorin des 5. *Blogs* scheint ebenfalls ein problematisches Verhältnis zu ihrem Vater zu haben. Sie stellt folgendes Zitat auf ihren Blog: „*Dad: Du versaust dir alles wenn du fett bist"* (5, 432). Diese Textpassage beinhaltet in erster Linie den Vorwurf, die Tochter wäre zu dick. Der Meinung des Vaters nach würde sie sich dadurch ‚alles versauen'. Worauf sich diese Aussage bezieht, ist allerdings nicht erkennbar. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Bloggerin sich dadurch angegriffen fühlt, bzw. verletzt wird, da ihr Vater sie als übergewichtig bezeichnet.

Neben den Textsequenzen, die sich auf die Beziehung zu einem Elternteil beziehen, konnten auch allgemeine Äußerungen zur Familie erkannt werden. Die Autorin des 3. ausgewählten *Blogs*, wirft ihrer Familie bspw. folgendes vor: „*Ihr wusstet wie schlecht es mir geht, habt es von Therapeuten gehört, vom Jugendamt. Doch ihr habt es nie bemerkt"* (3, 401-403). Die 15jährige Verfasserin des *Blogs* Nummer 4 gibt sich unterdessen selber die Schuld an der, scheinbar negativen, Familiensituation: „*Von klein auf habe ich meiner Familie immer nur Probleme gemacht"* (4, 687). Und die Bloggerinnen 6 und 5 beschreiben ihre Familiensituationen u.a. wie folgt: „*Das nennt sich Familie? Wo sich niemand vertraut? Man immer angeschrien wird? Hahahaha, genau"* (6, 746-747).

„*Sobald ich ins Haus komme, fühle ich eine negative Stimmung, Düsterkeit, Bedrücktheit, Disharmonie und Leere, obwohl die ganze Familie da ist. Merkt man vor allem wenn man von lieben Menschen kommt"* (5, 1048-1050).
In jedem dieser Zitate wird die familiäre Lage als belastend, problematisch oder negativ beschrieben. Bloggerin 3 wirft ihrer Familie vor, ihr nicht genügend Aufmerksamkeit zu widmen, obwohl die Familienmitglieder wüssten, dass es ihr nicht gut gehen würde. Die vierte Bloggerin gibt sich selbst die Schuld an der misslichen Situation. Bloggerin 6 stellt die allgemeine Familiensituation in Frage, denn ihrer Meinung nach würde sich dort niemand Vertrauen entgegen bringen und ihre Familienmitglieder würden sie nur anschreien. Auch Bloggerin 5 fühlt sich in ihrer Familie anscheinend nicht wohl. Obwohl die ganze Familie zu Hause sei, würde sie trotzdem nur „(…) Düsterkeit, Bedrücktheit, Disharmonie und Leere (…)" spüren (5, 1048-1050).

Des Weiteren wurde durch eine der schriftlichen Fragen erhoben, ob die Familien der Bloggerinnen über die Tätigkeiten auf *tumblr* Bescheid wissen. Nur bei zwei der Jugendlichen, weiß ein Elternteil von den *Blogs*, jedoch nicht über die Inhalte der Blogeinträge. Die anderen jungen Frauen verschweigen ihren Schreibprozess und äußern große Bedenken, falls die Familie darüber Bescheid wüsste:

- „*Ja, meine Mama weiß das, aber sie versteht eh nicht was tumblr ist und weiß auch nicht was ich schreibe*" (Blog 1)
- *„Nein wissen sie nicht. Aber mein Vater wusste es weil ich bei meinem Selbstmordversuch auf einem zettel meine tumblr url hinterlassen hatte"* (Blog 3)
- *„(...) meine Familie weis ncihts von tumblr (...) zum glück kennen meine Eltern (...) meine Seite nicht denn dort stehen noch einiges mehr ah Problemen drin und an meinen Gedanken , die sie nciht kennen. So was wie suizidgedanken und so weiter und mein innerste Kampf Jeden Tag haben sie keinen plan. Sie wurden mich gleich einweisen lassen"* (Blog 5)
- *„Nein, wissen sie nicht .Ich glaube das Verhaltnis zu ihnen, würde noch gestört werden ,denn ich wüsste nicht wie sie reagieren würden, wenn sie wüssten was ich hier schreibe. Vielleicht ziehen sie es ins lächerliche oder auch nicht, man kann nie wissen bei meiner Familie"* (Blog 6)
- *„Sie wissen es nicht. sie wären wahrscheinlich geschockt und würden mich zum Psychiater schicken. und darauf hab ich keine Lust"* (Blog 7)

- „*Nein sie weiß es nicht & wenn sie es wüssten dann wäre das extrem scheiße*“ (Blog 8)

Die jungen Frauen betonen überwiegend, dass ihre Familie nichts von ihren Aktivitäten auf *tumblr* weiß. Sie äußern außerdem bspw. Bedenken, dass die Eltern bzw. Familienmitglieder sie nicht verstehen würden, die Probleme nicht ernst nehmen würden oder sie zu einer psychiatrischen Behandlung zwingen würden.

Durch die beschriebenen Zustände in den Familien der Autorinnen, kommt die Vermutung auf, dass gerade junge Frauen bloggen, deren familiäre Verhältnisse nicht so stabil oder positiv sind, wie die Mädchen sie sich wünschen. Allerdings muss auch die Tatsache berücksichtigt werden, dass sich die Bloggerinnen noch in der Pubertät bzw. dem Jugendalter befinden, in welchem eine Ablösung vom Elternhaus und ein Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter stattfinden (vgl. Baacke 2003, 41; Hurrelmann 2007, 31). In dieser Zeit gehören Konflikte mit den Eltern zum Alltag dazu, genauso wie Probleme mit dem eigenen Körper dem anderen Geschlecht (vgl. Müller 2011, 169). Auch schulische und berufliche Probleme sind während dieser Lebensphase keine Seltenheit. Darum wurde dieser Aspekt in die Analyse der *Blogs* miteinbezogen und wird nun nachfolgend diskutiert.

4.2.2 Schule

Auch das Thema Schule wurde auf den *Blogs* der Jugendlichen häufig angesprochen. Bei der Materialsichtung konnten dabei zwei Themenbereiche verzeichnet werden: Zum einen betreffen einige Einträge den Aspekt der Angst vor der Schule, zum anderen das Thema ‚negative Gefühlszustände in Bezug auf die Schule‘. Anhand der folgenden Abbildung wird die dementsprechende Häufigkeitsverteilung ersichtlich. Leicht zu erkennen ist hierbei, dass die meisten Textstellen negative Gefühlszustände in Bezug auf die Schule beinhalten (40 von 46 Kodierungen).

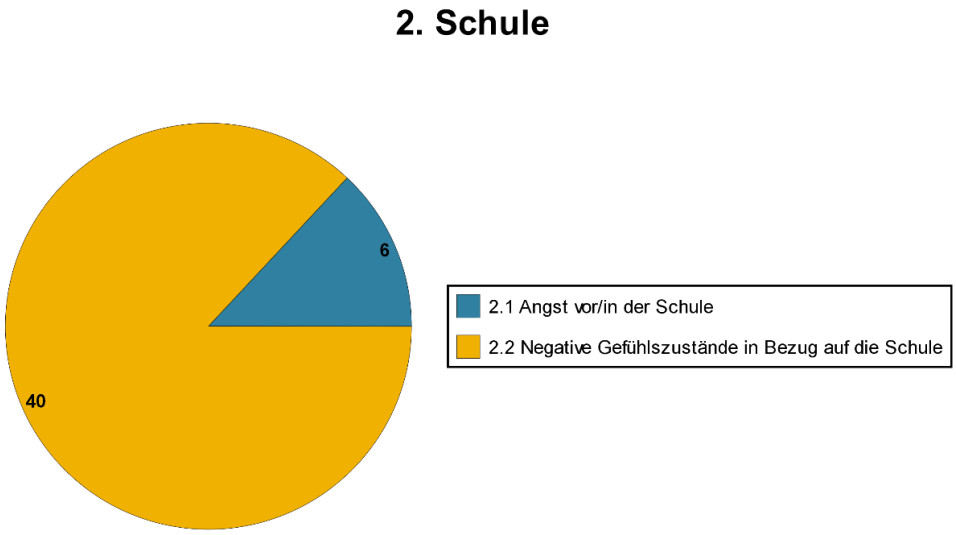

Abbildung 9: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 2 – Schule

Die Angst vor/in der Schule bezieht sich einerseits auf Prüfungsangst, zum andererseits besteht sie aus Ängsten vor dem Versagen, im Hinblick auf schulische Leistungen. Die Verfasserin des 3. *Blogs* schreibt über eine Klausur in der Schule: „*Heute Deutscharbeit geschrieben. Wird wohl Themaverfehlung sein, Thema war ob G8 die Schüler krank macht. Irgendwie habe ich mich letztendlich nur noch darüber ausgelassen, dass diese Welt sowieso kaputt macht. Nachdenken wäre manchmal ganz gut, aber naja. Er wird es sowieso nicht Ernst nehmen"* (3, 701-704). Die Autorin hat in der Klausur die geforderte Aufgabe nicht erfüllt, sondern die Gelegenheit genutzt, ihren eigenen Gedanken Raum zu geben. Ähnlich wie auf ihrem *Blog*, verleiht sie damit ihren Emotionen und Gedanken Ausdruck. Anders als auf der Plattform, hat sie dabei jedoch die Vermutung, nicht verstanden zu werden. Ihrem Lehrer unterstellt sie, dass er ihre Ausführungen nicht akzeptieren wird, was auf ihre vermutete Themenverfehlung zurückzuführen ist.

Im Gegensatz dazu beschreibt die 16jährige Verfasserin des *Blogs* Nummer 2 ihre Gefühle, in Bezug auf die Schule, wie folgt: „*Ich sitze oft in der Klasse und möchte anfangen zu heulen, weil ich das Thema einfach nicht verstehe. Mein Kopf ist voll. Es geht nichts mehr rein. Und ich habe Angst meinen Abschluss nicht zu schaffen"* (2, 85-87). Auch Bloggerin 6 hat Angst: „*Hab richtig Angst, die Schule nicht zu packen"* (6, 713). Diese Textstellen geben eine Versagensangst wieder. Beide Mädchen bringen zum Ausdruck, dass sie Angst haben, ihren Schulabschluss nicht bewältigen zu kön-

nen. Während das zweite Zitat sich nur auf diese Tatsache bezieht, beschreibt Bloggerin 2, dass sie häufig in der Schule sitzt und die besprochenen Inhalte nicht nachvollziehen kann. Sie scheint sich nicht darauf konzentrieren zu können, da sie mit den Gedanken nicht beim Thema ist. Ähnlich scheint es der 18jährigen Autorin von *Blog* Nummer 4 zu gehen: „*Kennst du das, wenn du in der Schule sitzt, wirklich verstehen willst was die Lehrer mühevoll an der Tafel erklären, es aber einfach nicht hinbekommst, und dann Nachmittags bei den Hausaufgaben deine Zukunft den Bach runter laufen siehst?"* (4, 579-581). Auch aus dieser Passage geht hervor, dass es der Bloggerin schwer fällt, sich auf die schulischen Inhalte zu konzentrieren. Sie gibt sich zwar Mühe, die Erläuterungen der Lehrenden zu verstehen, ist damit jedoch überfordert und kann das Gelernte bei ihren Hausaufgaben nicht umsetzen. In diesem Zitat wird zudem eine Zukunftsangst formuliert, die sich auf die berufliche Zukunft der Bloggerin bezieht und sich aus den Selbstzweifeln ergibt (vgl. 4, 579-581).
Da alle zehn Jugendlichen der Stichprobe mit Problemen im psychischen Bereich zu kämpfen haben, liegt außerdem die Vermutung nahe, dass sich viele von ihnen nicht auf die schulischen Anforderungen konzentrieren können, da sie zu sehr mit ihren Sorgen beschäftigt sind. Dies kann durch die Tatsache, dass keine Bloggerin etwas Positives zum Thema Schule geschrieben hat, bestärkt werden.

Neben den Textstellen, welche verschiedene Formen der Angst, bezüglich der Schule, beinhalteten, konnten Einträge auch anderen negativen Gefühlszuständen zugeordnet werden. Am häufigsten wurden Stress, mangelnde Konzentration oder Leistungsdruck, Unlust/Hass auf die Schule, das Gefühl nichts zu können und eine Abneigung gegenüber Mitschüler/innen geäußert. Bloggerin 2 beschreibt ihre Emotionen in Bezug auf die Schule z.B. so: „*Ich kann nichts mehr tun ohne die Stresszustände. Beim lernen breche ich in Tränen aus* (2, 62). Die Autorin des 4. *Blogs* empfindet es unterdessen als „*Schon krass, dass die Schule einen so fertig machen kann"* (4, 792). Ihr fällt es schwer, sich zu konzentrieren, besonders „*Wenn man versucht, Hausaufgaben zu machen und den Text zehn mal lesen muss, da man sich einfach nicht konzentrieren kann"* (4, 891-892). Die 7. Bloggerin bringt zum hingegen zum Ausdruck: „*Leistungsdruck macht einen kaputt"* (7, 346) und die Autorin des 6. *Blogs* schreibt schlicht: „*Schule nervt"* (6, 519). Anhand dieser fünf -relativ kurzen- Zitate ist erkennbar, dass die Schule eine Belastung für die jungen Frauen darstellt. Auch die fehlende Lust und Abneigungen, in die Schule zu gehen, werden auf den *Blogs* oftmals thematisiert. So

schreibt Bloggerin 10 bspw.: „*Zu kraftlos um in die Schule zu gehen“* (10, 27). Dies könnte die Folge von Problemen bzw. einer Krankheit sein, die sie hier nicht anspricht oder auf fehlende Motivation zurückzuführen sein. Unlust kommt auch in folgendem Zitat heraus: „*Ich will morgen nicht in die Schule. Nein, einfach nein“* (7, 101). Bloggerin 6 hat ebenfalls keine Lust, in die Schule zu gehen: „*Ich hasse Schule. Immer wieder neue Gerüchte, dumme Bemerkungen oder schlechte Noten. Kein Bock mehr“* (6, 735-736). Diese Textstellen verdeutlichen, dass ein starker Widerwille besteht, in die Schule zu gehen. Im ersten Zitat wird dafür kein Grund genannt, anhand des zweiten wird allerdings deutlich, dass „(…) Gerüchte, dumme Bemerkungen oder schlechte Noten (…)“ Gründe für die fehlende Motivation darstellen. Diese bezieht sich demnach auf das Verhalten anderer Schüler/innen und die Leistungsbeurteilungen der Lehrer/innen. Neben den genannten negativen Gefühlszuständen, wurde vor allem das Gefühl, nichts zu können, geäußert. Einige Einträge geben wieder, dass die Jugendlichen sich als Versagerinnen sehen oder das Gefühl haben, nicht intelligent genug zu sein und nur schlechte Noten zu schreiben. Erschwerend kommt hinzu, dass sie sich oftmals von den Lehrenden nicht verstanden fühlen. Die Angst vor/in der Schule, sowie die negativen Stimmungen, welche die jungen Frauen auf ihren Seiten deutlich machen, können zwar als Merkmal der Pubertät gesehen werden, trotzdem fällt auf, dass keine der zehn Autorinnen etwas Positives zum Thema Schule gepostet hat.

4.2.3 Essen und Körper

Das Thema ‚Essen und Körper‘ wurde auf allen zehn ausgewählten *Blogs* sehr häufig thematisiert. Es wurden diesbezüglich drei Themenbereiche gebildet: Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper; Verhalten, welches auf eine Essstörung hindeutet und Reaktionen vom sozialen Umfeld. Die meisten Textpassagen wurden diesbezüglich dem zweiten Bereich zugeordnet (119 von 158 Kodierungen). Abbildung 10 zeigt die Häufigkeitsverteilung der Kodierungen.

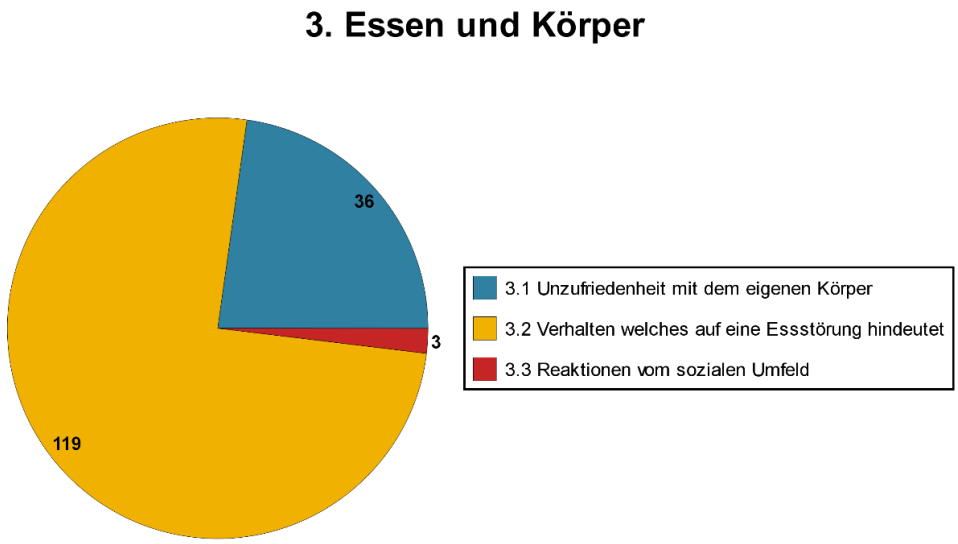

Abbildung 10: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 3 - Essen und Körper

Viele Mädchen bringen die Themen Gewichtskontrolle, Wiegen, Essen, Abnehmen oder Abführen in ihren *Postings* zur Sprache. Zudem schrieben einige explizit über ihre Unzufriedenheit mit ihrem Gewicht oder ihrem Aussehen. Die 16jährige Verfasserin von Blog Nummer 10 schreibt z.B.: „*15 Kilo weniger und mir würde es gleich viel besser gehen"* (10, 119). In dieser Textsequenz wird der Wunsch geäußert, dünner zu sein bzw. weniger zu wiegen. Die junge Frau wünscht sich abzunehmen und bringt in ihrem Zitat zum Ausdruck, dass dies auch ihr Wohlbefinden heben würde. Daraus gehen eine starke Unzufriedenheit mit dem eigenen Gewicht und der Wunsch dünner zu sein hervor. Bloggerin 5 schreibt in einem Eintrag unterdessen: „*Ich bin und war noch nie zufrieden mit meinem Gewicht, wollte immer weiter runter, auch heute. Ich will die Lebensfreude und Energie behalten, aber dünn sein. Ich weiß aber, dass mir die Energie irgendwann fehlen wird. Aber mein Kopf kann nicht anders. Er will die Zahl auf der Waage reduzieren. Egal ob 70kg oder 40kg. Immer weiter runter, egal ob gesund, egal was ich heute denke. Morgen ist ein anderer Tag"* (5, 978-983). Die Bloggerin beschreibt den Zustand der Unzufriedenheit mit ihrem Gewicht, der bei ihr sehr verfestigt zu sein scheint. Sie sieht zwar auch die negativen Kriterien des starken Abnehmens, wie Energieverlust, betont aber, dass es ihr gleichgültig sei (vgl. 5, 982). Auch Autorin Nummer 6 ist unzufrieden mit ihren Körper. Sie empfindet sich selbst als „*Zu fett für alles und jeden"* (6, 757).

Neben den Minderwertigkeitsgefühlen in Bezug auf das Gewicht und den Körper, bezeichnen sich viele Mädchen in ihren Einträgen als sehr unattraktiv. Etliche bringen

eine Abneigung gegen das eigene Aussehen zum Ausdruck, die sich besonders zeigt, wenn sie ihr Spiegelbild betrachten. So äußert Bloggerin 6: „*Hab das Bedürfnis den Spiegel zu zerschlagen"* (6, 431) und „*Sogar mein Spiegelbild lacht mich aus"* (6, 6). Auch die 19jährige Bloggerin äußert Bedenken im Zusammenhang mit ihrem Aussehen: „*Wenn ich in den Spiegel schau, habe ich Angst zugenommen zu haben oder hässlicher geworden zu sein"* (5, 309-310). Das eigene Spiegelbild zu sehen, empfinden die jungen Frauen als sehr belastend, da es anscheinend nicht ihrer Wunschvorstellung entspricht. Dies führt zu Aggressionen und Ängsten, an Gewicht zugenommen zu haben.

Die meisten Einträge, die dem Themenbereich Essen und Körper zugeordnet wurden, konnten den Bereichen Gewichtskontrolle/Wiegen/Diverses und ‚Fasten/Abnehmen/Fressanfall' zugeordnet werden. Sieben von zehn Jugendlichen thematisieren diese Aspekte auf ihren *Blogs*. In vielen Textstellen geht es in erster Linie um das Essen. Dieses wird als Belastung empfunden und eine große Abneigung demgegenüber deutlich gemacht. So schreibt Bloggerin 5 bspw.: „*Der ganze Tag dreht sich nur ums Essen. Schrecklich. Selbst wenn [man] erst 4 Stunden wach ist und nur gegessen hat"* (5, 1740, [Anm.: S.L.]). An einer anderen Stelle ihres *Blogs* beschreibt sie ihr Essverhalten so: „*Also ich wollte nur abnehmen, hab nichts mehr gegessen und 6 Stunden am Tag Sport gemacht. Egal wie dünn ich war oder was andere gesagt haben, ich wollte es nicht einsehen, dass Iwas nicht stimmt. Es hat aber mein Tag bestimmt und die Zahl auf der Waage meine Laune"* (5, 1721-1724). Die Autorin des 6. *Blogs* setzt sich ebenfalls mit der Thematik auseinander: „*Essen. Essen. Essen. Überall ist Essen. Das widert mich so an"* (6, 21). Sie zeigt sich sogar angewidert von Essen, was ein Zeichen für eine Essstörung darstellen könnte. Das trifft auch auf das folgende Zitat von Bloggerin 9 zu, welche schreibt: „*Dieser Moment, wenn du bereust was gegessen zu haben"* (9, 186). Diese Aussage zeigt, dass die Jugendliche es gerne rückgängig machen würde, dass sie etwas gegessen hat.

Neben diversen Einträgen zur Gewichtskontrolle, Gewicht oder Essen im Allgemeinen, wurde von den Mädchen häufig das Fasten, extremes Abnehmen oder Fressattacken/Fressanfälle angesprochen. Bloggerin 10 will scheinbar unbedingt abnehmen und tut dies auch erfolgreich, wie sie in folgendem Zitat beschreibt: *„Schon 4 Kilo abgenommen Fasten geht weiter…ich hoffe ich halte es durch"* (10, 352). Obwohl sie abgenommen hat, deutet sie auch an, dass ihr dies nicht leicht fällt, da sie hofft, es auch

weiter durchzuhalten. Auch Bloggerin 1 bringt zum Ausdruck, dass es schwer ist, abzunehmen, bzw. dünn zu sein: *„Wer dünn sein will muss leiden“* (1, 393). Neben zwanghaftem Bedürfnis nach Gewichtsreduzierung durch Fasten bzw. Nahrungsverweigerung, wird auch das Abführen von zugenommener Nahrung angesprochen. Auch die für das Krankheitsbild der Bulimie typischen ‚Fressanfälle/Fressattacken', kommen öfter zur Sprache. Bloggerin 6 schreibt z.B.: *„Scheiß Fressanfall, ich schäme mich so sehr“* (6, 16). Daraus geht hervor, dass der Jugendlichen durchaus bewusst ist, dass ihr Verhalten nicht der Normalität entspricht und sie es auch im Nachhinein als unangenehm empfindet. Bloggerin 5 scheint ebenfalls mit Fressanfällen zu kämpfen zu haben: *„Ich hasse FAs in der früh, denn ich weis es kommt am Abend wieder eine. Und über den Tag bin ich so fertig, dass ich nichts mehr kann…“* (5, 1796). Nach einem Fressanfall (FA) fühlt sich die Bloggerin immer sehr entkräftet. Sie äußert zudem Bedenken, dass es nicht bei einem dieser Anfälle pro Tag bleibt.

Neben den Fressanfällen, brachten viele Mädchen in den Blogeinträgen einen Drang, sich zu übergeben, zum Ausdruck. Dieser Drang kann als eindeutiges Zeichen für essgestörtes, bzw. bulimisches Verhalten gesehen werden (vgl. Gerlinghoff & Backmund 2004, 246). Nach dem Essen erleben Betroffene ein sehr schlechtes Gefühl/Gewissen und die Angst, zuzunehmen, steigt. Dies bringt Bloggerin 5 bspw. so zum Ausdruck: „*Wenn ich zu viel gegessen habe wünschte ich mir manchmal einfach zu sterben. Und dann kotze ich halt oder / und verletze mich selbst…“* (5, 1729- 1730). Anhand dieses Zitats ist erkennbar, dass bulimisches Verhalten auch mit selbstverletzendem Verhalten zusammenhängen kann, was bereits in Kapitel 2.3.2 theoretisch behandelt wurde (vgl. Moldzio & Schmid-Siegel 2002, 165). Auch Bloggerin 10 leidet scheinbar an essgestörtem Verhalten, denn sie schreibt: *„Ich hab heute 2x dass bisschen, dass ich gegessen habe, ausgekotzt. Ich habe 2x Sport gemacht und 15 Tabletten Abführmittel genommen und bin in der Dusche kollabiert. Nun habe ich riesige Blaue Flecken am Hintern, den Armen und am Kopf. Mir ist schwindelig und schlecht. Sexy oder? Ist das die Perfektion, nach der ihr strebt?… wir sind kaputt“* (10, 291-294). Hierbei beschreibt sie klar erkennbar ihre Essstörung. Durch die Folgen ihres Zusammenbruchs fühlt sich die Betroffene schlecht und stellt sich selbst die Frage, ob dieser Zustand die Perfektion sei, welche als erstrebenswert angesehen werden kann (vgl. 10, 294).

Die Autorin des 2. *Blogs* verspürt scheinbar ebenso den Drang, Gegessenes nicht bei sich zu behalten: „*Ich möchte so dringend kotzen gehen aber ich kann nicht, das Bad ist belegt. Traurig, dass das der einzige Grund ist warum ich es nicht tu"* (2, 79-80). Sie kann ihrem Bedürfnis nicht nachgehen, da das Badezimmer belegt ist. Sie realisiert anschließend selbst, dass es ‚traurig' sei, dass dies der einzige Grund ist, warum sie es nicht tut.

Neben den Äußerungen zur bewussten ‚kompensatorischen Maßnahmen' zur Gewichtsabnahme, wurden auch einige Einträge verzeichnet, in denen die Reaktionen von nahestehenden Personen auf das Essverhalten der Betroffenen geschildert wurden. Diese zeigen sich i.d.R. besorgt und fordern die Mädchen zum Essen auf, wie dieses Bsp. von Bloggerin 3 zeigt: *„Der nächste der mit dem Satz ‚Du musst aber essen' kommt, den erschlag ich"* (3, 942). Sie zeigt sich in ihrer Aussage von dem Verhalten ihrer Mitmenschen genervt. Auch Bloggerin 10 hat das Gefühl, zum Essen genötigt zu werden, dann sie schreibt: *„Ihr könnt mich nicht zum essen zwingen!"* (10, 321-322). In einem anderen Bsp. wird die Betroffene zwar nicht zum Essen aufgefordert, aber ihr Essverhalten wird hinterfragt: „*Mein Vater vermutet glaube ich was er hat mich heute auf meine komische Laune angesprochen und ob ich weniger esse bzw eine Diät mache…"* (10, 228-229). Bei diesem Zitat kann vermutet werden, dass die Betroffene ihre Krankheit vor ihren Familienangehörigen geheim hält.

Resümierend kann festgehalten werden, dass das Thema ‚Essen und Körper' von den Bloggerinnen sehr häufig thematisiert wurde. Besonders oft konnten Einträge bemerkt werden, in denen die sie von ihrem Drang abzunehmen berichten oder beschreiben, wie sie Gewicht durch abführendes Verhalten reduzieren. Zudem geht aus den Einträgen hervor, dass ein Großteil der Bloggerinnen unzufrieden mit ihrem Gewicht oder ihrem Aussehen ist. Diese Tatsache kann u.a. erneut mit der Lebensphase der Adoleszenz in Verbindung gebracht werden. Heranwachsende haben in dieser Zeit meistens ein schwaches Selbstwertgefühl, wodurch das Erkrankungsrisiko größer ist, als bei anderen Altersgruppen (vgl. Gerlinghoff & Backmund 2004, 248). Krankhaftes Essverhalten tritt häufig als Folge von biologischen, individuellen, familiären und soziokulturellen Gründen auf. Diese Tatsache trifft vermutlich auch auf die bloggenden Mädchen zu, denn aus der Analyse der *Blogs* kann gefolgert werden, dass die jungen Frauen bspw. auch im familiären und schulischen Bereich Probleme haben.

4.2.4 Peergroup und anderes Geschlecht

Neben den Themen Familie, Schule, Essen und Körper konnten vor allem Einträge auf den *Blogs* erkannt werden, die dem Thema ‚Peergroup und anderes Geschlecht' zugeordnet werden können. Dieser Themenbereich wurde von allen am zweithäufigsten kodiert (307 von 1586 Kodierungen). In den Bereich dieser Kategorie fallen alle *Postings*, in denen Empfindungen der Peergroup gegenüber (144 von 307 Kodierungen), dem Freundeskreis (24 von 307 Kodierungen) oder Gedanken zum männlichen Geschlecht (139 von 307 Kodierungen) thematisiert werden.

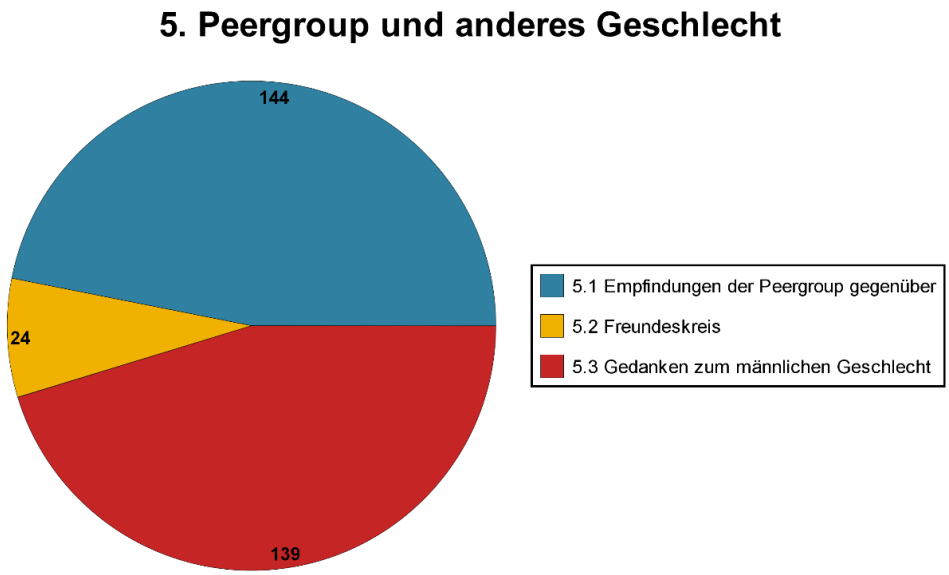

Abbildung 11: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 5 - Peergroup und anderes Geschlecht

Unter der Peergroup wurden Mitmenschen im gleichen Alter wie die Bloggerinnen verstanden. Zu dieser Kategorie wurden Einträge gezählt, die das Verhalten von Bekannten oder auch Freunden der Autorinnen betreffen. Kategorie 5.2 bezieht hingegen nur den Freundeskreis der Bloggerinnen mit ein. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der drei Themenbereiche dargelegt.

Was die Peergroup der Jugendlichen betrifft, so brachten viele Bloggerinnen zum Ausdruck, dass sie das Gefühl haben, von anderen ausgenutzt zu werden. Bloggerin 2 schreibt bspw.: *„Ich bin einfach zu nett und alle nutzen das aus und ich bin immer die gearschte"* (2, 58). Die 18jährige Autorin des 4. *Blogs* fühlt sich ebenfalls von ihren Mitmenschen ausgenutzt. Sie äußert: *„Ich verzeihe viel zu oft viel zu schnell. Schon klar, dass dann jeder denkt ‚Ach, mit der kann man's ja machen'"* (4, 1163-1164).

Neben dem Gefühl, von anderen Menschen ausgenutzt zu werden, äußern sich einige der ausgewählten Jugendlichen auf ihren *Blogs* dazu, wie sie von Mitmenschen verletzt wurden. In diesen Beiträgen werden die Personen oftmals direkt angesprochen. So schreibt Bloggerin 3: *„Hast du eigentlich jemals in deinem Leben darüber nachgedacht was deine Worte anrichten können? Dass es nicht nur ein Witz ist, für dich vielleicht. Für mich nicht“* (3, 334-335). Diese Autorin zeigt sich sehr verletzt über die Worte einer Person. Zudem fühlt sie sich von ihrem Mitmenschen nicht ernst genommen. Bloggerin 4 bringt Verletzungen durch Andere in einen Zusammenhang mit selbstverletzendem Verhalten. Sie schreibt: *„Wenn ich mich nicht verletze, dann machen das alle um mich herum“* (4, 229). Sie zeigt durch dieses Zitat eine starke Enttäuschung ihrem sozialen Umfeld gegenüber. Bloggerin 9 spricht in einem Eintrag ebenfalls an, dass sie von einer bestimmten Person verletzt wurde: *„Du wirst nie verstehen was du mir angetan hast, wie du mich verändert hast, was du in mir angerichtet hast und wie ich durch dich geworden bin“* (9, 29-30). Sie gibt dieser Person die Schuld daran, dass sie sich verändert hätte.

Eines der am häufigsten beschriebenen Themen auf den *Blogs*, stellt das Gefühl der Bloggerinnen dar, anderen egal bzw. nicht wichtig zu sein. Dies spiegelt der Ausdruck von Minderwertigkeitsgefühlen wieder, welche sich konstant durch die Blogeinträge der jungen Frauen ziehen. Die Autorin des 3. *Blogs* hat das Gefühl, keiner Person etwas zu bedeuten, denn sie schreibt: *„Werde einfach niemals wichtig sein. Werde immer die Person sein, die einfach allen egal ist“* (3, 284). Auch Bloggerin 4 bringt dieses Gefühl zum Ausdruck: *„Dieser moment, wenn man in einer gruppe unterwegs ist und keiner dich beachtet. Es ist egal ob du da bist oder nicht. Selbst wenn du weinst, keiner siehts. Du läufst als letztes in der gruppe und denkst einfach nur, dass es eh keinen juckt, wenn du endlich weg bist“* (4, 588-590). Sie fühlt sich in der Gegenwart von anderen überflüssig. Diese würden sie nicht beachten und würden ihr das Gefühl geben, unwichtig zu sein. Zudem äußert sie die Vermutung, dass es keinen stören würde, wenn sie nicht mehr in der Gruppe dabei wäre. Auch die Verfasserin des 9. *Blogs* hat das Gefühl, unwichtig zu sein. Sie schreibt: *„Menschen wie mich, vergisst man halt“* (9, 15). Bloggerin 6 beschreibt ihren Eindruck hingegen auf diese Weise: *„An mir hängt keiner wirklich. Ein paar mögen mich, andere finden mich lustig. Aber für niemanden bin ich der wunderbarste mensch auf der Welt. Es gibt niemanden der ohne mich nicht leben kann“* (6, 956-958). Sie bringt damit den Wunsch zum Ausdruck, jemandem wirklich wichtig zu sein.

Neben den bisher erläuterten Äußerungen der Peergroup und anderen Personen gegenüber, konnten auch *Postings* erkannt werden, in denen die Bloggerinnen anderen Personen Schuld an ihrem eigenen Unglück geben. So schreibt die Verfasserin des 3. *Blogs* bspw. *„Es wird zum Teil eure Schuld sein wenn ich dann weg bin, aber ihr werdet euch nicht die Schuld geben“* (3, 267-268). Aus diesem Zitat kann geschlussfolgert werden, dass die Jugendliche möglicherweise von ihrem Tod spricht. Sie gibt anderen Personen die Schuld daran, wobei unklar bleibt, weshalb sie das tut. Auch Bloggerin 5 betont in folgendem Eintrag, dass andere Personen sie durch ihr Verhalten dazu bringen, dass sich ihre psychischen Krankheitssymptome bemerkbar machen: *„Egal wie viele schöne Dingen an einem Tag sind und wie glücklich du an diesem Tag warst, eine Erinnerung, eine blöde Aktion von irgendwem, ein scheiß Gedanke und alles stürzt über einem zusammen und alles Gute wird vergessen. Schnitte und kotzen, hallo….“* (5, 1293-1295). Das Handeln anderer Personen verursacht bei ihr, trotz eines guten Tages, einen Zusammenbruch, wonach sie nichts Positives mehr sehen kann.
Des Weiteren wurden viele Beiträge dem Thema ‚Gefühl von anderen nicht verstanden zu werden' zugeordnet. Diese Emotion wurde häufig geäußert, auch in Bezug auf die psychischen Probleme. Die Jugendlichen fühlen sich dabei von ihren Mitmenschen unverstanden und haben aus dieser Angst heraus auch Bedenken mitgeteilt, darüber zu sprechen. So äußert Bloggerin 8 etwa: *„Lieber bin ich still, als euch zu sagen, was mit mir los ist. Ihr würdet es nicht verstehen“* (8, 353). Auch die Verfasserin des 4. *Blogs* schreibt: *„Hab aufgehört zu sagen, was ich fühle, weil dieses Wissen missbraucht oder ignoriert wurde. Hab aufgehört ich zu sein, weil es keinem gefiel. Mir selbst am wenigsten“* (4, 490-491). Diese Textstelle gibt wieder, dass die Jugendliche das Gefühl hat, nicht mehr authentisch sein zu können. Sie scheint zudem schlechte Erfahrungen gemacht zu haben, als sie Mitmenschen einen Blick in ihr Inneres gewährte. Bloggerin 3 hat im Gegensatz dazu das Gefühl, dass ihre Mitmenschen sich selber als ‚krank' bezeichnen, um sich in den Mittelpunkt zu stellen, während sie selbst immer mehr leidet, aber nichts sagt. Sie drückt das auf folgende Weise aus: *„Schon armselig das plötzlich alle 'krank' sind um aufmerksamkeit zu kriegen und diejenigen den es scheisse geht, die schweigen werden ignoriert und sterben jeden Tag mehr“* (3, 234-235). Auch die Verfasserin des 5. *Blogs* hat den Eindruck, dass ihre Mitmenschen ihre Krankheitssymptome falsch auffassen, bzw. nicht nachempfinden würden: *„Ich hasse diese Menschen, die depressionen und selbsthass nicht verstehen und denken es ist eine blöde Ausrede. Wenn die wüssten…“* (5, 1105-1106).

Im Folgenden wird auf das Thema ‚Peergroup und anderes Geschlecht' eingegangen. Dieser Kategorie wurden am häufigsten *Postings* zugeordnet, die sich auf Enttäuschungen der Bloggerinnen in Bezug auf ihren Freundeskreis zum Ausdruck gebracht wurden. Bloggerin 4 schreibt bspw.: *„Ich hab solche Freunde, die sich in schlechten Zeiten abwenden"* (4, 219). Sie erwartet mehr Aufmerksamkeit von ihren Freunden, vor allem, wenn es ihr schlecht geht. An einer anderen Stelle betont sie: *„Mich regen die 'Freunde' auf, die sich nur melden wenn sie Probleme haben oder irgendwas wollen"* (4, 1247-1248). Sie wünscht sich eine beständige Freundschaft, die nicht nur Probleme oder Wünsche der Anderen beinhaltet. Die Autorin des 6. *Blogs* gesteht sich hingegen ein, sie habe *„Freunde verloren die gar keine warn"* (6, 999). Damit äußert sie, dass die Beziehung zu Menschen schlechter geworden sei, die sie ursprünglich als Freunde gesehen hat. Neben den Enttäuschungen über den bestehenden Freundeskreis der jungen Frauen, wurde auch häufig der Wunsch nach ebendiesem angedeutet. Bloggerin 7 formuliert das wie folgt: *„Ich will raus, mit Freunden die ich nicht hab, an einem wunderschönem Sommertag, an einen Ort den nur wir kennen. Chillen, lachen, Musik hören. Aber nein, ich bin ja scheisse"* (7, 105-106). Sie sehnt sich danach, mit Freunden Zeit zu verbringen. Anschließend bringt sie aber große Selbstzweifel und das Gefühl, die Umsetzung dieser Vorstellung nicht verdient zu haben, zum Ausdruck. Zu den Äußerungen, welche die Peergroup bzw. andere Personen und den Freundeskreis betreffen, wurden sehr viele Einträge dem Thema ‚Gedanken zum männlichen Geschlecht' zugeordnet. Am häufigsten wurden Einträge zu Liebeskummer, Enttäuschung oder dem Wunsch nach Liebe/Angst verlassen zu werden geschrieben. Besonders ersteres stand dabei im Vordergrund. Bloggerin 3 gesteht sich bspw. ein: *„Ich hatte alles verdrängt, wirklich alles. Es hat so gut geklappt. Dann deine Worte, diese verdammten Worte. Es ist alles wieder da, so real. Ich brauche dich. Ich vermisse dich. Ich liebe dich"* (3, 279-281). Sie spricht von einer geliebten Person, die sie sehr zu vermissen scheint und deren Trennung ihr zu schaffen macht. Auch Bloggerin 4 empfindet ähnlich. Sie zeigt sich sehr traurig, nachdem eine Person nicht mehr bei ihr ist: *„seit dem du weg bist hab ich kaum gelacht"* (4, 75). Es wird hierbei zwar nicht geschrieben, um wen es geht, eine starke Traurigkeit ist dennoch spürbar. Die Verfasserin des 7. *Blogs* scheint ebenfalls an Liebeskummer zu leiden. Sogar so sehr, dass sie schreibt: *„mein Herz schmerzt, ich würde es am liebsten zerreißen"* (7, 243-244). In diesem Zitat kommt der Schmerz der Autorin sehr gut zum Ausdruck, obwohl dieses

nicht an eine bestimmte Person gerichtet ist und daher unklar bleibt, warum der Liebeskummer entstanden ist. Die Verfasserin des 9. *Blogs* macht ebenfalls die Sehnsucht nach einer bestimmten Person deutlich: *„ich halt es ohne dich bald nich' mehr aus"* (9, 50). Als ein Teil des Kummers können auch Enttäuschungen gesehen werden, die die jungen Frauen scheinbar durch männliche Jugendliche hinnehmen mussten. Oftmals zeigen sie sich in ihren Blogeinträgen sehr wütend oder traurig darüber, dass ein geliebter Mensch sie verletzt hat. Sie bringen auch zum Ausdruck, dass ihre Erwartungen, einer bestimmten Person gegenüber, zu hoch gewesen wären und sie dadurch verletzt wurden. Bloggerin 1 schreibt dazu: *„Ich war so naiv. Ich dachte wirklich, dass ich dir was bedeute"* (1, 158). Sie gibt sich selbst die Schuld an ihrer Situation, denn sie bezeichnet sich als leichtgläubig, da sie auf die Gefühle des anderen vertraut hatte. Ebenso schreibt die Verfasserin des 3. *Blogs*: *"Und ich dachte wirklich einen Moment ich bin dir wichtig. Mein Fehler"* (3, 309). Die Autorin des 4. *Blogs* schreibt in ähnlicher Weise: *„hab mir wieder hoffnungen gemacht,wurde wieder enttäuscht"* (4, 132). An einer anderen Stelle postet sie: *„Das Gefühl enttäuscht worden zu sein, ist schon lange kein neues Gefühl mehr"* (4, 1403). Der Eindruck, sich Hoffnungen gemacht zu haben und dann enttäuscht worden zu sein, wird häufiger von den Mädchen angesprochen und stellt ein zentrales Thema dar. Des Weiteren wurde oftmals der Wunsch nach Liebe, Treue oder Sicherheit in Worte gefasst. Geliebt, beschützt und vor allem verstanden zu werden, ist ein großer Wunsch der meisten Bloggerinnen. So schreibt die Verfasserin des 3. *Blogs*: *„Bitte, nimm meine Hand. Bitte, halt sie fest und pass auf mich auf. Ich brauche dich, hier, jetzt, immer"* (3, 855-856). Bloggerin 4 bringt unterdessen zum Ausdruck: *„Ich brauche jemanden, der mich versteht, voll und ganz und mich akzeptiert egal wie es gerade um mich steht, egal wie dunkel meine Gedanken sind"* (4, 885-886). Bei diesem Zitat wird ein Hinweis auf die Probleme der Autorin geliefert, da sie ihre ‚dunklen Gedanken' anspricht. Sie wünscht sich jemanden, der sie so akzeptiert. Dies beinhaltet auch ihre Probleme. Die Autorin des 1. *Blogs* wünscht sich hingegen, dass jemand um sie kämpft. Damit könnte ebenfalls eine männliche oder andere geliebte Person gemeint sein: *„ich will auch mal wissen wie es sich anfühlt wenn jemand um mich kämpft"* (1, 639). Das Gefühl, dass jemand sich für sie einsetzt und sich um sie bemüht, scheint ihr fremd zu sein. Bloggerin 7 hingegen sehnt sich nach Nähe: *„Manchmal möchte ich echt nur in den Arm genommen werden mehr nicht. Es tut alles so unheimlich weh"* (7, 122-123). Sie benötigt Zuneigung, da es ihr schlecht geht.

Auch die Angst verlassen zu werden, wurde von den jungen Bloggerinnen häufig thematisiert. Diese bezieht sich wohl zum einen auf den Partner oder auf andere geliebte Menschen. Bloggerin 1 schreibt diesbezüglich: *"Ich hab Angst. Ich will das mit dir und mir nicht ruinieren. Ich will, dass du bleibst"* (1, 302). Auch die Autorin des 3. *Blogs* bringt ihre Angst u.a. in diesem Beitrag zur Sprache: *„Du bist nicht mehr da, meldest dich nicht. Ich habe Angst, um dich“* (3, 870). Dieser Ausdruck von Verlustangst zeigt, wie sehr sich die jungen Frauen an geliebte Menschen klammern und sie brauchen. Mit dem Eingehen einer Liebesbeziehung, setzen sie sich allerdings auch Verletzungen und Enttäuschungen aus, die sie, in ihrer scheinbar sowieso schon schweren Lebenssituation, schwächen. Bloggerin 7 schreibt über diese Angst: *„Die schlimmste Art von Angst ist wohl die Angst jemanden zu verlieren den man liebt. Darum wollte ich niemanden mehr lieben, aber dann warst da plötzlich du“* (7, 141-142). Scheinbar hat sie sich nach einer alten Verletzung vorgenommen, keine derartigen Gefühle mehr zuzulassen. Die Autorin des 9. *Blogs* bringt die Angst zum Ausdruck, verlassen zu werden. Das folgende Zitat könnte sich auf ihren festen Freund beziehen: *„Ich habe Angst, dass das mit uns irgendwann zu Ende geht. Dass ich einen dummen Fehler mache, weil ich einfach Ich bin und damit alles vermassel“* (9, 242-243). Sie ist in Sorge, ihren Freund und damit auch die Beziehung zu verlieren. Dabei betont die Jugendliche, dass dieses Ende durch sie selbst versursacht werden könnte.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Kategorie ‚Peergroup und anderes Geschlecht‘ stark thematisiert wurde. Die meisten der Jugendlichen machen sich Gedanken um zwischenmenschliche Beziehungen im freundschaftlichen Bereich, genauso wie um Liebesbeziehungen. Dabei geht es sehr häufig um erlittene Enttäuschungen und den Wunsch nach guten Freunden oder einem festen Freund. Diese Äußerungen können wiederum als typisch für die Jugendzeit gesehen werden, in der eine Abwendung von der Familie und eine Zuwendung zu Gleichaltrigen erfolgt. Zudem können sich Jugendliche untereinander in dieser Zeit am besten unterstützen (vgl. Hurrelmann 2007, 33f.)

Im Rückblick auf die Auswertung zu den Themen, welche auf den *Blogs* dargestellt wurden, kann gesagt werden, dass es sich dabei um Bereiche handelt, die wahrscheinlich die meisten Jugendlichen beschäftigen. Dazu gehört das familiäre Leben, die Schule und die Peergroup, der eigene Körper, sowie Erfahrungen mit Liebe und Sexualität. Bei den analysierten *Blogs* sticht aus dieser Reihe lediglich das Thema ‚Essen‘

heraus. Dies scheint gerade für weibliche Jugendliche häufig zum Problembereich zu werden. Wie in der theoretischen Hinführung dieser Arbeit genauer erläutert wurde, können eine starke Auseinandersetzung mit der eigenen Figur und dem Gewicht, sowie eine damit verbundene verzerrte und unnachgiebige Einstellung zu Nahrungsmitteln, ein essgestörtes Verhalten andeuten (vgl. Stahr u.a. 2010, 23). Die von den Bloggerinnen beschriebenen Verhaltensweisen deuten auf die Krankheitsbilder der Anorexia nervosa (Magersucht) und Bulimia nervosa (Ess-Brech-Sucht) hin. Für diese Krankheiten sind entweder strenges Fasten bzw. Hungern (Magersucht) typisch oder wiederkehrende Heißhungerattacken und darauf folgendes, selbst herbeigeführtes, Erbrechen oder anderes abführendes Verhalten (Bulimie) (vgl. Gerrig & Zimbardo 2008, 428; Gerlinghoff & Backmund 2004, 246). Die jungen Frauen nutzen das Format der *tumblr- Blogs* dazu, über ihr essgestörtes Verhalten zu schreiben und können sich so zum einen untereinander über ihre Probleme austauschen, zum anderen ihre Sorgen auf der Plattform niederschreiben. Neben den Problemen mit dem Essverhalten, werden dabei aber auch weniger problematische Inhalte dargelegt. Dazu gehören bspw. Gedanken zur familiären Situation, der Peergroup oder Schule. Der Teil der Forschungsfrage, welcher nach den Gedanken der Bloggerinnen fragt, kann mit den vorher genannten Erläuterungen beantwortet werden. Was die Häufigkeitsverteilung der Kategorien betrifft, so wurden von den angesprochenen Themenbereichen die meisten Textstellen der fünften Kategorie ‚5. Peergroup und anderes Geschlecht' zugeordnet (307 von 579 Kodierungen). Am wenigsten oft zur Sprache kamen die Themen Familie (Kategorie 1, mit 66 von 579 Kodierungen), sowie Schule (Kategorie 2, mit 48 von 579 Kodierungen).

Auch in der schriftlichen Befragung wurde das Thema Peergroup behandelt. Diese ergab, dass die Jugendlichen lieber auf der Plattform über ihre Gedanken und Gefühle schreiben, als mit Freunden darüber zu sprechen:

- „*Da ich ja nicht gerne über meine Gefühle rede, schreibe ich es hier lieber auf und lasse hier meinen Gefühlen freien lauf*" (Blog 1)
- „*(...) kann da nicht so drüber reden. Deswegen schreibe ich lieber. (...)*" (Blog 3)
- „(…) *Aber hier versteht ein jeder, wie seelenverwandte. Man muss nciht viel erklären, wird nicht doof angemacht oder muss damit rechnen dad man anders behandelt wird oder nciht mehr gemocht wird (...)*" (Blog 5)

- *„(...) dass ich lieber schreibe anstatt zu sprechen, da ich mich so besser ausdrücken kann und auf Tumblr habe ich die Möglichkeit dazu (...)“* (Blog 6)
- *„(...) Lieber bei tumblr. liegt wahrscheinlich daran das ich denke sie würden mich nicht verstehen (...)“* (Blog 7)

Die jungen Frauen fühlen sich auf *tumblr* sicher und sehen es als geschützten Rahmen, in dem sie nicht für ihre Probleme verurteilt werden. Zudem fällt es ihnen leichter, dort zu schreiben, als darüber mit Freunden zu sprechen.

In einer weiteren Frage wurde erhoben, ob *tumblr* von den Freunden der Bloggerinnen ebenfalls genutzt wird: **„*Nutzen viele deiner Freunde auch tumblr?*“** Die vier erhaltenen Antworten fielen hierbei unterschiedlich aus:

- *„(...) meine beste Freundin und mein bester Freund nutzen Tumblr regelmäßig. Aber im Allgemeinen würde ich nicht sagen, dass viele von meinen Freunden Tumblr nutzen“* (Blog 1)
- *„Nein kaum benutzen es, beziehungsweise kennen es auch nicht mal, ausser meine Freunde aus dem Internet, die benutzen das eigentlich alle.“* (Blog 6)
- *„ich weiß nur das 4 aus meiner klasse tumblr haben. *leider* aber ich glaub die nutzen das nicht so“* (Blog 7)
- *„Jaa also alleine aus meiner klasse 12 aber insgesamt haben so 30 meiner freunde tumblr:)“*(Blog 8)

Drei der Autorinnen geben an, dass sehr wenige ihrer Freunde die Plattform nutzen oder nicht einmal kennen. Eine Jugendliche hingegen schreibt, dass aus ihrer Schulklasse 12 Jugendliche die Plattform nutzen und aus ihrem Freundeskreis sogar 30 Personen. Aus diesen Antworten geht hervor, dass *tumblr* noch keine sehr starke Popularität erfahren hat, jedoch in manchen Gruppen schon häufig genutzt wird.
Nachfolgend wird auf die Emotionen eingegangen, welche die Bloggerinnen auf ihren Seiten mitteilten. Damit wird die dritte Detailfrage zur Forschungsfrage beantwortet (Welche Emotionen bringen die Mädchen auf ihren *Blogs* zum Ausdruck?).

4.3 Ergebnisse III: Emotionen die auf den *Blogs* zum Ausdruck gebracht werden

Bei der Betrachtung und Analyse der 10 *Blogs* fiel vor allem auf, dass die jungen Frauen ihre Gefühle dort mitteilen. Um die zuvor genannte Detailfrage der Forschungsfrage beantworten zu können, wurde das Augenmerk vor allem auf Angaben zu diversen Gemütszuständen, Stimmungen oder psychisch problematischem Verhalten gerichtet. Um die vierte Subfrage der Forschungsfrage (Wie thematisieren die jungen Frauen die eigene Persönlichkeit, bzw. wie stellen sie sich selbst dar?) zu beantworten, wurde auch diesbezüglich eine Kategorie (6. Eigene Persönlichkeit/Selbstdarstellung) gebildet. Die Auswertung dieser erfolgt ebenfalls im folgenden Kapitel.

4.3.1 Gemütszustände/Stimmungen/psychisch krankhaftes Verhalten

Die jungen Frauen bloggen auf ihren Seiten vor allem zu den Emotionen Angst, und depressiven Verhaltensweisen/Stimmungen. Thematisiert werden außerdem Selbstverletzendes Verhalten (SVV), die problematischen Vergangenheit und psychotherapeutische/psychiatrische/ärztliche Behandlung.

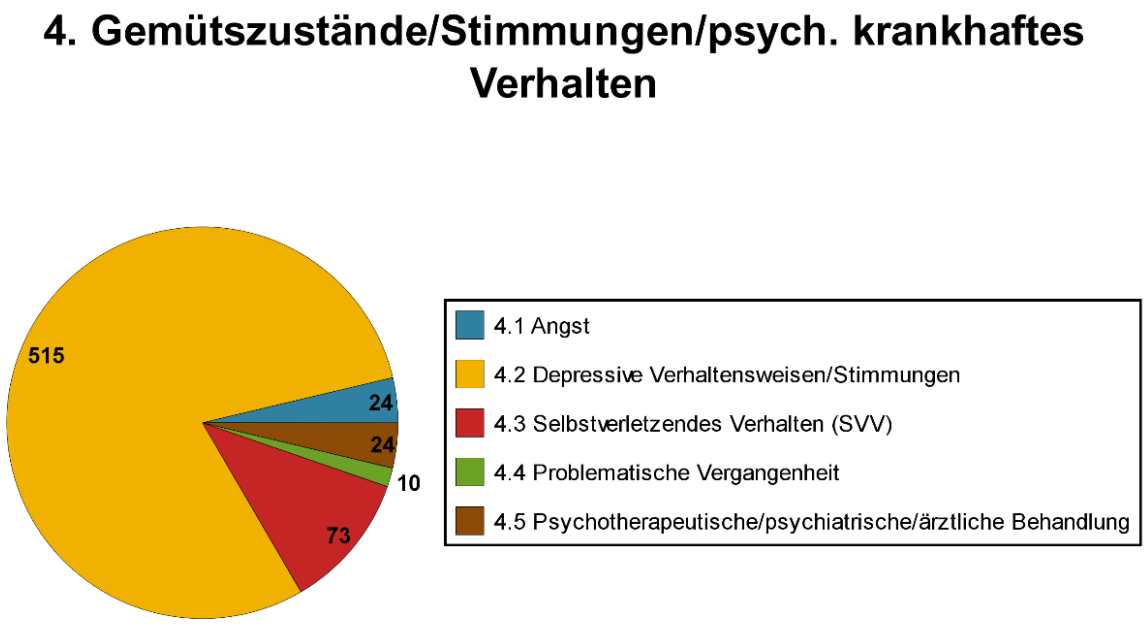

Abbildung 12: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 4 - Gemütszustände/Stimmungen/psychisch krankhaftes Verhalten

Wie auf der Abbildung zu erkennen ist, wurden die meisten Einträge dem Thema ‚depressive Verhaltensweisen/Stimmungen' zugeordnet (515 von 646 Kodierungen). Am zweithäufigsten wurde Selbstverletzendes Verhalten thematisiert (73 von 646 Kodierungen) und am wenigsten kam das Thema ‚Problematische Vergangenheit' (10 von 646 Kodierungen) zur Sprache.

Auf den 10 *Blogs* wurden häufiger verschiedene Formen von Angst thematisiert. Zum einen konnte eine Angst vor derzeitigen Situationen festgestellt werden, zum anderen vor der Zukunft, vor Vergangenem oder vor bestimmten Situationen. Die zuerst genannte Angst wurde z.B. von Bloggerin 5 wie folgt ausgedrückt: *„Es macht mir selber Angst, dass ich im Moment nichts kann und keine Lust auf irgendetwas habe. Wann hört das auf oder tut es das überhaupt?"* (5, 1064-1065). Hierbei wird die Angst ausgedrückt, dass sich die Jugendliche mit allem überfordert fühlt, das Gefühl hat, nichts zu können und auf nichts Lust zu haben. Die Autorin des 6. *Blogs* drückt des Weiteren aus: *„Mir ist schlecht vor Angst"* (6, 265). Hier scheint der Angstzustand so groß zu sein, dass er sich auf das physische Empfinden der Autorin auswirkt. Eine andere Jugendliche äußert Folgendes: *"Ich kann keine Hilfe annehmen, auch wenn ich sie bräuchte. Hab zu viel Angst, jemanden auf die Nerven zu gehen. Zu viel Angst, meine Probleme wären kindisch und gar keine richtigen Probleme. Zu viel Angst, jemanden könnte etwas Falsches über mich denken. Ich hätte so gerne jemanden, den ich mich anvertrauen kann und der mir hilft. Aber ich kann nicht. Ich kann keine Hilfe annehmen"* (7, 85-89). Aus diesem Zitat geht hervor, dass sich die Betroffene eigentlich gerne einer Person anvertrauen würde, die sie bei ihren Problemen unterstützt. Doch sie äußert die starken Bedenken, dass sie jemanden damit belasten würde, ihre Probleme zu unwichtig sein könnten oder jemand etwas Falsches über sie denken könnte. Neben Ängsten, die sich auf die gegenwärtige Situation beziehen, wurden auch Bedenken in Bezug auf bestimmte Situationen zum Ausdruck gebracht. Die Verfasserin des 1. *Blogs* schreibt bspw.: *„Ich will heute Nacht nicht allein sein, die Monster sind wieder da obwohl es draußen noch hell ist"* (1, 277-278). Was sie unter den ‚Monstern' versteht, lässt sich anhand des Zitats nicht erkennen. Vermutlich geht es um ihre Ängste, die in der Nacht zunehmen, da sie dann alleine mit ihren Gedanken ist und der Situation nicht entkommen kann. Als dritte Form der Angst wurde diejenige vor bestimmten Situationen erkannt, welche bspw. die Bloggerinnen 3 und 5 beschreiben: *„Ich werde nun weg sein, für lange. Der Transport in die Geschlossene findet grade statt. Ich habe Angst. Große Angst. Ich liebe euch"* (3, 1-2). Aus dieser Textstelle geht

eine wichtige Information hervor. Die Bloggerin befindet sich auf dem Weg in eine geschlossene psychiatrische Klinik. Sie beschreibt in dem Eintrag ihre große Angst vor dem Aufenthalt und zeigt den anderen Blogger/innen noch ihre Zuneigung, bevor sie eine Zeit lang nicht mehr bloggen kann. Die Autorin des 5. *Blogs* macht hingegen ihre Angst vor Folgendem deutlich: *„Angst vor Unternehmungen"* (5, 1597). Sie äußert darin ihre Bedenken, etwas zu unternehmen. Dies könnte mit ihren psychischen Problemen zusammenhängen, die ihr die Interaktion mit anderen Personen erschweren.

Am häufigsten wurden Einträge erkannt, die dem Thema depressive Verhaltensweisen oder Stimmungen zugeordnet werden können. In diese Kategorie fallen alle emotionalen Zustände, die auf depressive Züge hindeuten. Die jungen Frauen haben oftmals das Gefühl, ihr Leben hätte keinen Sinn mehr oder wäre an einem Punkt stagniert und würde sich nicht wieder ändern bzw. verbessern. So bringt auch Bloggerin 3 zum Ausdruck: „*Es wird nie wieder werden. Nie."* (3, 297).. Auch die Autorin des 4. *Blogs* sieht sich in einer ähnlichen Situation: *„Ich falle wieder in mein tiefes schwarzes Loch und diesmal werde ich nicht mehr herauskommen"* (4, 143-144). Dieses Zitat spiegelt eine Hoffnungslosigkeit in Bezug auf die Zukunft wieder. Viele der Mädchen scheinen sich in einem Zustand der absoluten Verzweiflung zu befinden, ohne Zuversicht und Aussicht auf Besserung. Bloggerin 5 formuliert diese Emotionen wie folgt: „*Ich hätte früher nie gedacht das ich mal so ende. Nicht mal vor einem halben Jahr. Und es wird immer schlimmer ohne Aussicht auf Besserung und Hoffnung"* (5, 1523). Es wirkt so, als wäre der Jugendlichen unklar, wie sie in diese Lage kommen konnte. Anstatt einer Besserung wird der Zustand noch schlimmer. Auch die 15jährige Verfasserin des 6. *Blogs* fühlt sich hilflos und überfordert in ihrer derzeitigen Lage. Sie wirkt kraftlos und unter Druck gesetzt: *„Ich weiß einfach nicht mehr wie ich das alles überstehen soll.Ich möchte nicht mehr ständig weinen,möchte nichts mehr hören und besonders nichts mehr fühlen.Ich sehe keinen Funken Hoffnung mehr.Ich will endlich gehen und frei sein.Ich halte diesen verdammten Druck nicht mehr stand"* (6, 784-787). Die junge Frau fühlt sich der Situation nicht gewachsen. Es scheint so, als hätte sie sich bereits aufgegeben. In ihrem Zitat deutet sie einen Suizid an, den sie wohl als letzten Ausweg sieht. Viele Bloggerinnen äußern in diesen *Postings* häufig eine Kraftlosigkeit. Die Autorin des 2. *Blogs* schreibt bspw.: *„Ich bin einfach am Ende meiner Kräfte. Eine leere Hülle"* (2, 99). Bloggerin 3 sieht sich ebenso am Ende ihrer Lebenskraft: *„Es ist vorbei, ich kann nicht mehr. Es ist aus. Vielleicht noch ein letzter Hilfeschrei, aber es*

ist vorbei" (3, 89-90). Diese Jugendliche würde noch einen letzten Hilferuf wagen, sieht ihre Situation aber schon als hoffnungslos an und fühlt sich nicht mehr in der Lage, ihr Leiden noch länger zu ertragen. Auch Bloggerin 5 fühlt sich ihrer Situation nicht mehr gewachsen. In der folgenden Textstelle reflektiert sie ihre Lage: *„Also manchmal bin ich so verwirrt von all dem Mist der passiert, dass ich selber nicht mehr weiß was mein Problem ist und ob ich überhaupt irgendein erwähnenswertes Problem habe oder einfach zu dumm zum leben bin. Ich habe dann Angst vor der Therapie, rausgeschmissen zu werden, weil meine Probleme nichts wert sind und ich mich einfach im Vergleich zu anderen zusammenreißen muss mit meinen jämmerlichen Problemen. So kommt es mir vor. Aber dann fange ich an zu weinen und mich zu hassen und spüre den Schmerz in mir. Irgendwas ist doch da. Aber was bleibt ist die Angst damit alleine gelassen zu werden"* (5, 1460-1466). Diese Bloggerin weiß selbst nicht genau, worin ihr Problem liegt. Sie verdeutlicht, dass sie sich selbst nicht mehr vertraut, da sie nicht weiß, ob ihre Sorgen überhaupt nennenswert sind oder es sich dabei um Nichtigkeiten handelt. Im weiteren Verlauf ihres *Blog* -Eintrags wird jedoch deutlich, wie sehr sie unter ihrer Lage zu leiden scheint und ihre größte Befürchtung ist, damit alleine gelassen zu werden.

Als Steigerung der beschriebenen Einträge, können diejenigen gesehen werden, die suizidale Gedanken beinhalten. Erschreckenderweise konnten diese Überlegungen bei vielen der 10 Bloggerinnen erkannt werden. Oftmals war die Sehnsucht nach einem Beenden des Leidens durch den Freitod dabei sehr offensichtlich, wie bspw. bei der Verfasserin des 1. *Blogs*, die schreibt: *„Ich wünschte ich wäre tot"* (1, 213). Oder die Autorin des 3. *Blogs*, welche zum Ausdruck bringt: *„Ich will nicht mehr. Ich will zu keiner Therapeutin. Zu keinem Arzt oder sonst was. Ich will einfach nur sterben!"* (6, 61-62). Der Wunsch, nicht mehr zu leben und den Sorgen damit zu entfliehen, wird hier sehr deutlich geäußert. Bloggerin 6 will zudem keine Hilfe von Therapeuten oder Ärzten annehmen. Sie hat scheinbar mit ihrem Leben abgeschlossen und möchte nur noch sterben. Bloggerin 3 spricht hingegen einen direkten Suizidversuch an, wobei sie äußert: *„Vielleicht lebe ich morgen noch, vielleicht auch nicht. Ich will ja nicht zu euphorisch sein, hat schon zu oft nicht geklappt"* (3, 79-80). Daraus lässt sich vermuten, dass sie schon mehrmals vor einem Selbstmordversuch stand oder einen solchen bereits hinter sich hat. Trotz ihrer scheinbar feststehenden Entscheidung, sterben zu wollen, ist diese Jugendliche noch hin- und hergerissen: *„Meine Stimmung schwankt*

zwischen ‚Ich möchte jemanden, mit dem ich jetzt reden kann, ganz offen. Ich möchte in den Arm genommen werden, an die Hand genommen und es hinbekommen' und bleibt dann doch bei ‚Ich beende es, hier und jetzt. Es ist vorbei' hängen" (3, 83-86). Im einen Moment wünscht sie sich eine/n Gesprächspartner/in, der ihre Sorgen versteht und ihr Zuwendung und Halt gibt, doch im nächsten Moment entscheidet sie sich wieder dafür, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Sie scheint kraftlos zu sein und keinen anderen Ausweg mehr zu sehen.

Am häufigsten sprechen die Jugendlichen auf ihren *Blogs* Themen wie Traurigkeit, Kraftlosigkeit, Überforderung oder Leere an. Im folgenden Eintrag von Autorin 1 steht die Traurigkeit im Vordergrund: *„Ich habe so sehr geweint, dass ich keine Luft mehr bekam"* (1, 268). Bloggerin 3 gibt des Weiteren an: *„Ich bin kraftlos, aufgebraucht"* (3, 956). Die Verfasserin des 4. *Blogs* äußert zudem: *„Ich habe den Schmerz in mich reingefressen. Dann fraß der Schmerz mich auf"* (4, 234). Und Bloggerin 5 schreibt über ihre Situation: *„ich kann nicht mehr so tun als sei alles Okei , Jeden tag aufstehen & so tun als wäre alles okei als würde es mir wieder perfekt gehen .. ich kann das nicht mehr .."* (5, 395-396). Alle Jugendlichen vermitteln in ihren Einträgen eine starke Traurigkeit, Schmerz und Schwäche, die ihre derzeitige Lebenslage betrifft. Sie fühlen sich ausgelaugt und nicht mehr in der Lage, ihre Fassade aufrecht zu erhalten.

Sehr viele Einträge beinhalten das Thema selbstverletzendes Verhalten (SVV). Diese psychische Störung wurde bereits in Kapitel 2.3.2 näher beschrieben. Auf den Seiten der jugendlichen Mädchen kam selbstverletzendes Verhalten immer wieder zur Sprache und trat auch in Verbindung mit anderen psychologischen Themen (z.B. depressive Verhaltenszüge oder Essstörungen) in Erscheinung. Viele Mädchen äußerten den Drang, sich zu verletzen und beschrieben das SVV als wohltuend, wie bspw. aus dem folgenden Zitat hervorgeht: *„Sich zu schneiden tut so gut"* (1, 774). Bloggerin 5 beschreibt hingegen ihren Drang wie folgt: *„Scheiße verdammt würde ich mich gerne jetzt verletzen. Aber ich kann nicht. Ich fang schon an zu heulen, weil ich es so sehr will. Verdammt"* (5, 1542-1543). Auch die Autorin des 6. *Blogs* beschreibt ihren Drang: *„Klinge. Ich brauch die Klinge"* (6, 687). Diese Aussagen spiegeln ein sehr starkes Bedürfnis nach Selbstverletzung wieder und lassen die Vermutung zu, dass die Jugendlichen danach einen Zustand der Erleichterung bzw. des Wohlempfindens erleben. Bloggerin 4 beschreibt das Gefühl vor dem SVV jedoch als Kampf. Für sie stellt die Nacht die bedrohlichste Tageszeit dar, da die Versuchung sich zu verletzen dann scheinbar am größten ist: *„Wenn die Nacht beginnt, wird der Druck größer. Der*

Kampf gegen die Klinge beginnt" (4, 261). Selbstverletzendes Verhalten kann bei Betroffenen einen suchtartigen und zwanghaften Charakter erhalten (vgl. Schmeißer 2000, 20). So scheint es auch bei den jungen Frauen zu sein, da sie z.B. folgendes äußern: *„Ich Brauch längere Arme und mehr haut"* (5, 1662). Damit meint die Betroffene vermutlich, dass sie nicht mehr genug freie Hautstellen hat, an denen sie sich noch ritzen kann. Die Autorin des 6. *Blogs* schreibt unterdessen, dass das Ritzen ihr nicht mehr genügt: *„Der Griff zur Klinge reicht nicht mehr,um den Druck stand zuhalten"* (6, 724-725). Der Druck wäre zu groß und der Griff zur Klinge würde nicht mehr reichen.

Neben Textstellen, welche den Drang oder gar die Sucht nach SVV beinhalten, wurden viele verzeichnet, die Diverses zu Narben/Schneiden beinhalten. Die Autorin des 1. *Blogs* schreibt bspw.: *"Ich trage diese Narben nicht umsonst"* (1, 296). Damit möchte sie möglicherweise deutlich machen, dass ihre Narben auf eine schwere Zeit hindeuten und sie sich diese nicht ‚aus Spaß' zugefügt hat. Bloggerin 5 berichtet: *„Eigentlich finde ich klammerpflaster schrecklich. Ich will doch gar nicht das die wunde schön verheilt, ich will doch narben zum Zeichen meiner Unfähigkeit und meiner Wut! Naja narben bleiben immer aber ich will die richtig, die die ich gemacht habe, und nicht behandelt. Versteht das wer? Ist das so krank?"* (5, 1675-1678). Hieraus geht ein sehr interessanter Aspekt hervor: Die Betroffene möchte, dass die Narben nicht verschwinden. Sie möchte sie selbst sehen, um sich an ihre „(…) Unfähigkeit und (…) Wut" zu erinnern (5, 1676). Im Zusammenhang mit Ritzen/Schneiden und den Narben, tauchte besonders ein Thema sehr häufig auf: Das Verstecken der Narben vor anderen (unwissenden) Personen. So schreibt Bloggerin 3: *„Ich verstecke meine Narben damit ich keine Fragen beantworten muss, die ich nicht beantworten kann"* (3, 923-924). Daraus geht hervor, dass sie ihr SVV anscheinend nicht begründen kann. Die Verfasserin des 4. *Blogs* beschreibt folgendes: *„Früher hatte ich Angst davor, dass meine Eltern was über die 4 in Mathe raus finden. Heute habe ich Angst davor, dass sie meine Narben sehen"* (4, 1011-1012). Das Entdecken der Narben von den Eltern, scheint hierbei die größte Angst zu sein.

Obwohl anhand der Analyse der zehn *Blogs*, bis auf eine Ausnahme, keine eindeutigen Gründe für die Probleme der jungen Frauen ersichtlich wurden, konnte anhand einiger Textstellen erkannt werden, dass die Autorinnen Situationen erlebt haben, die ihrer Psyche wohl stark zugesetzt haben. Dabei liegt die Vermutung nahe, dass diese Geschehnisse mit ihren psychischen Erkrankungen zusammenhängen oder als Auslöser

gesehen werden können. Bloggerin 3 deutet ein Erlebnis an, nach welchem sie sich negativ verändert zu haben scheint: *„Irgendetwas ist seitdem in mir gestorben“* (3, 291). Auch die Verfasserin des 4. *Blogs* deutet Ähnliches an: *„ich kann über manche dinge einfach nicht reden“* (4, 897). Dieser Aussage kann entnommen werden, dass sie bestimmte Themen so sehr schmerzen, dass es ihr nicht möglich ist, darüber zu sprechen. Bloggerin 6 äußert diesbezüglich: *„Unglaublich,wie schnell man einen geliebten Menschen durch den Tod verlieren kann“* (6, 67-68). Im Gegensatz zu den anderen beiden Textpassagen, wird an dieser Stelle konkret der Tod eines Menschen angesprochen.

Einige Bloggerinnen berichten auf ihren Seiten, neben ihren psychischen Problemen, auch über ihre Erfahrungen mit Psychotherapie, ärztlicher Behandlung oder (psychiatrischen) Klinikaufenthalten. Bloggerin 5 kritisiert in folgendem Beitrag das Verhalten ihres Therapeuten wie folgt: *„Dieser Moment, wenn der Therapeut merkt, dass es einem wirklich schlecht geht, aber er mit seinen Aussagen trotzdem so tut als ob er die Suizidgedanken nicht ernst nimmt…“* (5, 1279-1280). Sie scheint sich von ihrem Therapeuten nicht ernst genommen zu fühlen. Dieser würde zwar um ihren schlechten Gemütszustand wissen, würde ihre Gedanken an Selbstmord jedoch nicht ernst nehmen, bzw. vorgeben, diese nicht ernst zu nehmen. Auch die Autorin des 9. *Blogs* kritisiert ihre Therapeutin: *„meine therapeutin: ich will das du jetzt immer, wenn du vor dem spiegel stehst, zu dir sagst, dass du dich liebst.*
ich: wie kann ich sagen das ich mich liebe und es ernst meinen, wenn ich mich abgrundtief hasse?“ (9, 135-138). Sie versteht nicht, warum die Therapeutin ihr die beschriebene Aufgabe gibt, da sie sich selbst verachtet. Bloggerin 3 schreibt in einem Eintrag, dass ihr ein Klinikaufenthalt bevorsteht und sie deshalb eine Zeit lang nicht bloggen können wird: *„Übermorgen geht es in die Klinik. Nächster Versuch. Ich denke mein tumblr wird eine Weile still stehen“* (3, 32-33). Die Formulierung lässt darauf schließen, dass sie zuvor schon einmal in einer (psychiatrischen) Klinik war. Auch die Verfasserin des 5. *Blogs*, schreibt im nachfolgenden Eintrag über einen stationären Aufenthalt, zur Besserung ihrer Probleme: *„Leute es können noch so viele sagen ich soll in eine Klinik. Ich muss es mir selber überlegen, und nicht ihr. So einfach ist das nicht und so schnell geht das alles nicht. Ich will nicht essen, nicht zunehmen, meine esstörung nicht verlieren. Aber das gehört zu der Behandlung von borderline und depressionen. Aber ich kann trotzdem deswegen nicht. So ist das. Die essstörung ist mein*

leben und das nehme ich für den suizid und borderline in kauf" (5, 1802-1806). Es scheint, als hätten der Bloggerin viele Personen nahegelegt, sich in eine Klinik zu begeben. Sie äußert an dieser Stelle auch, dass sie nicht nur an der Essstörung, sondern auch an der Borderline-Persönlichkeitsstörung und Depressionen leidet. Sie lehnt eine Behandlung in einer Klinik strikt ab und betont, dass sie die Essstörung auch für einen Suizid und die Persönlichkeitsstörung in Kauf nehmen würde (vgl. 5, 1806).
Im Hinblick auf die Analyse des angesprochenen Themenbereichs kann rückblickend Folgendes festgehalten werden: Die Tatsache, dass die meisten Textstellen der zehn *Blogs* dem Thema Gemütszustände, Stimmungen oder psychisch krankhaftes Verhalten zugeteilt werden konnten, zeigt, dass die Jugendlichen ihre *Blogs* dafür nutzen, ihre Emotionen und psychischen Probleme (wie SVV) zu thematisieren und für andere Blogger/innen erkennbar zu machen. Sie beschreiben ihre Gefühlslagen und tauschen sich darüber mit anderen Blogger/innen aus. Insbesondere wurden *Postings* erkannt, die den Eindruck von depressiven Zügen erwecken oder selbstverletzende Handlungen beinhalten. Wie in der theoretischen Auseinandersetzung zu diesem Thema bereits erläutert wurde, ist das Erkrankungsrisiko von Depressionen für junge Frauen steil angestiegen und das Alter der Erkrankung hat sich von zwischen 30-40 Jahren auf 18-25 Jahre vorverlagert (vgl. Hautzinger 2010, 11). Ca. ein Fünftel aller Kinder und Jugendlichen erlebt bis zum 18. Lebensjahr mindestens eine depressive Phase (vgl. Pössel & Hautzinger 2009, 37). Aus der Literatur geht hervor, dass Betroffenen an Beschwerden wie Hoffnungslosigkeit, innerer Leere, Gefühlslosigkeit, Angst, Selbstzweifel oder auch verminderter Konzentrationsfähigkeit, Unentschlossenheit oder somatischen Symptomen leiden (vgl. Kirn u.a. 2009, 194; Hautzinger 2010, 4). Diese Krankheitszeichen kamen auch auf den Seiten der jungen Frauen wiederholt zur Sprache.

Da die psychischen Probleme der Mädchen einen sehr interessanten Aspekt für die Untersuchung darstellten, wurde auch in der schriftlichen Befragung darauf eingegangen. Die Jugendlichen sollten dabei zum einen angeben, ob sie der Meinung sind, psychische Probleme zu haben und zum anderen, ob sie sich deshalb Hilfe von einem/einer Psychotherapeuten/Psychotherapeutin gesucht haben. Zur ersten Frage wurden folgende Antworten gegeben:

- *„(…) ja ich habe psychische Probleme (…) und naja am meisten macht mir mein Körper zu schaffen."* (Blog 1)

- *„Ich würde weder ja noch nein sagen, denn ich weiß es nicht. Es kann sein, dass meine Gedanken und Gefühle nicht normal sind und andere Faktoren vielleicht dafür sprechen (die anderen wiederum wiedersprechen), doch ich lege mich bei dieser Frage nicht gerne wirklich fest. (…) Aber ich kann dir sagen, dass einer der Gründe jahrelanges Mobbing in schon jungen Jahren war“* (Blog 6)
- *„Das kann ich dir nicht beantworten ich weiß es nicht. da müsste ich mal zum Psychiater gehen um das raus zu finden aber ich möchte da nicht hin. also will ich da auch keine falschen Sachen sagen“* (Blog 7)

Die Autorin des 1. *Blogs* äußert, dass sie glaubt, psychische Probleme zu haben. Vor allem ihr Körper würde ihr zu schaffen machen, womit sie möglicherweise eine Essstörung andeutet. Von drei Antworten gaben zwei Mädchen an, dass sie sich nicht darüber im Klaren wären, ob sie psychische Probleme hätten. Bloggerin 6 wirkt bei ihrer Aussage sehr reflektiert. Sie betont, dass sie nicht wüsste, ob ihre Gedanken und Gefühle nicht der Normalität entsprechen würden und sie sich bei der Antwort nicht festlegen möchte. Jedoch gibt sie bei der Antwort preis, dass sie schon früh unter jahrelangem Mobbing gelitten hat. Auch Bloggerin 7 ist sich darüber nicht bewusst. Sie schreibt, dass sie dazu die Meinung eines Psychiaters einholen müsste, dazu aber nicht bereit ist. Die Frage nach einem Therapeutenbesuch wurde wie folgt beantwortet:

- *„(…) habe auch eine Psychologin (…)“* (Blog 1)
- *„Nein War ich nicht.“* (Blog 7)
- *„Nein“* (Blog 8)

Von den drei Antworten, wird aus einer ersichtlich, dass sich die Jugendliche in therapeutischer Behandlung befindet. Die anderen beiden jungen Frauen verneinen die Frage.

4.3.2 Eigene Persönlichkeit und Selbstdarstellung

Nachfolgend wird auf das Thema ‚Eigene Persönlichkeit und Selbstdarstellung', eingegangen. Insgesamt konnten 159 Textpassagen diesem Thema zugeordnet werden. Es wurden aufgrund des Textmaterials zwei Bereiche gebildet: ‚Empfindungen zur eigenen Person' und ‚Aussehen'. Abbildung 11 gibt Aufschluss über die entsprechende Häufigkeitsverteilung.

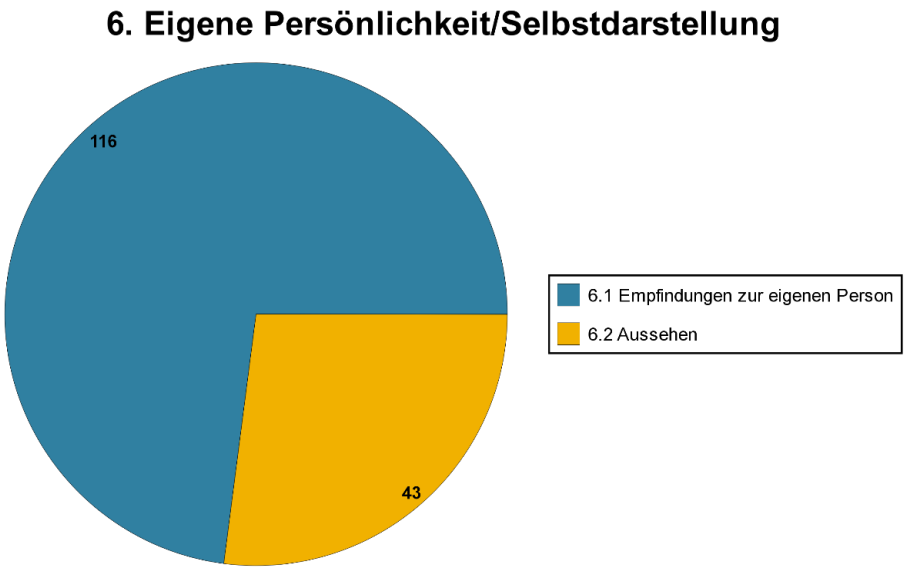

Abbildung 13: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 6 - Eigene Persönlichkeit/Selbstdarstellung

Von den 159 Textstellen wurden knapp drei Viertel (116 von 159 Kodierungen) dem Thema ‚Empfindungen zur eigenen Person' zugewiesen und nur etwas mehr als ein Viertel (43 von 159 Kodierungen) dem Thema Aussehen.

Viele der Jugendlichen brachten einen sehr stark ausgeprägten Selbsthass zur Sprache. Die Verfasserin des ersten *Blogs* drückt bspw. aus: *„Ich hasse mich"* (1, 339). Bei Bloggerin 5 bezieht sich der Selbsthass vor allem auf ihr Aussehen, mit welchem sie sehr unzufrieden zu sein scheint, denn sie schreibt: *„Hängt alle Spiegel ab, macht alles Schaufenster in der Stadt blickdicht. Ich kann es nicht ertragen mich zu sehen. Der Hass wird zu groß und die Laune zu schlecht"* (5, 856-857). Sie erträgt ihr eigenes Spiegelbild nicht, da sie sich selbst nicht sehen mag und ihr Gemütszustand sich dann verschlechtert. Der Selbsthass der Autorin des 4. *Blogs* geht sogar so weit, dass sie äußert: *„Ich könnte mich schon allein aus Selbsthass umbringen"* (4, 96). Aus Hass auf die eigene Person, würde sie sich sogar das Leben nehmen. Die Verfasserin des 7. *Blogs* stellt sich des Weiteren die Frage: *„Was soll man noch hier, wenn jeder Tag aus Selbsthass besteht?"* (7, 199). Sie scheint keinen Sinn mehr in ihrem Leben zu sehen, welches nur aus Abneigungen gegen die eigene Person besteht. Neben diesen Äußerungen, konnten sehr viele Einträge analysiert werden, die Minderwertigkeitsgefühle der Bloggerinnen beinhalten. So schreibt Bloggerin 1: *„Ich mach mich nicht schlecht. Ich bin schlecht"* (1, 344). Auch die Autorin des zweiten *Blogs* hat ein derartiges Gefühl: *„Ich bin einfach nie gut genug und das ist so verletzend"* (2, 58). Bloggerin 4

empfindet Minderwertigkeitsgefühle in verschiedenen Bereichen: *„für alles zu dumm, für alles zu schlecht, mache nur Fehler. Also wozu noch irgendwas machen?"* (4, 569). Zum einen hat die das Gefühl, nicht intelligent zu sein und zum anderen, nur Fehler zu machen. Sie bezieht dies nicht auf einen bestimmten Bereich ihres Lebens, sondern auf „(…) alles (…)" (4, 569). Dies bringt auch Bloggerin 6 zum Ausdruck, denn sie schreibt: *„ich bin eine volle katastrophe: hässlich, fett, dumm und eine komplette versagerin"* (6, 901). Diese Jugendliche scheint besonders wegen ihres Aussehens zu leiden, doch auch in anderen Bereichen sieht sie sich als „(…) komplette versagerin (sic) (…)" (6, 901).

Ein Aspekt, der häufig auf den *Blogs* erkannt wurde, ist das Vortäuschen von Zufriedenheit der Jugendlichen ihren Mitmenschen gegenüber. Es konnten die meisten Einträge zur eigenen Persönlichkeit diesem Bereich zugeordnet werden (36 von 159 Kodierungen). Viele der Bloggerinnen scheinen ihrem sozialen Umfeld nichts von ihren Problemen zu erzählen und setzen deshalb eine ‚Maske' auf, um nicht darauf angesprochen zu werden. Bloggerin 4 schreibt bspw.: *„Mittlerweile sage ich schon automatisch, dass es mir gut geht. Auch wenn es nie stimmt"* (4, 239). Die Autorin des 6. *Blogs* drückt ebenfalls aus: *„Ein lächeln kann so vieles verbergen"* (6. 945). Sie scheint es sich angewöhnt zu haben, ihren Mitmenschen mit einem Lächeln vorzuspielen, dass es ihr gut geht. Auch Bloggerin 5 teilt auf ihrem Blog folgendes mit: *„Dann wenn es mir am schlechtesten geht, sage ich am wenigsten oder rede am meisten über alles mögliche, aber nicht über mich und das ziemlich übertrieben"* (5, 673-674). Sie gesteht sich ein, dass sie, je nach Stimmung, entweder gar nicht mit ihren Mitmenschen spricht oder über „(…) alles mögliche (sic) (…)", aber nicht über ihre Probleme. Anhand dieser Zitate lässt sich erkennen, dass die Bloggerinnen ihrem sozialen Umfeld nichts von ihren Problemen mitteilen möchten. Auf ihrer *tumblr*-Seite ist dies jedoch für sie möglich, da diese ihnen einen gewissen anonymen Schutz bietet.
Wie schon in der Analyse der Themen Essen und Körper beschrieben wurde, empfinden sich viele der Bloggerinnen als unattraktiv. Sie fühlen sich in ihrem Körper unwohl und beneiden andere weibliche Jugendliche, die ihrer Meinung nach attraktiver sind. Bloggerin 3 schreibt bspw. in einem Eintrag: *„Ich kann mit diesem Körper und diesem Aussehen nicht mehr leben. Ich ertrage mein Spiegelbild nicht mehr"* (3, 755). Für sie wird ihr Aussehen zu einer so starken Belastung, dass sie damit „(…) nicht mehr leben

(…)“ kann (3, 755). Auch die Autorin des 4. *Blogs* bringt in einem Eintrag zum Ausdruck: *„Schon scheiße, wenn man immer die Fette ist, immer die, die untergeht zwischen den ganzen wunderschönen, dünnen Mädchen“* (4, 973-974). In dieser Passage kommt ebenfalls die Unzufriedenheit der Jugendlichen hervor. Sie fühlt sich besonders unter anderen jungen Frauen unwohl, die ihrer Meinung nach wunderschön und dünn sind. Viele der Mädchen äußern oftmals, wie gerne sie anders aussehen würden. Die Autorin des 4. *Blogs* bekundet in einem Eintrag: *„Die mit den perfektem Körper und mit den perfekten Gesichtszügen haben es so viel leichter im Leben. Gott, warum bestrafst du mich so?“* (4, 80-81). Ihrer Ansicht nach, haben es attraktive Menschen im Leben leichter (4, 81). Sie selbst zählt sich jedoch nicht zu diesen Personen und fühlt sich deswegen von Gott bestraft. Bloggerin 5 beneidet unterdessen andere Menschen, die ihrem Schönheitsideal entsprechen: *„Ich könnte jedes mal vor Eifersucht ausrasten, wenn ich eine dünne Person sehe. Ich hasse mich dann so sehr. Bin traurig, dass ich es nicht bin“* (5, 87-88). Die Verfasserin des 7. *Blogs* träumt sogar von ‚Perfektion‘, was ihr Aussehen anbelangt. Sie schreibt: *„Der Traum von Perfektion zerbricht jedes Mal, wenn ich in den Spiegel schaue“* (7, 114). Hierbei wird klar, wie hoch die Ansprüche dieses Mädchens an sich selbst sind. Sie möchte perfekt sein und da sie sich selbst nicht als dieses bezeichnet, empfindet sie, beim Betrachten des eigenen Spiegelbilds, Abneigungen gegen die eigene Person.

Als Ergebnis der Auswertung des Themas. ‚Eigene Persönlichkeit/Selbstdarstellung‘ kann wie folgt festgehalten werden: Die meisten Bloggerinnen leiden an starken Minderwertigkeitsgefühlen. Diese beziehen sich auf diverse Lebensbereiche, wie die eigene Person und vor allem das Aussehen. Im Hinblick darauf zeigt sich keine der Bloggerinnen zufrieden. Im Gegenteil, ein Selbsthass ist spürbar. Diese Verzweiflung geht im schlimmsten Fall sogar so weit, dass der Wunsch zu sterben formuliert wird. Wie in der theoretischen Hinführung dieser Arbeit (Kap. 2.4.3) bereits behandelt wurde, bietet das Internet einen Nährboden für dieses Problem. Denn die Jugendlichen erhalten die Option, ihre Persönlichkeit und ihren Körper auf andere Weise kennen zu lernen und zu entdecken. Sie können sich auf diese Weise unter Gleichaltrigen inszenieren. Dabei scheint der Aspekt, sich möglichst real darzustellen, besonders wichtig zu sein, da Nutzer/innen voneinander eine realitätsgetreue Präsentation erwarten (vgl. Otte 2008, 3; Schär 2013, 99; Schmidt 2013, 29). Dieser Punkt scheint auch für die *tumblr* Bloggerinnen zuzutreffen, denn sie schreiben auf ihren *Blogs* über ihre privaten Angelegenheiten und scheuen dabei keine Details.

Insgesamt konnte festgestellt werden, dass die Einträge auf den *tumblr Blogs* am häufigsten die Themen Traurigkeit, Verzweiflung, Unzufriedenheit mit der eigenen Persönlichkeit bzw. dem Aussehen oder selbstverletzende Handlungen beinhalten. Den Themen Gemütszustände/Stimmungen/psych. krankhaftes Verhalten konnten die meisten Kodierungen von allen zuvor gebildeten Hauptkategorien zugeordnet werden. Auch in Bezug auf die eigene Person und das Aussehen, brachten die Jugendlichen mehrheitlich negative Aspekte zum Ausdruck. In ihren *Postings* berichten sie über die ‚Maske', die sie sich aufsetzen, damit ihre Mitmenschen nichts von ihren Problemen bzw. ihrer Traurigkeit oder Verzweiflung merken.

Nachfolgend wird die Analyse und Diskussion in ihren wichtigsten Punkten zusammengefasst und reflektiert. Zudem wird versucht, eine Antwort auf die eingangs formulierte Forschungsfrage(n) zu finden, sowie ein Ausblick auf das behandelte Forschungsfeld zu geben.

5. Rückblick und Fazit

„Eigentlich krass, dass wir dem Internet und vor allem Tumblr mehr oder weniger unser Leben und unsere Geheimnisse anvertrauen, wo es jeder sehen könnte und es keiner Person sagen weil wir wissen, dass wir niemandem vertrauen können“
(Nutzerin auf tumblr, 2014)

Dieses Zitat verdeutlicht noch einmal das Phänomen, mit welchem sich die vorliegende Untersuchung auseinandergesetzt hat. Das Ziel bestand u.a. darin, herauszufinden, wie weibliche Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren, die an psychischen und sozialen Problemen leiden, die Plattform nutzen. Zunächst fand diesbezüglich eine theoretische Auseinandersetzung mit den Themen des Jugendalters, Identität, ausgewählten psychischen Störungsbildern, dem Zusammenhang von Jugend und Medien, sowie dem Web 2.0 statt. Zudem wurde die Plattform *tumblr* genauer in den Blick genommen und eines der wenigen Hilfsangebote für Betroffene erläutert.
Bei der empirischen Untersuchung wurden zwei verschiedene Methoden angewendet. Zum einen wurde eine qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010b) von 10 ausgewählten *Blogs* durchgeführt, zum anderen wurden die entsprechenden Jugendlichen über die Nachrichtenfunktion der Plattform schriftlich befragt. Diese Kombination erwies sich als sehr wertvoll, da einerseits die *Blogs* der jungen Frauen analysiert und interpretiert werden konnten, die Mädchen andererseits aber auch in den Fragen selber zu Wort kommen konnten. Dadurch konnten einige Ergebnisse und Interpretationen bestätigt werden.
Die Forschungsfrage „***Wie nutzen weibliche Jugendliche die Online-Plattform tumblr zur Bearbeitung ihrer Probleme?“*** konnte anhand der folgenden Unterfragen beantwortet werden.

- Welchen Nutzen ziehen die jungen Frauen aus der Plattform *tumblr*?
- Welche Probleme der Jugendlichen werden behandelt und in welchem Kontext stehen diese?
- Welche Emotionen bringen die Mädchen auf ihren *Blogs* zum Ausdruck?
- Wie thematisieren die Jugendlichen die eigene Persönlichkeit bzw. wie stellen sie sich selbst dar?

Die Jugendlichen ziehen aus *tumblr* vor allem den Nutzen, mit Gleichgesinnten (junge Frauen, die ebenfalls Probleme haben) in Kontakt treten zu können. So kann es zu einem Austausch über Erfahrungen und Gefühlszuständen kommen, es können Ratschläge gegeben werden, Mut zugesprochen werden oder einfach nur Verständnis gezeigt werden. Dass die jungen Frauen ihre Gesprächspartner/innen auf diesem Weg der Kommunikation meistens nicht persönlich kennen, wird dabei nicht als negativ erachtet. Die Jugendlichen begründen dies mit dem Argument, dass sie sich von ihren Freunden (außerhalb von *tumblr*) nicht verstanden fühlen. Außerdem fällt es vielen Mädchen leichter, über ihre Probleme zu schreiben, als darüber zu sprechen.

Die Kontexte, in welchem die Probleme der Mädchen behandelt wurden, sind in erster Linie die Familie, die Peergroup, der Freundeskreis, sowie Personen des anderen Geschlechts oder die Schule. Die jungen Frauen nutzen die Plattform vor allem dazu, um ihre Emotionen zum Ausdruck zu bringen. Sie behandeln auf ihren Seiten am häufigsten Emotionen wie Traurigkeit, Angst, Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung, Minderwertigkeitsgefühle und Einsamkeit. Zudem wurden in vielen Beiträgen psychische Erkrankungen, wie essgestörtes Verhalten, Depressionen oder selbstverletzende Handlungsweisen mitgeteilt. Aus der herangezogenen Literatur geht hervor, dass die angesprochenen Themen generell oftmals in der Pubertät eine Rolle spielen. Jugendliche beginnen während dieser Lebensphase sich vom Elternhaus abzulösen, womit sie nach Unabhängigkeit streben und versuchen, eine autonome Definition ihres Selbst zu finden (vgl. Müller 2011, 169). Dieser Prozess gestaltet sich häufig als schwierig und die Heranwachsenden sind Orientierungslosigkeit, Problemen in sozialen Beziehungen, sowie mit dem eigenen Körper, Minderwertigkeitsgefühlen, Konflikten mit den Eltern, schulischen oder beruflichen Schwierigkeiten, Verunsicherungen in Bezug auf die eigene Sexualität etc. ausgesetzt (vgl. Müller 2011, 169; Baacke 2003, 100). Die Tatsache, dass die Bloggerinnen sich zu diesen jugend-typischen Problemen auch auf den *Blogs* äußern, liegt demnach nahe. Es wurde jedoch nicht damit gerechnet, dass alle der ausgewählten Mädchen sehr ernste Themen wie Selbstverletzendes Verhalten, Suizidalität oder Essstörungen in den Mittelpunkt ihrer *tumblr- Blogs* stellen, denn die Auswahl der *Blogs* erfolgte nur über einzelne Einträge zu diesen Themen.

Was die Persönlichkeit und Selbstdarstellung der Mädchen anbelangt, so konnte herausgefunden werden, dass diese i.d.R. ein sehr geringes Selbstwertgefühl haben, welches von manchen sogar als Selbsthass beschrieben wird. Die jungen Frauen definieren sich vor allem über ihr Aussehen, ihre Leistungen (z.B. in der Schule) und ihre

sozialen Kontakte. Ihren Mitmenschen gegenüber täuschen sie häufig ein konträres Selbstbild vor, da sie sich nicht in der Lage sehen, über ihre Probleme zu sprechen. Auf der Blogging-Plattform präsentieren sie jedoch das wahre Innenleben ihrer Persönlichkeit und geben hierbei auch sehr private Details preis. Der *Blog* erscheint dadurch einerseits wie ein Hilferuf, zumindest an die Community, wird aber andererseits vor der Familie geheim gehalten und dieser somit ein Einblick in das Seelenleben verwehrt. Was die Persönlichkeit der Jugendlichen betrifft, so ist diese quasi zwiespältig: Zum einen gaukeln sie ihren Familien eine heile Welt vor und zum anderen offenbaren sie ihren Freunden/Freundinnen im Internet ihre zutiefst traurige und psychisch labile Persönlichkeit.

Auf den Forschungsprozess zurückblickend kann festgehalten werden, dass die Analyse der *Blogs* sich nicht einfach gestaltete, da sich diese *Online*-Seiten täglich verändern, manche gänzlich gelöscht werden und dann nicht mehr zugänglich sind. Von den zehn untersuchten Blogseiten existieren derzeit noch zwei. Alle anderen können nicht mehr aufgerufen werden, was die Vermutung zulässt, dass die Jugendlichen sie gelöscht haben.

Die Kontaktaufnahme zu den jungen Frauen stellte sich als durchaus spannend und überwiegend erfolgreich heraus, auch wenn die schriftlichen Fragen nicht von allen Bloggerinnen beantwortet wurden. Anhand des vorliegenden Befundes kann darauf geschlossen werden, dass weibliche Jugendliche, die unter psychosozialen Problemen leiden, die Plattform für sich entdeckt haben und sie nutzen, um den eigenen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, Zuspruch von anderen Bloggern/Bloggerinnen zu erhalten oder sich auf gewisse Weise selbst zu präsentieren. Das Erschreckende an diesem Phänomen ist, dass die Jugendlichen ihr Privatleben im Internet ausbreiten und meistens keine psychologische Betreuung in Anspruch nehmen. Bisher gibt es kaum Hilfsangebote für die Betroffenen. Immerhin haben einige Soziale Netzwerkseiten mittlerweile die Problematik erkannt und verweisen auf telefonische Seelsorge oder Suizid-Hotlines. Doch das ist oftmals nicht hilfreich, da die Jugendlichen nicht bereit sind, auf diesem Weg Hilfe anzunehmen. Seit dem Jahr 2012 gibt es deshalb die Initiative „NEKE – Nur Einen Klick Entfernt“, die dieses Problem aufgreift und es sich zum Ziel setzt, ein breiter gefächertes Hilfsangebot für Betroffene und Angehörige zu schaffen (Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Dienstanbieter 2014, o.S.). Es soll eine bessere Vernetzung von Netzwerkbetreibern und Beratungsstellen geschaffen

werden, damit die Jugendlichen sich in Zukunft rund um die Uhr an eine *Online*-Beratung wenden können und so vor allem in Notfallsituationen ein schneller und direkter Austausch gewährleistet werden kann (vgl. Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Dienstanbieter 2014, o.S.).

Nach der Durchführung der zuvor beschriebenen Analyse kann gesagt werden, dass die Jugendlichen Verantwortung für andere Nutzer/innen übernehmen, da sie diese bei ihren Problemen unterstützen. Dies führt jedoch leider dazu, dass sie sich in eine soziale Abhängigkeit begeben, welche durch die tägliche Aktivität auf der Plattform gefördert wird und welche das Suchtpotenzial, die Plattform zu nutzen, erhöht. Es kann jedoch als positiv gesehen werden, dass die Mädchen dadurch den Umgang mit neuen Medienformen erlernen und mittels *tumblr* ein interaktives Tagebuch schreiben können.

Die Gefahren, welche dennoch damit verbunden sind, sollten nicht außer Acht gelassen werden. Vor allem das Normalisieren von ernst zu nehmenden psychischen Krankheiten wie Selbstverletzendem Verhalten oder Essstörungen, sollte besonders kritisch in den Blick genommen werden. Diverse Berufsgruppen, die mit Jugendlichen in Berührung kommen, wie (Sozial)Pädagogen/(Sozial-)Pädagoginnen, Lehrer/innen, Ärzte/Ärztinnen sollten sich zunehmend mit medialen Angeboten wie bspw. *tumblr* auseinander setzen und über Hilfsangebote informiert werden. Im Allgemeinen sollten bedenkliche Aspekte der Nutzung von Plattformen wie *tumblr* mit den Jugendlichen gemeinsam erarbeitet werden, Verständnis für den Gebrauch gezeigt werden und ein Weg gefunden werden, mit den damit verbundenen Gefahren umzugehen. Auf diese Weise könnten die Jugendlichen ein frühes Bewusstsein für den angemessenen und sensiblen Umgang mit ihren persönlichen Daten entwickeln. Dieser Aspekt kann auch insofern eine entscheidende Rolle spielen, da ein Zusammenhang zwischen der Gestaltung der *tumblr Blogs* bzw. der Mitgliedschaft und der Identitätsentwicklung in einer solchen *Online*-Community vermutet wird.

Das Internet bietet mit seinen vielfältigen Angeboten einen Ort der Selbstentfaltung und gewährt einen Austausch mit Gleichaltrigen. Bspw. wird es ihnen durch die Plattform *tumblr* möglich, ihr Privatleben, in Form eines eigenen *Blogs*, darzustellen. Je nach Bedürfnis können sie dabei mit anderen Nutzer/innen in Kontakt treten oder die Seite als persönliches Tagebuch nutzen. Die Plattform *tumblr* und die damit verbundene Community von Bloggern/Bloggerinnen birgt für die jungen Mädchen die Ge-

fahr, immer neue, schlimme Details über ihr Leben preiszugeben und sich in eine Abhängigkeit von der Community zu begeben. Die Gemeinschaft auf *tumblr* sehen sie häufig als einzige Hilfe bei ihren Problemen, was als positiver Aspekt des Phänomens gesehen werden kann. Denn immerhin teilen sie die Probleme einander mit, anstatt sie nur mit sich selbst auszumachen. Der von den jungen Frauen empfundene Selbsthass wird nicht nur in sich hineingefressen, sondern als *Online*-Hilferuf mitgeteilt. Von der Community erhalten die Mädchen das Verständnis, welches ihnen oftmals von ihrer Familie oder ihren Freunden außerhalb des Internets nicht entgegengebracht wird.

In Bezug auf die Identitätsentwicklung lässt sich zunächst sagen, dass die Jugendlichen in die Rolle einer anonymen Bloggerin schlüpfen, die nur das preisgibt, was sie möchte. Entscheidet sie sich für einen Austausch mit anderen Nutzer/innen, können diese Einfluss auf ihr Blogging-Verhalten haben. Die Plattform ermöglicht es ihnen, der Bloggerin Fragen zu stellen oder Bemerkungen zu ihrer Seite äußern. Die Gestaltung und das Schreiben des *Blogs* wird in diesem Kontext als Form der virtuellen Selbstdarstellung verstanden und umfasst die schriftliche Ausgestaltung der eigenen Persönlichkeit (vgl. Mienert 2008, 88). Ein *Blog* stellt dabei, im Gegensatz zu manch anderen virtuellen Bereichen, keinen Treffpunkt von Personen zur gemeinsamen Interaktion dar, sondern dient in erster Linie der Darstellung der/des Bloggerin/Bloggers. Kommunikation kann dabei jedoch eine Rolle spielen, wie aus den vorhergehenden Interpretationen ersichtlich wurde. Die Selbstinszenierungen können als Anlass für Kommunikation fungieren (vgl. Misoch 2007, 167f.). Dies scheint auch bei den zuvor untersuchten *Blogs* der Fall zu sein, denn viele Bloggerinnen werden erst durch prägnante Darstellungen auf andere Blogger/innen aufmerksam und nehmen untereinander Kontakt auf. Dabei konnte bemerkt werden, dass die *Blogs* mit den bedenklichsten und grausamsten Fotos und Texten, am meisten Aufmerksamkeit (bzw. Follower) erhalten. Die Bloggerinnen präsentieren einander ihr Inneres und ihre Persönlichkeit und sammeln damit verschiedene Erfahrungen. Es kann angenommen werden, dass es durch die positiven und unterstützenden Reaktionen der anderen Nutzer/innen zu einer festigenden Wirkung auf die Identität der Mädchen kommen kann. Dies muss nicht immer positiv sein. Wenn von einer Identitätsverfestigung ausgegangen wird, kann das z.B. bei den Bloggerinnen aus der Untersuchung möglicherweise zu einer Verschlechterung ihrer Krankheiten oder Stimmungen führen, da diese durch die anderen Nutzer/in-

nen normalisiert werden. Dieses Phänomen konnte bereits im Hinblick auf den Zusammenhang von Internet und Essstörungen verzeichnet werden. Im Fall von Personen mit Anorexia nervosa oder Bulimia nervosa kann das Kommunizieren (via Internet) mit anderen Betroffenen problematische Folgen haben. Sogenannte ‚Pro-Ana'- (bzw. ‚Pro-Mia') –Seiten (kurz für ‚Pro Anorexia/Bulimia) liefern Betroffenen Informationen und Inspiration, welche die Krankheit nicht überwinden möchten, sondern sie als Art Lebensstil sehen (vgl. Butcher u.a. 2009, 402). In diesem Fall werden Gleichaltrige, welche an der gleichen Essstörung leiden, nicht als helfende Personen gesehen, durch die eine Genesung möglich wird. Im Gegenteil, der Kontakt zu diesen verschlechtert die Krankheit mit großer Wahrscheinlichkeit.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Plattform *tumblr* noch sehr unerforscht ist und sich auch für weitere Studien gut eignen würde, da sie viele Altersgruppen und Themengebiete vereint. Die hier durchgeführte Untersuchung kann nur als Anstoß gesehen werden, da sie lediglich einen kleinen Ausschnitt des Nutzungsverhaltens einer bestimmten Zielgruppe wiederspiegelt. Die genannten Ergebnisse gelten nur für die untersuchte Gruppe von jungen Frauen und können nicht verallgemeinert werden.

Auch wenn die Nutzung von *tumblr* für die jungen Frauen positive Aspekte bereithält, sollte ein Weg gefunden werden, den jungen Frauen klar zu machen, dass *tumblr* nicht als therapeutisches Hilfsmittel fungieren kann und sie sich auch außerhalb der Onlinewelt Hilfe suchen können.

Literaturverzeichnis

Abels, H. (2010). Identität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ackermann, S. (2004). Selbstverletzung als Bewältigungshandeln junger Frauen. Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag GmbH.

Baacke, D. (1983). Die 13- bis 18-Jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters. Überarbeitung: Ralf Vollbrecht. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2003, 8. überarbeitete Auflage.

Becht, S. (1998): Sherry Turkle preist das Internet als Mittel zur Identitätsfindung.In: ZEIT 16/1998. Online: http://www.zeit.de/1998/16/turklenetz.txt.19980408.xml [Datum des Zugriffs: 17.01.2014].

Bernet, M. (2010). Social Media in der Medienarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bibliographisches Institut GmbH (2013). Social Media [WWW Dokument]. Verfügbar unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/Social_Media [Datum des Zugriffs: 26.11.13].

Bilz, L. (2008). Schule und psychische Gesundheit. Risikobedingungen für emotionale Anfälligkeiten von Schülerinnen und Schülern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bitkom (2011) (Hrsg.). Jugend 2.0. Eine repräsentative Untersuchung zum Internetverhalten von 10- bis 18-Jährigen. [WWW Dokument]. Verfügbar unter: http://www.bitkom.org/files/documents/BITKOM_Studie_Jugend_2.0.pdf [Datum des Zugriffs 10.02.2014].

Bitkom (2013). Soziale Netzwerke 2013. Dritte, erweiterte Studie. Eine repräsentative Untersuchung zur Nutzung sozialer Netzwerke im Internet. [WWW Dokument]. Verfügbar unter: http://www.bitkom.org/files/documents/SozialeNetzwerke_2013.pdf [Datum des Zugriffs: 20.06.2014].

Bohleber, W. (1996). Adoleszenz und Identität. Stuttgart: Verlag Internationale Psychoanalyse.

Born, A. (2002). Regulation persönlicher Identität im Rahmen gesellschaftlicher Transformationsbewältigung. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann.

Breckner, I. (1984). Neue Medien-Zukunft? Ein Handbuch für die Jugendarbeit. Opladen: Leske und Budrich.

Bronner, K. & Behnisch, M. (2007). Mädchen- und Jungenarbeit in den Erziehungshilfen. Einführung in die Praxis einer geschlechterreflektierenden Pädagogik. Weinheim und München: Juventa.

Dayioğlu-Yücel, Y. (2005). Von der Gastarbeit zur Identitätsarbeit. Integritätsverhandlungen in türkisch-deutschen Texten von Şenocak, Özdamar, Ağaoğlu und der Online-Community *vaybee!*. Göttingen: Universitätsverlag.

Denner, S. (2008). Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit mit psychisch kranken und seelisch behinderten Kindern und Jugendlichen – ein Überblick. In: S. Denner (Hrsg.). Soziale Arbeit mit psychisch kranken Kindern und Jugendlichen, S. 57-67. Stuttgart: Kohlhammer.

Der Brockhaus. In drei Bänden (2004) (3.Aufl.). Leipzig: Brockhaus.

Dietz. F. (2006). Psychologie 2. Grundlagen, Krankheitsmodelle und Psychotherapie. Marburg: Medi-Learn.

Ecarius, J., Eulenbach, M., Fuchs, T., Walgenbach, K. (2011). Jugend und Sozialisation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Eichenberg, C. (2014). Suizidprävention Online. Mehr Möglichkeiten als Risiken. Deutsches Ärzteblatt, 12(4): 178-179. [WWW-Dokument] Verfügbar unter: http://www.aerzteblatt.de/archiv/158861/Suizidpraevention-online-Mehr-Moeglichkeiten-als-Risiken [Datum des Zugriffs 03.09.2014].

Erlhofer, S. (2010). Datenerhebung in der Blogsphäre. Herausforderungen und Lösungswege. In: M. Welker & C. Wünsch (Hrsg.). Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsobjekt im Internet, S. 144-166. Köln: Herbert von Halem Verlag.

European Network and Information Security Agency (2012). Netz- und Informationssicherheit im pädagogischen Umfeld. Konsolidierter Beitrag der ENISA. [WWW Dokument] Verfügbar unter: http://www.enisa.europa.eu/publications/report-files/netz-und-informationssicherheit-im-padagogischen-umfeld/view [Datum des Zugriffs 20.06.2014].

Feierabend, S., Karg, U., Rathgeb, T. (2013). JIM 2013. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsbund Südwest.

Flaake, K. (2012). Gesellschaftliche Zuschreibungen an Sexualität von Mädchen. In: K. Liebsch (Hrsg.). Jugendsoziologie: Über Adoleszente, Teenager und neue Generationen (S. 143-144). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Flick, U. (2005). Qualitative Forschung. Eine Einführung. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.

Forster, E. & Thiel, F. (2005). Allgemeine Einführung. Mädchen- und Jungenarbeit. In: K.-H. Braun (Hrsg.). Handbuch der Kinder- und Jugendarbeit (S. 454-467). Wien: LIT Verlag.

Friedrichs, H. & Sander, U. (2010). Peers und Medien. Die Bedeutung von Medien für den Kommunikations- und Sozialisationsprozess im Kontext von Peerbeziehungen. In: M. Harring, O. Böhm-Kasper, C. Rohlfs, C. Palentien (Hrsg.). Freundschaften, Cliquen und Jugendkulturen (S. 283-307). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage, GmbH.

Friedrich, S. (2012). Ressourcenorientierte Netzwerkmoderation: Ein Empowermentwerkzeug in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia Dienstanbieter (FSM) (2014). NEKE – nur einen Klick entfernt. [WWW Dokument] verfügbar unter:

https://www.fsm.de/informationen-fuer-erwachsene-und-kinder/neke-nur-einen-klick-entfernt [Datum des Zugriffs: 18.08.2014].

Gerlinghoff, M. & Backmund, H. (2004). Essstörungen im Kindes- und Jugendalter. Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz, 47/3, 246-250.

Gerrig, R. J. & Zimbardo, P.G. (2008). Psychologie. München: Pearson Studium, 18., aktualisierte Auflage.

Göppel, R. (2005). Das Jugendalter. Entwicklungsaufgaben Entwicklungskrisen Bewältigungsformen. Stuttgart: Kohlhammer.

Groebel, J. (1998). Mediensozialisation und –wirkungen bei Kindern in Deutschland und anderen Ländern. Ergebnisse der UNESCO-Medienstudie und deutscher Untersuchungen. In: W. Klingler, G. Roters & O. Zöllner (Hrsg.). Fernsehforschung in Deutschland. Themen-Akteure-Methoden. Südwestrundfunk-Schriftenreihe Medienforschung, Band 1 (S. 545-558). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Groen, G. & Petermann, F. (2002). Depressive Kinder und Jugendliche. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG, 2. überarbeitete Auflage, 2011.

Großegger, B. (2013). Schöne neue Online-Welt. Die „Generation Facebook“ kommuniziert entgrenzt, mobil und in Echtzeit – wohin führt der Trend? [WWW Dokument]. Verfügbar unter: http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Dossier_schoene_neue_Onlinewelt_Grossegger_2013.pdf [Datum des Zugriffs: 04.12.2013].

Hautzinger, M. (2010). Akute Depression. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.

Heßler, A., Mosebach, P. (2013). Strategie und Marketing im Web 2.0. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Huchzer, P. (2008). Pädagogisch-therapeutisches Wohnprojekt für essgestörte Mädchen und junge Frauen. In: S. Denner (Hrsg.). Soziale Arbeit mit psychisch kranken Kindern und Jugendlichen (S. 166-176). Stuttgart: Kohlhammer.

Hugger, K.-U. (2008). Medienkompetenz. In: U. Sander, F. von Gross, K.-U. Hugger (Hrsg.). Handbuch Medienpädagogik (S. 93-99). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hugger, K.-U. (2010). Digitale Jugendkulturen: Einleitung. In: K.-U. Hugger (Hrsg.): Digitale Jugendkulturen (S.7-22). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hurrelmann, K. (1985). Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim und München: Juventa, 9. aktualisierte. Auflage 2007.

Icking, M. (2013). Jugendsozialarbeit und offene Kinder- und Jugendarbeit. In: U. Deinet (Hrsg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (S. 791-796). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Kirn, T., Echelmeyer, L., Engberding, M. (2009). Imagination in der Verhaltenstherapie. Berlin/Heidelberg: Springer.

Klees, R., Marburger, H., Schumacher, M. (2004). Mädchenarbeit. Praxishandbuch für die Jugendarbeit Teil 1. Weinheim: Juventa, 5. Aufl.

Kolip, P. (1997). Geschlecht und Gesundheit im Jugendalter: Die Konstruktion von Geschlechtlichkeit über somatische Kulturen. Opladen: Leske & Budrich.

Kuckartz, U. (2012). Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Kütemeyer, K. & Rieke, J. (2013). Das Milliarden Blog. Darum ist Tumblr so hip. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: http://www.stern.de/digital/online/das-milliarden-blog-darum-ist-tumblr-so-hip-2013968.html. [Datum des Zugriffs: 06.05.2014].

Lampert, C., Schmidt, J.-H., Schulz, W. (2011). Jugendliche und Social Web – Fazit und Handlungsbereiche. In: J.H. Schmidt, I. Paus-Hasebrink, U. Hasebrink (Hrsg.). Heranwachsen mit dem Social Web (S. 275-297). Berlin: VISTAS Verlag, 2. unveränderte Auflage.

Leabe (2013). Reblog if you feel unattractive. Die Leiden der Tumblr-Mädchen. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/576046/Reblog-if-you-feel-unattractive-Die-Leiden-der-Tumblr-Maedchen. [Datum des Zugriffs: 05.06.2014].

Lippmann, E. (2013). Identität im Zeitalter des Chamäleons. Flexibel sein und Farbe bekennen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.

Luca, R. (1998). Medien und weibliche Identitätsbildung: Körper, Sexualität und Begehren in Selbst und Fremdbildern junger Frauen. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Lumma, N., Rippler, S., Worschwill, B. (2013). Berufsziel Social Media. Wie Karrieren im Web 2.0 funktionieren. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Mayring, P. (2005). Neuere Entwicklungen in der qualitativen Forschung und der Qualitativen Inhaltsanalyse. In: P. Mayring & M. Gläser-Zikuda (Hrsg.). Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse (S. 7-19). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mayring, P. (2010a). Qualitative Inhaltsanalyse. In: G. Mey, K. Mruck (Hrsg.). Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie (S. 601-613). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mayring, P. (2010b). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage.

Meier, S., Wünsch, C., Pentzold, C., Welker, M. (2010). Auswahlverfahren für Online-Inhalte. In: M. Welker & C. Wünsch (Hrsg.). Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsobjekt im Internet (S. 103-123). Köln: Herbert von Halem Verlag.

Meier, S., Pentzold, C. (2010). Theoretical Sampling als Auswahlstrategie für Online-Inhaltsanalysen. In: . In: M. Welker & C. Wünsch (Hrsg.). Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsobjekt im Internet (S. 124-143). Köln: Herbert von Halem Verlag.

Meister, D.M. & Meise, B. (2010). Emergenz neuer Lernkulturen – Bildungsaneignungsperspektiven im Web 2.0. In: B. Herzig, D.M Meister, H. Moser, H. Nestroy (Hrsg.), Jahrbuch Medienpädagogik 8 (S. 183-199). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mergel, I., Müller, P.S., Parycek, P., Schulz, S.E. (2013). Praxishandbuch Soziale Medien in der öffentlichen Verwaltung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Mertens, W. (1996). Entwicklung der Psychosexualität und der Geschlechtsidentität. Band 2: Kindheit und Adoleszenz. Stuttgart/Berlin/Köln: Verlag W. Kohlhammer, 2. Auflage.

Mienert, M. (2008). Total Diffus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mikos, L., Winter, R., Hoffmann, D. (2007). Einleitung: Medien-Identität-Identifikationen. In: L. Mikos, D. Hoffmann, R. Winter (Hrsg.). Mediennutzung, Identität und Identifikationen. Die Sozialisationsrelevanz der Medien im Selbstfindungsprozess von Jugendlichen (S. 7-20). Weinheim und München: Juventa.

Misoch, S. (2007). Die eigene Homepage als Medium adoleszenter Identitätsarbeit. In: L. Mikos, D. Hoffmann, R. Winter (Hrsg.). Mediennutzung, Identität und Identifikationen. Die Sozialisationsrelevanz der Medien im Selbstfindungsprozess von Jugendlichen (S. 163-182). Weinheim und München: Juventa.

Moldzio, A. & Schmid-Siegel, B. (2002). Selbstverletzendes Verhalten. Psychotherapeut, Mai 2002, Band 47, Ausgabe 3, 165-170.

Müller, B. (2011). Empirische Identitätsforschung. Personale, soziale und kulturelle Dimensionen der Selbstverortung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Neubauer, W.F. (1976). Selbstkonzept und Identität im Kindes- und Jugendalter. München: Reinhardt.

Neuenschwander, M. P. (1996). Entwicklung und Identität im Jugendalter. Bern: P. Haupt.

Noack, J. (2010). Erik H. Erikson: Identität und Lebenszyklus. In: B. Jörissen, J. Zirfas (Hrsg.). Schlüsselwerke der Identitätsforschung (S. 37-54). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Otte, J.T. (2008). Selbstinszenierung im Cyberspace: Potentiale digitalisierter Identitäten im Internet. Norderstedt: GRIN Verlag.

Paus-Hasebrink, I., Schmidt, Jan-Hinrik, Hasebrink, U. (2011). Zur Erforschung der Rolle des Social Web im Alltag von Heranwachsenden. In: J.H. Schmidt, I. Paus-Hasebrink, U. Hasebrink (Hrsg.). Heranwachsen mit dem Social Web (S. 13-40). Berlin: VISTAS Verlag, 2. unveränderte Auflage.

Piepenbrink, J. (2011). Jugend und Medien. Editorial. Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 3/2011, 2.

Pothmann, J. (2009). Aktuelle Daten zu Stand und Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit – eine empirische Analyse. In: W. Lindner (2009). Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der

Kinder- und JUgendarbeit (S. 21-36). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Pössel, P. & Hautzinger, M. (2009). Depression. In: A. Lohaus, H. Domsch: Psychologische Förder- und Interventionsprogramme für das Kindes- und Jugendalter (S.33-47). Berlin Heidelberg: Springer.

Raake, S. & Hilker, C. (2010). Web 2.0 in der Finanzbranche. Wiesbaden: Gabler Verlag/ GWV Fachverlage GmbH.

Reinhoffer, B. (2005). Lehrkräfte geben Auskunft über ihren Unterricht. Ein systematisierender Vorschlag zur deduktiven und induktiven Kategoriebildung in der Unterrichtsforschung. In: In P. Mayring & M. Gläser-Zikuda (Hrsg.). Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse (123–141). Weinheim: Beltz.

Remschmidt, H. (2013). Adoleszenz – seelische Gesundheit und psychische Krankheit. Deutsches Ärzteblatt, 110(25), 423-424.

Rendtorff, B. (2008). Kurze Einführung in den Themenblock II: Jugendalter. In: B. Rendtorff, S. Burckhart (Hrsg.). Schule, Jugend und Gesellschaft. Ein Studienbuch zur Pädagogik der Sekundarstufe. Stuttgart: Kohlhammer.

Röll, F.J. (2010). Social Network Sites. In: K.U.-Hugger (Hrsg.). Digitale Jugendkulturen (S. 209-224). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ruisinger, D. (2007). Online Relations. Leitfaden für moderne PR im Netz. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.

Sachsse, U. (2008). Selbstverletzendes Verhalten. Psychodynamik-Psychotherapie. Das Trauma, die Dissoziation und die Behandlung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.

Schäffer, B. (2012). Erziehungswissenschaftliche Medienforschung – Medienpraxiskulturen im Generationenvergleich. In: F. Ackermann, T. Ley, C. Machold, M. Schrödter (Hrsg.). Qualitatives Forschen in der Erziehungswissenschaft (S. 135-156). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien.

Schär, C. (2013). Grenzenlose Möglichkeiten der Selbstdarstellung? Jugendliche Genderinszenierungen im Web 2.0. In: B. Bütow, R. Kahl, A. Stach (Hrsg.). Körper, Geschlecht, Affekt (S. 99-114). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Scherr, A. (2009). Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 9., erweiterte und umfassend überarbeitete Auflage.

Schlueter, N. (2013). „Bin ich hässlich?“ [WWW Dokument]. Verfügbar unter: http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/581458/1/Bin-ich-haesslich [Datum des Zugriffs: 26.11.2013].

Schmeißer, S. (2000). Selbstverletzung. Symptome, Ursachen, Behandlung. Berlin: Waxmann.

Schmidt, J. H., Gutjahr, J. (2011). Ausgewählte Angebote des Social Web. In: J.H. Schmidt, I. Paus-Hasebrink, U. Hasebrink (Hrsg.). Heranwachsen mit dem Social Web (S.207-242).

Schmidt, J. H. (2013). Social Media. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Schönwald, A. (2012). Identitäten und Stereotype in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen. Das Beispiel der Großregion. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schröder+Schömbs PR (2014). Nur einen Klick entfernt – NEKE Initiative, Suizid und Selbstgefährdung im Netz verhindern. [WWW Dokument]. Verfügbar unter: http://www.schroederschoembs.com/newsroom/suizidimnetzverhindern/ [Datum des Zugriffs: 06.09.2014]

Seiffge-Krenke, I. (2014). Psychoanalytische Entwicklungsbetrachtungen der Jugend. In: I. Ahnert (Hrsg.). Theorien in der Entwicklungspsychologie (S.380-403). Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag.

Spoton (2013). Wie funktioniert Tumblr? [WWW Dokument]. Verfügbar unter: http://www.focus.de/kultur/vermischtes/tumblr-wie-funktioniert-tumblr_aid_1000950.html [Datum des Zugriffs: 02.12.2013].

Stahr, I., Barb-Priebe, I., Schulz, E. (2010). Essstörungen und die Suche nach Identität. Ursachen, Entwicklungen und Behandlungsmöglichkeiten, 5. Auflage.

Stracke-Mertes, A. (2003). Soziologie. Hannover: Vincentz Verlag.

Süss, D., Lampert, C., Wijnen, C.W. (2013). Medienpädagogik. Studienbücher zur Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Theunert, H. & Schorb, B. (2010). Sozialisation, Medienaneignung und Medienkompetenz in der mediatisierten Gesellschaft. In: M. Hartmann, A. Hepp (Hrsg.). Die Mediatisierung der Alltagswelt. (S. 243-254). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Theunert, H. (2010). Medienaneignung in der konvergenten Medienwelt. In: B. Bachmair (Hrsg.). Medienbildung in neuen Kulturräumen. Die deutschsprachige und britische Diskussion (S. 127-139). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft.

Theunert, H. (2011). Aktuelle Herausforderungen für die Medienpädagogik. Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 3/2011, 24-29.

Tumblr, Inc. (2013). Tumblr Login. [WWW Dokument]. Verfügbar unter: www.tumblr.com [Datum des Zugriffs: 04.12.2013].

Turkle, S. (1998). Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH.

Turkle, S. (2012). Verloren unter 100 Freunden. München: Riemann Verlag.

Vollmer-Schubert, B. (1991). Weibliche Identität als gesellschaftliche Anforderung. Zur doppelten Qualifikation von Frauen. Giessen: Focus-Verlag.

Wegener, C. (2007). Stichwort: Medienforschung in der Erziehungswissenschaft. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Volume 10, Issue 4, S. 459-477.

Wegener, C. (2008). Medien, Aneignung und Identität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH.

Welker, M., Wünsch, C, Böcking, S., Bock, A., Friedemann, A., Herbers, M., Isermann, H., Knieper, T., Meier, S., Pentzold, C., Schweitzer, E.J. (2010). Einleitung. In: M. Welker, C. Wünsch (Hrsg.). Die Online-Inhaltsanalyse (S. 9-30). Köln: Herbert von Halem Verlag.

Wischmann, A. (2010). Adoleszenz-Bildung-Anerkennung. Adoleszente Bildungsprozesse im Kontext sozialer Benachteiligung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien GmbH.

Woolfolk, A. & Schönpflug, U. (2008). Pädagogische Psychologie. München: Pearson.

Zarnow, C. (2010). Identität und Religion. Tübingen: Mohr Siebeck.

Zirfas, J. (2010). Identität der Moderne. Eine Einleitung. In: B. Jörissen, J. Zirfas (Hrsg.). Schlüsselwerke der Identitätsforschung (S. 9-18). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

A: Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Untersuchung widmet sich dem Nutzungsverhalten der Blogging-Plattform *tumblr* von weiblichen Jugendlichen. Dabei wurden vor allem Mädchen in den Blick genommen, die auf ihren Seiten (psychische) Probleme thematisieren. Ziel der Untersuchung war herauszufinden, welche Themen die Mädchen auf ihren Seiten zum Ausdruck bringen und warum sie die Plattform dafür nutzen. Mittels Inhaltsanalyse wurden die *Blogs* von 10 Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren analysiert. Zusätzlich fand eine schriftliche Befragung der Bloggerinnen statt. Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010b) zeigte, dass folgende Themen am häufigsten auf den *Blogs* zum Ausdruck gebracht werden: Traurigkeit, Verzweiflung, Ängste, selbstverletzendes Verhalten und Unzufriedenheit mit dem eigenen Aussehen. Die befragten jungen Frauen nutzen die Plattform vorrangig um ihre Sorgen aufzuschreiben und mit anderen Blogger/innen in Kontakt zu treten. In der Community der Blogger/innen haben sie ein Gefühl der Sicherheit und der Akzeptanz, welches sie von ihren Mitmenschen oder Familien meist nicht erhalten. Sie äußern jedoch auch, dass Probleme und Krankheitsbilder (wie Essstörungen oder selbstverletzendes Verhalten) normalisiert werden, was als negative Auswirkung der Nutzung der Plattform gesehen werden kann.

B: Abstract

The survey at hand addresses the user behavior of female adolescents on the blogging platform *tumblr*. Mainly girls who discuss their (psychological) problems on their sites were taken into account. The goal of this survey was to find out, which topics young girls address and why they use the platform to do so. By means of content analysis, the blogs of ten youths between the ages of 14 and 19 years were analyzed. In addition, a paper-and-pencil interview took place. The qualitative content analysis by Mayring (2010b) showed that the following topics were expressed the most in the blogs: sadness, desperation, fear, self-injuring behavior and unhappiness with one's own appearance. The interviewed young women use the platform primarily to write down their worries and to get in contact with other male and female bloggers. Within the community of bloggers they get a sense of security and acceptance, which they not usually get from the people in their environment. They also voice that problems and symptoms (such as eating disorders and self-injuring behavior) are normalized, which can be seen as a negative effect of using the platform.

C: Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

*Abbildung 1: Social Media Landkarte (Bernet 2013, 10)***Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Abbildung 2: Startseite von tumblr, Stand 04.12.2013.....56

Abbildung 3: Startseite von tumblr, Stand 04.06.2014.....57

Abbildung 4: Startseite von tumblr, Stand 01.12.2014.....57

Abbildung 5: Benutzeroberfläche von tumblr, Stand 2014.....57

Abbildung 6: Ablaufmodell der inhaltlichen Strukturierung in Anlehnung an Mayring (2010b).....73

Abbildung 7: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 7 - tumblr und bloggen 82

Abbildung 8: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 1 - Familie 90

Abbildung 9: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 2 – Schule.....95

Abbildung 10: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 3 - Essen und Körper 98

Abbildung 11: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 5 - Peergroup und anderes Geschlecht.....102

Abbildung 12: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 4 - Gemütszustände/Stimmungen/psychisch krankhaftes Verhalten 110

Abbildung 13: Häufigkeitsverteilung zu Kategorie 6 - Eigene Persönlichkeit/Selbstdarstellung 119

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über die analysierten Blogs 62

Tabelle 2: Ordnungskriterien 1. Stufe (Hauptkategorien).....75

Tabelle 3: Bsp. der Kodierregeln anhand der Kategorien 3.3.1-4.1.3.....77

D: Kategoriensystem und Kodierschema

Kategoriensystem der qualitativen Inhaltsanalyse, Version 1

Ordnungskriterien 1.Stufe (Hauptkategorien)	**Ordnungskriterien 2.Stufe (Unterkategorien)**
1. Familie	**1.1 Beziehung zu Mutter**
	1.1.1 Schlechte Beziehung zur Mutter
	1.1.2 Gute Beziehung zur Mutter
	1.2 Beziehung zum Vater
	1.2.1 Schlechte Beziehung zur Mutter
	1.2.2 Gute Beziehung zur Mutter
	1.3 Verhalten Familie gegenüber
	1.3.1 Unehrlichkeit
	1.3.2 Diverses zu Familie
2. Schule	**2.1 Angst vor/in der Schule**
	2.1.1 Prüfungsangst
	2.1.2 Angst zu Versagen
	2.2 Gefühlszustände in Bezug auf die Schule
	2.2.1 Stress
	2.2.2 Unlust
	2.2.3 Motivation
	2.2.4 Hat das Gefühl von Lehrenden nicht ernst genommen zu werden
3. Essen und Körper	**3.1 Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper**
	3.1.1 Gewicht
	3.1.2 Aussehen
	3.1.3 Neid auf andere Mädchen
	3.2 Verhalten, welches auf Essstörung hindeutet
	3.2.1 (ständiges)Wiegen
	3.2.2 Hunger(n)/Abnehmen
	3.2.3 Drang sich zu übergeben/abzuführen
	3.2.4 Sport treiben
	3.2.5 Innerer Konflikt, ob sie essen darf oder nicht
	3.3 Reaktionen vom sozialen Umfeld
	3.3.1 Aufforderungen zum Essen
	3.3.2 Stellen Fragen (ob sie Diät macht, abgenommen hat usw)
4. Psychologische Themen/ Gemütszustände/Stimmungen	**4.1Angst**
	4.1.1 Angst vor Gegenwart
	4.1.2 Angst vor Zukunft
	4.2 depressive Verhaltensweisen/Stimmungen
	4.2.1 Hoffnungslosigkeit
	4.2.2 Sieht keinen Sinn mehr im eigenen Leben
	4.2.3 Verzweiflung
	4.2.4 Kann alltägliche Aufgaben nicht mehr bewältigen (schlafen, essen…)
	4.2.5 ständige Müdigkeit

	4.2.6 suizidale Gedanken/Wunsch zu sterben/tot zu sein
	4.2.7 schottet sich von anderen ab
	4.2.8 Fühlt sich nutzlos
	4.2.9 Fühlt sich allein gelassen/einsam
	4.2.10 Gibt sich die Schuld an Versagen, Lebenszustand etc.
	4.2.11 Hat den Wunsch etwas zu ändern, schafft es aber nicht
	4.2.12 Starke Selbstzweifel
	4.2.13 Hat das Gefühl, es verdient zu haben, zu leiden
	4.2.14 Sehnt sich nach Normalität
	4.2.15 Hat das Gefühl vom Schicksal betrogen zu werden
	4.3 Selbstverletzendes Verhalten (SVV)
	4.3.1 Drang sich verletzen zu müssen
	4.3.2 Sucht nach SVV
	4.3.3 Besserung Stimmung durch SVV
	4.3.4 Verstecken von Narben
	4.4 Problematische Vergangenheit
	4.4.1 Deutet ein schlimmes Erlebnis in der Vergangenheit an
	4.4.2 Konkretes schlimmes Erlebnis wird angesprochen
5. Peergroup und anderes Geschlecht	**5.1 Empfindungen der Peergroup gegenüber**
	5.1.1 Gefühl von anderen ausgenutzt zu werden
	5.1.2 Gefühl von anderen verletzt zu werden
	5.1.3 Das Gefühl anderen egal/nicht wichtig zu sein
	5.1.4 Fühlt sich wie der Sündenbock
	5.1.5 Hat das Gefühl von anderen ignoriert zu werden
	5.1.6 Hat das Gefühl sich in anderen getäuscht zu haben
	5.1.7 Hat das Gefühl, ausgelacht zu werden
	5.1.8 Hat das Gefühl gehasst zu werden
	5.1.9 Oberflächlichkeit wird empfunden (Aussehen zählt viel)
	5.1.10 Gibt anderen Schuld an eigenem Unglück
	5.2 Freundeskreis
	5.2.1 Wunsch nach Freundeskreis
	5.2.2 Freunde werden als fremd empfunden
	5.2.3 Unehrlichkeit den Freunden gegenüber
	5.3 Gedanken zum männlichen Geschlecht
	5.3.1 Sehnsucht nach festem Freund, Sexualität
	5.3.2 Wunsch nach Geborgenheit
	5.3.3 Liebeskummer (Vermissen einer Person, Trennungsschmerz usw.)
	5.3.4 Enttäuschung
6. Eigene Person	**6.1 Empfindungen zur eigenen Person**
	6.1.1 Empfindet sich selbst als zu nett
	6.1.2 Sieht sich selbst als Fehler
	6.1.3 Hat das Gefühl, es nicht wert zu sein geliebt zu werden
	6.2 Aussehen
	6.2.1 Mag ihr eigenes Aussehen nicht/findet sich hässlich
	6.2.2 Kann Komplimente nicht annehmen

	6.2.3 Schämt sich für ihr Aussehen
	6.2.4 Würde gerne anders aussehen
7. Internet und Bloggen	**7.1 Reaktionen auf den Blog von anderen User/innen**
	7.1.1 Positive Äußerungen von anderen Blogger/innen
	7.1.2 Neutrale Äußerungen von anderen Blogger/innen
	7.1.3 Negative Äußerungen von anderen Blogger/innen
	7.1.4 Bloggerin geht auf Reaktionen Anderer ein
	7.2 Äußerungen zum Schreibprozess
	7.2.1 Schreiben wird als Hilfe empfunden
	7.2.2 Schreiben wird als anstrengend/mühsam empfunden

Kodierschema, Version 1

Ordnungs-kriterium 2. Stufe	**Code + Ausprägung**	**Definition/Abgrenzung zu anderen Kategorien**	**Ankerbeispiel**	**Kodierregeln**
1.1 Beziehung zur Mutter	1.1.1 Schlechte Beziehung zur Mutter	Es wird eine Auseinandersetzung mit der Mutter beschrieben oder andere Situationen, aus denen hervorgeht, dass keine gute Beziehung zwischen Bloggerin und Mutter besteht	„Meine Mutter versteht absolut gar nichts. Als ob ich sport machen, ausgehen, in die fahrschule gehen, mich mit freunden treffen, lernen, mit ihr reden will wenn ich morgens noch nicht mal aufstehen will.“ (2, 4-6)	Alle Textstellen, die sich auf einen Konflikt mit dem weiblichen Elternteil beziehen
	1.1.2 Gute Beziehung zur Mutter	Es werden Situationen beschrieben, aus denen hervorgeht, dass zwischen Tochter und Mutter eine gute Beziehung besteht	„Ich werde nie die richtigen Worte für dich finden können,denn dafür gibt es einfach keine ,trotzdem möchte ich das du weißt,dass ich dich für immer liebe Mama.♥“ (6, 228)	Alle Textstellen, die sich auf eine positive Beziehung zwischen Tochter und Mutter beziehen
1.2 Beziehung zum Vater	1.2.1 Schlechte Beziehung zum Vater	Es wird eine Auseinandersetzung mit dem Vater beschrieben oder zitiert	„Wenn der eigene Vater androht sich umzubringen, wenn ich nicht nach seinen Regeln spiele“ (5, 681-683)	Textpassagen, welche sich auf Konflikte mit dem männlichen Elternteil beziehen

	1.2.2 Gute Beziehung zum Vater	Es werden Situationen beschrieben, aus denen hervorgeht, dass zwischen Vater und Tochter eine gute Beziehung besteht	„Wenn ich meinen Vater anschaue, habe ich Angst ihn wieder zu enttäuschen“ (5, 174)	Alle Textstellen, die sich auf eine positive Beziehung zwischen Tochter und Vater beziehen
1.3 Verhalten Familie gegenüber	1.5.1 Unehrlichkeit	Bloggerin lügt ihre Familie an	„An dem Tag an dem deine Eltern alles raus bekommen, bist du im arsch. Heute.“ (3, 12-15)	Alle Textstellen, in denen eine Unehrlichkeit der Bloggerin gegenüber ihrer Familie ersichtlich wird
	1.5.2 Diverses zu Familie	Gedanken und Zitate zur Familie im Allgemeinen	„Von klein auf habe ich meiner Familie immer nur Probleme gemacht.“ (4, 509-512)	Alle Textstellen, in denen die Familie und das Verhalten der Bloggerin ihr gegenüber thematisiert wird
2.1 Angst vor/in der Schule	2.1.1 Prüfungsangst	Es werden Bedenken geäußert, eine Prüfung nicht zu schaffen oder nicht gut genug zu sein	„Heute Deutscharbeit geschrieben. Wird wohl Themaverfehlung sein, Thema war ob G8 die Schüler krank macht. Irgendwie habe ich mich letztendlich nur noch darüber ausgelassen, dass diese Welt sowieso kaputt macht. Nachdenken wäre manchmal ganz gut, aber naja. Er wird es sowieso nicht Ernst nehmen.“ (3, 384-386)	Textstellen, in denen die Angst thematisiert wird, eine schulische Prüfung nicht zu schaffen
	2.1.2 Angst zu Versagen	Es wird die Angst thematisiert, schulische Leistungen nicht ausreichend zu erbringen, bzw. den	„Hab richtig Angst, die Schule nicht zu packen.“ (6, 518-521)	Textstellen, in denen die Angst angesprochen wird, zu versagen

		schulischen Anforderungen nicht gerecht zu werden		
2.2 Gefühlszustände in Bezug auf die Schule	2.2.1 Stress	Schule wird mit Stress verbunden – durch zu erledigende Aufgaben, Prüfungssituationen, Leistungsdruck, etc.	„Leistungsdruck macht einen kaputt.“ (4, 829-832)	Alle Textstellen, in denen der Zusammenhang von Schule und Stress thematisiert wird
	2.2.2 Unlust	Es wird zum Ausdruck gebracht, dass die Schule und das Lernen keinen Spaß machen	„Ich will morgen nicht in die Schule. Nein, einfach nein“ (7, 61-63)	Textpassagen, in denen die Unlust am Unterricht/Lernen/der Schule zum Ausdruck gebracht wird
	2.2.3 Motivation	Es wird geäußert, dass keine Motivation für die Schule und das Lernen besteht	„Motivation eines Rasenmähers bei 10 Meter Schnee.“ (9, 4-8)	Textstellen, aus denen ersichtlich wird, dass keine Motivation für die Schule vorhanden ist
3.1 Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper	3.1.1 Gewicht	Es wird zum Ausdruck gebracht, dass das eigene Gewicht nicht den Vorstellungen des Mädchens entspricht	Zu Fett. Einfach zu Fett. (10, 84-86)	Textpassagen, durch die klar wird, dass die Bloggerin nicht mit ihrem Gewicht zufrieden ist, bzw. der Meinung ist, zu viel zu wiegen
	3.1.2 Aussehen	Die eigene Erscheinung wird negativ thematisiert	„Wenn ich in den Spiegel schau, habe ich Angst zugenommen zu haben oder hässlicher geworden zu sein.“ (5, 174)	Alle Textstellen, die das Aussehen der Bloggerin negativ thematisieren
	3.1.3 Neid auf andere Mädchen	Es wird der Wunsch geäußert, anders (besser) auszusehen. Andere Mädchen werden als schöner (o.ä.) bezeichnet	„Ich wünsche allen Weibern, die ihre schönen Beine in der Badewanne fotografieren, dass ihr Handy ins Wasser fällt.“ (1, 75-79).	Alle Textstellen, die den Wunsch der Autorin wiedergeben, anders bzw. besser auszusehen oder den Neid auf das Aussehen anderer Mädchen deutlich machen

3.2 Verhalten, welches auf eine Essstörung hindeutet	3.2.1 (ständiges) Wiegen	Wiegen des Körpergewichts wird thematisiert	„Ich will dünn werden, aber bin nur am fressen. Richtige Einstellung.“ (7, 43-45)	Alle Textstellen, in denen die Autorin über das Thema Wiegen bloggt
	3.2.2 Hunger(n)/Abnehmen	Hunger und Abnehmen werden thematisiert.	„Schon 4 Kilo abgenommen Fasten geht weiter…ich hoffe ich halte es durch.“ (19, 233-234)	Alle Textstellen, welche das Hungergefühl und den Wunsch abzunehmen der Autorin beschreiben
	3.2.3 Drang sich zu übergeben/abzuführen	Äußerungen zum Drang, Gegessenes loszuwerden, bzw. sich zu übergeben oder anders abzuführen	„Wenn ich zu viel gegessen habe wünschte ich mir manchmal einfach zu sterben. Und dann kotze ich halt oder / und verletze mich selbst…“ (5, 929)	Textstellen, in denen das Übergeben oder anderweitiges Abführen von Essen zur Sprache kommt
	3.2.4 Sport	Thematisierung von Sport, Sportlichkeit oder dem Wunsch durch Sport abzunehmen o.ä.	„6 Stunden am Tag Sport gemacht“ (5, 929)	Textpassagen, in denen Sport im Zusammenhang mit Abnehmen oder Schönheit thematisiert wird
	3.2.5 Innerer Konflikt mit sich selbst: Darf essen oder nicht?	Die Bloggerin setzt sich mit der Frage auseinander, ob sie essen darf oder nicht	„Ich hab mich dann mit mir mal wieder drum gestritten, ob ich jetzt essen darf oder nicht.“ (3, 425)	Textstellen, welche den inneren Konflikt der Bloggerin thematisieren, ob sie sich gestattet zu essen oder nicht
3.3 Reaktionen auf das Essverhalten vom sozialen Umfeld	3.3.1 Aufforderungen zum Essen	Mitmenschen fordern die Autorin zum Essen auf	Der nächste der mit dem Satz “Du musst aber essen.” kommt, den erschlag ich. (3, 523-524)	Textpassagen, die wiedergeben, wie Mitmenschen die Autorin auffordern, etwas zu essen
	3.3.2Stellen Fragen	Soziales Umfeld stellt Fragen zum Essverhalten der Bloggerin	„Mein Vater vermutet glaube ich was er hat mich heute auf meine komische Laune angesprochen und ob ich weniger esse bzw eine Diät	Textstellen, in denen das soziale Umfeld der Bloggerin Fragen zu ihrem Essverhalten stellt

			mache…ohh maan naja erstmal Training“ (10, 153-154)	
4.1 Angst	4.1.1 Angst vor Gegenwart	Angst vor der gegenwärtigen Situation oder bestimmten aktuellen Geschehnissen wird geäußert	„Ich werde nun weg sein, für lange. Der Transport in die Geschlossene findet grade statt. Ich habe Angst. Große Angst. Ich liebe euch.“ (3, 3-6)	Textstellen, in denen die Autorin ihre Angst vor der derzeitigen Lebenssituation beschreibt
	4.1.2 Angst vor der Zukunft	Angst vor zukünftigen Situationen oder bestimmten Vorstellungen	„Angst vor Veränderungen, aber es muss eine her, damit es besser wird. Das weiß ich. Scheiße ich kann nicht“ (5, 687-689)	Textstellen, in denen die Bloggerin ihre Angst vor zukünftigen Geschehnissen zum Ausdruck bringt
4.2 depressive Verhaltensweisen/Stimmungen	4.2.1 Hoffnungslosigkeit	Es besteht eine allgemeine Hoffnungslosigkeit zur Besserung der derzeitigen Situation	„Es wird nie wieder werden. Nie.“ (3, 167-168)	Alle Textpassagen, in denen eine Hoffnungslosigkeit in Bezug auf die Besserung der eigenen Situation erkennbar ist
	4.2.2 Sieht keinen Sinn mehr im eigenen Leben	Das Leben wird als sinnlos erachtet. Es wird kein Sinn mehr darin gesehen, weiter zu leben	„Hab die Lust am Leben verloren“(4, 689-692)	Alle Textstellen, in denen die Bloggerin ihr Leben als sinnlos betrachtet
	4.2.3 Verzweiflung	Es herrscht eine starke Verzweiflung vor, in Bezug auf die derzeitige Lebenssituation	„Ich bin einfach am Ende meiner Kräfte. Eine leere Hülle.“ (2, 50-52)	Alle Textstellen, in denen die Autorin eine starke Verzweiflung auf ihre derzeitige Lebenssituation zum Ausdruck bringt
	4.2.4 Kann alltägliche Aufgaben nicht mehr/nur schwer bewältigen (schlafen, essen, soziale Kontakte)	Der Alltag kann nur noch schwer bewältigt werden. Alltägliche Situationen wie Nahrungsauf-	Zu kraftlos um in die Schule zu gehen (10, 10-12)	Alle Textstellen, in denen zum Ausdruck gebracht wird, dass alltägliche Situationen wie

		nahme, Schlafen oder der Umgang mit anderen Menschen fallen schwer oder erscheinen unmöglich		Essen, Schlafen oder der Umgang mit anderen Menschen, schwer fallen oder kaum möglich sind.
	4.2.5 ständige Müdigkeit	Es wird über eine dauerhafte Müdigkeit geklagt, die den Alltag erschwert	„Stundenlang schlafen aber immer das Gefühl nicht geschlafen zu haben.“ (1, 570-574)	Alle Textstellen, in denen eine anhaltende Müdigkeit zum Ausdruck gebracht wird
	4.2.6 suizidale Gedanken/Wunsch zu sterben/tot zu sein	Lebenslust ist nicht mehr vorhanden. Die Betroffene sieht keinen Sinn mehr im Leben und will dieses beenden	„Ich wünschte ich wäre tot.“ (1, 159-162)	Alle Textpassagen, in denen zum Ausdruck gebracht wird, dass die Bloggerin nicht mehr weiter leben möchte
	4.2.7 Schottet sich von anderen ab	Rückzug von Mitmenschen. Keine Kraft und Lust, sich mit anderen Menschen auseinanderzusetzen	„Vielleicht sollte ich einfach mal so ganz dezent den Kontakt zu allen abbrechen.“ (3, 243-244)	Alle Textstellen, aus denen hervorgeht, dass sich die Autorin von ihren Mitmenschen distanziert und abwendet
	4.2.8 Fühlt sich nutzlos	Sieht keinen Nutzen im Dasein, weiß nicht was für einen Sinn das Leben hat	„Braucht mich überhaupt jemand?“ (4, 1131-1134)	Textstellen, die zum Ausdruck bringen, dass die Autorin sich nutzlos fühlt
	4.2.9 Fühlt sich allein gelassen/einsam	Es besteht ein starkes Gefühl der Einsamkeit und der Verlassenheit	„Ich bin allein, so verdammt allein.“ (3, 113-114)	Textstellen, welche die Einsamkeit der Bloggerin zum Ausdruck bringen
	4.2.10 Gibt sich die Schuld für Versagen, Lebenszustand etc.	Autorin gibt sich selbst die Schuld für ihr Unglück, sieht sich als Versagerin, etc.	„Ich hab mir selber geschadet, durch mein Verhalten, meine Wut. Ich hab in Selbsthass gebadet und es geht mir nicht mehr gut.“ (9, 36-41)	Textpassagen, in denen deutlich wird, dass die Bloggerin sich selbst als Versagerin sieht und das Gefühl zum Ausdruck bringt, ihr Leben nicht wie gewünscht zu leben
	4.2.11 Hat den Wunsch etwas zu ändern, schafft es aber nicht	Es existiert der Wunsch nach (positiver) Veränderung	„Hab so oft versucht mich zu verbessern, bin jedesmal daran	Textstellen, in denen der Wunsch geäußert wird, etwas zu ändern, jedoch

		der derzeitigen Lebenssituation, aber Person fühlt sich machtlos	gescheitert.“ (4, 243-246)	nicht die Kraft für die Änderung aufgebracht werden kann
	4.2.12 Starke Selbstzweifel	Es bestehen starke Zweifel an der eigenen Person und dem eigenen Handeln	„Ich war immer schon der hässliche kleine schwarze Stein unter den ganzen Diamanten.“ (3, 233-234)	Textstellen, in denen betont wird, dass die eigene Person und ihr Handeln stark in Frage gestellt wird
	4.2.13 Hat das Gefühl, es verdient zu haben, zu leiden	Person hat das Gefühl, dass sie zu Recht leidet.	„Irgendwann fängt man an zu glauben ‚dass man alles nicht mehr verdient hat. Man glaubt man hat es verdient zu leiden. es ist so ich glaube das nicht nur“ (2, 76-78)	Textstellen, die belegen, dass die Person der Meinung ist, dass sie es verdient hat, zu leiden
	4.2.14 Sehnt sich nach Normalität	Es besteht der Wunsch nach Normalität	„Ich möchte einfach nur dass alles wieder normal wird. So wie früher als alles besser war.“ (2, 39-41)	Textstellen, aus denen hervorgeht, dass sich die Bloggerin nach einem ‚normalen‘ Leben sehnt
	4.2.15 Hat das Gefühl vom Schicksal betrogen worden zu sein	Schicksalsträchtige Erlebnisse werden auf die eigene Person bezogen. Es besteht die Meinung, dass die Person vom Schicksal betrogen worden wäre	„Immer wenn für einen Moment alles gut scheint, meint das Schicksal zeigen zu müssen, dass es auch noch da ist und schmeißt Steine auf den Weg. Felsen, Netze in denen man sich verfängt.“ (3, 480-481)	Textstellen, die zum Ausdruck bringen, dass die Bloggerin das Gefühl hat, vom Schicksal betrogen worden zu sein.
4.3 Selbstverletzendes Verhalten	4.3.1 Drang sich verletzen zu müssen	Es besteht der Drang nach selbstverletzenden Handlungen, wie z.B. das Schneiden mit Rasierklingen an den Extremitäten.	„Wenn die Nacht beginnt, wird der Druck größer. Der Kampf gegen die Klinge beginnt.“ (4, 203-206)	Alle Textstellen, in denen der Drang nach selbstverletzenden Handlungen thematisiert wird

	4.3.2 Sucht nach SVV	Es wird zum Ausdruck gebracht, dass die selbstverletzenden Handlungen zur Sucht geworden sind. Es besteht der ständige Drang, diese durchzuführen und dadurch Linderung der anderen Symptome zu erfahren	„Klinge. Ich brauch die Klinge.“ (6, 498-501)	Alle Textpassagen, in denen die Bloggerin ihren Drang nach selbstverletzenden Handlungen beschreibt. Ebenso Textstellen, die Gefühlszustände nach dem SVV beschreiben
	4.3.3 Besserung Stimmung durch SVV	Es wird beschrieben, dass die selbstverletzenden Handlungen eine Besserung der anderen Symptome nach sich zieht	„Nur wenn man den Schnitt macht, fühlte man sich frei, genug bestraft und wieder für einen kurzen Moment glücklich..“ (4, 399-400)	Textstellen, in denen ausgedrückt wird, dass SVV zur Besserung der Gefühlszustände führen kann
	4.3.4 Verstecken von Narben	Die Narben der SVV werden vor sozialen Kontakten verborgen	„Ich verstecke meine Narben damit ich keine Fragen beantworten muss, die ich nicht beantworten kann.“ (3, 510-511)	Alle Textstellen, die das Verstecken der Narben beinhalten
4.4 Problematische Vergangenheit	4.4.1 Deutet ein schlimmes Erlebnis in der Vergangenheit an	Vermutlich liegt ein schlimmes Erlebnis in der Vergangenheit vor, welches in den Einträgen angedeutet wird	„Irgendetwas ist seitdem in mir gestorben.“ (3, 163-164)	Alle Textpassagen, in denen ein belastendes Erlebnis aus der Vergangenheit angedeutet wird
	4.1.2 Konkretes schlimmes Erlebnis wird angesprochen	Ein konkretes Erlebnis wird angesprochen, welches sehr negativ für die Bloggerin war/ist	„Ich gebe diesen Kampf auf, aber du solltest das nicht. Ich will nicht, dass du mir folgst. Mache nicht den selben Fehler wie ich. Vergess mich nicht, aber schließe unser	Alle Textstellen, in denen ein Erlebnis angesprochen wird, welches einen hohen Leidensdruck bei der Bloggerin auslöste

			Kapitel wenn du soweit bist und beginne ein neues. Ich werde immer bei dir sein, egal wann, wo und wie. Ich liebe dich!" Aus dem Abschiedsbrief meiner besten Freundin“ (7, 174-177)	
5.1 Empfindungen der Peergroup gegenüber	5.1.1 Gefühl von anderen ausgenutzt zu werden	Es besteht das Gefühl, von Personen aus der Peergroup ausgenutzt zu werden/worden zu sein	„Ich bin einfach zu nett und alle nutzen das aus und ich bin immer die gearschte“ (2, 55-57)	Alle Textstellen, in denen Bedenken geäußert werden, von Personen aus dem Bekanntenkreis ausgenutzt zu werden/worden zu sein
	5.1.2 Gefühl von anderen verletzt zu werden	Hat das Gefühl, dass Mitmenschen aus dem Bekanntenkreis sie verletzen	„Ihr habt wieder über mich geredet, ich weiß es.“ (3, 429-493)	Alle Textpassagen, die verletzendes Verhalten von Personen aus dem Bekanntenkreis wiedergeben
	5.1.3 Gefühl anderen egal/nicht wichtig zu sein	Ist der Meinung, dass sie anderen nichts bedeutet	„Werde einfach niemals wichtig sein. Werde immer die Person sein, die einfach allen egal ist.“ (3, 158-159)	Textstellen, in denen thematisiert wird, dass die Bloggerin der Ansicht ist, Personen aus ihrer Peergroup nichts zu bedeuten
	5.1.4 Fühlt sich wie der Sündenbock	Hat das Gefühl, immer die Schuldige zu sein und für alles verantwortlich gemacht zu werden	„Aber ist klar ich bin ja eh an allem schuld egal was es ist.“ (4, 981-984)	Textstellen, in denen zum Ausdruck gebracht wird, dass die Bloggerin denkt, sie sei für alle der Sündenbock
	5.1.5 Hat das Gefühl von anderen ignoriert zu werden	Fühlt sich von Personen aus dem Bekanntenkreis ignoriert	„Mitten im Satz aufhören zu reden, weil eh keiner zuhört.“ (4, 371-374)	Textstellen, in denen deutlich wird, dass die Bloggerin das Gefühl hat, von anderen ignoriert zu werden

	5.1.6 Hat das Gefühl sich in anderen getäuscht zu haben	Denkt, dass sie sich in Bekannten getäuscht hat	„Ich sollte einfach aufgeben, jemals irgendwem wieder Vertrauen zu können.“ (3, 484-485)	Textstellen, in denen zur Sprache kommt, dass die Autorin das Gefühl hat, sich in bestimmten Mitmenschen getäuscht zu haben
	5.1.7 Hat das Gefühl, ausgelacht zu werden	Hat das Gefühl, von anderen verspottet/ausgelacht zu werden	„Ihr lacht über mich.“ (7, 182)	Textstellen, die darauf hindeuten, dass die Bloggerin denkt, andere würden sie verspotten/auslachen
	5.1.8 Hat das Gefühl gehasst zu werden	Es besteht bei der Autorin die Annahme, Personen aus dem Bekanntenkreis würden sie hassen	„Ja, es baut mich unheimlich auf zu hören wie sehr du mich hasst. Danke.“ (3, 62-63)	Alle Textstellen, die wiedergeben, dass die Bloggerin das Gefühl hat, von Personen aus dem Bekanntenkreis gehasst zu werden
	5.1.9 Oberflächlichkeit (insbesondere in Bezug auf Äußerlichkeiten) wird empfunden	Bekanntenkreis wird als oberflächlich empfunden	„Es geht doch eh immer nur ums Aussehen, da kann man sagen was man will. Sieht einer scheisse aus ist der direkt ausm Schneider.“ (2, 88-90)	Textpassagen, anhand derer erkennbar ist, dass die Autorin Personen aus der Peergroup als oberflächlich einschätzt
	5.1.10 Gibt anderen die Schuld am eigenen Unglück	Anderen wird die Schuld am eigenen Unglück zugeschrieben	„Es wird zum Teil eure Schuld sein wenn ich dann weg bin, aber ihr werdet euch nicht die Schuld geben.“ (3, 151-152)	Textpassagen, durch die deutlich gemacht wird, dass andere für das eigene Unglück verantwortlich gemacht werden
5.2 Freundeskreis	5.2.1 Wunsch nach Freundeskreis	Bloggerin wünscht sich einen Freundeskreis	„Dafür bräuchte man halt erstmal Freunde.“ (3, 69)	Textstellen, die den Wunsch nach einem Freundeskreis deutlich machen
	5.2.2 Freunde werden als fremd empfunden	Autorin empfindet Freunde als fremd	„Meine Freunde sind schon lange Fremde.“ (3, 582-583)	Textstellen, in denen thematisiert wird, dass Freunde

				als fremd empfunden werden
	5.2.3 Unehrlichkeit den Freunden gegenüber	Bloggerin ist ihrem Freundeskreis gegenüber unehrlich	„Ich lüge meine Freunde an indem ich sage es geht mir gut.“ (2, 17)	Textstellen, aus denen ersichtlich ist, dass die Bloggerin ihrem Freundeskreis gegenüber unehrlich ist
5.3 Gedanken zum männlichen Geschlecht	5.3.1 Sehnsucht nach festem Freund, Sexualität	Es wird die Sehnsucht nach einer Beziehung/einem festen Freund und Sexualität geäußert	„Ich will einfach normal sein und ich will einen Freund finden und Sex haben“ (2, 85)	Textpassagen, durch die ersichtlich wird, dass sich die Bloggerin nach einer festen Beziehung und Sexualität sehnt
	5.3.2 Wunsch nach Geborgenheit und Sicherheit	Es besteht der Wunsch nach Geborgenheit und Sicherheit	„Kannst du dich jetzt nicht einfach für immer neben mich legen?“ (4, 120-123)	Textstellen, welche den Wunsch nach Geborgenheit und Sicherheit deutlich machen
	5.3.3 Liebeskummer	Die Bloggerin leidet an Liebeskummer. Sie schreibt über vergangene Beziehungen etc.	„Ich brauche dich. Ich vermisse dich. Ich liebe dich.“ (3, 156)	Textstellen, welche zum Ausdruck bringen, dass die Bloggerin an Liebeskummer leidet
	5.3.4 Enttäuschung	Enttäuschungen wurden erlitten und werden thematisiert	„Ich war so naiv. Ich dachte wirklich, dass ich dir was bedeute.“ (1, 114-118)	Textstellen, welche vergangene oder aktuelle Enttäuschungen im Zusammenhang mit dem männlichen Geschlecht zum Ausdruck bringen
6.1 Empfindungen zur eigenen Person	6.1.1 Empfindet sich selbst als zu nett	Sieht sich selbst als zu nette/gutmütige Person	„Ich bin einfach zu nett“ (2, 55)	Textstellen, in denen thematisiert wird, dass sich die Bloggerin als zu nett/zu gutmütig empfindet
	6.1.2 Sieht sich selbst als Fehler	Bezeichnet sich selbst als Fehler.	„Ganz egal, wohin ich gehe. Ganz egal, wie ich mich entscheide. Ich bin der	Textstellen, in denen sich die Bloggerin selbst als Fehler bezeichnet

			Fehler. Das wird immer so sein.“ (4, 263-266)	
	6.1.3 Hat das Gefühl, es nicht wert zu sein, geliebt zu werden	Bloggerin glaubt, es nicht verdient zu haben, von anderen geliebt zu werden.	„Ich weiß es, mich kann man nicht mögen. Ich bin nicht die Art Mensch die man mag. Ich bin die Art Mensch, vor der man zurückweicht, die man anstarrt, über die man sich böse Gedanken zuzischt.“ (3, 342-343)	Textstellen, die zum Ausdruck bringen, dass die Bloggerin das Gefühl hat, es nicht wert zu sein, von anderen geliebt zu werden
6.2 Aussehen	6.2.1 Mag eigenes Aussehen nicht/findet sich hässlich	Äußert Abneigungen gegen das eigene Aussehen	„Ich kann mit diesem Körper und diesem Aussehen nicht mehr leben. Ich ertrage mein Spiegelbild nicht mehr.“ (3, 418-419)	Textstellen, in denen deutlich wird, dass die Bloggerin ihr Äußeres nicht mag
	6.2.2 Kann Komplimente nicht annehmen	Kann Komplimente von Mitmenschen nicht annehmen, streitet diese ab	„Ich habe dir von Anfang an gesagt “Ich werde keine Komplimente annehmen, damit musst du klarkommen“ (3, 87)	Textstellen, in denen die Bloggerin Komplimente von Mitmenschen nicht annehmen kann
	6.2.3 Schämt sich für ihr Aussehen	Die Bloggerin empfindet ihr Aussehen als so unattraktiv, dass sie sich dafür schämt	„Ich schäme mich für mein Aussehen. Ich schäme mich so sehr.“ (10, 142-147)	Alle Textstellen, aus denen hervorgeht, dass die Bloggerin sich für ihr Äußeres schämt
	6.2.4 Würde gerne anders aussehen	Die Autorin würde gerne anders aussehen, da sie mit ihrem Äußeren nicht zufrieden ist	„Mein Spiegelbild ist das Gegenteil von dem, was ich sein will.“ (4, 15-18)	Alle Textpassagen, in denen die Bloggerin betont, dass sie gerne anders aussehen würde
7.1 Reaktionen auf den Blog von anderen User/innen	7.1.1 Positive Äußerungen von anderen Blogger/innen	Andere Blogger/innen schreiben positive Kommentare auf den Blog	„ich finde dich wunderschön!“ (3, 32)	Textstellen, von anderen Blogger/innen, die positiven

				Inhalt zum Blog aufweisen
	7.1.2 Neutrale Äußerungen/Fragen von anderen Blogger/innen	Andere Blogger/innen schreiben neutrale Kommentare auf den Blog	„Wie geht es dir heute?“ (3, 512)	Textstellen, von anderen Blogger/innen, die sich neutral zum Blog äußern
	7.1.3 Negative Äußerungen von anderen Blogger/innen	Andere Blogger/innen äußern sich negativ über den Blog	„du lügst sowieso nur. das bild hast du kopiert und sonst nichts. scheis aufmerksamkeitssucherin!“ (3, 42)	Textstellen, von anderen Blogger/innen, die sich negativ zum Blog äußern
	7.1.4 Bloggerin geht auf Reaktionen Anderer ein	Reaktion der Bloggerin auf Kommentare von anderen	„Nicht so einfach, aber danke. <3“ (3, 135)	Textstellen, in denen sich die Autorin des Blogs zu den Kommentaren anderer Blogger/innen äußert
7.2 Äußerungen zum Schreibprozess	7.2.1 Schreiben auf tumblr wird als angenehm/ hilfreich empfunden	Das Schreiben auf tumblr wird als hilfreich/entlastend etc. empfunden	„Irgendwann werde ich mein tumblr aufmachen, meine Blog durchstöbern und mich bedanken, dass alles jetzt vorbei ist. Und das meine followers und die Communityseite mir geholfen haben zu überleben und jetzt mitten im Leben stehen kann. Aber ich werde jeden einzelnen Post verstehen und mich zurückerinnern wie es war. Hoffentlich“.(5, 562-565)	Textstellen, in denen deutlich wird, dass die Bloggerin das Schreiben auf tumblr als hilfreich erachtet

	7.2.2 Schreiben auf tumblr wird als anstrengend empfunden	Bloggerin empfindet das Schreiben auf tumblr als anstrengend	„Heute schreibe ich nicht gut, meine Wörter schubsen sich gegenseitig weg, die Sätze sind wie Magnetseiten mit gleichen Polen. Die Wörter stolpern unbeholfen aus meinem Kopf. Doch ich möchte schreiben, brauche etwas um es rauszulassen.“ (3, 141-143)	Textstellen, in denen ersichtlich wird, dass die Bloggerin das Schreiben auf tumblr als belastend erachtet

Kategoriensystem, Version 2

Ordnungskriterien 1.Stufe (Hauptkategorien)	**Ordnungskriterien 2.Stufe (Unterkategorien)**
1. Familie	**1.1 Beziehung zu Mutter**
	1.1.1 Schlechte Beziehung zur Mutter
	1.1.2 Gute Beziehung zur Mutter
	1.1.3 Diverses zur Mutter
	1.2 Beziehung zum Vater
	1.2.1 Schlechte Beziehung zur Mutter
	1.2.2 Gute Beziehung zur Mutter
	1.3 Verhalten Familie gegenüber
	1.3.1 Unehrlichkeit
	1.3.2 Geheimhalten des tumblr Blogs
	1.3.3 Diverse Gedanken über Familie/Zuhause
2. Schule	**2.1 Angst vor/in der Schule**
	2.1.1 Prüfungsangst
	2.1.2 Angst zu Versagen
	2.2 Gefühlszustände in Bezug auf die Schule
	2.2.1 Stress/fehlende Konzentration/Leistungsdruck
	2.2.2 Unlust/Hass auf Schule
	2.2.3 Motivation
	2.2.4 Hat das Gefühl von Lehrenden nicht ernst genommen zu werden
	2.2.5 Hat das Gefühl nichts zu können
	2.2.6 Abneigung gegenüber Mitschüler/innen
	2.2.7 Gibt vor glücklich zu sein, obwohl sie es nicht ist
3. Essen und Körper	**3.1 Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper**
	3.1.1 Gewicht
	3.1.2 Aussehen
	3.2 Verhalten, welches auf Essstörung hindeutet
	3.2.1 Gewichtskontrolle/Wiegen/Diverses zu Gewicht/Essen

	3.2.2 Fasten/Abnehmen/Fressanfall
	3.2.3 Drang sich zu übergeben/abzuführen
	3.2.4 Sport treiben
	3.2.5 Innerer Konflikt, ob sie essen darf oder nicht
	3.3 Reaktionen vom sozialen Umfeld
	3.3.1 Aufforderungen zum Essen
	3.3.2 Umfeld stellt Fragen zum Essverhalten (ob sie Diät macht, abgenommen hat usw.)
4. Psychologische Themen/ Gemütszustände/Stimmungen	**4.1Angst**
	4.1.1 Angst vor Gegenwart
	4.1.2 Angst vor Zukunft
	4.1.3 Angst vor Vergangenem
	4.1.4 Angst vor bestimmten Situationen
	4.2 depressive Verhaltensweisen/Stimmungen
	4.2.1 Hoffnungslosigkeit
	4.2.2 Sieht keinen Sinn mehr im eigenen Leben
	4.2.3 Verzweiflung
	4.2.4 Kann alltägliche Aufgaben nicht mehr bewältigen (schlafen, essen…)
	4.2.5 ständige Müdigkeit/im Schlaf den Problemen entfliehen
	4.2.6 suizidale Gedanken/Wunsch zu sterben/tot zu sein
	4.2.7 schottet sich von anderen ab
	4.2.8 Fühlt sich nutzlos
	4.2.9 Fühlt sich allein gelassen/einsam
	4.2.10 Gibt sich die Schuld an Versagen, Lebenszustand etc.
	4.2.11 Hat den Wunsch etwas zu ändern, schafft es aber nicht
	4.2.12 Starke Selbstzweifel
	4.2.13 Hat das Gefühl, es verdient zu haben, zu leiden
	4.2.14 Sehnt sich nach Normalität
	4.2.15 Hat das Gefühl vom Schicksal betrogen zu werden
	4.2.16 Traurigkeit, Kraftlosigkeit, Überforderung, Leere
	4.2.17 Schlafstörungen/nächtliche Unruhe/kann nicht schlafen
	4.2.18 Ist von allem genervt/angestrengt
	4.2.19 Ist sehr nachdenklich/grübelt
	4.3 Selbstverletzendes Verhalten (SVV)
	4.3.1 Drang sich verletzen zu müssen
	4.3.2 Sucht nach SVV
	4.3.3 Besserung Stimmung durch SVV
	4.3.4 Diverses zu Narben/Schneiden/Ritzen
	4.4 Problematische Vergangenheit
	4.4.1 Deutet ein schlimmes Erlebnis in der Vergangenheit an
	4.4.2 Konkretes traumatisches Erlebnis wird angesprochen
	4.5 Psychotherapeutische/psychiatrische Behandlung/Krankenhaus/Arzt
	4.5.1 Erfahrungen mit Therapie
	4.5.2 Erfahrungen mit psychiatrischer Behandlung/Krankenhaus/Arzt
5. Peergroup und anderes Geschlecht	**5.1 Empfindungen der Peergroup gegenüber**
	5.1.1 Gefühl von anderen ausgenutzt zu werden
	5.1.2 Gefühl von anderen verletzt zu werden
	5.1.3 Das Gefühl anderen egal/nicht wichtig zu sein
	5.1.4 Fühlt sich wie der Sündenbock

	5.1.5 Hat das Gefühl von anderen ignoriert zu werden
	5.1.6 Hat das Gefühl sich in anderen getäuscht zu haben
	5.1.7 Hat das Gefühl, ausgelacht zu werden
	5.1.8 Hat das Gefühl gehasst zu werden
	5.1.9 Oberflächlichkeit wird empfunden (Aussehen zählt viel)
	5.1.10 Gibt anderen Schuld an eigenem Unglück
	5.1.11 Neid auf andere Mädchen
	5.1.12Angst verletzt zu werden
	5.1.13 Hat das Gefühl, von anderen nicht verstanden zu werden
	5.2 Freundeskreis
	5.2.1 Wunsch nach Freundeskreis
	5.2.2 Freund/innen werden als fremd empfunden
	5.2.3 Unehrlichkeit den Freund/innen gegenüber
	5.2.4 Enttäuscht von Freund/innen
	5.3 Gedanken zum männlichen Geschlecht
	5.3.1 Sehnsucht nach festem Freund, Sexualität
	5.3.2 Wunsch nach Geborgenheit
	5.3.3 Liebeskummer (Vermissen einer Person, Trennungsschmerz usw.)
	5.3.4 Enttäuschung
	5.3.5 Wunsch nach Liebe/Treue/Sicherheit
	5.3.6 Angst verletzt zu werden
	5.3.7 Liebeserklärungen etc.
	5.3.8 Wunsch nach Aufmerksamkeit
	5.3.9 Verlustangst/Angst verlassen zu werden
6. Eigene Person	**6.1 Empfindungen zur eigenen Person**
	6.1.1 Empfindet sich selbst als zu nett
	6.1.2 Sieht sich selbst als Fehler
	6.1.3 Hat das Gefühl, es nicht wert zu sein geliebt zu werden
	6.1.4 Hat das Gefühl, in Beziehungen versagt zu haben
	6.1.5 Reue wegen eigenem Verhalten anderen gegenüber
	6.1.6 Empfindet Selbsthass
	6.1.7Minderwertigkeitskomplexe (diverses)
	6.1.8 Hält sich für sehr sensibel
	6.1.9 Hat Abneigungen anderen Menschen gegenüber
	6.1.10 Spielt Mitmenschen etwas vor
	6.2 Aussehen
	6.2.1 Mag eigenes Aussehen nicht/findet sich hässlich
	6.2.2 Kann Komplimente nicht annehmen
	6.2.3 Schämt sich für ihr Aussehen
	6.2.4 Würde gerne anders aussehen
7. tumblr und Bloggen	**7.1 Kontakt zwischen Blogger/innen**
	7.1.1 Positive Äußerungen von anderen Blogger/innen
	7.1.2 Neutrale Äußerungen von anderen Blogger/innen
	7.1.3 Negative Äußerungen von anderen Blogger/innen
	7.1.4 Bloggerin geht auf Reaktionen Anderer ein
	7.1.5 Bloggerin spricht andere Blogger/innen an
	7.2 Äußerungen zum Schreibprozess
	7.2.1 Schreiben wird als Hilfe empfunden
	7.2.2 Schreiben wird als anstrengend/mühsam empfunden
	7.3 Aussagen über tumblr
	7.3.1 Aussagen über die Plattform

	7.3.2 Aussagen über andere Blogger/innen
	7.3.3 Aussagen über den eigenen Blog
	7.3.4 Aussagen über das Bloggen

Kodierschema, Version 2:

Ordnungs-kriterium 2. Stufe	**Code + Ausprägung**	**Definition/Abgrenzung zu anderen Kategorien**	**Ankerbeispiel**	**Kodierregeln**
1.1 Beziehung zur Mutter	1.1.1 Schlechte Beziehung zur Mutter	Es wird eine Auseinandersetzung mit der Mutter beschrieben oder andere Situationen, aus denen hervorgeht, dass keine gute Beziehung zwischen Bloggerin und Mutter besteht	„Meine Mutter versteht absolut gar nichts. Als ob ich sport machen, ausgehen, in die fahrschule gehen, mich mit freunden treffen, lernen, mit ihr reden will wenn ich morgens noch nicht mal aufstehen will.“ (2, 4)	Alle Textstellen, die sich auf einen Konflikt mit dem weiblichen Elternteil beziehen
	1.1.2 Gute Beziehung zur Mutter	Es werden Situationen beschrieben, aus denen hervorgeht, dass zwischen Tochter und Mutter eine gute Beziehung besteht	„Ich werde nie die richtigen Worte für dich finden können,denn dafür gibt es einfach keine ,trotzdem möchte ich das du weißt,dass ich dich für immer liebe Mama.♥“ (6, 228)	Alle Textstellen, die sich auf eine positive Beziehung zwischen Tochter und Mutter beziehen
	1.1.3 Diverses zur Mutter	Es werden allgemeine Gedanken zur Mutter geäußert	„Dieser Moment, wenn die Mutter weint und man überhaupt nichts tun kann“ (5, 665-667)	Alle Textstellen, in denen diverse Informationen zur Mutter geliefert werden
1.2 Beziehung zum Vater	1.2.1 Schlechte Beziehung zum Vater	Es wird eine Auseinandersetzung mit dem Vater beschrieben oder zitiert	„Wenn der eigene Vater androht sich umzubringen, wenn ich nicht nach seinen Regeln spiele“ (5, 681-683)	Textpassagen, welche sich auf Konflikte mit dem männlichen Elternteil beziehen

	1.2.2 Gute Beziehung zum Vater	Es werden Situationen beschrieben, aus denen hervorgeht, dass zwischen Vater und Tochter eine gute Beziehung besteht	„Wenn ich meinen Vater anschaue, habe ich Angst ihn wieder zu enttäuschen“ (5, 174)	Alle Textstellen, die sich auf eine positive Beziehung zwischen Tochter und Vater beziehen
1.3 Verhalten Familie gegenüber	1.3.1 Unehrlichkeit	Bloggerin lügt ihre Familie an	„An dem Tag an dem deine Eltern alles raus bekommen, bist du im arsch. Heute.“ (3, 12-15)	Alle Textstellen, in denen eine Unehrlichkeit der Bloggerin gegenüber ihrer Familie ersichtlich wird
	1.3.2 Geheimhalten des tumblr Blogs	Der Blog wird vor der Familie geheim gehalten	“MOM: Can I see your tumblr? ME: WHAT TUMBLR?! *throws laptop out window, runs to airport, moves to Mexico, changes name to Pepito*” (1, 51-54)	Alle Textstellen, in denen zur Sprache kommt, dass der Blog geheim gehalten wird
	1.3.3 Diverses zu Familie	Gedanken und Zitate zur Familie im Allgemeinen	„Von klein auf habe ich meiner Familie immer nur Probleme gemacht.“ (4, 509-512)	Alle Textstellen, in denen die Familie und das Verhalten der Bloggerin ihr gegenüber thematisiert wird
2.1 Angst vor/in der Schule	2.1.1 Prüfungsangst	Es werden Bedenken geäußert, eine Prüfung nicht zu schaffen oder nicht gut genug zu sein	„Heute Deutscharbeit geschrieben. Wird wohl Themaverfehlung sein, Thema war ob G8 die Schüler krank macht. Irgendwie habe ich mich letztendlich nur noch darüber ausgelassen, dass diese Welt sowieso kaputt macht. Nachdenken wäre manchmal ganz gut, aber naja. Er wird es sowieso	Textstellen, in denen die Angst thematisiert wird, eine schulische Prüfung nicht zu schaffen

			nicht Ernst nehmen.“ (3, 384-386)	
	2.1.2 Angst zu Versagen	Es wird die Angst thematisiert, schulische Leistungen nicht ausreichend zu erbringen, bzw. den schulischen Anforderungen nicht gerecht zu werden	„Hab richtig Angst, die Schule nicht zu packen.“ (6, 518-521)	Textstellen, in denen die Angst angesprochen wird, zu versagen
2.2 Gefühlszustände in Bezug auf die Schule	2.2.1 Stress/fehlende Konzentration/Leistungsdruck	Schule wird mit Stress verbunden – durch zu erledigende Aufgaben, Prüfungssituationen, Leistungsdruck, etc.	„Leistungsdruck macht einen kaputt.“ (4, 829-832)	Alle Textstellen, in denen der Zusammenhang von Schule und Stress/Leistungsdruck etc. thematisiert wird
	2.2.2 Unlust/Hass auf Schule	Es wird zum Ausdruck gebracht, dass die Schule und das Lernen keinen Spaß machen oder sogar ein Hass auf die Schule besteht	„Ich will morgen nicht in die Schule. Nein, einfach nein“ (7, 61-63)	Textpassagen, in denen die Unlust am Unterricht/Lernen/der Schule oder gar Hass auf die Schule zum Ausdruck gebracht wird
	2.2.3 Motivation	Es wird geäußert, dass keine Motivation für die Schule und das Lernen besteht	„Motivation eines Rasenmähers bei 10 Meter Schnee.“ (9, 4-8)	Textstellen, aus denen ersichtlich wird, dass keine Motivation für die Schule vorhanden ist
	2.2.4 Hat das Gefühl von Lehrenden nicht ernst genommen zu werden	Es wird zum Ausdruck gebracht, dass sich die Bloggerin von Lehrenden nicht ernst genommen/verstanden fühlt	„Liebe Lehrer, ich bin nicht faul sondern einfach nur kaputt.“ (4, 969-972)	Textstellen, in denen zur Sprache kommt, dass die Bloggerin sich von den Lehrenden nicht ernst genommen/verstanden fühlt
	2.2.5 Hat das Gefühl nichts zu können	Die Autorin hat das Gefühl, in Bezug auf die Schule nichts zu können	„Ich mach mich nicht schlecht. Ich bin schlecht.“ (1, 259-263)	Alle Textpassagen, aus denen hervorgeht, dass die Bloggerin das Gefühl

				hat, nichts zu können
	2.2.6 Abneigungen gegenüber Mitschüler/innen	Die Bloggerin hat Abneigungen ihren Mitschüler/innen gegenüber	„Bald Ferien. Einerseits endlich keine Schule mehr und man hat seine Ruhe kann einfach daheim chillen und muss diese Gesichter nicht ertragen“ (10. 44)	Alle Textstellen, in denen Abneigungen gegen Mitschüler/innen thematisiert werden
	2.2.7 Gibt vor glücklich zu sein, obwohl sie es nicht ist	Die Bloggerin lässt Andere in dem Glauben, dass sie glücklich ist, obwohl sie es nicht ist	„Denkt ihr wirklich, dass ich so bin, wie ich in der Schule bin?“ (2, 53-54)	Alle Textstellen, aus denen hervorgeht, dass die Bloggerin vorgibt, glücklich zu sein, obwohl sie es nicht ist
3.1 Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper	3.1.1 Gewicht	Es wird zum Ausdruck gebracht, dass das eigene Gewicht nicht den Vorstellungen des Mädchens entspricht	Zu Fett. Einfach zu Fett. (10, 84-86)	Textpassagen, durch die klar wird, dass die Bloggerin nicht mit ihrem Gewicht zufrieden ist, bzw. der Meinung ist, zu viel zu wiegen
	3.1.2 Aussehen	Negative Äußerungen über das eigene Erscheinungsbild	„Wenn ich in den Spiegel schau, habe ich Angst zugenommen zu haben oder hässlicher geworden zu sein.“ (5, 174)	Alle Textstellen, die das Aussehen der Bloggerin negativ thematisieren
3.2 Verhalten, welches auf eine Essstörung hindeutet	3.2.1 Gewichtskontrolle/Wiegen/Diverses zu Gewicht/Essen	Wiegen/Gewichtskontrolle und andere Themen zum Gewicht und Essen werden thematisiert	„Ich will dünn werden, aber bin nur am fressen. Richtige Einstellung.“ (7, 43-45)	Alle Textstellen, in denen die Autorin über das Thema Gewicht und Essen bloggt
	3.2.2 Fasten/ Abnehmen/Fressanfall	Fasten, abnehmen oder Fressanfälle werden thematisiert.	„Schon 4 Kilo abgenommen Fasten geht weiter…ich hoffe ich halte es durch.“ (19, 233-234)	Alle Textstellen, welche das Hungergefühl, den Wunsch abzunehmen oder Fressanfälle der Autorin beschreiben

	3.2.3 Drang sich zu übergeben/abzuführen	Äußerungen zum Drang, Gegessenes loszuwerden, bzw. sich zu übergeben oder anders abzuführen	„Heute wieder öfters als einmal gefressen und gekotzt…“ (5, 807)	Textstellen, in denen das Übergeben oder anderweitiges Abführen von Essen zur Sprache kommt
	3.2.4 Sport treiben	Thematisierung von Sport, Sportlichkeit oder dem Wunsch durch Sport abzunehmen o.ä.	„6 Stunden am Tag Sport gemacht“ (5, 929)	Textpassagen, in denen Sport im Zusammenhang mit Abnehmen oder Schönheit thematisiert wird
	3.2.5 Innerer Konflikt mit sich selbst: Darf essen oder nicht?	Die Bloggerin setzt sich mit der Frage auseinander, ob sie essen darf oder nicht	„Ich hab mich dann mit mir mal wieder drum gestritten, ob ich jetzt essen darf oder nicht.“ (3, 425)	Textstellen, welche den inneren Konflikt der Bloggerin thematisieren, ob sie sich gestattet zu essen oder nicht
3.3 Reaktionen auf das Essverhalten vom sozialen Umfeld	3.3.1 Aufforderungen zum Essen	Mitmenschen fordern die Autorin zum Essen auf	Der nächste der mit dem Satz “Du musst aber essen.” kommt, den erschlag ich. (3, 523-524)	Textpassagen, die wiedergeben, wie Mitmenschen die Autorin auffordern, etwas zu essen
	3.3.2 Umfeld stellt Fragen zum Essverhalten	Soziales Umfeld stellt Fragen zum Essverhalten der Bloggerin	„Mein Vater vermutet glaube ich was er hat mich heute auf meine komische Laune angesprochen und ob ich weniger esse bzw eine Diät mache…ohh maan naja erstmal Training“ (10, 153-154)	Textstellen, in denen das soziale Umfeld der Bloggerin Fragen zu ihrem Essverhalten stellt
4.1 Angst	4.1.1 Angst vor Gegenwart	Angst vor der gegenwärtigen Situation oder bestimmten aktuellen Geschehnissen wird geäußert	„Ich werde nun weg sein, für lange. Der Transport in die Geschlossene findet grade statt. Ich habe Angst. Große Angst. Ich liebe euch.“ (3, 3-6)	Textstellen, in denen die Autorin ihre Angst vor der derzeitigen Lebenssituation beschreibt

	4.1.2 Angst vor der Zukunft	Angst vor zukünftigen Situationen oder bestimmten Vorstellungen	„Angst vor Veränderungen, aber es muss eine her, damit es besser wird. Das weiß ich. Scheiße ich kann nicht“ (5, 687-689)	Textstellen, in denen die Bloggerin ihre Angst vor zukünftigen Geschehnissen zum Ausdruck bringt
	4.1.3 Angst vor Vergangenem	Bloggerin beschreibt ihre Angst, vor vergangenen Erlebnissen	„Die Vergangenheit holt mich wieder ein, es ist so weit. Ich hatte es so lange heraus gezögert, doch nun ist es wieder so weit.“ (3, 144)	Textstellen, in denen eine Angst vor vergangenen Erlebnissen beschrieben wird
4.2 depressive Verhaltensweisen/Stimmungen	4.2.1 Hoffnungslosigkeit	Es besteht eine allgemeine Hoffnungslosigkeit zur Besserung der derzeitigen Situation	„Es wird nie wieder werden. Nie.“ (3, 167-168)	Alle Textpassagen, in denen eine Hoffnungslosigkeit in Bezug auf die Besserung der eigenen Situation erkennbar ist
	4.2.2 Sieht keinen Sinn mehr im eigenen Leben	Das Leben wird als sinnlos erachtet. Es wird kein Sinn mehr darin gesehen, weiter zu leben	„Hab die Lust am Leben verloren“(4, 689-692)	Alle Textstellen, in denen die Bloggerin ihr Leben als sinnlos betrachtet
	4.2.3 Verzweiflung	Es herrscht eine starke Verzweiflung vor, in Bezug auf die derzeitige Lebenssituation	„Ich bin einfach am Ende meiner Kräfte. Eine leere Hülle.“ (2, 50-52)	Alle Textstellen, in denen die Autorin eine starke Verzweiflung auf ihre derzeitige Lebenssituation zum Ausdruck bringt
	4.2.4 Kann alltägliche Aufgaben nicht mehr/nur schwer bewältigen (schlafen, essen, soziale Kontakte)	Der Alltag kann nur noch schwer bewältigt werden. Alltägliche Situationen wie Nahrungsaufnahme, Schlafen oder der Umgang mit anderen Menschen fallen schwer oder	Zu kraftlos um in die Schule zu gehen (10, 10-12)	Alle Textstellen, in denen zum Ausdruck gebracht wird, dass alltägliche Situationen wie Essen, Schlafen oder der Umgang mit anderen Menschen, schwer fallen oder kaum möglich sind.

		erscheinen unmöglich		
	4.2.5 ständige Müdigkeit/im Schlaf Problemen entfliehen	Es wird über eine dauerhafte Müdigkeit geklagt, die den Alltag erschwert oder versucht im Schlaf den Problemen zu entfliehen	„Stundenlang schlafen aber immer das Gefühl nicht geschlafen zu haben." (1, 570-574)	Alle Textstellen, in denen eine anhaltende Müdigkeit zum Ausdruck gebracht wird oder thematisiert wird, dass im Schlaf versucht wird, Problemen zu entfliehen
	4.2.6 suizidale Gedanken/Wunsch zu sterben/tot zu sein	Lebenslust ist nicht mehr vorhanden. Die Betroffene sieht keinen Sinn mehr im Leben und will dieses beenden	„Ich wünschte ich wäre tot." (1, 159-162)	Alle Textpassagen, in denen zum Ausdruck gebracht wird, dass die Bloggerin nicht mehr weiter leben möchte
	4.2.7 Schottet sich von anderen ab	Rückzug von Mitmenschen. Keine Kraft und Lust, sich mit anderen Menschen auseinanderzusetzen	„Vielleicht sollte ich einfach mal so ganz dezent den Kontakt zu allen abbrechen." (3, 243-244)	Alle Textstellen, aus denen hervorgeht, dass sich die Autorin von ihren Mitmenschen distanziert und abwendet
	4.2.8 Fühlt sich nutzlos	Sieht keinen Nutzen im Dasein, weiß nicht was für einen Sinn das Leben hat	„Braucht mich überhaupt jemand?" (4, 1131-1134)	Textstellen, die zum Ausdruck bringen, dass die Autorin sich nutzlos fühlt
	4.2.9 Fühlt sich allein gelassen/einsam	Es besteht ein starkes Gefühl der Einsamkeit und der Verlassenheit	„Ich bin allein, so verdammt allein." (3, 113-114)	Textstellen, welche die Einsamkeit der Bloggerin zum Ausdruck bringen
	4.2.10 Gibt sich die Schuld für Versagen, Lebenszustand etc.	Autorin gibt sich selbst die Schuld für ihr Unglück, sieht sich als Versagerin, etc.	„Ich hab mir selber geschadet, durch mein Verhalten, meine Wut. Ich hab in Selbsthass gebadet und es geht mir nicht mehr gut." (9, 36-41)	Textpassagen, in denen deutlich wird, dass die Bloggerin sich selbst als Versagerin sieht und das Gefühl zum Ausdruck bringt, ihr Leben nicht wie gewünscht zu leben

	4.2.11 Hat den Wunsch etwas zu ändern, schafft es aber nicht	Es existiert der Wunsch nach (positiver) Veränderung der derzeitigen Lebenssituation, aber Person fühlt sich machtlos	„Hab so oft versucht mich zu verbessern, bin jedesmal daran gescheitert.“ (4, 243-246)	Textstellen, in denen der Wunsch geäußert wird, etwas zu ändern, jedoch nicht die Kraft für die Änderung aufgebracht werden kann
	4.2.12 Starke Selbstzweifel	Es bestehen starke Zweifel an der eigenen Person und dem eigenen Handeln	„Ich war immer schon der hässliche kleine schwarze Stein unter den ganzen Diamanten.“ (3, 233-234)	Textstellen, in denen betont wird, dass die eigene Person und ihr Handeln stark in Frage gestellt wird
	4.2.13 Hat das Gefühl, es verdient zu haben, zu leiden	Person hat das Gefühl, dass sie zu Recht leidet.	„Irgendwann fängt man an zu glauben ‚dass man alles nicht mehr verdient hat. Man glaubt man hat es verdient zu leiden. es ist so ich glaube das nicht nur“ (2, 76-78)	Textstellen, die belegen, dass die Person der Meinung ist, dass sie es verdient hat, zu leiden
	4.2.14 Sehnt sich nach Normalität	Es besteht der Wunsch nach Normalität	„Ich möchte einfach nur dass alles wieder normal wird. So wie früher als alles besser war.“ (2, 39-41)	Textstellen, aus denen hervorgeht, dass sich die Bloggerin nach einem ‚normalen‘ Leben sehnt
	4.2.15 Hat das Gefühl vom Schicksal betrogen zu werden	Schicksalsträchtige Erlebnisse werden auf die eigene Person bezogen. Es besteht die Meinung, dass die Person vom Schicksal betrogen wird	„Immer wenn für einen Moment alles gut scheint, meint das Schicksal zeigen zu müssen, dass es auch noch da ist und schmeißt Steine auf den Weg. Felsen, Netze in denen man sich verfängt.“ (3, 480-481)	Textstellen, die zum Ausdruck bringen, dass die Bloggerin das Gefühl hat, vom Schicksal betrogen zu werden

4.3 Selbstverletzendes Verhalten	4.3.1 Drang sich verletzen zu müssen	Es besteht der Drang nach selbstverletzenden Handlungen, wie z.B. das Schneiden mit Rasierklingen an den Extremitäten.	„Wenn die Nacht beginnt, wird der Druck größer. Der Kampf gegen die Klinge beginnt." (4, 203-206)	Alle Textstellen, in denen der Drang nach selbstverletzenden Handlungen thematisiert wird
	4.3.2 Sucht nach SVV	Es wird zum Ausdruck gebracht, dass die selbstverletzenden Handlungen zur Sucht geworden sind. Es besteht der ständige Drang, diese durchzuführen und dadurch Linderung der anderen Symptome zu erfahren	„Klinge. Ich brauch die Klinge." (6, 498-501)	Alle Textpassagen, in denen die Bloggerin ihren Drang nach selbstverletzenden Handlungen beschreibt. Ebenso Textstellen, die Gefühlszustände nach dem SVV beschreiben
	4.3.3 Besserung Stimmung durch SVV	Es wird beschrieben, dass die selbstverletzenden Handlungen eine Besserung der anderen Symptome nach sich zieht	„Nur wenn man den Schnitt macht, fühlte man sich frei, genug bestraft und wieder für einen kurzen Moment glücklich.." (4, 399-400)	Textstellen, in denen ausgedrückt wird, dass SVV zur Besserung der Gefühlszustände führen kann
	4.3.4 Diverses zu narben/Schneiden/Ritzen	Diverse Einträge zum Thema Narben, schneiden oder ritzen	„Ich verstecke meine Narben damit ich keine Fragen beantworten muss, die ich nicht beantworten kann." (3, 510-511)	Alle Textstellen, die das SVV und damit verbundene Narben thematisieren
4.4 Problematische Vergangenheit	4.4.1 Deutet ein schlimmes Erlebnis in der Vergangenheit an	Vermutlich liegt ein schlimmes Erlebnis in der Vergangenheit vor, welches in den Einträgen angedeutet wird	„Irgendetwas ist seitdem in mir gestorben." (3, 163-164)	Alle Textpassagen, in denen ein belastendes Erlebnis aus der Vergangenheit angedeutet wird

	4.1.2 Konkretes schlimmes Erlebnis wird angesprochen	Ein konkretes Erlebnis wird angesprochen, welches sehr negativ für die Bloggerin war/ist	„Ich gebe diesen Kampf auf, aber du solltest das nicht. Ich will nicht, dass du mir folgst. Mache nicht den selben Fehler wie ich. Vergess mich nicht, aber schließe unser Kapitel wenn du soweit bist und beginne ein neues. Ich werde immer bei dir sein, egal wann, wo und wie. Ich liebe dich!" Aus dem Abschiedsbrief meiner besten Freundin“ (7, 174-177)	Alle Textstellen, in denen ein Erlebnis angesprochen wird, welches einen hohen Leidensdruck bei der Bloggerin auslöste
4.5 Psychotherapeutische/psychiatrische Behandlung/Krankenhaus/Arzt	4.5.1 Erfahrung mit Therapie	Es werden verschiedene Erfahrungen aus Therapiesettings oder vom Kontakt zum Therapeuten/zur Therapeutin beschrieben	**„meine therapeutin:** ich will das du jetzt immer, wenn du vor dem spiegel stehst, zu dir sagst, dass du dich liebst. **ich:** wie kann ich sagen das ich mich liebe und es ernst meinen, wenn ich mich abgrundtief hasse?“ (9, 106-115)	Alle Textstellen, die Erfahrungen mit Therapie und Therapeuten/innen beinhalten
	4.5.2 Erfahrungen mit psychiatrischer Behandlung/Krankenhaus/Arzt	Es werden diverse Erfahrungen im klinischen oder therapeutischen Bereich geschildert	„Übermorgen geht es in die Klinik. Nächster Versuch. Ich denke mein tumblr wird eine Weile still stehen.“ (3, 26-27)	Alle Textstellen, aus welchen der Kontakt zu psychiatrischen Einrichtungen oder anderen Kliniken bzw. Ärzten hervorgeht

5.1 Empfindungen der Peergroup gegenüber	5.1.1 Gefühl von anderen ausgenutzt zu werden	Es besteht das Gefühl, von Personen aus der Peergroup ausgenutzt zu werden/worden zu sein	„Ich bin einfach zu nett und alle nutzen das aus und ich bin immer die gearschte“ (2, 55-57)	Alle Textstellen, in denen Bedenken geäußert werden, von Personen aus dem Bekanntenkreis ausgenutzt zu werden/worden zu sein
	5.1.2 Gefühl von anderen verletzt zu werden	Hat das Gefühl, dass Mitmenschen aus dem Bekanntenkreis sie verletzen	„Ein Wort von dir und ich bin wieder total am Ende.“ (3, 177-178)	Alle Textpassagen, die verletzendes Verhalten von Personen aus dem Bekanntenkreis wiedergeben
	5.1.3 Gefühl anderen egal/nicht wichtig zu sein	Ist der Meinung, dass sie anderen nichts bedeutet	„Ihr habt wieder über mich geredet, ich weiß es.“ (3, 429-493)	Textstellen, in denen thematisiert wird, dass die Bloggerin der Ansicht ist, Personen aus ihrer Peergroup nichts zu bedeuten
	5.1.4 Fühlt sich wie der Sündenbock	Hat das Gefühl, immer die Schuldige zu sein und für alles verantwortlich gemacht zu werden	„Aber ist klar ich bin ja eh an allem schuld egal was es ist.“ (4, 981-984)	Textstellen, in denen zum Ausdruck gebracht wird, dass die Bloggerin denkt, sie sei für alle der Sündenbock
	5.1.5 Hat das Gefühl von anderen ignoriert zu werden	Fühlt sich von Personen aus dem Bekanntenkreis ignoriert	„Mitten im Satz aufhören zu reden, weil eh keiner zuhört.“ (4, 371-374)	Textstellen, in denen deutlich wird, dass die Bloggerin das Gefühl hat, von anderen ignoriert zu werden
	5.1.6 Hat das Gefühl sich in anderen getäuscht zu haben	Denkt, dass sie sich in Bekannten getäuscht hat	„Ich sollte einfach aufgeben, jemals irgendwem wieder Vertrauen zu können.“ (3, 484-485)	Textstellen, in denen zur Sprache kommt, dass die Autorin das Gefühl hat, sich in bestimmten Mitmenschen getäuscht zu haben
	5.1.7 Hat das Gefühl, ausgelacht zu werden	Hat das Gefühl, von anderen verspottet/ausgelacht zu werden	„Ihr lacht über mich.“ (7, 182)	Textstellen, die darauf hindeuten, dass die Bloggerin denkt, andere würden sie

				verspotten/auslachen
	5.1.8 Hat das Gefühl gehasst zu werden	Es besteht bei der Autorin die Annahme, Personen aus dem Bekanntenkreis würden sie hassen	„Ja, es baut mich unheimlich auf zu hören wie sehr du mich hasst. Danke.“ (3, 62-63)	Alle Textstellen, die wiedergeben, dass die Bloggerin das Gefühl hat, von Personen aus dem Bekanntenkreis gehasst zu werden
	5.1.9 Oberflächlichkeit (insbesondere in Bezug auf Äußerlichkeiten) wird empfunden	Bekanntenkreis wird als oberflächlich empfunden	„Es geht doch eh immer nur ums Aussehen, da kann man sagen was man will. Sieht einer scheisse aus ist der direkt ausm Schneider.“ (2, 88-90)	Textpassagen, anhand derer erkennbar ist, dass die Autorin Personen aus der Peergroup als oberflächlich einschätzt
	5.1.10 Gibt anderen die Schuld am eigenen Unglück	Anderen wird die Schuld am eigenen Unglück zugeschrieben	„Es wird zum Teil eure Schuld sein wenn ich dann weg bin, aber ihr werdet euch nicht die Schuld geben.“ (3, 151-152)	Textpassagen, durch die deutlich gemacht wird, dass andere für das eigene Unglück verantwortlich gemacht werden
	5.1.11 Neid auf andere Mädchen	Es wird der Wunsch geäußert, anders (besser) auszusehen. Andere Mädchen werden als schöner (o.ä.) bezeichnet	„Dieser Moment wenn deine beste Freundin perfekt ist und du ein Stück Scheiße.“ (9, 89-93)	Alle Textstellen, die den Wunsch der Autorin wiedergeben, anders bzw. besser auszusehen oder den Neid auf das Aussehen anderer Mädchen deutlich machen
	5.1.12 Angst verletzt zu werden	Die Autorin hat Angst von anderen verletzt zu werden	„Ich hab Angst,dass wieder irgendwas passiert was mich wieder runterzieht.“ (4, 1135)	Alle Textstellen, aus denen die Angst der Bloggerin hervorgeht, von anderen verletzt zu werden
	5.1.13 Hat das Gefühl, von anderen nicht verstanden zu werden	Fühlt sich von anderen nicht verstanden, hat das Gefühl andere können ihre	„Schon armselig das plötzlich alle ‘krank’ sind um aufmerksamkeit zu	Alle Textstellen, in denen das Gefühl der Bloggerin thematisiert wird, dass

		Situation nicht nachempfinden	kriegen und diejenigen den es scheisse geht ,die schweigen werden ignoriert und sterben jeden Tag mehr.“ (3, 132-133)	sie sich von anderen unverstanden fühlt
5.2 Freundeskreis	5.2.1 Wunsch nach Freundeskreis	Bloggerin wünscht sich einen Freundeskreis	„Dafür bräuchte man halt erstmal Freunde.“ (3, 69)	Textstellen, die den Wunsch nach einem Freundeskreis deutlich machen
	5.2.2 Freund/innen werden als fremd empfunden	Autorin empfindet Freund/innen als fremd	„Meine Freunde sind schon lange Fremde.“ (3, 582-583)	Textstellen, in denen thematisiert wird, dass Freund/innen als fremd empfunden werden
	5.2.3 Unehrlichkeit den Freund/innen gegenüber	Bloggerin ist ihrem Freundeskreis gegenüber unehrlich	„Ich lüge meine Freunde an indem ich sage es geht mir gut.“ (2, 17)	Textstellen, aus denen ersichtlich ist, dass die Bloggerin ihrem Freundeskreis gegenüber unehrlich ist
	5.2.4 Enttäuscht von Freund/innen	Wurde von Freundeskreis enttäuscht und verletzt	„Mich regen die ‘Freunde’ auf, die sich nur melden wenn sie Probleme haben oder irgendwas wollen.“ (4, 937-940)	Alle Textstellen, aus denen eine Verletzung und Enttäuschung der Autorin ihren Freund/innen gegenüber
5.3 Gedanken zum männlichen Geschlecht	5.3.1 Sehnsucht nach festem Freund, Sexualität	Es wird die Sehnsucht nach einer Beziehung/einem festen Freund und Sexualität geäußert	„Ich will einfach normal sein und ich will einen Freund finden und Sex haben“ (2, 85)	Textpassagen, durch die ersichtlich wird, dass sich die Bloggerin nach einer festen Beziehung und Sexualität sehnt
	5.3.2 Wunsch nach Geborgenheit und Sicherheit	Es besteht der Wunsch nach Geborgenheit und Sicherheit	„Kannst du dich jetzt nicht einfach für immer neben mich legen?“ (4, 120-123)	Textstellen, welche den Wunsch nach Geborgenheit und Sicherheit deutlich machen

	5.3.3 Liebeskummer	Die Bloggerin leidet an Liebeskummer. Sie schreibt über vergangene Beziehungen etc.	„Ich brauche dich. Ich vermisse dich. Ich liebe dich.“ (3, 156)	Textstellen, welche zum Ausdruck bringen, dass die Bloggerin an Liebeskummer leidet
	5.3.4 Enttäuschung	Enttäuschungen wurden erlitten und werden thematisiert	„Ich war so naiv. Ich dachte wirklich, dass ich dir was bedeute.“ (1, 114-118)	Textstellen, welche vergangene oder aktuelle Enttäuschungen im Zusammenhang mit dem männlichen Geschlecht zum Ausdruck bringen
	5.3.5 Wunsch nach Liebe/Treue/Sicherheit	Bloggerin äußert den Wunsch nach Liebe, Treue und Sicherheit in einer Beziehung	„Bitte, nimm meine Hand. Bitte, halt sie fest und pass auf mich auf. Ich brauche dich, hier, jetzt, immer.“ (3, 474-475)	Alle Textstellen, in denen das Bedürfnis nach Liebe, Treue und Sicherheit geäußert wird
	5.3.6 Angst verletzt zu werden	Es wird eine Angst angedeutet oder ausgedrückt, von anderen verletzt zu werden	"Aus Angst verletzt zu werden, glaubst du schon an das Ende, bevor es angefangen hat." (1, 109)	Textstellen, in denen Angst zum Ausdruck gebracht wird, von anderen verletzt zu werden
	5.3.7 Liebeserklärungen etc.	Die Liebe zu einer Person wird in Worte gefasst	„Ich wünschte ich würde dich nicht lieben, ich wünschte ich würde mich nicht danach sehnen in deinen Armen zu liegen.“ (3, 534-535)	Textstellen, in denen die Liebe zu einer Person in Worte gefasst wird
	5.3.8 Wunsch nach Aufmerksamkeit	Die Autorin bringt in ihren Beiträgen den Wunsch nach Aufmerksamkeit zum Ausdruck	„Nur 1 Nachricht, schreib mir nur 1 Smiley, und ich bin glücklich, glücklich weil ich weiß, du hast an mich gedacht.“ (8, 58)	Textstellen, in denen der starke Wunsch nach Aufmerksamkeit geäußert wird

	5.3.9 Verlustangst/Angst verlassen zu werden	Es besteht die Angst, von einer geliebten Person verlassen zu werden	„Verlustängste." (4, 541)	Textstellen, aus denen die Angst davor, verlassen zu werden, hervorgeht
6.1 Empfindungen zur eigenen Person	6.1.1 Empfindet sich selbst als zu nett	Sieht sich selbst als zu nette/gutmütige Person	„Ich bin einfach zu nett" (2, 55)	Textstellen, in denen thematisiert wird, dass sich die Bloggerin als zu nett/zu gutmütig empfindet
	6.1.2 Sieht sich selbst als Fehler	Bezeichnet sich selbst als Fehler.	„Ganz egal, wohin ich gehe. Ganz egal, wie ich mich entscheide. Ich bin der Fehler. Das wird immer so sein." (4, 263-266)	Textstellen, in denen sich die Bloggerin selbst als Fehler bezeichnet
	6.1.3 Hat das Gefühl, es nicht wert zu sein, geliebt zu werden	Bloggerin glaubt, es nicht verdient zu haben, von anderen geliebt zu werden.	„Ich weiß es, mich kann man nicht mögen. Ich bin nicht die Art Mensch die man mag. Ich bin die Art Mensch, vor der man zurückweicht, die man anstarrt, über die man sich böse Gedanken zuzischt." (3, 342-343)	Textstellen, die zum Ausdruck bringen, dass die Bloggerin das Gefühl hat, es nicht wert zu sein, von anderen geliebt zu werden
	6.1.4 Hat das Gefühl, in Beziehungen versagt zu haben	Die Autorin hat das Gefühl, in zwischenmenschlichen Beziehungen versagt zu haben	„Schlechte Freundin, schlechte Tochter, schlechte Enkelin, schlechte Schülerin, schlechte Cousine, schlechte Schwester. Es gibt kaum eine Rolle, in der ich nicht versagt habe." (1, 10-13)	Textstellen, aus denen hervorgeht, dass die Autorin das Gefühl hat, in zwischenmenschlichen Beziehungen versagt zu haben
	6.1.5 Reue wegen eigenem Verhalten anderen gegenüber	Es wird Reue aufgrund des eigenen Verhaltens, den	„Provokation führt mich dazu Dinge zu sagen die ich garnicht sagen will." (7, 100-102)	Alle Textstellen, aus denen ersichtlich wird, dass die Bloggerin ihr eigenes Verhalten bereut

		Mitmenschen gegenüber, wird empfunden		
	6.1.6 Empfindet Selbsthass	Bloggerin hat starke Abneigungen der eigenen Person gegenüber	„Ich könnte mich schon allein aus Selbsthass umbringen“ (4, 76-79)	Textpassagen, in denen die Bloggerin eine starke Abneigung gegen sich selbst zur Sprache bringt
	6.1.7Minderwertigkeitskomplexe (diverses)	Die eigene Person wird als minderwertig empfunden. Dies kann sich auf diverse Lebensbereiche und Charakterzüge beziehen	„für alles zu dumm, für alles zu schlecht, mache nur Fehler. Also wozu noch irgendwas machen?“ (425-428)	Textstellen, aus denen ein starkes Minderwertigkeitsgefühl der eigenen Person gegenüber hervorgeht.
	6.1.8 Hält sich für sehr sensibel	Bloggerin bringt zum Ausdruck, dass sie ein sehr gefühlvoller, empfindlicher Mensch ist	„Ich bin eben so ein Mensch, der alles schnell zur Herzen nimmt .“ (7, 233)	Textstellen, aus denen hervorgeht, dass die Bloggerin sich selbst als sehr sensibel einschätzt
	6.1.9 Hat Abneigungen anderen Menschen gegenüber	Es werden Abneigungen anderen Personen gegenüber empfunden	„Manche Menschen sind so dumm da kommt mir das Mittagessen hoch.“ (2, 91)	Textstellen, aus denen hervorgeht, dass die Autorin Abneigungen gegen ihre Mitmenschen hat
	6.1.10 Spielt Mitmenschen etwas vor	Bloggerin gibt vor, dass mit ihr alles in Ordnung ist, obwohl dies nicht der Fall ist. Sie versucht sich von ihrer Krankheit/ihren Problemen nichts anmerken zu lassen	„Tagsüber muss ich die Maske aufrecht halten, Nachts lasse ich sie fallen.“ (3, 220)	Alle Textpassagen, in denen die Bloggerin beschreibt, wie sie ihrem Umfeld vorspielt, dass es ihr gut gehen würde und sie keine Probleme hat
6.2 Aussehen	6.2.1 Mag eigenes Aussehen nicht/findet sich hässlich	Äußert Abneigungen gegen das eigene Aussehen	„Ich kann mit diesem Körper und diesem Aussehen nicht mehr leben. Ich ertrage mein Spiegelbild nicht mehr.“ (3, 418-419)	Textstellen, in denen deutlich wird, dass die Bloggerin ihr Äußeres nicht mag

	6.2.2 Kann Komplimente nicht annehmen	Kann Komplimente von Mitmenschen nicht annehmen, streitet diese ab	„Ich habe dir von Anfang an gesagt “Ich werde keine Komplimente annehmen, damit musst du klarkommen“ (3, 87)	Textstellen, in denen die Bloggerin Komplimente von Mitmenschen nicht annehmen kann
	6.2.3 Schämt sich für ihr Aussehen	Die Bloggerin empfindet ihr Aussehen als so unattraktiv, dass sie sich dafür schämt	„Ich schäme mich für mein Aussehen. Ich schäme mich so sehr.“ (10, 142-147)	Alle Textstellen, aus denen hervorgeht, dass die Bloggerin sich für ihr Äußeres schämt
	6.2.4 Würde gerne anders aussehen	Die Autorin würde gerne anders aussehen, da sie mit ihrem Äußeren nicht zufrieden ist	„Mein Spiegelbild ist das Gegenteil von dem, was ich sein will.“ (4, 15-18)	Alle Textpassagen, in denen die Bloggerin betont, dass sie gerne anders aussehen würde
7.1 Reaktionen auf den Blog von anderen User/innen	7.1.1 Positive Äußerungen von anderen Blogger/innen	Andere Blogger/innen schreiben positive Kommentare auf den Blog	„ich finde dich wunderschön!“ (3, 32)	Textstellen, von anderen Blogger/innen, die positiven Inhalt zum Blog aufweisen
	7.1.2 Neutrale Äußerungen von anderen Blogger/innen	Andere Blogger/innen schreiben neutrale Kommentare auf den Blog	„Wie geht es dir heute?“ (3, 512)	Textstellen, von anderen Blogger/innen, die sich neutral zum Blog äußern
	7.1.3 Negative Äußerungen von anderen Blogger/innen	Andere Blogger/innen äußern sich negativ über den Blog	„du lügst sowieso nur. das bild hast du kopiert und sonst nichts. scheis aufmerksamkeitssucherin!“ (3, 42)	Textstellen, von anderen Blogger/innen, die sich negativ zum Blog äußern
	7.1.4 Bloggerin geht auf Reaktionen Anderer ein	Reaktion der Bloggerin auf Kommentare von anderen	„Nicht so einfach, aber danke. <3“ (3, 135)	Textstellen, in denen sich die Autorin des Blogs zu den Kommentaren anderer Blogger/innen äußert

	7.1.5 Bloggerin spricht andere Blogger/innen an	Die Bloggerin spricht andere Blogger/innen an oder fordert sie zu etwas auf	„Schreibt in meine ask box, egal was es ist ich werde zuhören, helfen, je nach dem was es ist. Ihr könnt auch witzige Dinge schreiben, Geschichten. egal was:) liebe euch xx“ (2, 79)	Alle Textstellen, in denen die Bloggerin andere Blogger/innen in einem Eintrag direkt anspricht oder zu etwas auffordert
7.2 Äußerungen zum Schreibprozess	7.2.1 Schreiben auf tumblr wird als angenehm/ hilfreich empfunden	Das Schreiben auf tumblr wird als hilfreich/entlastend etc. empfunden	„Irgendwann werde ich mein tumblr aufmachen, meine Blog durchstöbern und mich bedanken, dass alles jetzt vorbei ist. Und das meine followers und die Communityseite mir geholfen haben zu überleben und jetzt mitten im Leben stehen kann. Aber ich werde jeden einzelnen Post verstehen und mich zurückerinnern wie es war. Hoffentlich“.(5, 562-565)	Textstellen, in denen deutlich wird, dass die Bloggerin das Schreiben auf tumblr als hilfreich erachtet
	7.2.2 Schreiben auf tumblr wird als anstrengend empfunden	Bloggerin empfindet das Schreiben auf tumblr als anstrengend	„Heute schreibe ich nicht gut, meine Wörter schubsen sich gegenseitig weg, die Sätze sind wie Magnetseiten mit gleichen Polen. Die Wörter stolpern unbeholfen aus meinem Kopf. Doch ich möchte schreiben, brauche etwas um es rauszulassen.“ (3, 141-143)	Textstellen, in denen ersichtlich wird, dass die Bloggerin das Schreben auf tumblr als belastend erachtet

7.3 Aussagen über tumblr	7.3.1 Aussagen über die Plattform	Bloggerin geht in ihren Beiträgen auf die Plattform tumblr ein	„Tumblr war meine Heimat, unsere Heimat.“ (3, 205)	Textstellen, in denen die Autorin auf die Plattform tumblr eingeht
	7.3.2 Aussagen über andere Blogger/innen	Es werden Aussagen über andere Blogger/innen gemacht	„Tumblrmenschen wären so gute Freunde, nur wohnen sie so weit entfernt.“ (4, 481)	Textpassagen, in denen die Bloggerin Aussagen über andere Blogger/innen macht
	7.3.3 Aussagen über den eigenen Blog	Der eigene Blog wird thematisiert	„Ist doch egal wer euren Blog mag, eure Sachen rebloggt und wer euch folgt. Reicht wenn ihr euren Blog mögt und eure Gefühle rauslassen könnt.“ (4, 1147)	Textstellen, in denen der eigene Blog thematisiert wird
	7.3.4 Aussagen über das Bloggen	Blogbeiträge, in denen das eigene Bloggen behandelt wird	„Fakt ist, ich poste zuviel, und lerne zu wenig für die Schule.“ (4, 809)	Textstellen, in denen die Autorin über das eigene Bloggen schreibt

E: Fragen an Bloggerinnen

5. Warum schreibst du über deine Gefühle und Gedanken auf tumblr?

6. Schreibst du über deine Gedanken und Gefühle lieber auf tumblr als mit deinen Freunden zu sprechen?

7. Weiß deine Familie, dass du auf tumblr schreibst? Wenn nein, wie wäre es, wenn sie es wissen würde?

8. Kommunizierst du mit anderen Bloggern/Bloggerinnen auf tumblr? Wie reagieren diese auf deinen Blog?

9. Was für ein Gefühl geben dir die anderen Blogger/innen auf tumblr?

10. Nutzen viele deiner Freunde auch tumblr?

11. Würdest du sagen, du hast psychische Probleme? Wenn ja, welche?

12. Warst du schon mal bei einer Therapeutin/einem Therapeuten?

F: Lebenslauf

Allgemeine Daten

Name	Sarah Alice Lindinger
Geburtsort	München, Deutschland
Staatsbürgerschaft	Deutsch

Schulbildung

Seit Wintersemester 2011	Masterstudium der Bildungswissenschaft, Universität Wien
2008 – 2011	Bachelorstudium der Erziehungswissenschaft, Universität Salzburg
1999 – 2008	Käthe-Kollwitz-Gymnasium München, Deutschland

Praktika und Nebentätigkeiten

Seit November 2014	**Verein Stadtteilarbeit e.V., München** Offene Jugendsozialarbeit mit weiblichen Jugendlichen, Gestaltung einer Mädchengruppe
Seit September 2011	**Verein Stadtteilarbeit e.V., München** Aushilfstätigkeit als pädagogische Ergänzungskraft; Kinderbetreuung in Kindergärten und Kinderkrippe
Juli – Oktober 2010	**Fakultät für Psychologie und Pädagogik der Universität München, Bereich Bildungs-, Jugend- und Familienforschung** Forschungspraktikum im Rahmen des Projekts „Türkischstämmige Familien in Deutschland – Konflikte zwischen Eltern und Jugendlichen“
August 2010	**Lebens- und Erziehungsberatung Milbertshofen, München** Praktikum in der Beratungsstelle, Hospitation bei Erstgesprächen und Beratungen von Kindern und Jugendlichen, Erwachsenen,

Paaren und Familien; Mitwirkung bei der Organisation und Durchführung einer Trennungs- und Scheidungsgruppe für Kinder im Alter von 8 bis 11 Jahren

Juni 2008 **Grundschule an der Berner Straße/Mathilde-Eller-Schule, München**

Orientierungspraktikum in der integrativen Außenklasse

2006 -2011 **Verein Stadtteilarbeit e.V., München**

Tätigkeit als pädagogische Aushilfe, Kinderbetreuung in Kindergärten und Kinderkrippe